Princeton University Library
32101 068577673
Digitized by Google

400
023s
1843

7/92

Library of
Princeton University.

Dei Sub Numine Viget

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

Digitized by Google

Urania für 1843.

Digitized by Google

Zur Nachricht.

Von frühern Jahrgängen der Urania ſind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorräthig, die zu einem herabgeſetzten Preiſe von 15 Ngr. für den Jahrgang abgelaſſen werden.

Jahrgang 1839, oder der Neuen Folge erſter Jahrgang, mit dem Bildniſſe Alphonſe de Lamartine's, enthält: 1. Deß Lebens Überfluß. Novelle von L. Tieck. 2. Goethe's Briefe an die Gräfin Auguſte zu Stolberg. 3. Die Entführung. Novelle von Joſ. Freiherr von Eichendorff. 4. Der Gekreuzigte. Novelle von Lp. Schefer. 5. Irrwiſch=Fritze. Idyll=Novelle von Franz Berthold. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Jahrgang 1840, oder der Neuen Folge zweiter Jahrgang, mit dem Bildniſſe Felix Mendelsſohn's, enthält: 1. Pulcherie. Von A. von Sternberg. 2. Die blaue Blume. Eine Novelle von Jul. Moſen. 3. Angelica. Aus den Papieren eines deutſchen Edelmanns. Von Th. Mügge. 4. Ein Frühlingstraum. Novelle, nach den Mittheilungen eines Freundes, von Ed. von Bülow. 5. Der Todte von St.=Anna's Kapelle. Ein Criminalfall. Nach Acten und brieflichen Mittheilungen erzählt von O. Ludwig. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Jahrgang 1841, oder der Neuen Folge dritter Jahrgang, mit dem Bildniſſe Karl Friedrich Leſſing's, enthält: 1. Der Prätendent. Novelle von W. Alexis. 2. Cursorius isabellinus. Novelle von W. Martell. 3. Von den drei Schweſtern. Erzählung von A. Hagen. 4. Waldeinſamkeit. Novelle von L. Tieck. Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

Jahrgang 1842, oder der Neuen Folge vierter Jahrgang, mit dem Bildniſſe Victor Hugo's, enthält: 1. Der gefährliche Gaſt. Novelle von Th. Mügge. 2. Das Kind des Thales. Novelle von Ed. von Bülow. 3. Der lahme Hans. Eine Dorfgeſchichte von W. Martell. 4. Das neue Jahr. Novelle von Frau von W. Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, im Auguſt 1842.

F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Giacomo Meyerbeer

Digitized by Google

Urania.

Taſchenbuch auf das Jahr

1843.

Neue Folge.

Fünfter Jahrgang.

Mit dem Bildniſſe [illegible].

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1843.

Digitized by Google

Digitized by Google

Urania.

Taschenbuch auf das Jahr 1843.

Neue Folge.

Fünfter Jahrgang.

Mit dem Bildnisse Meyerbeer's.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1843.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das diamantene Kreuz.

Novelle

von

Ludwig Rellſtab.

1843. 1

Digitized by Google

I.

Der Graf Pietro Salvi, welcher, ein bejahrter Mann, in der Zurückgezogenheit auf ſeinen Gütern lebte, hatte ſich ſtets des beſonderen Vertrauens ſeines Fürſten, des Herzogs Antonio erfreut, der mit ihm in gleichen Jahren war. Man konnte dieſe Zuneigung gewiſſermaßen ein Vermächtniß nennen, das dem Grafen von ſeinem älteren, ſchon ſeit zehn Jahren verſtorbenen Bruder Odoardo überkommen war. „Ein Fürſt bedarf wahrer Freundſchaft", hatte Odoardo auf dem Sterbebett geſagt, „Antonio erkennt ihren Werth! Tritt du an meiner Stelle hier ein, wie *dort*!" — Dabei deutete er auf ſeinen Knaben Ludovico, der, kaum dreizehn Jahre alt, den väterlichen Fürſorger verlor. Die Mutter war ihm ſchon längſt vorangegangen. In den letzten Monden war Pietro Salvi krank auf ſeinem Landſitz geweſen, ſonſt hätte ihn eine heilige Pflicht der Liebe zuverläſſig in der Nähe ſeines Gebieters gehalten. Zwei Trauerfälle nämlich hatten das Herzogthum in raſch aufeinander folgender Plötzlichkeit erſchüttert. Antonio hatte ſeine Gemahlin Conſtanze und ſeinen einzigen Sohn Ruggiero verloren, der ſein Nachfolger auf dem Throne ſein ſollte. So ſah er ſich plötzlich an der Schwelle des Alters vereinſamt und vor ihm weg war die Blüte abgewelkt, die nach dem natürlichen Lauf der Dinge ſeinen Lebensbaum weit überdauern

Digitized by Google

ſollte. Ließen ihn dieſe Todesfälle nicht ohne ſchmerzliche Erſchütterung, ſo trafen ſie doch ſeine Bruſt nicht ſo ſchwer, als man glauben könnte. Denn die Verbindung mit ſeiner Gemahlin war nur das Werk politiſcher Verhältniſſe geweſen; niemals hatte eine innigere Neigung beide vereinigt. Ihre Ehe war nur das Siegel, wodurch nach langen, blutigen Zwiſten mit einem Nachbarſtaate, nach inneren Unruhen und Erbfolgeſtreitigkeiten unter verwandten Linien, welche in jüngeren Jahren ſogar eine Flucht Antonio's aus ſeiner Heimat zur Folge gehabt hatten, endlich ein Friedens- und Theilungsvertrag bekräftigt wurde. Die Kälte zwiſchen den Ehegatten übertrug ſich auch auf das Verhältniß des Vaters zum Sohne, der, mehr der Mutter anhängend, von ſelbſtſüchtig heftiger Gemüthsart, ſich fortdauernd gegen die ſanfte, ſittliche Strenge des Vaters auflehnte und ihm dadurch tiefen Kummer, ſchwere Sorgen verurſachte.

Doch kein Kummer, keine Sorge des Vaters läßt die Liebe ganz erſterben, und als der Tod die Hoffnungen, die ſich immer wieder geregt hatten, daß reiferes Alter und Einſicht des Jünglings Sinn ändern würden, plötzlich vereitelte, da fühlte der Vater doch, daß der Sohn ein Theil ſeines Selbſt geweſen war und ſein Verluſt ihm eine herbe Wunde ſchlage.

Ludovico, Pietro Salvi's Neffe und Pflegeſohn, hatte die Zeit zwiſchen der Pflege ſeines Oheims und dem Aufenthalt am Hofe getheilt; denn der Fürſt liebte auch ihn väterlich und erwies ihm vielfältige Gunſt. Doch der Ort, wohin Ludovico durch ſein Herz am ſtärkſten gezogen wurde, war die Villa des Marcheſe Montaldi, die, reizend am See im Gebirg gelegen, nur zwei Stunden von dem herzoglichen Sommerſchloß entfernt war. Hier ſah er ſich wie ein Kind des Hauſes aufgenommen, denn er hatte wirklich einen Theil ſeiner Jugend in dem Verhältniß eines Hausgenoſſen daſelbſt

Digitized by Google

zugebracht, da ſein Vater wie ſein Oheim ihn bei größeren Reiſen, die ſie öfters im Dienſte des Fürſten unternahmen, ſtets dem Marcheſe anvertrauten. Doch war es nicht Montaldi's nur in äußeren Lebensgenüſſen ſich bewegender Sinn, der ihn anzog, ſondern mit ehrfurchtsvoller Neigung war er deſſen durch ſeltene Gaben des Geiſtes und Herzens ausgezeichneten Gemahin Antonia zugewendet, und ihre eben entblühende Tochter Bianca, die er als eine Schweſter zu betrachten gewohnt war, mochte auch wol noch tiefere Gefühle in ihm wecken, ohne daß er ſich deren ſicher bewußt geworden war.

Der eben geneſene Graf Pietro Salvi empfing eines Tags folgenden Brief ſeines herzoglichen Freundes:

Mein theurer Freund!

Je länger unſere Trennung dauert, je dringender wird mein Wunſch, dich wieder in meiner Nähe zu ſehn. Doch iſt es nicht das alte Bedürfniß allein, was ich zu ſtillen trachte, ſondern neue, wichtige Verhältniſſe meines Lebens machen es nothwendig, dich als rathenden Freund zur Seite zu haben. Es betrifft ein Geheimniß meines Lebens, das ich dir noch nicht mitgetheilt habe, obwol es dein Bruder kannte, deſſen voller Erbe du ſein ſollteſt. Allein er ſelbſt wollte, daß auch dir das Siegel dieſer Verhältniſſe nicht gelöſt werde, weil wir damals gedachten ſie in ewige Vergeſſenheit zu begraben. Ich gab ihm Recht; denn aus den traurigen Schickſalen und Kämpfen unſeres Hauſes habe ich die Gefahren nur zu ſicher kennen gelernt, die ſich daran knüpfen konnten. Jetzt aber hat, ich darf es wol ſagen, ein göttliches Walten und Fügen mir andere Beſchlüſſe zur Pflicht gemacht, wobei ich deines Rathes nicht entbehren kann. Komme alſo, mein theurer Freund, ſobald es deine Kräfte dir geſtatten, zu mir; denn nur im mündlichen, ver-

Digitized by Google

trauten Geſpräch läßt ſich das ordnen und ſchlichten, wobei du mir nothwendig biſt.

Dein Antonio.

War Salvi ſchon zuvor entſchloſſen geweſen, ſeinen fürſtlichen Freund aufzuſuchen, ſo reifte dieſer Entſchluß jetzt zur ſchnellſten Ausführung. Er ſchrieb ſofort an den Herzog, daß er der Einladung deſſelben Folge leiſten, am nächſten Tage nach Montebello, dem Sommerſchloß deſſelben, abreiſen und ſeinen Weg über ein Jagdſchloß des Fürſten, das auf halbem Wege im tiefſten Gebirg lag, nehmen werde. Der Bote mußte ſogleich wieder aufſitzen, um dieſe Antwort noch am nämlichen Tage an den Fürſten zurückzubringen.

Von einigen Dienern begleitet, trat er am andern Morgen bei heiterem Wetter den Weg an. Indem er, in Gedanken verſunken, mit Muthmaßungen über das, was Antonio ihm vertrauen möchte, beſchäftigt, dahinritt, entflohen ihm die Stunden ſchnell und gegen Mittag hatte er ſchon die Höhe des Jagdſchloſſes erreicht.

Während er aus einem felſigen Seitenthal in das Hauptthal einreiten wollte, wo das Schloß lag, ſchoß plötzlich aus blauer Höhe ein Falke herab, der ſich auf ſeiner Fauſt niederließ und den er ſofort für den Lieblingsfalken des Herzogs erkannte Bald darauf ertönte Hörnerklang und der Herzog, von einigen Rittern begleitet, ſprengte das Thal herab, ſeinem Freunde entgegen. Ihre Begrüßung war herzlich; die Freude Salvi's aber erhöhte ſich noch dadurch, daß ſein Neffe Ludovico ſich im Gefolge des Herzogs befand. Neben dieſem ritt ein anderer Jüngling, welchen Salvi nicht kannte, der jedoch an Anſtand und Adel ſeinem Neffen nichts nachgab, aber durch ſeine Tracht verrieth, daß er ein Fremder ſei. Der Herzog ſtellte ihn dem Grafen mit den Wor-

ten vor: Der Sohn eines meiner theuerſten Jugendfreunde, des leider nun dahingeſchiedenen Grafen Moſtados, deſſen wichtige Dienſte bei meinem Aufenthalte in Spanien ich nie zu vergelten vermag!

Der junge Graf Pedro Moſtados verneigte ſich mit ritterlichem Anſtande und ſprach einige von Sitte und Bildung zeugende Worte.

Der Zug ſetzte hierauf ſeinen Weg nach dem unfern gelegenen Schloſſe fort. — —

Der Abend war ſchon auf das Thal herabgeſunken und nur noch die Höhenſpitzen glühten im Roſenduft des verglimmenden Sonnenuntergangs; der Herzog hatte die jungen Ritter nach Montebello vorausgeſandt und war allein in dem Jagdſchloß geblieben, um mit Salvi dort zu übernachten. Er hatte dieſen gebeten, ſich auf ſein Zimmer zurückzuziehn, wo er ihn zu einem ungeſtörten Geſpräch aufſuchen wolle. Ein Diener erſchien und brachte brennende Kerzen; gleich darauf trat Antonio ein, einige Papiere in der Hand tragend. —

Dieſe Blätter, ſprach er, werden dich am beſten in das einführen, was ich dir mittheilen will. Die Erzählung dieſer Ereigniſſe aus meiner Jugend ſoll deine Geſinnung für mein Vorhaben günſtig ſtimmen, fuhr der Herzog nach wenigen Augenblicken weiter fort, denn auch du biſt nahe betheiligt bei dem, was du vernehmen ſollſt — und mußt mir ein vielleicht ſchweres Opfer bringen. — Ich laſſe dich jetzt allein; haſt du geendet, ſo komme herüber zu mir, dann wollen wir als Freunde offen über Alles ſprechen. —

Mit dieſen Worten und einem warmen Händedruck ſchied Antonio. Salvi öffnete die Blätter und las darin folgende von des Herzogs Hand niedergeſchriebene Darſtellung eines Theils ſeiner Jugendſchickſale.

Digitized by Google

II.

— — — Die Nachrichten, die ich aus der Heimat erhielt, wurden immer düſterer. Es ſchien alles verloren; es genügte unſern Feinden nicht, uns vertrieben zu haben, ſondern ſie verfolgten uns und unſere Anhänger bis in die fernen Gegenden, wohin wir uns geflüchtet hatten. Zweimal war ich, trotz des veränderten Namens und der tiefen Verborgenheit, in der ich in Madrid lebte, in Gefahr, unter einem durch ſie gedungenen Mörderdolch zu fallen. — In dieſer bedrängten Zeit ſtand mir ein treuer Freund, der Graf Moſtados zur Seite. Da ich mich nirgend mehr ſicher befand, nahm er mich in ſein Haus auf und hielt mich zwei Monden in ſeinem eigenen Zimmer verborgen. — In dieſer Zeit erhielt er Befehl, nach Peru zu gehen, um dort eine Unterſtatthalterſchaft, um die er ſich ſchon vor längerer Zeit beworben hatte, anzutreten. Er ſchlug mir vor, ihn zu begleiten, jenſeit des Oceanes zu vergeſſen, was mir dieſſeit deſſelben an Leid und Unrecht zugefügt war. Ich nahm ſein Erbieten an; nicht freudig, da ich mich nur mit Schmerz ſo ganz von der Heimat trennen konnte, doch dankbar, weil ich darin die edle Geſinnung eines Freundes erkannte und wenigſtens ein ſorgenloſes Daſein hoffen durfte, bis ſich wieder ein freudigeres für mich aufthäte. —

Der Morgen unſerer Abreiſe erſchien bald darauf; die Maulthiere waren ſchon bepackt und geſattelt und wir ſtanden ſoeben im Begriff aufzuſitzen, als ein Eilbote einen Brief an Moſtados brachte. Dieſer öffnete ihn, winkte mir und wir traten abſeits in die Vorhalle des Hauſes. Hier übergab er mir ein Schreiben meines treueſten Freundes, Odoardo Salvi, das mir meldete, es gingen wichtige Ver=

änderungen in meinem Vaterlande vor. Eine große Anzahl der Freunde meines Hauſes habe ſich in der Stille verbündet; bald würden ſie mächtig genug ſein, um handelnd aufzutreten und ſich an die Spitze der großen Zahl von Unzufriedenen zu ſtellen, welche die neuen Herrſcher zu ſtürzen trachteten. Ich ſolle mich daher bereit halten, auf eine nahe Auffoderung, insgeheim in die Heimat zurückzukehren, um meine Fürſtenrechte ſelbſt zu vertreten. —

Unter dieſen Umſtänden durfte ich Moſtados nicht übers Meer begleiten. Doch in Madrid war ich ohne ſeinen Schutz in äußerſter Gefahr. Es wurde daher beſchloſſen, daß ich vorläufig die Reiſe bis Cadix mit antreten ſolle. Unterweges wollten wir berathen, welche Wege die ſicherſten ſeien, um die Wendung meines Schickſals zu benutzen. Da ich mich in Tracht und Sitten ganz einem Spanier ähnlich gemacht hatte und, von einer Spanierin in frühejter Kindheit erzogen, der Sprache völlig mächtig war, ſchien es leicht, mich für einen Eingebornen des Landes auszugeben und meinen Aufenthalt auf Moſtados' Gütern zu nehmen, bis ich neue Nachricht von Salvi empfing.

Wir ſetzten uns nun auf und ich trat die Reiſe mit erfriſchtem Herzen, mit frohen Hoffnungen an. Das ſchöne Land mit ſeinen blühenden Orangen- und Granathainen, den ſtolzen Schlöſſern und prächtigen Klöſtern, den erhabenen Gebirgen und ſchauerlichen Felsthälern, durchzog ich an der Seite des Freundes mit wahrem Entzücken. Der jugendlichen Seele eröffneten ſich tauſend Erwartungen und Ausſichten. Wir ſprachen von künftigen, glücklichen Tagen, wir hofften ſchon einem Wiederſehn entgegen, bevor wir uns noch getrennt hatten! — O glücklicher Traum der Jugend, — wer ahnet da, wie nahe das furchtbarſte Erwachen iſt! —

Moſtados hatte ſchon während der Reiſe auf einen ſeiner Leute Verdacht geworfen, der mich öfters mit mistrauiſchen

Blicken betrachtet hatte. Deshalb foderte er mich zur äußerſten Vorſicht auf und ich mußte ihm mein ritterliches Wort geben, daß ich, ſo lange ich mich noch in Spanien aufhielte, Niemanden, wer es auch ſei, meinen wahren Namen und Stand verrathen und ſofort nach Moſtados' Abfahrt wiederum einen andern Namen und andere Tracht annehmen wolle. Er beſorgte, ihm ſelbſt möchte, wenn es entdeckt würde, daß er mich verborgen gehalten, noch ſchwere Verantwortlichkeit aufgebürdet werden. —

Die Stunde der Trennung nahte, das Schiff lag ſegelfertig im Hafen. Unſere Leute trugen ſchon das Gepäck an Bord. Als wir uns allein ſahen, nahmen wir den innigſten Abſchied und erneuerten das Gelübde der unverbrüchlichſten Freundſchaft. Dann ging ich zum Schein mit Moſtados ans Ufer hinab und beſtieg mit ihm die Barke, die uns an das Schiff führen ſollte.

Auf demſelben öffnete er einen friſch geſiegelten Brief, den er von dem Könige mit dem Befehl erhalten zu haben vorgegeben hatte, daß er erſt an Bord geleſen werden ſolle. In Folge deſſen gab er vor, noch wichtige Aufträge für mich zu haben, und ließ mein Gepäck und das meines treuen Dieners Bernardo, der mir aus der Heimat gefolgt war, ſofort wieder einſchiffen. Er händigte mir, gleichfalls zum Schein, verſchiedene Papiere ein, deren Beſorgung ich übernehmen ſollte, und befahl mir, vier von ſeinen Maulthieren, die noch nicht zurückgeſendet waren, zu meinem Gebrauch bei mir zu behalten. Dem Capitain aber ertheilte er Befehl, augenblicklich in See zu gehn, bei Gibraltar jedoch anzulegen, wo er mich drei Tage lang erwarten wolle. Sei ich bis dahin nicht dort eingetroffen, ſo müſſe ich mit dem nächſten Schiff nach Amerika herüberkommen.

So wurde ich entlaſſen. Nach einer halben Stunde ſtand ich wieder am Ufer und das Schiff, auf dem ſich

Digitized by Google

mein Freund befand, fuhr ſtolz, mit vollen, im Sonnenlichte glänzenden Segeln, in den blauen Ocean hinaus. —

Ich ließ mein Gepäck in ein anderes Gaſthaus bringen und durch Bernardo auch die Maulthiere dahin ſchaffen, weil ich von nun an nicht mehr als ein Diener des Grafen Moſtados gelten durfte. Ich nannte mich Don Alvarez und gab mich für einen navarreſiſchen Edelmann aus. — Mein erſtes Geſchäft war, mit einem Schiff, das nach Venedig abging, an Odoardo Salvi zu ſchreiben, um ihm zu melden, wohin er mir Nachricht geben könne. —

Die Dämmerung war angebrochen; ich ging aus, um einen Spaziergang zu machen. Das Meer hauchte eine ſanfte Kühlung herüber; die Orangenblüten dufteten, der Himmel leuchtete von milden, ſilberklaren Sternen. In ſüßer Wehmuth wandelte ich am Geſtade hin, mich meinen Hoffnungen und Träumen überlaſſend. Aus einer dichten Umbüſchung am Wege fiel plötzlich ein dunkelrother Lichtſchimmer auf mich. Ich wurde aufmerkſam und ſah, daß auf einem Pfade, der ſich durch den Orangenhain ſchlängelte und in dem Wege, auf dem ich luſtwandelte, auslief, ein Diener mit einer Fackel herankam, dem einige Perſonen zu folgen ſchienen. Ich blieb, zufällig durch das dichte Buſchwerk bedeckt, ſtehn und betrachtete die Kommenden. Die Tracht des Dieners zeigte, daß er einem edeln Hauſe angehöre. Ihm folgte ein Mann von hohem Wuchs, in ſeinen ſpaniſchen Mantel eingehüllt, der eine weibliche, verſchleierte Geſtalt führte. Ein leichter Windhauch ſpielte mit dem Schleier der Sennora, ſie wollte ihn ordnen, ſchlug ihn dabei zurück, und gerade als ſie an mir vorüberſtreifte, war ihr Angeſicht enthüllt und von dem Schimmer der Fackel beleuchtet. Der Anblick traf auf mich wie mit einem Zauberſchlage; ich ſah das ſchönſte weibliche Antlitz, das ich jemals erblickt, vor mir. Es tauchte auf aus der Nacht,

Digitized by Google

angeſtrahlt von einem zauberhaften Licht, und in demſelben Augenblick war es, wie eine Wundererſcheinung, auch ſchon verſchwunden und ich ſah nur zwei nächtliche Geſtalten im unbeſtimmten Dunkel dahinſchweben. Doch der eine Blick war hinreichend geweſen, mir dieſe Züge, in denen ſich das innigſte Bündniß heiliger Lieblichkeit und Hoheit malte, ewig unvergeßlich ins Herz zu prägen. Ich ſtand wie gefeſſelt, von einem ſüßen Schauern durchzittert; eine zweite weibliche Geſtalt ging nahe hinter jenen Beiden. Ich ſtarrte ihnen nach; ſie nahmen den Weg am Ufer entlang Ich folgte, doch nur in behutſamſter Ferne; denn die Beſorgniß, durch ein zu kühnes Nahen das ſelige Glück, dieſes reizende Weſen noch einmal zu ſchauen, ganz zu verlieren, hielt mich zurück. —

Von einer Kirche, die unfern dem Strande auf einer Anhöhe lag, tönten die Glocken zum Abendgebet herab. Der Diener mit der Fackel ſchlug den Weg dort hinauf ein. Ich folgte; der Pfad war belebt von vielen Kirchgängern, es konnte daher nicht mehr auffallen, wenn ich mich näher an die reizende Unbekannte hielt.

An der Kirchthür drängte ſich die Menge; der Diener, der mit der Fackel vorangeleuchtet hatte, war ſeitwärts getreten, wo noch viele andere ſtanden, die einen ähnlichen Dienſt verrichtet hatten. Aus den Worten der Menge, die ich einzeln vernahm, hatte ich erfahren, daß ein feierlicher Vorgang dieſen anſtrömenden Kirchenbeſuch veranlaſſe; es ſollten einige Jungfrauen das klöſterliche Gelübde ablegen. — Nach der dortigen Sitte nahmen Männer und Frauen abgeſonderte Sitze in der Kirche ein; meine Unbekannte trennte ſich von ihrem Führer und ſetzte ſich mit ihrer Begleiterin, welche mir eine Art Duenna zu ſein ſchien, in eine Niſche im Hintergrunde der Kirche. Da ich ſah, daß viele Männer an den Säulen, welche das Gewölbe trugen, ſtanden,

Digitized by Google

ſelbſt da, wo die Sitze der Frauen waren, trat auch ich an eine Säule dicht neben dem Platz der Sennora, von der aus ich ſie, ſie mich ſehen konnte. — —

Ja, ich muß an einen wunderbaren Zug der Herzen, an ein Geheimniß der Seelen glauben, das ſie einander zu erkennen gibt! Denn wie ſollte ich es ſonſt erklären, daß Angelika, die meine Züge nie geſehen, die nicht ahnte, daß ich ihr, unwiderſtehlich gefeſſelt durch den Zauber ihrer Schönheit, den mir nur ein einziger, zufälliger, doch von Gott in das Geſchick meines Lebens tief bedeutungsvoll verwebter Augenblick gezeigt hatte, gefolgt war: wie ſollte ich es erklären, daß ſie ihre Blicke gerade auf mich richtete und, wie ſie mir nachher oft erzählte, mit dem hoffendſten Vertrauen, ich werde ihr Erretter ſein? Ja, unſer Wollen wurde von einer höheren Macht geleitet! Wir folgten ewigen Beſchlüſſen, da wir unſere eigenen Thaten zu thun wähnten! — Mein Auge drang durch die Hüllen ihrer Schleier, ich glaubte ihre Züge zu ſehen; ach, ſie ſtanden ja unvergeßlich vor mir! —

An dem Hochaltar bereitete ſich die fromme feierliche Handlung, die, ich kann mir das Bekenntniß nicht erſparen, mich ſtets ſchauerlicher ergriffen hat als eine Beſtattung. Denn bei dieſer wird nur der entſeelte Körper der kühlen Ruheſtätte übergeben, dort aber das blühende Leben ſelbſt in die Gruft gelegt, um in dem vermauerten Kerker langſam dahinzuſchmachten. Drei Jungfrauen waren es, die den Schleier nahmen; zwei, deren demüthige, regungsloſe Züge es verriethen, daß ſie nur noch den einen Gedanken kannten, ſich dem klöſterlichen Beruf hinzugeben. Sie wurden entſchleiert, das Haar fiel unter der Schere, man verhüllte ihnen das Haupt wieder, ohne daß eine tiefere Theilnahme an ihrem Geſchick die Verſammelten ergriff. Doch als die dritte entſchleiert wurde und ein jugendliches Antlitz voll

Digitized by Google

ſchwellender Lebenstriebe ſichtbar wurde, da entbebte jeder Bruſt unwillkürlich ein beklommenes Ach, daß auch dieſe blühende Roſe in den dunkeln Grüften ohne Duft und Licht dahinwelken ſolle! Das helle Gold der Locken, der Raub der klöſterlichen Parzenſchere, wallte über ihren Nacken; das holde Weſen erbebte, erbleichte, als die Hand der ergrauten Schweſter, vor der ſie kniete, ſich ihrem Haupt näherte, um das Werk zu vollbringen. Der erſte Lockenbund ſank herab unter dem Schnitt, doch zugleich brach die Unglückliche wie in ſich ſelbſt zuſammen und ſank in den Schoos der Schweſter nieder. Die ganze Verſammlung gerieth in Bewegung; jedes Auge war in angſtvoller Spannung auf den Hochaltar geheftet, unwillkürlich drängten die Scharen ſich näher hinzu. Doch mich zog die wunderbar geheimnißvolle Macht meines Schickſals ſtärker; ich wandte mich, von einer ſchauernden Ahnung geleitet, zu Angelika hin; da ſah ich, wie ſie, um freier Luft zu ſchöpfen, den Schleier haſtig zurückſchlug, — ihr Antlitz war marmorbleich — über das dunkle Auge floß der trübe Silberblick einer ſchweren Thräne — die erblaſſende Lippe zitterte — ſie ſank halb ohnmächtig zurück, von Niemanden bemerkt, nicht einmal von ihrer Begleiterin, da dieſe, wie alle Uebrigen in der Kirche, mit verdoppelter Spannung Auge und Gedanken der Unglücklichen am Hochaltar zuwendete. In dieſem Augenblick begegneten ſich unſre Blicke, ſie ſuchte mein Auge wie ich das ihrige, — ohne ein Wort, ohne ein Zeichen enthüllten ſich unſre Seelen — wir waren ein Weſen! Ich erkannte in ihr das Opfer — ſie in mir den Retter. — Mein Blick ſchwur ihr Erlöſung und Treue, der ihrige mir ſelige Hingebung und Liebe! — —

Digitized by Google

III.

Salvi ſtand, als er bis dahin geleſen, in tiefer Bewegung auf; er trat an eins der hohen Bogenfenſter des Gemachs und blickte über das Waldthal hin. Der Mond war heraufgeſtiegen und glänzte mild, geiſterhaft ſchwebend zwiſchen zwei dunkeln, zackigen Felsſpitzen. So tritt der heilige Engel der Liebe zwiſchen die rauhen Felsklippen des Lebens und winkt uns ſeligen Frieden zu! Doch ſchneller als der Mond ſchwebt er vorüber und läßt uns die ſchroffe, finſtre, felſige Oede! Wie Wenige, denen er bis zum Gipfel der Pilgerſchaft ſeine mild leitenden Strahlen ſchimmern läßt! —

Gedanken tiefer Wehmuth zogen durch Salvi's Herz; er ahnte ſchon den Zuſammenhang deſſen, was er geleſen, mit dem Lebensgeſchick ſeines Fürſten. — Er nahm die Blätter wieder zur Hand und las weiter: —

Von den Gedanken zur That war ein Schritt. Ich nahm ein Blättchen Pergament aus meinem Taſchenbuch, drängte mich weiter hinter die Säule zurück, daß die Duenna mich nicht ſehen konnte, und ſchrieb die Worte:

„Holdes Weſen, biſt du bedrängt, bedroht — ſo vertraue mir!"

Während Alles nach den Stufen des Hochaltars blickte, wo man beſchäftigt war, die junge Novize ins Leben zu rufen, konnte ich Angelika das Blatt in der hohlen Hand zeigen. Ihr Auge winkte mir zuſtimmend; dann ließ ſie raſch den Schleier wieder fallen; ich ſuchte mich an ihrem Sitz vorbeizudrängen und ließ das Blatt über die Brüſtung hineingleiten. — Sie hatte es bemerkt, bückte ſich darnach, las und winkte mir mit einem leiſen Beugen des Hauptes; ſie nahm eine ſilberne Nadel aus ihrem reichen dunkeln

Digitized by Google

Haar und ich ſah, daß ſie unter dem tief über den Schoos herabwallenden Schleier etwas unter meine Worte ſchrieb. Bald gleitete das Blatt leiſe über die Brüſtung des Sitzes zu meinen Füßen nieder; ich hob es auf und las nur das Wort: „Folgt uns!“ — —

Was jetzt noch um mich her geſchah, ich weiß es nicht! — Jeder Blick und Gedanke war nur auf ſie gerichtet. Das Hochamt war zu Ende; ſie verließ die Kirche, ich folgte ihr in dem ſtrömenden Gedränge ſo dicht als möglich, doch mit der unausgeſetzten Vorſicht, welche uns das Gefühl eingibt, unſer höchſtes Glück auf dem gefährlichſten Spiel zu wiſſen, wo die Entſcheidung an einem Haar ſchwebt; — Angelica's männlicher Begleiter — es war ihr Stiefvater — fand ſich wieder zu ihr; die Duenna folgte; der Diener ſchritt mit der Fackel voran. Sie nahmen den Weg nach einer der reizenden Villen, die auf den mit Pinien, Cypreſſen, Orangen, Wein und Feigen bewachſenen Hügeln vor dem Hafenthore am Strande liegen. Eine hohe Mauer umgab den Garten; das Thor war verſchloſſen; es dauerte einige Minuten, bis geöffnet ward; ich hatte mich hinter den Stamm einer Cypreſſe geſchmiegt. Da ſprach Angelica mit Abſicht laut, daß ich es hören ſollte, denn ihr war es nicht entgangen, daß ich folgte: Iſt dort nicht Licht in meinem Zimmer? Sieh nur, Iſabella, zwiſchen den Zweigen der Pinie! Sie deutete dabei mit der Hand auf ein halb durch eine hohe Pinie bedecktes Fenſter im Seitenflügel des Hauſes. — Die Duenna konnte das Licht nicht entdecken, mir aber leuchtete es hell genug, denn ich kannte nun die Fenſter ihres Gemachs. —

Die Pforte öffnete ſich; Alle verſchwanden; das Thor wurde wieder ſchwer verſchloſſen und verriegelt. —

Jetzt umging ich den Garten rings; ich fand eine Stelle der Mauer, wo es möglich war, ſie mittelſt einer außerhalb

Digitized by Google

ſtehenden großen Platane, welche ihre Zweige weit hinüberſtreckte, zu erſteigen. Dies that ich; von dem Baume aus hatte ich einen freien Blick nach dem bezeichneten Fenſter. Ich ſah Licht im Gemach. Da aber auch andere Zimmer des Hauſes noch erleuchtet waren, harrte ich in der Laubwölbung der Platanenzweige aus, bis Alles ſich dem Schlummer übergeben haben würde, überzeugt, daß Angelica allein wach bleiben werde. Lange nach Mitternacht endlich erlöſchte alles Licht im Hauſe, nur ihr Fenſter blieb hell. Jetzt ließ ich mich behutſam an den herabgebogenen Zweigen nieder, indem ich vorſichtig mein Degengehäng zuvor daran knüpfte, um für den Rückweg den Zweig wieder erhaſchen zu können. Bald ſtand ich unter ihrem offenen Fenſter; die Nacht war ſo ſtill, daß man den leiſeſten Laut weit vernahm. Daher hatte ich ſchon zuvor wiederum auf ein Pergamentblättchen die Worte geſchrieben: „Ich folgte dir, gebiete nun über mich!" und es in einem Strauß duftender Reſeda verborgen. Leichten Wurfs flog er ins Gemach, ich hörte das entſchlüpfende Ach ihres Erſchreckens; wenige Sekunden darauf trat ſie ans Fenſter, mein Blumenſtrauß flog wieder hinab und ſie flüſterte die Worte: Flüchtet eilig! Sie verſchwand augenblicklich wieder, löſchte das Licht und ſchloß Fenſter und Jalouſien leiſe.

Ich fühlte ein zuſammengefaltetes Blatt in den Blumen, ſteckte es glückſelig in den Buſen und entfloh mit dem ſüßen Kleinod. Schnell erreichte ich die Beſchirmerin meiner Liebe, die dunkle, verſchwiegene Platane; ihre Zweige halfen mir wieder über die Gartenmauer und im trunkenen Gefühl der entzückendſten Hoffnungen eilte ich heim. — Endlich leuchtete mir eine freundliche Kerze und ich konnte das Blatt, was mir die Geliebte zugeworfen, leſen. — Hier ſind die Worte, denen das höchſte Gück und das tiefſte Leid meines Lebens entblühte. —

Digitized by Google

„Ungekannter Freund!

Dir vertraue ich! Dein Blick, dein Wort verheißt mir Rettung! du kannſt ein Herz, das ſein Geſchick in deine Hand legt, nicht verrathen. Du wirſt kommen, — wie, ich weiß es nicht, doch kommen wirſt du, — das weiß ich. So richte ich denn dieſe flehenden Worte an dich, daß ſie bereit ſind, wenn du nahſt. — Habſucht und Abſcheulichkeit wollen mich vernichten! Sie ließen mir nur die Wahl zwiſchen dem unwürdigſten Gatten und der Gruft des Kloſters. Darf ich dir noch ſagen, wie ich wählte? Morgen ſchon ſollen mir die Grabesglocken ertönen! Und nun beſiegt mich die Angſt! — Ich flehte zu der heiligen Jungfrau: Sende mir einen Schutzengel! da fiel dein Blatt zu meinen Füßen nieder. So vertraue ich der Himmliſchen, wenn ich dir vertraue! Sie hat dich geſandt. Sei der Schutz und Schirm meines Daſeins, meiner Ehre! — Doch könnteſt du die misachten, die dich um Rettung fleht, ſo laß ſie lieber verderben! —“

Mein Herz ſtürmte in der Bruſt, — die Glut der Angſt und Liebe brannte in jeder Ader. Heiliges, holdſeliges Weſen! rief ich in ſchmerzenvollem Entzücken aus. Ich dich verkennen! Jeder Tropfen meines Blutes ſei dein in Liebe und heiliger Ehrfurcht! —

Ich wandte das Blatt. —

„Willſt du denn der ſein, dem ich zu ewig heißer Dankbarkeit verfallen ſoll, ſo ſäume nicht. Die Nacht iſt gefährlich, erſt der grauende Morgen wiegt Alles in Schlaf. In den Garten vermag ich hinabzukommen, doch nicht die Mauer zu überſteigen. Geht die Sonne auf, ehe ich dich ſehe, ſo ſinkt die Sonne meines Lebens in ewige Nacht. —

Angelica.“

Digitized by Google

Ich küßte den ſüßen Namen, ich küßte das heilige Blatt unter ſtrömenden Thränen. Nein, rief ich aus, die Sonne deines Morgens ſoll dich auf dem Wege der Rettung begrüßen. Sogleich weckte ich Bernardo, auf deſſen Treue ich mich verlaſſen konnte, hieß ihn unſere Maulthiere ſatteln, alles aufpacken und mich mit den Thieren am Strande an der Stelle zu erwarten, wo der Pfad aus dem Landhauſe Angelica's in die große Straße einlief. Er hatte mir auch ein Seil beſorgt; damit verſehen, eilte ich hinaus. Als die Morgenröthe ihr roſiges Halblicht über das Meer hauchte, hatte ich den Wipfel der Platane wieder erreicht; — eine tief eingehüllte, verſchleierte Geſtalt trat aus der Thür eines Gartenſaales. Es mußte Angelica ſein; ich flog ihr entgegen. In einer umbüſchten Wendung des Weges begegneten wir uns; ich küßte ihre bebende Hand; ſie ſank, überwältigt von Rührung und Angſt, in meine Arme. Wer nennt die Seligkeit dieſes Augenblicks! doch die Gefahr drängte; ich geleitete die Zitternde zu der Platane. Ich ſchwang mich an dem angeknüpften Seile zuerſt hinauf, dann wand ſie es ſich zwiefach um den ſchlanken Leib und leicht zog ich die ſüße Bürde empor. So überſtiegen wir die Mauer glücklich und nach wenigen Minuten trugen uns die raſchen Maulthiere auf einſamen Gebirgspfaden der Rettung näher und näher. Und als die Sonne ſich leuchtend aus der Meeresflut erhob, betete Angelica fromm mit gefaltenen Händen: Heilige Jungfrau, du haſt mir die Sonne der Rettung leuchten laſſen! Dank ſei deiner heiligen Gnade! — — —

Digitized by Google

IV.

Salvi hatte mit Rührung bis hieher geleſen. Er wollte das Blatt umwenden, als er eine Hand auf ſeiner Schulter fühlte; es war Antonio, der hinter ihm ſtand. Ich konnte mich nicht länger in meiner Abgeſchiedenheit zurückhalten, ſprach er, laß nun dieſe Blätter, bis zu einer andern Stunde. Ich werde dir ſelbſt das Weitere kurz erzählen, damit wir zu dem kommen, was mich jetzt ſo unwiderſtehlich drängt.

Die himmliſche Beſchirmerin war mit uns. Wir erreichten Malaga auf Umwegen und dort fand ich ein Schiff, das uns nach Frankreich führte, denn in Spanien war nach dieſer That unſeres Bleibens nicht mehr. Glücklich liefen wir in den Hafen von Cette ein. Hier ſegnete ein frommer Prieſter unſern Bund. Wir zogen uns dann in die Stille eines einſamen Landſitzes nahe dem Strande zurück. Er wurde mir theurer als ein Königreich. Ja, ich muß dir bekennen, es erfreute mich, als mir dein Bruder, dem ich Kunde von meinen Schickſalen und meinem Aufenthalt gegeben hatte, ſchrieb, alle Hoffnung ſei für mich verloren, als Fürſt in meine Heimat zurückzukehren. — Ich hatte meiner holdſeligen Angelica nicht geſagt, wer ich ſei, weil ich keine unerfüllte Hoffnung in ihr nähren wollte und weil ich es mir ſo ſüß dachte, ſie doch vielleicht dereinſt mit unſerm glänzenden Loos zu überraſchen. So trübte nichts unſere heiligen Freuden, unſer wahrhaft ſeliges Glück! Dieſe Tage bildeten das Herz meines Daſeins! In ihnen lernte ich ein Menſch zu ſein, und ewigen Dank bleibt der Fürſt dieſer Lehre ſchuldig! Uns war ein Sohn geboren und ein zweiter Hoffnungskeim regte ſich in Angelica's Schoos. Einſt, als ich ſie ſüß umfangen hielt, erzitterte ſie in mei-

nem Arm und Thränen drangen ihr ins Auge. Als ich ſie nach der Urſache fragte, ſprach ſie: Ich bebe vor unſerm Glück, der Himmel ſenkt zu reiche Fülle ſeliger Gaben auf uns nieder!

Ihre ahnungsvolle Seele hatte nur zu ſicher in das Dunkel der Zukunft geſchaut!

Ueberwältigt von der Gewalt der Erinnerungen, ſchwieg Antonio und bekämpfte mühſam die hervordringenden Thränen. Endlich ſprach er, im Tiefſten erſchüttert: Drei Tage nach dieſem Wort ſtand ich auf dem Altan unſers Hauſes und richtete das Fernrohr nach einem Schiff, das in der Bucht Anker geworfen hatte und weder Flaggen noch ſonſt übliche Zeichen trug. Angelica luſtwandelte mit der Wärterin und dem Kinde im Garten. Plötzlich trifft lauter Angſtſchrei weiblicher Stimmen mein Ohr. Eine furchtbare Ahnung faßt mich, ich ergreife das Schwert und eile in den Garten hinab. Die Wärterin, mit dem Knaben im Arm, kommt mir vollen Laufs, athemlos entgegen; ſie vermag nur die Worte zu ſtammeln: Rettet die Sennora! Dort — ſie deutete nach dem Strande; ich fliege hinunter, die Gartenpforte iſt offen, ich ſtürze hinaus — da ſehe ich, wie meine Angelica von Corſaren, die bis an den Leib im Waſſer ſtehn, in ein Boot gehoben wird. Mein Hülferuf, mein Drohen, mein Erbieten von Gold — nichts wird gehört. Ich erreichte das Ufer, als ihr Fahrzeug ſchon, vom raſchen Ruderſchlage getrieben, dahineilt; ich werfe mich ins Meer, doch vergeblich ringt meine Kraft mit der der Ruderer und eines friſchen Küſtenwindes, der ihren Raub begünſtigt! Bald liegt die Unmöglichkeit zwiſchen mir und der Geliebten — wahnſinnig vor Schmerz, gewann ich das Ufer wieder und ſank in Betäubung zu Boden.

Als ich das Auge wieder öffnete und mein Athemzug die Qual des Lebens erneuerte, hatte die Nacht ſich ſchon

Digitized by Google

über das Meer geſenkt und in ihrem Schoos verſchwunden war das Glück meines Daſeins! — —

O Freund! Mit bitterem Hohnlachen empfing ich wenige Wochen darauf die Briefe deines Bruders, die mich zur Rückkehr in die Heimat einluden, wo die Hand des Geſchicks meine Feinde vertilgt, mir den Thron wieder zugeworfen hatte! —

Und nun? — was ſeitdem geſchehen iſt — du weißt es, bis auf eins! Der Sohn Angelica's — iſt Ludovico! —

Salvi ſchreckte zuſammen; das Wort überraſchte ihn zu plötzlich.

Er iſt es, wiederholte der Herzog, das diamantene Kreuz, das ihm dein Bruder ſterbend als Andenken an ſeine Mutter übergab, mit dem Geheiß, es ſtets zu tragen, ſtammt von mir her. Als Angelica durch das Sakrament mit mir vereinigt war, ließ ſie, wie Frauen ſo gerne ihre Gefühle an äußere Zeichen knüpfen, zwei gleiche Kreuze anfertigen, mit der Inſchrift: „Treue Liebe ſiegt" auf der Rückſeite und unſern Namenszug darunter. Ich ſollte eins, ſie das andere tragen, als Wahrzeichen der Dauer unſers Glücks. Sie haben ſich nicht bewährt!

Da Salvi wehmüthig ernſt vor ſich hinblickte, fuhr Antonio fort: Betrübe dich nicht. Ludovico ſoll dir nicht geraubt werden. Er ſoll nur einen zweiten, einen dritten Vater in ſeinem wahren gewinnen. Denn der erſte war dein Bruder, der ihn für ſeinen eigenen Sohn, in der Zeit ſeiner Verbannung geboren, gelten ließ. So lange Conſtanze und Ruggiero lebten, war das Geheimniß der Geburt Ludovico's ein ſchwer gefährliches; es konnte neue Schrecken des Bürgerkrieges entflammen, deshalb ſollte es ganz begraben ſein, auch du, auch Ludovico ſelbſt es nie erfahren. Jetzt hat eine jener wunderbaren Fügungen, die ſo oft meinem Geſchick die plötzlichſte Umgeſtaltung bereiteten,

Digitized by Google

mir noch in meinen ſpäten Jahren einen neuen Weg vorgezeichnet. Ludovico iſt mein Erbe! Er iſt entſproſſen aus gültiger Ehe mit einer edeln Spanierin. Ich will ihn offen anerkennen. Wie es geſchehe, das iſt es, worüber ich mit dir berathen will, wozu ich der Hülfe der bewährten Freundſchaft bedarf!

Sprich, begehre, mein Fürſt, entgegnete Salvi, was ich an Rath und That vermag, ſei dein. Doch wie vermöchte ichs, dir hier zu dienen?

Ich gedenke dich nach Rom zu ſenden, antwortete Antonio, um von dem heiligen Vater die volle Beſtätigung der Gültigkeit meiner Ehe mit Angelica zu erhalten. Bevor das nicht geſchehen, will ich Ludovico nichts entdecken. Doch iſt in dieſen Papieren Alles enthalten, was ihn, ſollte ich plötzlich ſterben, ſeiner Rechte verſichert. Dann tritt du ſtatt meiner ein und beſchütze ſeine Anſprüche und leite ſeine Schritte: — Salvi gelobte es. —

Nun denn zu etwas Anderem, fuhr der Herzog nach einigen Minuten ſtiller Sammlung fort. Der Marcheſe Montaldi iſt dir befreundet. Er gibt uns morgen ein Feſt auf ſeinem Landſitze, wohin wir uns gleich von hier aus begeben können, ohne zuvor nach Montebello zu gehen. Graf Moſtados ſcheint eine warme Neigung zu der ſchönen Bianca gefaßt zu haben. Die Verbindung beider würde mir eine große Freude ſein, denn ſelten wird einem Manne ein ſo reines Juwel jungfräulicher Schönheit zu Theil werden. Wem ſollte ich dies hohe Glück lieber gönnen als dem Sohne eines ſo edeln Freundes? Doch möchte ich nicht, daß Montaldi den Wunſch des Fürſten für einen Befehl nähme, wie es bei ſeiner Weiſe leicht möglich wäre, und ſo der zarten Freiheit der Neigung Zwang auflegte. Deshalb wünſchte ich, daß du wie aus eigenem Antriebe, aus Muthmaßung Montaldi und ſeine Gattin darüber hörteſt. Ich bin,

Digitized by Google

fuhr Antonio nach einigen Augenblicken wieder fort, Moſtados' Vater viel ſchuldig; zwar zerriß die ungeheure Entfernung faſt alle Fäden der Verbindung zwiſchen uns und erſt nachdem ich meinen Fürſtenſitz wieder eingenommen und er durch Ruggiero's Geburt geſichert war, ſchrieb ich ihm dies. Um ſo mehr thut es mir leid, daß ich ſeinem Sohne bisher kaum irgend eine Freude, wie ſein Alter ſie liebt, darbieten konnte, da ſein Beſuch in die Zeit der öffentlichen Trauer fiel. Ja, es hat die unbeſonnene Heftigkeit unſerer jüngern Ritter ihm, deſſen glühendere Lebhaftigkeit und fremde Sitte bisweilen gegen die unſrige anſtößt, ſchon Verdrüßlichkeiten bereitet, ſodaß ich die ſtrengen Geſetze gegen den Zweikampf neu in Erinnerung bringen und mit ihrer ernſtlichen Handhabung drohen mußte. So thäte ich denn gern etwas wirklich ſein Glück Begründendes für ihn, und ich bin deiner Hülfe gewiß, nicht wahr?

Er reichte dem Freunde beide Hände, zog ihn an ſich und eine lange ſtumme Umarmung beſiegelte die Geſinnungen der innigſten Freundſchaft, durch die ſich beide edle Männer verbunden fühlten.

V.

In der Villa des Marcheſe Montaldi ertönte fröhliche Muſik. Die Thüren der Säle waren nach der Terraſſe zu geöffnet, daß die Klänge bis weit in die Gebüſche des Gartens ſchallten. Bunte Lampenbogen erhellten die größeren Laubgänge; doch die verſchwiegenen Seitenpfade, die ſich zwiſchen dichten Jasmin- und Myrthengebüſchen hinſchlängelten, die von düſtern Pinien und Cypreſſen überſchattet wur-

Digitized by Google

den, blieben in holdes Dunkel der Sternennacht eingehüllt und luden zum vertraulichſten Spaziergange ein. —

Der Marcheſe, ein Mann von friſcher Lebensluſt, war eifrig bemüht, die Freude ſeiner Gäſte zu erhöhen. Eben war ein Tanz vollendet; er foderte die Geſellſchaft auf, bis der Saal neu gelüftet ſei, einen Spaziergang durch den Garten zu machen. Der Herzog, der mit Salvi ſchon bei Windlichtern an einem Tiſch auf der Terraſſe geſeſſen hatte, ſtand auf und ſprach: Ich werde das Beiſpiel geben; die Nacht iſt ſo lau, daß ſelbſt die zarteſten Tänzerinnen kaum einer leichten Verwahrung gegen die Kühle bedürfen! Schöne Bianca, rief er, zu der Tochter des Hauſes gewandt, die eben zwiſchen Ludovico und Moſtados aus dem Saale getreten war, reicht mir Euern Arm! Ich will den beiden Rittern hier einen böſen Streich ſpielen und ſelbſt Euer Führer ſein. Sie mögen uns als dienende Cavaliere geleiten! Mit dieſem Scherz bot er Bianca den Arm, die ſich mit holdem Erröthen verneigte und dann in unbefangener Kindlichkeit die Auszeichnung annahm. Er ging mit ihr den breiten Laubgang, der nach dem See führte, hinunter, die ganze Geſellſchaft folgte, anmuthig gepaart; ein Theil zerſtreute ſich indeſſen bald in die Seitengänge. Doch Ludovico und Moſtados blieben, da Keiner dem Andern weichen wollte, dicht hinter dem Herzog.

Bald hatte man das Ufer des Sees erreicht. Sein dunkler Spiegel blitzte die zerſtreuten Silberfunken des Sternenlichts zurück; der Mond ſtand noch hinter den ſchwarzen Gebirgskoloſſen mit den Schneehäuptern, doch wob ſein dämmernder Schimmer ſchon matt duftige Glorien um ihre Häupter. Am Ufer lagen einige erleuchtete Gondeln. Die Schiffer in ihrer Feſtkleidung, mit Bändern und Blumenſträußen geſchmückt, ſaßen auf den Ruderbänken, vom Fackellicht ſeltſam angeſtrahlt.

Digitized by Google

Nun? — wer hätte Luſt zu einer Waſſerfahrt? rief der Herzog und wandte ſich zurück zu den Damen und Rittern, die gleichfalls bis zum Ufer herabgewandelt waren. Bald hatten ſich genug zuſammengefunden, um eine Gondel zu füllen. Don Moſtados, ſprach der Herzog, Euch werde ich den Dienſt bei dieſer Dame übertragen; denn ich bleibe zurück. Dabei führte er ihm Bianca zu und gebot ihm, ſie in die Gondel zu geleiten. Moſtados empfing ſeinen Auftrag mit höchſter Freude. Er bot Bianca den Arm und geleitete ſie an den ſchmalen Steg, der zur Gondel führte; zu Zweien neben einander war hier nicht Raum, er mußte daher voranſchreiten, halb rückwärts gewandt, um der ſchönen Gebieterin die ſtützende Hand zu reichen. Der Herzog foderte noch andere junge Leute auf, unter ihnen Don Enrico, mit dem Moſtados einen näheren Freundſchaftsbund geſchloſſen hatte, und Don Alphonſo, einen Freund Ludovico's. Dieſer war, verletzt über den Vorzug, den Moſtados erhalten hatte, einige Schritte zurückgetreten. Er hatte keine Luſt, die Gondel zu beſteigen; doch da der Herzog ihn auffoderte, reichte er einer Dame, Donna Eugenia, die unfern von ihm ſtand, den Arm. In ſeiner aufgeregten Zerſtreuung aber war er unvorſichtig, als er auf den Steg trat, glitt aus und mußte in das ſeichte Waſſer ſpringen, ſodaß er ſich und ſeine Dame ganz beſprützte. Ein halb muthwilliges, halb übereiltes Lachen der Andern erbitterte ihn vollends. Mit größtem innern Unwillen betrat er den Nachen. Dieſer ſtieß vom Lande. Ludovico ſaß mit dem peinlichen Gefühl unter den Fröhlichen, daß ſein Ungeſchick das Ziel ihrer Spöttereien ſein werde. Indeß dachte Niemand in der heitern Geſellſchaft weiter daran; die Uebrigen hatten den Vorfall ſchnell vergeſſen und Alle beſeelte die frohſte Stimmung, ausgenommen ihn, deſſen erwachende Eiferſucht auf Moſtados ihm jeden Augenblick zur Qual machte. Wie es

Digitized by Google

oft zu ergehen pflegt, war er ſich ſeiner Empfindung gar nicht klar bewußt; er zürnte auf den Spanier, ohne ſich einen eigentlichen Grund dafür angeben zu können. Lag doch ſeine eigene Liebe zu Bianca noch im halben Schlummer in ſeiner Bruſt und regte ſich nur unruhig, träumeriſch, ohne klares Bewußtſein. Sie hatte ihre Wurzeln ſchon ſo lange, ſo heimlich, aber auch ſo tief getrieben, daß er ihrer langſamen Entwickelung bis zur vollen Blüte kaum inne geworden war. Bianca war ihm von Kindheit an vertraut wie eine Schweſter geweſen, er hatte in der eigenen Knabenzeit ihre Spiele getheilt; ihr im Alter voran, war er ihr eine Zeit lang entwachſen; indeß hatte ſich die holde Roſe der Jungfräulichkeit in ihr entfaltet und ihre Erſcheinung war ihm, ſo vertraut ſie blieb, doch nun eine überraſchende, fremde geworden. Bald war er ihr gegenüber noch der alte liebe Geſpiele und plötzlich wurde er der ſchüchterne Jüngling, der mit ſcheuem Beben vor dem ſteht, was ihm zu holdſelig dünkt, um es begehren zu dürfen. Bianca erging es ähnlich, doch war ſie der Kindheit noch näher als er und deshalb unbefangener. Heut erſt war der Funke der Eiferſucht in ſeine Bruſt gefallen und nun empfand er die ganze Gewalt unruhiger Liebeswogen, ohne das neue Element, das mit ſeinem Herzen ſpielte, zu kennen.

Während der ganzen reizenden Waſſerfahrt auf den leicht ſchaukelnden Wellen des Sees, im Sternen- und Fackellicht, unter fröhlichem Geſpräch und holden Klängen der Zither und des Geſanges, in dem Hauch lauer, von tauſend Düften durchwehten Lüfte, wurde er nur finſterer, erbitterter. Er ſah nur die verhaßten Züge ſeines Nebenbuhlers; jedes unſchuldig freundliche Wort, das Bianca an dieſen richtete, durchbohrte ſeine Seele wie ein Dolchſtich; wenn ſie ihre Worte zu ihm wandte, hörte er ſie kaum,

Digitized by Google

ſo übertönten die innern Stürme die holde Stimme der Freundlichkeit und Zuneigung.

Man landete wieder; der Zufall führte ihn beim Verlaſſen des Nachens zunächſt an Bianca. Er bot ihr den Arm. Doch Moſtados trat hinzu und ſprach höflich, doch entſchieden: Verzeiht, Graf Salvi, ich darf die Dame, die meiner Führung anvertraut wurde, nicht verlaſſen!

Ludovico nahm dieſe Worte in einem beleidigenden Sinne, als wolle Moſtados damit auf den Vorfall beim Einſteigen deuten und ſagen, daß er Bianca ſeiner ungeſchickten Führung nicht anvertrauen dürfe. Er erwiderte daher bitter: Graf Moſtados, Ihr dürft verſichert ſein, daß die Signora an meinem Arm das Ufer unverletzt erreichen wird!

Der Spanier ließ ſich jedoch nicht ſo leicht verdrängen, er entgegnete nunmehr wirklich etwas ſpöttiſch: Ich zweifle im mindeſten nicht an der Trefflichkeit Eurer Führung; ebenſo unzweifelhaft iſt mir aber das ſchöne Recht, das der Herzog ſelbſt mir zugetheilt hat! Erlaubt daher, daß ich mich deſſen bediene! Ludovico hatte Unrecht; um ſo leichter war er gereizt. Welch ein Recht? erwiderte er ſchnell. Erinnert Euch, Sennor, daß mir die Donna den nächſten Tanz verſprochen, und zu dieſem ſie zu führen, iſt, denke ich, m e i n Recht!

Moſtados wollte eben lebhaft erwidern, als Bianca ſich zu Ludovico wandte, ihn freundlich anblickte und leiſe im Ton bittenden Vorwurfs zu ihm ſprach: Ludovico! Da trat er zurück. Es überkam ihn ein unbegreifliches Weh! Er ſah ſein Unrecht, ſeine Uebereilung, fühlte ſich beſchämt und doch wuchs ſeine Erbitterung. Er wagte es nicht Eugenien ſeinen Arm wieder anzutragen, dieſe hatte ſich auch ſchon, verletzt, von ihm abgewandt. So trat er, der Letzte aus

Digitized by Google

der Gondel, allein ans Ufer und folgte dem fröhlichen Zuge der munter voraus Eilenden mismuthig aus der Ferne. —

VI.

Der Herzog und Graf Salvi hatten ſich bereits von dem Feſte entfernt. Nur die jüngere Welt ergötzte ſich noch an der Luſt des Tanzes. Bereits tönte die fröhliche Muſik wieder aus den Sälen der Villa in die Gartenſtille hinüber. Sie bildete einen grellen Gegenſatz zu Ludovico's Stimmung; der Tanz war ihm in dieſem Augenblick aufs äußerſte zuwider. Doch er mußte eilen in den Saal zu gelangen, denn Bianca ſollte ſeine Tänzerin ſein und er hatte ſchon zu lange auf ſich warten laſſen. Da begegnete ihm Montaldi, der eben dem Herzog und Salvi das Geleit gegeben hatte. Es war zwiſchen ihm und Salvi ſchon zu einem Geſpräch über Moſtados im Sinne der Wünſche des Herzogs gekommen, das ſich ſchnell ohne allen Rückhalt auf den eigentlichen Zweck wandte, da Montaldi im Stillen bereits Plane dieſer Art gehegt hatte. Seine ſchon frohe Aufregung durch das Feſt hatte ſich noch geſteigert. In dieſer Stimmung traf er auf Ludovico, der halb für einen Sohn des Hauſes galt.

Wie? Was? rief er ſcherzend, Ludovico! Hier ganz allein, unter Cypreſſenbäumen wandelnd? Per Baccho, ich glaube, Ihr ſeid verliebt!

Ludovico wollte vorübereilen, um dem Scherz auszuweichen, für den er ſich durchaus nicht geſtimmt fühlte, doch Montaldi ergriff ihn beim Arm.

Digitized by Google

Und wohin denn nun plötzlich ſo eilig?

Marcheſe, ich fürchte ſchon meine Dame, Donna Bianca, verſäumt zu haben, — ſie verſprach mir dieſen Tanz. —

Ei was Bianca, fiel Montaldi ein, und lächelte mit Bezüglichkeit, ſie wird ſchon einen andern Tänzer finden. Der junge Spanier ſcheint nicht ungern mit ihr zu tanzen!

Gewiß nicht, warf Ludovico bitter hin, doch —

Doch! doch! — da läuft er hin! Ueber die jungen Leute! rief ihm Montaldi nach, ein verſäumter Tanz iſt ihnen wichtiger als eine verlorene Schlacht! — Ich hätte ſo gern meine Fröhlichkeit mit irgend Einem, den ich lieb habe, getheilt! — Giuſeppe, Carlo, Giovanni, Pietro, rief er einige Diener an. Rührt euch, ſorgt für die Gäſte! Das Feſt iſt nicht heiter genug! Mäht alle Blumen des Gartens ab und füllt die Vaſen in den Sälen! Zündet mehr Lampen an, die Erleuchtung im Garten iſt auch matt! Kredenzt die Weine reichlicher! Cyprier und Chier und Syrakuſer — Ihr Schelme laßt die Gäſte durſten! Fort! beeilt euch! —

So ſpornte er in ſeiner Freudigkeit und Geſchäftigkeit als Wirth die Dienerſchaft an und eilte dann fort, um ſeine Gemahlin aufzuſuchen und ihr die frohen Hoffnungen mitzutheilen. —

Als Ludovico in den Saal trat, ſah er Bianca an Moſtados' Arm in den Reihen. Er erbleichte vor Zorn und blieb regungslos wie ein Marmorbild am Eingange ſtehn. Das hat er gewagt! murmelte er erbittert. Er wußte, daß ich ihr Tänzer ſei! Ich ſelbſt habe es ihm geſagt! Ha! die ganze Jugend Italiens müßte ja mit Fingern auf mich deuten, wenn ich ſolchen Schimpf erduldete, ohne Genugthuung zu fodern! —

Bianca warf aus dem fröhlichen Reihen der Tanzenden einen Blick nach dem Eingange des Saales und ſah Ludovico

Digitized by Google

ſtehn, der aus ſeinen dunkeln Augen zürnend und trauernd in die bunten Gruppen der Tänzer ſchaute. Mit unſchuldiger Anmuth ſchwebte ſie, noch halb im Schritt des Tanzes, auf ihn zu und ſprach: Ludovico, da ſeid Ihr ja! Das freut mich! Ihr ließet auf Euch warten; ſo lange, bis Ihr kämet, verſprach ich dem Grafen ſeine Tänzerin zu ſein!

Sie hatte eine Ahnung der feindlichen Gedanken und Entſchlüſſe, die ſich in Ludovico's Seele bewegten. Halb fühlte ſie ſich auch ſchuldig, obwol ſein Verſäumen die größere Schuld war und ihr nach der Sitte des Tanzes die volle Freiheit ihrer Hand zurückgab. Ihre Worte waren aber ſo freundlich, ſo ſanft, daß nur das Aufbrauſen der Leidenſchaft dieſe verſöhnliche Stimme übertönen konnte; ja, ſelbſt das ſanfte Licht ihrer zutraulich holden Blicke wurde verhüllt durch die finſtern Wolkenſchatten des Argwohns und Unmuths, die Ludovico's Seele verdunkelten. Er erwiderte: O laß das gut ſein, Bianca! Ich ſehe ja, wie willkommen Euch der Tauſch war.

Ludovico, warum ſo bitter! Kennen wir uns denn nicht mehr? entgegnete ſie mit ſanftem Vorwurf. Sie trat zurück, es überflog wie ein trüb feuchter Schleier ihr ſchönes helles Auge; Ludovico fühlte ſich in innerſter Seele reuig bewegt. In ſeiner Bruſt lag die tiefſte Abbitte, er wollte eben die Lippen dazu öffnen, als Moſtados eilig herantrat, Bianca's Hand nahm und ſchnell ſprach: Wir fehlen, Signora! — Er flog mit ihr in die Reihen.

Die harte Eisrinde der Erbitterung, die Bianca's Wort wie ein milder Sonnenſtrahl eben weggeſchmolzen hatte, umſtarrte jetzt wieder ſeine Bruſt. Moſtados' Achtloſigkeit, die nicht einmal ein Wort der Entſchuldigung an ihn richtete, ergrimmten ihn und er nahm ſie für Verachtung. Länger im Saale zu verweilen, war ihm nicht möglich; er dünkte ſich den hämiſchen Blicken Aller preisgegeben. Schnell

Digitized by Google

trat er daher durch die Thür hinter ihm zurück und winkte ſeinem Freunde Alphonſo, der ohne Tänzerin daſtand, ihm zu folgen.

Ihm enthüllte er die ganze Heftigkeit ſeines Zürnens. Alphonſo ſuchte ihn zu beſänftigen, zeigte ihm, wie Zufall und Misverſtändniſſe den unbedeutenden Funken angefacht hatten, und erbot ſich eine gütliche Ausgleichung zu vermitteln. Ludovico wollte davon nichts hören; es ſei denn, daß Moſtados ſich bei ihm entſchuldige. Während beide noch uneins waren, trat Don Enrico, Moſtados' Freund, aus dem Saale und näherte ſich ihnen. Moſtados hatte Alphons und Ludovico miteinander hinausgehn ſehen und vermuthete ganz richtig, welcher Art ihr Geſpräch ſein dürfte. Er theilte ſeine Meinung Enrico mit und dieſer war der Anſicht, um nicht im Nachtheil zu ſtehn, müſſe man ihnen zuvorkommen. Der gereizte, heftige Moſtados ſtimmte vollkommen damit überein und beauftragte nunmehr Enrico, von Ludovico eine Erklärung ſeines Betragens zu fodern. Dieſer, der überhaupt nicht Ludovico's Freund war, übernahm den Auftrag gern und faßte ihn in ſolchem Sinne auf, daß dadurch jede Verſtändigung abgeſchnitten wurde. Denn mit kalter Miene, ohne jene höfliche Weiſe und Form, welche ſelbſt herben Dingen noch eine Handhabe leiht, um ſie ſanft anzufaſſen, trat er zu beiden heran, grüßte obenhin und ſprach zu Ludovico: Verzeiht, Graf Salvi, wenn ich Euer Geſpräch unterbreche, allein, was ich Euch zu ſagen habe, verträgt keinen Aufſchub. Mein Freund Graf Moſtados ſah Euch gehn und beſorgte, Ihr würdet das Feſt verlaſſen, bevor Ihr ihm einige Erklärungen, die er Euch über Euer Betragen gegen ihn abzufodern gedachte, gegeben hättet.

Jetzt loderte der Zorn in Ludovico zur heftigſten Flamme auf. Erklärungen? rief er ſtolz, trotz einer zurückhaltenden

Digitized by Google

Bewegung Alphonſo's, — die Graf Moſtados von mir fodert?

Fodert; ſprach Enrico mit beleidigender Kälte, indem er die Achſeln zuckte.

Ludovico erwiderte nichts; er wandte ſich zu Alphonſo mit den Worten: Don Alphonſo, ich bitte Euch Ort und Stunde mit Don Enrico zu verabreden. Ihr trefft mich am Ausgange des Parks! — Nach dieſen Worten ging er ſchnellen Schrittes hinweg.

Da keine Vermittlung mehr möglich war, hatte Alphons jetzt nur noch die Ehre ſeines Freundes im Auge und mußte ſorgen, daß die Würde der Verhältniſſe auf keine Weiſe verletzt werde.

Ich denke, Enrico, ſprach er zu dieſem, je eher je lieber, wird es der Wunſch beider Theile ſein —

Zuverläſſig, antwortete Enrico.

Das Feſt muß bald zu Ende ſein. Wir können uns mit Tagesanbruch am Park des Herzogs zu Montebello, an dem Ausgangsthor nach dem Meeresufer treffen.

Gut!

Ich werde Ludovico benachrichtigen und dann in den Saal zurückkehren, damit alles Aufſehn vermieden wird. Ihr könnt es übernehmen Salvi durch Unwohlſein beim Marcheſe Montaldi zu entſchuldigen.

Enrico verſprach es; ſie trennten ſich. Alphonſo eilte Ludovico nach, Enrico ging in den Saal zurück, wo der Tanz ſich noch immer fröhlich bewegte. Wenige Minuten ſpäter fand ſich auch Alphonſo wieder ein und miſchte ſich unter die heiteren Gäſte. Doch behielt er Moſtados und Bianca im Auge, über deren zuvor ſo lächelndes Antlitz ſich jetzt ein trüber Hauch der Beſorgniß verbreitet hatte. Denn ſie ahnte wol, daß die Leidenſchaft der Männer heimliches Unheil bereite. — —

Digitized by Google

Das Feſt war zu Ende; die Gäſte hatten ſich entfernt. Bianca ging auf der Terraſſe vor den noch erhellten Saalfenſtern auf und nieder. Montaldi gab Antonio den Arm und ſagte zu ihm: Laß uns noch einen Gang zur Abkühlung durch den Garten machen; wenn die Muſik ſchweigt und das Geräuſch des Feſtes vorüber iſt, fühlt man erſt, daß man doch halb betäubt davon iſt. Ein Spaziergang iſt die beſte Einleitung zu einem erquickenden Schlaf. — Er hatte nur die Abſicht, ſeiner Gemahlin den Inhalt ſeines Geſprächs mit Salvi mitzutheilen. So blieb Bianca allein. Die bunten Bilder des Feſtes umſchwebten ſie mit erblaſſenden Farben, wie hinter Schleiern; Töne und Gedanken wiegten ſich in ihrer Seele nach; ihre Bruſt hob ſich von unverſtandenen Gefühlen; düſtere Ahnungen ſchauerten unheimlich dazwiſchen. — Die Kerzen im Saale waren allmälig gelöſcht; nur noch ein matter Schimmer leuchtete an den Fenſtern. Der Halbmond ſchwebte im dunkelblauen Azur zwiſchen den Wipfeln hoher Pinien und warf ihre langen düſtern Schatten auf den Raſenplatz vor der Terraſſe. Ein leichtes Silbergewölk zog an der lichten Scheibe vorüber und dämpfte Schatten und Licht verſchmelzend. Wo eben noch die Klänge der Freude rauſchend ertönten, waltete heilige Stille. Bianca wandelte langſam unter der Marmorhalle vor der Terraſſe, zwiſchen den von blühenden Ranken umwundenen Säulen hin. Ein geiſterähnliches Tönen rauſchte neben ihr, ſie ſah ſich betroffen um; — nochmals, als ob die Töne ſich in der Luft erzeugten. Staunend blickte ſie um ſich; da ſah ſie ihre Laute, an eine Säule gelehnt; der laue Nachthauch hatte mit den Saiten geflüſtert, ein herabhängender leichter Rankenzweig ſpielte darüber hin. Sie lächelte und nahm die Laute. Was iſts denn, das mir Thränen in die Augen lockt? fragte ſie ſich ſelbſt halb beklommen, halb unmuthig, und ſchlug einige Accorde an.

Digitized by Google

Sie ſetzte ſich auf die Stufen nieder, lehnte das Haupt gegen den Fuß der Säule und ließ ſich die ſpielenden Blütenranken über Wange und Nacken fallen. Halb ruhte ihr Blick auf den matter erleuchteten Fenſtern, halb auf den finſtern Häuptern der Cypreſſen und Pinien und der ſchwebenden Silberſchale des Mondes. Immer wieder ſtreifte ſie leicht dieſelben Accorde an und fiel immer wieder in dieſelbe wehmüthige Melodie.

Will mir denn das alte Lied gar nicht aus dem Sinne? ſprach ſie. Iſt denn hier das Hochzeitfeſt der unglücklichen Lombarda?

Und mit leiſer Stimme, als fürchte ſie die ſchlummernde Nacht zu wecken, ſang ſie das alte, ſchauerliche Lied vor ſich hin:

Was glänzen im Schloſſe die Fenſter dort
So hell?
Was laufen die Diener wol hin und her
So ſchnell?

Iſt Donna Lombarda's Hochzeittag
Nicht heut?
Es hat keine Schönere je im Land
Gefreit! —

Ach, Donna Lombarda, dich kannt' ich ſchon,
Ein Kind!
Und warſt ſo gut mir immer, ſo hold
Geſinnt.

Doch freieſt du nun einen andern Mann
Als mich!
Ach, Donna Lombarda, ſo liebt er dich nicht
Als ich! —

Sie kannte der klagenden Stimme Ton
  Sogleich,
Und ward beim feſtlichen Hochzeitmahl
  So bleich!

Was bliebeſt du auch in der Ferne dort
  So lang!
Ich habe geharrt und mit Thränen gehofft
  So bang!

Nun bin ich mit Zwang dem Gatten vermählt,
  Weh mir!
Zu ſpäte biſt du zurückgekehrt! —
  Weh mir!

Ich hatte dich lieber, als Leben und Glück
  Und Licht,
So theuer als du, waren Himmel und Heil
  Mir nicht!
Und biſt du mir noch, wie du ehe mir warſt,
  So hold,
So nimm dieſe Schlange, ſo blitzend roth
  Wie Gold.
Die wirf in den Becher des Gatten ſtill
  Hinein —
Dann muß er trinken den finſtern Tod
  Im Wein. —

Da wirft ſie die Schlange mit zitternder Hand
  Hinein
Und blutig ſchäumt an des Bechers Rand
  Der Wein!

Digitized by Google

Lombarda, blick her — im Becher der Wein
Wie roth?
Hinweg! ich trinke ihn nicht, er bringt
Den Tod!

Da faßt Lombarda den Becher an
Sogleich
Und blickt in Thränen den Liebſten an
So bleich!
Drauf führt ſie die Schale zum roſigen Mund
Und trinkt —
Dir bring ichs, Geliebter, zum Lebewohl!
Und ſinkt! —

Und ſinkt! wiederholte ſie langſam, — ließ die Laute in den Schoos fallen und neigte das ſchöne Haupt ſinnend in die aufgeſtützte Hand!

VII.

Der Tag dämmerte kaum, als Ludovico ſchon mit Alphonſo und dem Leibarzte des Fürſten, dem herzensredlichen alten Doctor Onuphrio, auf dem zum Zweikampfe verabredeten Platze erſchien. Moſtados und Enrico waren noch nicht dort, doch ſah man in der Ferne am Meeresſtrande herab zwei Reiter, gefolgt von zwei Dienern, kommen, welches außer Zweifel die Erwarteten waren, da ſie an einem buſchigen Vorſprung des Ufers abſtiegen, die Pferde ihren Dienern übergaben und zu Fuß den Waldpfad einſchlugen, der die Anhöhe nach dem Thore des Parks hinaufführte.

Digitized by Google

Ludovico war in ernſter Stimmung; auf den jugendlich ritterlichen Sinn konnte ein Zweikampf dieſen Einfluß nicht üben. Doch er fühlte ſich theils nicht vorwurfsfrei in der Veranlaſſung deſſelben, theils ſah er, daß ſich, derſelbe möge ausfallen, wie er wolle, doch nur unſelige Folgen daran knüpften. Der Herzog hatte erſt jüngſt die ſtrengſten Gebote deshalb erlaſſen; gerade Moſtados war die Veranlaſſung dazu geweſen. Wurde er verwundet, fiel er gar, ſo mußte Ludovico auf die ſtrengſte Ahndung gefaßt ſein. Traf ihn ſelbſt das Loos, beſiegt zu werden, ſo war damit doch das Geſetz nicht verſöhnt und ſeine Verhältniſſe zu Moſtados und Montaldi unheilbar zerriſſen. Daß hinter allen dieſen Erwägungen nur Bianca's Bild ſchwebte und die verworrenen Lebenswirbel ihm nur bedenklich und gefährlich erſchienen, je nachdem er ſich durch ſie weiter von dieſem unklar erkannten Ziel ſeiner Bruſt hinweggeriſſen ſah, — mochte er ſich kaum eingeſtehn.

Alphons empfand dies Alles in wahrer Freundesſeele, doch er von ſeiner Seite konnte gegen den Schritt, nachdem es einmal ſo weit gekommen war, nichts mehr einwenden. Allein der alte redliche Onuphrio ſah den Jüngling mit zu vieler Theilnahme an, um zu ſchweigen. Graf Ludovico, hob er an: was wollt Ihr thun? Ich bin hier als Arzt, um das Schlimmſte des Schlimmen zu verhüten; ich muß ein pflichtmäßiges Wort reden. Euer Leib iſt noch geſund; er ſoll erſt krank werden durch den ſpitzen Degen des Herrn da, der dort durch den Wald ſpaziert, aber wahrlich nicht weiß, ob er auf ſeinen zwei Füßen ebenſo zurückgehen wird! Fühle ich Euch aber recht an den Puls, ſo iſt Eure Seele ſchon jetzt ſehr krank. Jeder ordentliche Leibarzt — iſt auch ein Seelenarzt; nicht gerade wie ein Prieſter oder Beichtvater, aber in anderer Art. Wahrhaftig, Ihr ſeid krank, geiſteskrank — auch leibeskrank, denn der Geiſt ſteckt

in allen Faſern des Leibes und Leib und Seele ſind nur zuſammen geſund und krank, nur daß die Symptome bald dort, bald hier hervortreten. — Ich dächte alſo — verzeiht mirs, Ihr ſtecktet den Degen ein, oder zöget ihn vielmehr gar nicht heraus, damit ich meine Lanzetten und Meſſer auch nicht herauszuziehen brauche. He? — Was meint Ihr!

Ludovico lächelte nur und reichte dem Alten die Hand. Moſtados und Enrico waren inzwiſchen auch näher gekommen; man begrüßte ſich höflich, doch ſtumm und kalt.

Onuphrio ging, da ſeine Rede nichts gefruchtet hatte, mürriſch auf und nieder. Alphonſo und Enrico beſprachen ſich. Ludovico ſtand mit verſchränkten Armen, abwärts gewandt, und ſah gedankenvoll über das Meer hinaus nach dem Hafen, wo ein ſtattlicher Dreimaſter eben Anſtalten zur Abfahrt traf. Um eine Frage zur Ausfüllung der Zeit zu thun, wandte er ſich zu Onuphrio: Wie heißt das Schiff, wohin gedenkt es?

Nach Haus, antwortete Onuphrio mürriſch. Es iſt ein Venetianer! Wenn der Eine von Euch hier abfährt, mag nur der Andere dort abfahren, denn das Angeſicht des Herzogs würde ſich verfinſtern wie der Mond, wenn —

Er brach mitten in der Rede ab, denn Alphonſo kehrte ſoeben zurück und winkte Ludovico. Die beiden Gegner traten auf dem bezeichneten Kampfplatz einander gegenüber. Onuphrio begab ſich auch dahin, ſtellte ſich auf die Seite und begann mit ſteigendem Eifer:

Ich ſage es Euch jetzt Beiden, Ihr jungen Herren, und es wird mir wol erlaubt ſein, denn Euer Alter geht dreimal in dem meinigen auf und läßt noch einen hübſchen Reſt, den ich Euch wünſchte, um dadurch erfahrener und klüger zu werden, — ich ſage es Euch, ich verletze meine ärztliche Pflicht, wenn ich Euch hier mit den Waffen hantiren laſſe. Ihr ſeid von der Tollwurzel angeſteckt. Euer

Digitized by Google

Blut kocht, — das iſt kein Normalzuſtand. Es iſt ein Fieberparoxismus. Ein Aderlaß thäte Noth, freilich aber nicht einer von Eurer Art Quackſalberei, ſondern ein zünftiger, vernünftiger! Wollt Ihr Blut, — nur her zu mir, ich will Euch hinlänglich zapfen. — Mit einem Wort: Laßt den verdammten Spaß!

Moſtados zog die Brauen finſterer zuſammen und blickte unwillig auf Onuphrio hin.

Meint Ihr, fuhr Onuphrio fort, meint Ihr, hiſpaniſcher Herr Graf, ich fürchte Euer Ungewitter? Ich rede hier nach Pflicht und Gewiſſen! Seht mich lieber jetzt ſo mürriſch an wie der Teufel, wenn ihm eine Seele entwiſcht iſt, als nachher ſo elend wie Einer, dem ſelbſt die Seele entwiſchen will. — Ihr da und dort — Ihr wiegt gleich viel auf meiner Wagſchale! — Er hielt inne, in der Hoffnung, daß einer der beiden Kämpfer ihm eine Antwort geben ſollte. Doch da Ludovico gerührt, Moſtados ſtolz ſchwieg und die Secundanten ihr Geſchäft fortſetzten, rief er endlich zürnend aus: So raſet denn los, — ich habe Euch Vernunft gepredigt — bezahlt Eure thörichte Zeche theuer — Mir iſts eins! Ruft mich denn, wenns Zeit iſt!

Damit wandte er ſich um und kehrte ihnen mürriſch den Rücken, indem er das Auge ſtumm auf den Boden heftete.

Alsbald klirrten die Degen; Ludovico war ruhiger geworden, er behielt kaltes Blut; Moſtados dagegen war gereizter, wurde heftig und drang erbittert auf Ludovico ein, der ſich nur vertheidigte. Er that es aber mit ſicherem Geſchick; die Heftigkeit des Gegners wuchs, er drang unvorſichtig ein und plötzlich tönte aus Aller Mund zugleich ein Ausruf, der die Entſcheidung des Kampfes bezeichnete — Moſtados war in Ludovico's Degen gerannt, der Stich

Digitized by Google

in die Bruſt gedrungen, er ſank augenblicklich in die Knie!

Da haben wirs, rief Onuphrio, der ſich doch im herzlichen Antheil auf das erſte Klingen der Degen wieder umgewandt hatte und eilig hinzuſprang. Der Teufel hat ſein Spiel getrieben! Auch Enrico und Alphonſo warfen die Degen, die ſie als Secundanten gezogen, weg und ſprangen dem Gefallenen zu Hülfe. Ludovico hatte den Arm mit der Waffe ſinken laſſen und blickte mit Schmerz gen Himmel.

Ich ahnte ſchweres Unglück, rief er aus! Ich fürchte, es iſt in Erfüllung gegangen!

Moſtados hatte die Beſinnung verloren; er lag halb aufgerichtet, bleich in den Armen Enrico's und Alphonſo's. Onuphrio kniete vor ihm und riß ihm das Kleid auf, um die Wunde frei zu machen, aus der das Blut im heftigen, dunkeln Strahl hervorſchoß.

Wie ich ſagte, wie ich ſagte, — ſchalt der Arzt — Abfahren! Der Eine hier, der Andere dort! — Ein Lungenflügel iſt kein Thorflügel, hier iſt kein freier Durchgang für ellenlange Degenklingen!

Iſt Gefahr vorhanden? fragte Alphonſo theilnehmend.

Gefahr? Ich dächte doch! Gefahr für alle Beide, erwiderte Onuphrio mürriſch, indem er ſich fortwährend mit ſicherer eifriger Thätigkeit mit dem Verwundeten beſchäftigte. Da, dort, ſeht den Venetianer! Dem Herrn dort — er deutete auf Ludovico — wäre zu rathen, daß er ſich dahin an Bord begibt, denn bevor eine Stunde vergeht, tanzt der Dreimaſter vor dem Südoſt hin und kein Pfeil holt ihn ein! Er wird eine raſche Fahrt nach Venedig haben und ich ſtehe ihm doch nicht dafür ein, daß er früher dort anlangt als hier der arme Sennor an dem Ufer, wohin er geradesweges ſteuert. Der Teufel weiß, wie tief der ſtählerne

Digitized by Google

Ankerzahn hier eingegriffen hat — ein Anker, um ſich auf die Rhede des Kirchhofs zu legen!

Ludovico hörte aus den zürnenden Worten des Arztes nur das Todesurtheil für ſeinen Gegner; Alphons aber beachtete den Wink der Vorſicht. Er ließ Moſtados in Enrico's Armen und ſprach zu Ludovico: Ich beſchwöre dich, höre den Rath Onuphrio's, flüchte auf jenem Schiff! —

O, hätte ich ihn zuvor gehört und eine Hand der Verſöhnung geboten! rief er ſchmerzlich aus.

Laß, was vorüber iſt, rief Alphonſo, thue, was jetzt Noth iſt, damit du nicht nach einer Stunde vielleicht es ebenſo beklagſt, jetzt nicht ſeinen zweiten Rath befolgt zu haben, wie zuvor den erſten! — Dort liegen Fiſcher, die Barke führt dich leicht hinüber. Fliehe, bis wir den erſten Zorn des Herzogs beſänftigt haben, bis vielleicht die Gefahr vorüber iſt! Ein einmal geſprochenes Wort nimmt er nicht zurück, ſo erſpare ihm ein voreilig hartes Urtheil! Fliehe!

Mit dieſem Bewußtſein — dieſer Sorge! ſeufzte Ludovico unentſchloſſen.

Wir geben dir unverzüglich Nachricht! Bei Carlo Contarini in Venedig ſollen dich Briefe treffen. Eile, es iſt keine Minute zu verlieren!

Ludovico eilte, halb willenlos an den Strand hinab. Alphonſo geleitete ihn bis zur Barke; er gab ihm noch ſeine eigene Börſe mit und empfing ſeine Aufträge an Salvi. In düſtrer Ahnung umarmte Ludovico den Freund und ſprang in die Barke, die bald leicht mit ihm über die Wellen flog.

Alphonſo kehrte zu Moſtados zurück. Onuphrio hatte indeſſen das Blut einigermaßen geſtillt und ſich überzeugt, daß der Stich, obwol ſehr tief, doch nicht ſo gefährlich ſei, als er anfangs gefürchtet. Verrichtet Eure Andacht vor

Digitized by Google

dem heiligen Kreuz, rief er in freudiger Wallung dem kommenden Alphonſo entgegen, denn wenn das Haupt Euers Freundes von Blutſchuld frei bleibt, dem Kreuz habt Ihr's zu danken, einem kleinen nämlich, doch mit allen Schätzen der Welt nicht zu bezahlenden, das hier gerade vor dem Herzen (er deutete auf Moſtados' Bruſt) Wache hielt. Das ſchlug den Feind ab, die Degenſpitze glitt ſeitwärts, ſonſt hätte ſie geradenwegs die Pforte des Todes geöffnet. Ob ſie jetzt einen Umweg dahin gefunden hat, das wollen wir doch erſt abwarten, dabei muß ich auch gefragt werden!

Enrico hatte während dieſer Zeit die Diener durch ein Zeichen herbeigerufen. Es wurde eine Bahre von Zweigen gemacht und Moſtados auf derſelben in ein Haus in der Nähe getragen, bis die Anſtalten getroffen wären, ihn von dort nach ſeiner Wohnung zu ſchaffen. Man gab ſich gegenſeitig das Verſprechen, den ganzen Vorfall geheim zu halten, mindeſtens bis es ſich entſchieden haben würde, ob Moſtados außer Gefahr ſei. Alphonſo begab ſich auf der Stelle zu Ludovico's Oheim, um ihm das Geſchehene mitzutheilen und ihn zu dem Vorgeben zu beſtimmen, er habe ſeinen Neffen mit einem wichtigen Auftrage plötzlich auf Reiſen geſandt. — Eben als Moſtados das vorläufige Obdach glücklich erreicht hatte, ſpannte der venetianiſche Dreimaſter die weißen Segel auf und ſchwebte majeſtätiſch durch die blaue Ebene des Meeres dahin.

VIII.

Als Salvi am frühen Morgen von Alphonſo die Kunde deſſen erhielt, was geſchehen war, mußte er, der das Ge-

Digitized by Google

heimniß der Geburt Ludovico's kannte, von den verſchiedenſten Empfindungen bewegt werden. Er ließ gegen Alphonſo natürlich nur den beſorgten Vater wahrnehmen und lobte die Vorſicht, daß man den ganzen Vorfall geheim halten wolle. Doch bat er ihn zugleich, an Ludovico zu ſchreiben, er möge jedenfalls ſo ſchleunig als möglich zurückkehren; ein ſicherer, unentdeckter Aufenthalt ſei ihm gewiß, falls der Herzog ſeinen Zorn nicht beſänftigt haben ſollte. Salvi's erſter Gang war jetzt zu dieſem, um ihm die plötzliche, ſo ganz unvermuthete Wendung der Ereigniſſe anzuzeigen. Antonio war im Tiefſten erſchüttert. So erfahre ich es denn abermals, in den ſpäteſten Tagen meines Lebens, rief er aus, daß der Menſch ein Spielball ſeiner Geſchicke iſt. Das Ziel, was er dicht vor Augen zu haben meint, iſt plötzlich in undenkliche Ferne gerückt; ja, der Boden unter ſeinen Füßen iſt ihm nicht ſicher! Dieſe unſelige Leidenſchaftlichkeit der Jünglinge! Wenn nun Moſtados' Schwert Ludovico's Herz getroffen hätte! Ach, Salvi, ich wage es nicht zu denken, wie tief dann die Wunde des Grams in meiner Bruſt geweſen wäre! Der Herzog war indeſſen nicht damit zufrieden, daß Alphonſo nur an Ludovico ſchreiben ſolle; er meinte, der Freund ſolle ſich ſelbſt aufmachen, Ludovico in Venedig aufſuchen, ihm Beruhigung bringen, aber ihn veranlaſſen, nicht ſo bald zurückzukehren; denn jetzt müſſe erſt die ganze Angelegenheit ſeiner Zukunft völlig geſchlichtet ſein. Salvi ſolle in Rom jedes Bedenken beſeitigen; indeſſen werde Moſtados entweder geneſen ſein, oder der herbe Eindruck ſeines Todes, falls er als ein Opfer falle, ſich vermindert haben. Auf die Frage Salvi's, ob Alphonſo das Geheimniß der Geburt Ludovico's erfahren dürfe, entſchied der Herzog verneinend. Er hat in dem, was geſchehen iſt, und in ſeiner Freundſchaft Gründe genug, Ludovico ſelbſt aufzuſuchen. Du magſt ihn bitten, aus Liebe

Digitized by Google

zu dir, eine Zeitlang bei ihm zu verweilen, ihm ſeine Verbannung zu erleichtern, allenfalls eine Ausflucht nach Verona, in das Gebirg zu machen, doch ſo, daß wir ſtets Nachricht haben können. Das Geheimniß ſelbſt aber ſterbe mit uns, wenn es uns nicht gelingt vor der Veröffentlichung auch jedes Hinderniß zu beſeitigen. In dem Augenblick, wo Ludovico oder ſonſt irgend Jemand erfährt, daß er mein Sohn iſt, ſoll er es auch vor aller Welt ſein dürfen! —

Salvi kehrte zu Alphonſo zurück.

Dieſer nahm den Vorſchlag, ſelbſt nach Venedig zu reiſen, bereitwillig auf. Um ſo mehr, als Onuphrio noch keinen beſtimmten Ausſpruch über Moſtados' Herſtellung gab. Da eben kein Schiff dahin ſegelfertig war, ſchien es jedoch am beſten, daß er den Weg zu Lande machte. Schon am Nachmittage deſſelben Tages trat er ſeine Reiſe nach Venedig, Salvi, mit näheren Aufträgen des Fürſten, die ſeinige nach Rom an.

Mit Onuphrio's verſchwiegener Hülfe blieb der Vorfall des Duells völlig unbekannt in der ganzen Umgebung des Fürſten. Man erfuhr nur, daß Moſtados bei einem Morgenritt mit dem Pferde geſtürzt ſei und ſich dabei die Bruſt gefährlich erſchüttert habe. Der Herzog ſelbſt verbreitete dieſe Nachricht und ließ ſie auch Montaldi nach ſeiner Villa hinaus melden.

Mit der Geneſung des Verwundeten ging es indeſſen nur langſam vorwärts; ein heftiges Fieber hatte ſich eingeſtellt und mehre Tage blieb er völlig beſinnungslos. Onuphrio ſchüttelte oftmals den grauen Kopf und ſchalt fortwährend auf die wilden Thorheiten der Jugend. Theils aus den Fieberphantaſien des Kranken, theils aus andern Umſtänden errieth Onuphrio bald die wahre Urſache des Duells und ſchenkte nun beiden Jünglingen doppelte Theilnahme.

Digitized by Google

Der Fürſt hatte zwar anfangs auch gegen ihn den Schein angenommen, als wiſſe er nur von Moſtados' Sturz mit dem Pferde; doch da er genauere Berichte über den Zuſtand des Verwundeten wünſchte, ſah er bald, daß er dem verſchwiegenen Alten zeigen müſſe, die Wahrheit ſei ihm bekannt. Dieſer hatte eine ungeheuchelte Freude darüber, denn er rief aus: Nun, gnädigſter Herr, da Ihr doch die tollen jungen Leute einmal kennt und Geſchehenes nicht ungeſchehen gemacht werden kann, ſo dächte ich auch, Ew. Hoheit zürnten dem armen Geflüchteten nicht! Ich ſtand ja dabei; er hätte dem hitzigen Spanier nicht die Haut geritzt, er wehrte nur ab, doch den jagte das heiße Blut in die kalte Degenſpitze! Ich habe vorher genug geeifert, aber läßt ſich die Jugend zügeln, zumal wenn ſie Liebeshändel im Kopf hat?

Das Wort Liebeshändel machte den Herzog aufmerkſam; er fragte genauer und Onuphrio fand keine Urſache, ihm ſeine Vermuthungen vorzuenthalten. Für den Herzog aber wurden ſie bedenklicher Art. Es ſchien ihm durchaus, als habe Onuphrio Recht in der Muthmaßung, daß die Eiferſucht auf Bianca den Grund des Zwiſtes gegeben habe; wenn Ludovico liebte — bisher hatte freilich Niemand an dem ernſten, mehr zurückgezogenen Jünglinge eine ſolche Beobachtung gemacht — wenn er aber doch liebte, welch eine Menge von Verwickelungen konnte ſich daraus entſpinnen! An der eigenen Geſchichte ſeiner Jugend ermaß Antonio, daß ein Fürſtenſitz dem Jüngling den Beſitz der Geliebten nicht aufwiegen werde. Und doch würde eine Verbindung Bianca's mit Ludovico die unfehlbarſten Keime zu neuen Zwiſtigkeiten mit verwandten Fürſtenhäuſern, zu Unzufriedenheiten und Spaltungen unter den Vornehmen im eigenen Lande des Herzogs ausgeſtreut haben!

Welch ein düſtrer Wolkenzug von Beſorgniſſen ſchwebte

Digitized by Google

hier wieder über den Lebensabendhimmel Antonio's heran. Er wurde um ſo mehr dadurch beunruhigt, als Salvi, bei dem er Rath und Troſt hätte ſuchen können, entfernt war.

Mehre Tage brachte er in dieſer ſorgenvollen Stimmung zu; ſein Herz widerſtrebte dem grauſamen Beſchluß, dem Sohne die Geliebte zu rauben, doch ebenſo widerſtrebten ſeine väterlichen Wünſche und Sorgen für die ganze Lebenszukunft des Sohnes einer ſolchen Verbindung. Er beruhigte ſich endlich damit, daß Alles vorläufig ja nur noch Vermuthung ſei. Und, fragte er ſich, liebt ihn denn Bianca? Hat nicht Moſtados ein gleiches, ein näheres Recht durch die Gleichheit der Lebensverhältniſſe? Wenn er um ſie wirbt, wenn Montaldi ihm günſtig iſt, Bianca nicht widerſtrebt, — vermöchte ich es dann, ſelbſt wenn ich es wünſchte, ſie für Ludovico in Anſpruch zu nehmen? So ſuchte er mit Hoffnungen und Vorausſetzungen ſeinen Wünſchen zu ſchmeicheln. Er beſchloß endlich, ſich mit Montaldi ſelbſt zu beſprechen, von dieſem zu hören, was ſeine Plane und Vermuthungen ſeien. Er lud ihn daher zu einer Jagd ein und wußte es bald ſo zu wenden, daß er einſam mit ihm die Wald- und Gebirgspfade durchſtrich. Hier knüpfte er das Geſpräch, zu welchem Salvi an jenem Abende des Feſtes die Einleitung gemacht, von Neuem an. Alle Sorge wälzte ſich ihm vom Herzen, als er ſah, wie ſehr ſein eigener Plan auch der des Marcheſe war, ja, wie dieſer ihn noch mit größerem Eifer verfolgte. Er durfte ſich faſt überzeugt halten, daß die Verbindung zwiſchen Bianca und Moſtados ſchon geſchloſſen wäre, wenn nicht der Unfall, der dieſen betroffen, ihn auf dem Krankenlager zurückgehalten hätte. Ja, auch der Neigung Bianca's war der Vater gewiß und er zweifelte nur, ob Moſtados ſelbſt ähnliche Abſichten hege.

Der Herzog übernahm es das zu ermitteln, und das

Ende des Geſprächs beider Männer war der Plan, Moſtados und Bianca zu verbinden.

Montaldi kehrte freudig, Antonio beruhigt zurück. Er glaubte zu ſehn, daß nicht ſein Wille, ſondern die Wahl der Herzen Bianca's und Moſtados' gegen Ludovico entſcheide. Er glaubte, was er wünſchte! Hat das Schickſal entſchieden, dachte er, ſo wird Ludovico als Mann ſeinen neuen glänzenden Weg mit Kraft und Freude wandeln. Das war die Geſinnung des Alters! Er hatte der eigenen Jugend vergeſſen; denn der Menſch geht allzuſchwer aus dem Kreiſe ſeiner perſönlichen Empfindungen und Meinungen heraus und will allzu ſelten etwas Anderes als ſich ſelbſt, in wie milde Formen er auch des Streben der Selbſtbefriedigung einhülle. Und während er mit irdiſcher Weisheit Ereigniſſe, Geſinnungen und Thaten ſeinem Ziele zuzuwenden wähnt, führt ihn doch das höhere Auge, die überlegene Kraft göttlicher Lenkung, und ſeine irrende Hand baut auf, wo ſie zerſtören will, untergräbt, wo ſie die feſteſten Grundpfeiler aufzurichten meint. Antonio ſollte es erfahren, wie menſchliches Wirken und Lenken der Geſchicke im ohnmächtigen blinden Wollen zum entgegengeſetzten Ziel getrieben wird!

Onuphrio hatte an dieſem Tage zuerſt die beſtimmte Erklärung gegeben, daß Moſtados außer Gefahr ſei. Dieſer Umſtand fügte ſich glücklich in des Herzogs Plane ein. Er trug Onuphrio, der es übernommen hatte, Alphonſo von dem Zuſtande des Verwundeten in Kenntniß zu ſetzen, auf, dieſem zu ſchreiben: die wahre Urſache der Flucht Ludovico's ſei jetzt bekannt geworden. Der Herzog kenne ſie, habe anfangs ſehr gezürnt, ſei jedoch, da Moſtados nicht mehr in Gefahr ſchwebe und er Ludovico als einen edeln Jüngling werth halte, bald wieder beſänftigt worden. Um jedoch auch der erneuten Strenge des Geſetzes ihr Recht zu laſſen, gebiete

er ihm, bei harter Ahndung, binnen Jahresfriſt das Vaterland nicht zu betreten. Dieſe Verbannung ſolle ſeine Strafe ſein. Doch möge Ludovico nur in der Nähe bleiben, da der Herzog ſie gewiß nach einiger Zeit, wenn Moſtados ganz hergeſtellt ſei, mildern werde. — Mit dieſem Briefe ging ein beſonderer ſicherer Bote nach Venedig ab. Der Herzog glaubte Ludovico auf dieſe Weiſe ſo lange entfernt halten zu können, bis Moſtados mit Bianca verlobt ſei, ohne ſich die Möglichkeit zu rauben, ihn nach Befinden der Umſtände aufs ſchnellſte zurückkehren zu laſſen.

IX.

Moſtados war nach Verlauf einiger Wochen ſo weit hergeſtellt, daß er zum erſtenmal das Zimmer verlaſſen und ſich in den Garten am Hauſe begeben durfte.

Enrico war ſein täglicher Geſellſchafter geweſen und hatte ihn mit Treue gepflegt; er geleitete ihn auch auf dieſem erſten Wege. Als Moſtados ſich dazu ankleiden ließ, gebot er ſeinem Diener: Auch das Kreuz gib mir; — ich will es von nun an wieder unverbrüchlich tragen. Onuphrio ſagt, es habe mich gerettet, wandte er ſich zu Enrico, das ſoll mir eine glückliche Vorbedeutung ſein für die Hoffnungen, die ſich daran knüpfen!

Hoffnungen? welche Hoffnungen? fragte Enrico.

Im Garten will ich dir alles erzählen, du Freund, deſſen Redlichkeit und Treue ſich ſo feſt bewährt hat, erwiderte Moſtados.

Enrico und der Diener führten den Geneſenden in den Garten hinab. Hier nahmen ſie unter einer ſchattigen

Kaſtanie Platz und Moſtados begann, nachdem ſich der Diener entfernt hatte, zu erzählen:

Zwar nenne ich mich mit vollem Recht Graf Moſtados; doch nicht durch die Geburt, ſondern durch eine feierliche Annahme an Sohnes ſtatt, die der König beſtätigt hat. Graf Pedro di Moſtados war nur mein Pflegevater; meinen wirklichen habe ich nie gekannt, auch nicht meine Mutter, der meine Geburt das Leben raubte. Wunderbare Ereigniſſe mußten ſich fügen, um mein Schickſal zu beſtimmen. Mein Pflegevater hatte den Auftrag gehabt, mit drei Kriegsſchiffen die mit Gold und Silber beladenen Acapulco-Gallionen, welche von dort nach Spanien abgingen, eine Strecke weit zu geleiten, bis ſie der Deckung anderer Schiffe der ſpaniſchen Flotte überliefert waren. Denn die Corſaren, welche den Abgang der Silberflotte ſtets zu erſpähen ſuchen, machten die Meere unſicher. Auf der Rückfahrt von dort trennte ein Sturm die Schiffe; mein Vater ſah ſich allein. Da ſtieß er auf zwei tuneſiſche Kaperſchiffe, die ſich bis in dieſe entfernten Meere gewagt hatten, um ihre räuberiſchen Abſichten zu verfolgen. Gegenſeitig ſuchte man den Kampf; die Räuber, weil ſie, an Vorräthen erſchöpft, einen kühnen Angriff wagen mußten, um ſich von dem Elend des Hungertodes zu retten, — mein Vater, weil es ihn ritterliche Pflicht dünkte, die Frevler zu vertilgen, wenngleich der Kampf gefahrvoll war. Das Gefecht wurde mörderiſch; der eine Kaper enterte das Schiff meines Vaters; man kämpfte Mann für Mann auf dem Deck, während der zweite Seeräuber das heftigſte Kanonenfeuer unterhielt. Doch auch ihn trafen die furchtbaren Lagen des ſpaniſchen Schiffs und Gott fügte es, daß eine Kugel in ſein Pulvermagazin ſchlug und das Schiff zerſchmettert in den Lüften zerſtäubte. Da ſank den verwegenen Angreifern der Muth; die ganze Kraft der Mannſchaft richtete ſich gegen ſie allein und nach einem furcht-

baren Kampf der Verzweiflung wurde Alles niedergemetzelt und nur wenige, bis zur Bewußtloßigkeit Verwundete geriethen in Gefangenſchaft. Doch auch die Spanier hatten große Verluſte erlitten und mein Vater ſelbſt war ſchwer verwundet. Da man beide Schiffe nicht trennen konnte, gab er Befehl, das Corſarenſchiff, auf den Wellen treiben zu laſſen und eine Lunte in deſſen Pulverkammer zu legen, damit es gleich dem andern in die Luft geſprengt werde.

Dieſer Befehl ſollte ausgeführt werden. Doch zuvor durchſtörten die Mannſchaften das ganze Raubſchiff, um aus demſelben, was noch brauchbar war, herauszuſchaffen. Da trafen ſie im Raum in einer Hangematte eine ohnmächtige junge Frau, die, wiewol bleich und krank, doch Spuren hoher Schönheit zeigte — es war meine Mutter! Man trug ſie, da ihre Kleidung eine Chriſtin verrieth, auf das ſpaniſche Schiff hinüber. Dort erholte ſie ſich zwar bald, doch ihr Erwachen war nur ein körperliches, denn ihr Geiſt blieb betäubt in Banden düſterer, irrſinniger Schwermuth. Aber ſie war eine Spanierin, denn bei den erſten ſpaniſchen Worten, die ſie vernahm, überflog ein Schauer der Freude ihr Antlitz und ſie rief in ihrer Mutterſprache aus: O, hier bin ich wieder in der Heimat. Und als man ihr ein Crucifix brachte, kniete ſie gläubig und fromm davor nieder und betete mit heiliger Inbrunſt.

Mein Vater begehrte die Aufgefundene zu ſehn; ſie wurde zu ihm geführt, da ſie ihn ſchwer verwundet ſah, bat ſie, ihn pflegen zu dürfen. Dieſe Pflege übte ſie mit der größten Treue und Sorgſamkeit. Nach wenigen Tagen landete man wieder und ſie folgte meinem Vater in deſſen Haus, wo ſie, da ſein Krankheitszuſtand ſich gefährlich verſchlimmerte, nicht Tag nicht Nacht von ſeinem Lager wich und ſo die Retterin ſeines Lebens wurde. Doch wie treu und ſorgſam ſie dieſe Pflichten geübt hatte, das klare

Digitized by Google

Bewußtſein der Seele war ihr nicht zurückgekehrt. Sie erholte ſich von ihrer Erſchöpfung, ſie blühte in ihrer Schönheit wieder auf, aber alle ihre Gedanken irrten in dunkeln Träumen; jedoch, wie Irre oft pflegen, bewahrte ſie eine ſeltene Stärke des Willens und der Kraft, indem ſie jeder Bitte, ihren Namen zu nennen, widerſtand und nur geheimnißvoll antwortete: Nennt mich nur Angelica! Doch fragt nicht weiter! — das iſt gefährlich! — Erſt muß ich ihn wiederfinden!

Nach ſolchen Anfragen war ſie oft tagelang ganz ſchweigſam, ſodaß man zuletzt nicht mehr in ſie drang, aus Furcht, ſie möchte dann in noch tieferen Irrſinn verfallen. So wenig man nun wußte, woher ſie ſtammte, ſo ließen doch ihre edeln Sitten, die oft aufblitzenden einzelnen Gedanken und Erinnerungen nicht zweifeln, daß ſie von edelſter Geburt und Bildung war und nur durch das Unglück, das ſie in die Hände der Seeräuber geführt, in die dunkle Tiefe geiſtiger Verwirrung geſtürzt war. Der Arzt meines Vaters gab Hoffnung, daß ihr Zuſtand ſich heilen werde, wenn der Augenblick vorüber ſei, dem ſie näher entgegenſah — meine Geburt. Der Tag erſchien; doch die Vorſehung hatte beſchloſſen, den dunkeln Schleier, der über ihrem Geſchick ruhte, nicht zu heben, denn mein Leben wurde ihr Tod!

Moſtados ſchwieg.

Und Niemand, auch nicht einer von den gefangenen Räubern, gab Auskunft über ihr Geſchick? fragte Enrico.

Man hatte ſie befragt, doch ſie wußten nur, daß ſie zu Tunis von dem Corſarencapitain, der eine heftige Leidenſchaft zu ihr gefaßt hatte, als eine jüngſt geraubte Chriſtin gekauft war. — Und doch iſt mir eine ſchwache Hoffnung geworden, eine Spur ihres Daſeins aufzufinden. Denn als die Todte in die Sterbehülle gekleidet und in den Sarg ge=

legt werden ſollte, fand man in ihrem reichen Haar dies Demantkreuz verborgen, das ſie mit ängſtlicher Sorgfalt dort in eine Locke geſchlungen hatte. Gewiß ein theures Andenken, das zu verbergen ihr im Augenblicke der Entführung gelungen war und das ſie in ihrem umflorten Geiſteszuſtande auch im Hauſe meines Vaters noch gefährdet hielt. Und dieſes Kreuz iſt es, das ich von Jugend auf wie einen Talisman getragen habe; es hat mein Daſein erhalten, und ſo hoffe ich, wenn du auch den Glauben belächeln magſt, daß es dereinſt doch noch das Geheimniß dieſes Daſeins enthüllen werde!

Wie ſollte ich dieſes ſchönen Glaubens ſpotten, entgegnete Enrico; doch zitterſt du nicht vor der Enthüllung? Wer weiß, welche unſelige Thaten und Ereigniſſe hier im Dunkel begraben liegen?

O nein, rief Moſtados, wie mein Vater mir die Mutter geſchildert, ſo war ihr Weſen dem einer Himmliſchen gleich, die nur die irdiſche Sprache nicht mit den Menſchen zu reden vermochte. Dieſe holdſelige Lieblichkeit hatte in meinem Vater ja auch den Entſchluß erzeugt, mich als ein Vermächtniß der Hingeſchiedenen zu betrachten und an Sohnes ſtatt anzunehmen. Und wahrlich, er iſt mir völlig ein Vater, er iſt mir mehr als das geweſen! —

Ein Geräuſch unterbrach die Freunde in ihrem Geſpräch, ſie blickten auf und gewahrten den Marcheſe Montaldi. Freudig überraſcht, wollte Moſtados ihm entgegeneilen, doch ſeine Schwäche hinderte ihn noch und er konnte ſich nur langſam erheben.

Guten Morgen, grüßte Montaldi freundlich ſchon von ferne her! Ei, Graf Moſtados, ich freue mich, Euch ſo wohlauf zu ſehen! Bisher hatten wir nur durch unſre Boten Nachricht von Euch; da es nun geſtattet iſt, Euch zu ſehn, komme ich ſelbſt.

Digitized by Google

Moſtados dankte in froher Bewegung für dieſe Aufmerkſamkeit des Marcheſe, die ihm ein günſtiges Zeichen ſchien und war. Montaldi, ſtets heiter, oft ſcherzend, brachte das Geſpräch bald in Gang und wußte es auch an den Punkten anzuknüpfen, die ihm wichtig und die Urſache ſeines Beſuchs waren.

Moſtados kam ihm durch ſeine heißen Wünſche ſo entgegen, daß es kaum der Erklärungen bedurfte, und nach weniger als einer Viertelſtunde ſchied der Marcheſe mit warmem Händedruck und den Worten: Heut alſo noch ein Lebewohl dem Freunde — morgen vielleicht ſchon einen Gruß dem Sohne!

Denn nur Bianca's Wort, an dem Niemand zweifelte, ſollte noch entſcheiden. Moſtados ſchwelgte in den erſten Träumen jugendlichen Entzückens! Die Freude belebte ſeine Kräfte; er fühlte ſich wie neu erſchaffen. In ſeinen feurigen Augen loderte der Glanz der Geſundheit, ja ein höherer als ſonſt wieder; ſeine Wange färbte ſich mit dem fliegenden Roth ſeliger Wallungen. Onuphrio, der gleich nach Montaldi in den Garten trat, rief aus, als er ihn ſah: Sennor! Was iſt mit Euch vorgegangen! Welchen Arzt habt Ihr angenommen? Ich habe Euch nicht ſo hergeſtellt!

Nein, alter redlicher Freund, rief Moſtados, — mein Arzt iſt die Freude, die Liebe!

Halt! unterbrach ihn Onuphrio, welchen Pfuſchern vertraut Ihr Euch an! Das ſind zwei verteufelte Quackſalber, die ebenſo oft tödtliches Gift als Arzneien geben! Seht Euch vor! Dieſe Schelme verſtehen nichts von der materia medica! Sie verſehn es ſtets in der Doſis! Ihre Recepte muß ein graduirter Arzt, der zu Bologna und Padua ſtudirt hat, erſt prüfen. Zeigt her! was haben ſie Euch verſchrieben?

Dieſe ſcherzende Frage öffnete Pedro's volles Herz.

Digitized by Google

Onuphrio trug überhaupt eine Schrift auf der Stirn, die da hieß: Vertrauet mir! — Moſtados erzählte ihm Alles!

So, ſo! ſprach der Alte langſam; je nun, Ihr ſeid doch erſt im Stadium der Hoffnungen! Das iſt ein berauſchendes Medicament! Man erwacht danach bisweilen mit ſehr unangenehmen Wirkungen! — Und überdies, — er ſchüttelte den Kopf, — was dem Einen gereicht wird, muß der Andere zuweilen hergeben!

Wie das? fragte Moſtados mit einer halben Vermuthung.

Nun laßt das! entgegnete Onuphrio, ich bin nur der Arzt der Gegenwärtigen. Hört alſo meine Vorſchrift: Verdünnt Eure Doſis durch die Waſſer des Zweifels, ſonſt könnte ſie Euch betäuben!

Und wann darf ich —

Nach der Villa Montaldi? — — Wenn der Neumond zum Vollmond geworden, — eher nicht!

Mit dieſen Worten ſchied er.

X.

Montaldi war nach ſeiner Unterredung mit Moſtados in ſeiner haſtigen Freude nach Haus geritten, um mit Antonien und durch dieſe mit Bianca zu ſprechen.

Antonia blieb nicht ganz ohne Einwendungen. Du biſt zu raſch geweſen, Montaldi! erwiderte ſie. Er zog eine ungeduldige Miene. Bianca iſt ſo jung; ſie iſt faſt klöſterlich erzogen; neulich erſt iſt ſie gewiſſermaßen in die Welt getreten! Wen kennt ſie? Wem konnte ſie ihre Neigung zuwenden, nach Urtheil und Wahl?

Digitized by Google

Eben, weil ſie kein Urtheil hat und haben kann, unterbrach ſie Montaldi eifrig, iſt es angemeſſen, daß ihre Aeltern ſtatt ihrer wählen. Wie prüft überhaupt ein junges Mädchen? Ihr iſt der beſte Tänzer der beſte Gatte! Und haben wir irgend etwas vernachläſſigt? Iſt Moſtados nicht ein Mann, der alle ritterlichen Eigenſchaften, die wir nur wünſchen dürfen, in ſich vereinigt? Und findet ſich zu all dem nicht die Liebe ſelbſt, die er für Bianca hegt? Du kannſt es nicht leugnen, Antonia, ſelten iſt ein Verein ſo günſtiger Umſtände zu treffen; der Wunſch des Fürſten, der meinige, der deinige hoffe ich auch, das heftigſte Verlangen des Anwerbers — und endlich, meinſt du denn, ich hätte Bianca nicht beobachtet? Sie hatte an dem Abend unſeres Feſtes nur ein Auge für Moſtados, er war ihr Tänzer faſt für jeden Tanz, und ſeit er den Sturz mit dem Pferde gethan, iſt ſie ſtill, in ſich gekehrt geweſen!

Antonia, die Montaldi kannte und wußte, daß, wenn er einen Plan mit Lebhaftigkeit ergriffen, ihn nichts ſo reizte als Hinderniſſe, gab weislich nach; auch zum Theil deshalb, weil ſie wirklich glaubte, daß Bianca's Herz, wenn es ſich noch nicht entſchieden habe, ſich doch leicht nach der Seite neigen werde, wohin man es zu wenden ſuchte. Sie übernahm es daher mit ihr zu ſprechen.

Bianca war in den Garten gegangen, wo ſie in einer Grotte am See, welche die Natur gebildet, die Kunſt in einen romantiſch düſtern Aufenthalt umgeſchaffen hatte, gern ihre Morgenſtunden einſam zubrachte. Eine dichteriſche Gabe, dieſe ſchöne Blüte, welche ſich unter dem lauen Himmel Italiens ſo gern und reich entfaltet, hatte ſich zu den Reizen geſellt, die ſie ſchmückten. Ihrem Gedächtniß prägte ſich nichts ſo leicht ein als dichteriſche Worte, und ſie hatte ſich gewöhnt, alle Zuſtände ihrer Seele, alle Anſchauungen, die ihre junge Bruſt erfüllten, in Beziehung zu

Digitized by Google

ſolchen zu bringen. Selten ſah ſie ein Bild, eine ſchöne Landſchaft, erlebte ſie ein Ereigniß, dem ſie nicht ſchnell ein Wort ihrer heimatlichen Dichter anzueignen wußte. Und ergab ſich ihr ein ſolches nicht von ſelbſt, ſo entfaltete ſich ihr unwillkürlich eine eigene dichteriſche Blüte, die das Gleichniß des Begegneten oder Empfundenen zurückgab. Seit einiger Zeit, wo der Lenz ihres Selbſt die Knospen duftend öffnete und in der ſchönſten Sonnenhöhe des weiblichen Daſeins zu leben begann, in der jungfräulichen Vollendung, hatte auch jene holde Gabe ihr die Bruſt reicher erfüllt, ſie faſt bedrängt. In dem einſamen Morgenaufenthalt, wo der bergumſchloſſene See ſtill vor ihr lag und bald lachende Ufer im hellen Spiegel, bald ernſte Felsmaſſen aus dunkler Tiefe zurückwarf, wo über ihr ſich die Wipfel alter Cypreſſen erhoben, um deren Stamm ſich die vertraute Umbüſchung der Myrte ſchmiegte: in dieſem wehmüthig holden Aufenthalte hing ſie gern weich träumeriſchen Gedanken nach. Sie verfolgte ſinnend den Schwan, der die ſilbernen Furchen durch die Flut zog, bis er ſich in das Uferſchilf barg, oder ſie begleitete die Barke, auf der der einſame Schiffer ſich mit einem ſummenden Liedchen vorüberwiegte, — oder ſie ſtaunte dem Fluge des Adlers nach, der hoch und ſtolz durch die Lüfte zog, um in den wilden Felsgeklüften, an denen das Gewölk hinſtreifte, ſeine Horſtung aufzuſuchen.

Das Sonett, jener ſüdliche, leicht anſprechende Accord, war es, den ſie in ſolchen Augenblicken am liebſten anſchlug, in den ſie ihre Träume und Wünſche aushauchte.

Ihr war ſchon oft eine Myrte aufgefallen, die ſich ſchlank und zart neben einer alten Cypreſſe erhob, ſodaß das lichte und düſtre Grün der Zweige beider ineinander ſpielte. Eben wieder ſtand ſie vor dieſer ſchön gepaarten Gruppe der Natur und hing ihren Gedanken nach. Faſt unwill-

Digitized by Google

kürlich nahmen ſie die dichteriſche Geſtalt an und ein ſchwermüthiges Sonett tönte im Innerſten ihrer Seele.

Du ſiehſt die Myrte ſtill mit zarten Zweigen
Der Braut ſich lieblich um die Locken winden;
Wenn alle Blüten mit dem Lenz verſchwinden —
Ihr iſt die ew'ge Götterjugend eigen.

Doch, auch in dunkeln Haines ernſtem Schweigen
Kannſt du den Baum, den unverwelkten, finden,
Die düſtern Kränze kannſt du trauernd binden,
Wo über Urnen ſich Cypreſſen neigen.

Mit Myrten darf die Liebe ſich bekränzen,
Weil nimmer in der Hore raſchen Tänzen
Die ew'gen Götterfreuden ihr enteilen:

Und auf die Bahre ſtreuen wir Cypreſſen,
Denn Heißgeliebtes läßt ſich nicht vergeſſen
Und keine Zeit kann Todeswunden heilen!

Sie wußte ſelbſt kaum, wie die trüben Gedanken ſie überraſcht hatten und wie ſie in der biegſamen, anſchmiegenden Sprache ſo ſchnell eine Form gewonnen. Es dünkte ſie, als habe nicht ſie ſelbſt, ſondern eine fremde, ahnende, weiſſagende Macht dieſe Gedanken in ihr erzeugt. Sie waren ihr ein Erlebtes, ein Unvergeßliches! Ach, ſprach ſie leiſe vor ſich hin, was trage ich doch ſo wehmuthvolle Regungen in mir, hier, wo das Schöne mich lieb und vertraut umgibt, wenn es auch eine ſanfte Färbung der Trauer hat. Doch euch brauche ich nicht niederzuſchreiben, ihr düſtern Zeilen! Ihr ſteht hier, — ſie deutete auf die Myrte und Cypreſſe, — und hier! ſie legte die Hand auf das Herz.

Digitized by Google

In dieſem Augenblick fühlte ſie eine ſanfte Berührung ihrer Schulter, ſie ſchreckte leicht zuſammen, Antonia ſtand hinter ihr. — Ach, meine Mutter, rief ſie mit holder Anmuth des Vorwurfs, wie haſt du mich erſchreckt!

Ich denke freudig, Bianca; erwiderte Antonia, und hätte ich es nicht gethan, ſo thue ichs wol noch! — Es iſt mir eben recht, daß du hier an der Myrte ſtehſt! Sie brach einen Zweig ab und hielt ihn gegen Bianca's dunkle reiche Locken! Was meinſt du, wie würde dieſer Zweig dir ſtehn?

Ach, erwiderte ſie unbefangen, er ſchickte ſich wol beſſer in blonde Locken als in mein dunkelbraunes Haar! Für mich wäre die Granatblüte dort geeigneter! Antonia lächelte. Es könnte ja aber wol ſein, daß nur die Myrthe zu dem Kranz, den ich dir winden möchte, gebraucht werden dürfte?

Wie meinſt du das, Mutter? fragte Bianca betroffen.

Eine Braut würde doch keinen Kranz von Granatblüten tragen?

Braut? — Mutter, du ſcherzeſt ſeltſam, erwiderte ſie und Ueberraſchung und jungfräuliche Verſchämtheit hauchten ein dunkles, flüchtiges Roth über ihre Wangen.

Nein, meine ſüße Tochter, ſprach Antonia mütterlich bewegt und nahm ſie koſend in die Arme, wir hoffen, der Vater und ich, wirklich dir die Locken mit dem Brautkranz zu zieren. Ein edler Bewerber begehrt dein, Graf Moſtados! —

Sie hielt inne und blickte Bianca an, um den Eindruck zu erkennen, den der Name auf ſie mache. Sie war mehr erblaßt als erröthet, doch wechſelten die Farben auf ihrer Wange. Ach, meine Mutter, ſprach ſie endlich und umſchlang ſie bebend, ich war ſo glücklich bei dir, ich dachte nicht, daß es ſo raſch enden ſollte! Dünkt michs doch, daß ich geſtern noch ein Kind war! Ach, wie gern bliebe ich es noch und — bliebe bei dir!

Digitized by Google

Wir werden uns nicht trennen, entgegnete Antonia, Moſtados will ſeine Heimat hieher verpflanzen und, daß ich dir es ſage, der Herzog ſelbſt wünſcht dieſe Verbindung und hat ſie eingeleitet. Uns dünkt, du würdeſt dieſer Wahl nicht entgegen ſein? Was ſagt dein Herz, mein Kind? Eröffne es mir ganz!

O liebe Mutter, mein Herz — es erhob ſich zu keinem Wunſch über das, was es beſaß? Ich liebte nur euch, meine Aeltern, — meine ſtillen träumeriſchen Beſchäftigungen — Blumen und Bäume, Himmel und See! —

So erfreut es mich, ſprach Antonia gerührt. So ſei die jungfräuliche Seele; wer mit Wünſchen vorauseilt, wird leicht von ihnen zum Gefährlichen und Verderblichen hingeriſſen. Sieh, Bianca, die Wahl iſt nicht das Recht der Jungfrau, ſie blüht wie die Blume auf dem mütterlichen Boden, bis ſie geſucht und durch Den, der ſie ſucht und wählt, verpflanzt wird. Deshalb iſt es die treueſte und liebendſte Sorge der Aeltern, die ſich müht, einem geliebten Kinde den Würdigſten zuzuführen, nicht dem Zufall, oft der Täuſchung dieſe wichtigſte Lebensentſcheidung zu überlaſſen. In jedem wahrhaftigen Herzen ſchlummern die Keime der Liebe; wenn Liebe dieſe Keime mit warmem Athem anhaucht, erwachen ſie zur Gegenliebe! Mit dieſem warmen, reinen Verlangen ſucht dich Moſtados, ein edler Jüngling; bald, das glauben wir, werden die Knospen der Gegenliebe, wenn ſie noch geſchloſſen in deiner Bruſt ruhen, ſich öffnen. Nur ſo erklärt ſich das Geheimniß, daß uns Frauen, die wir ſtumm der Wahl harren, uns mehr vor ihr bergen, als ihr entgegentreten, doch das Herz zugeführt wird, dem wir unſer Loos vertrauen mögen.

Man hörte raſche Schritte; es war Montaldi, der ſeine Ungeduld nicht mehr bezähmen konnte. Nun, rief er ſchon

Digitized by Google

von Weitem, nun, Bianca? Nun, was ſagſt du? Nicht wahr, dein Vater hat dir tief ins Herz geſehn!

Sie ſtand, bang und erſchüttert, an die Mutter gelehnt.

Wir haben ein reines, liebes Kind! ſprach dieſe zu Montaldi, als ſich Bianca über ſeine Hand gebeugt hatte, um ſie zu küſſen. Ihre See iſt unbefleckt wie der Schnee drüben auf den Gebirgen und klar wie der Spiegel dieſes Sees!

Der Vater nahm die Tochter in die Arme. Sie weinte; ſie lächelte; ſie wußte nicht, war ſie glücklich oder traurig; ſo weit ihre Gedanken reichten, ſah ſie nur Glück, — und doch zitterte ein unbekanntes, dunkles Etwas in der Tiefe ihrer Bruſt, dem ſie keine Sprache zu geben vermochte!

So zieht mitten durch die Helle des ſonnigen Tages ein Hauch bang drückender Schwüle; bald bebt ihm ein leiſes, fernes Rollen des Donners nach und verräth das düſtre Gewitter, das hinter den Bergen lagert, die den Blick in die Ferne hoch vermauern! —

XI.

Während Montaldi in Hoffnung und Freude lebte, wurde der Herzog durch wachſende Sorge und Kummer tief gebeugt. Zwar hatte ihm Salvi aus Rom gemeldet, daß ſeinen Wünſchen kein Hinderniß entgegenſtehe und ſein Auftrag bald völlig und glücklich vollendet ſein werde; doch um ſo ſchmerzlicher traf ihn die Botſchaft Alphonſo's aus Venedig, daß weder Ludovico noch das Schiff, auf dem er entflohen war, dort eingetroffen ſei. Alphonſo hatte die ſorg=

Digitized by Google

fältigſten Erkundigungen eingezogen, alle ankommenden Schiffer befragt, Niemand war dem Fahrzeuge begegnet. Doch wußte man freilich, daß in den Tagen der Fahrt heftige Stürme getobt hatten und daß manches Schiff einen Rettungshafen aufſuchen mußte. Alphonſo harrte von Woche zu Woche; er unternahm Reiſen nach verſchiedenen kleinen Häfen, um Erkundigungen einzuziehn, — alles vergeblich! Endlich nach Ablauf faſt dreier Monate entſchloß er ſich zur Rückreiſe, nachdem er zuvor in Venedig bei ſeinem Freunde Carlo Contarini einen Brief an Ludovico zurückgelaſſen hatte, worin er ihm Alles, was inzwiſchen vorgefallen war, — den Willen des Fürſten, Moſtados' völlige Geneſung und endlich deſſen Verlobung mit Bianca, geſchrieben hatte. Dringend bat er ihn, ſobald er in Venedig eingetroffen ſei, Nachricht von ſich zu geben.

Nachdem er dieſe Vorkehrungen getroffen, ſchiffte er ſich ein, voll banger Sorgen um das Schickſal ſeines Freundes, den er faſt ganz verloren gab und deſſen Wiederkehr ihn faſt noch unheilvoller dünkte!

Salvi, den Alphonſo zunächſt aufſuchen wollte, war noch nicht wieder aus Rom zurück. Später begab er ſich zum Fürſten. Er fand ihn ſehr ernſt, ja wehmüthig geſtimmt; er ſchien in den wenigen Monaten um manches Jahr gealtert zu ſein.

Und Ihr bringt keine Nachricht von dem Grafen Ludovico Salvi? fragte der Fürſt mit bewegter Stimme.

Leider keine, entgegnete Alphonſo; es will uns jetzt faſt zur Gewißheit werden, daß das Schiff, mit dem er von hier abſegelte, verunglückt oder wenigſtens doch weit verſchlagen iſt. Denn in allen Häfen des adriatiſchen Meeres, die zwiſchen hier und Venedig liegen, ließ ich Nachricht einziehn; die Prinzeſſin, ſo hieß das Fahrzeug, war nirgend eingelaufen.

Digitized by Google

Der Herzog hatte das Haupt in die Hand geſtützt und Alphonſo ſah mit Erſtaunen eine Thräne über ſeine Wange rollen. Doch er trocknete ſie ſchnell, blickte mit ſanftem Lächeln auf und ſprach zu Alphonſo: Ihr ſeht, ich bin nicht ſo hart, als ich Euch durch meinen ſtrengen Befehl ſcheinen möchte. Ludovico's Tod — noch hoffe ich, daß er ſich nicht beſtätigen werde — geht mir nahe. Ihr wißt, ſein Vater, denn ſo darf ich ſeinen Oheim nennen, iſt mein innigſter Freund, der eben jetzt für mich ein Geſchäft glücklich vollführt hat, das ihm nicht leicht werden konnte, dem er große Opfer brachte, während es für mich ſo ſegensreich war, daß ich es ihm, ſo lange ich lebe, danken muß. Und nun! Mein ſtrenger Befehl raubt ihm den Sohn! — Ich weiß, was es heißt, einen Sohn verlieren! ſetzte er mit doppelſinniger Anſpielung hinzu, die jedoch Alphonſo nur auf den verſtorbenen Thronerben beziehen konnte.

Ich will wenigſtens gut machen, was gut zu machen iſt, fuhr der Herzog fort. Ihr habt doch zuverläſſig Beſtimmungen getroffen, wo und wie Ludovico Nachrichten von Euch erhalten könnte?

Alphonſo bejahte es.

Nun wohl, ſo ſchreibt ihm denn, daß ſein Vergehen volle Verzeihung erhalten hat, daß wir die Schickſale ſeiner Flucht für hinlängliche Sühne des Fehltrittes halten, es ihm aber zur ſtrengſten Bedingung machen, ſo bald als möglich in die Arme ſeines alten, bekümmerten Vaters zurückzukehren!

Alphonſo verbeugte ſich.

Was ſollte auch die Strafe noch bedeuten? ſetzte Antonio nach einer Pauſe hinzu. Graf Moſtados lebt nicht nur, er iſt völlig hergeſtellt und Ihr wißt, daß in der nächſten Woche ſeine Vermählung mit der Tochter des Marcheſe Montaldi ſtattfinden wird! Ihr ſeid eben noch zur

Digitized by Google

rechten Zeit gekommen, um ein froher Gaſt des Feſtes zu ſein!

Alphonſo konnte ſeine ſchmerzliche Bewegung kaum beherrſchen. — Ich bezweifle, gnädigſter Herr, daß ich auf dem Feſt erſcheinen werde.

Und weshalb nicht? — Ihr ſeid dem Hauſe doch befreundet? Ja entfernt verwandt? fragte der Herzog.

Das wol! doch es war der Ort, wo ich Ludovico zum letzten Male ſah — dort entſpann ſich der unſelige Zwiſt — vielleicht — indeß, das iſt nur eine Vermuthung, der ich nicht Worte zu geben wage! —

Und welche? fiel der Herzog ſchnell ein und ſah ihn forſchend an.

Gnädigſter Herr, erwiderte Alphonſo, ich bitte, erlaſſen Sie mir eine nähere Erklärung. Es war übereilt, auch nur eine Andeutung auszuſprechen! ich fühle mich vor mir ſelbſt kaum dazu berechtigt! Und — wenn ich meinen Gedanken Worte gäbe, ſo wäre es entweder zu ſpät, oder, falls Ludovico wiederkehrte, zu früh, — gefährlich, zu früh, — vielleicht ein ſchweres Unrecht!

Der Herzog wurde nachdenklich und ſchwieg. Er fragte nicht weiter, doch ſchien er Alphonſo verſtanden zu haben. Nach einigen Augenblicken winkte er ihm und ſie trennten ſich ſchweigend.

Armer Freund! dachte Alphonſo, indem er die Marmorſtufen in den Park hinabſtieg, dir wäre es doch vielleicht am beſten, gar nicht wiederzukehren, denn du kämeſt doch zu ſpät — oder zu früh!

Digitized by Google

XII.

In Montaldi's Hauſe war große Geſchäftigkeit. Der prachtliebende Marcheſe wollte Alles daran ſetzen, dem Hochzeitfeſt Bianca's den höchſten Glanz zu geben. Der Platz vor der Terraſſe ſollte in eine Art offenen Tempels verwandelt werden, mit Bildſäulen für alle Göttinnen, die das Schöne gewähren und beſchützen. Montaldi hatte aus ſeinem reichen Muſeum die Statuen der Aphrodite, der Ceres, Flora, eine Gruppe der Grazien und ähnliche dahin bringen laſſen, und für jede wurde eine Laub- und Blumenhalle errichtet, die, mit den reichſten Kränzen und Feſtons geſchmückt, Abends noch in magiſcher Beleuchtung glänzen ſollten. Eine große Anzahl von Dienern Arbeitsleuten und Landmädchen war beſchäftigt, unter der Leitung des Marcheſe ſelbſt, dieſe Veranſtaltungen ins Werk zu ſetzen. Die Axt, die Säge, der Hammer ertönten um die Wette. Montaldi vergaß über ſeinem Eifer bei dieſen Zurüſtungen faſt die Urſache derſelben. Antonia, die ihn über Manches zu ſprechen begehrte, mußte dreimal nach ihm ſenden; er vergaß über ein neues Blumengewinde, das er angebracht wiſſen wollte, über ein Transparent, das ihm im Augenblick einfiel, die Bitte ſeiner Gemahlin zweimal. Endlich kam Bianca ſelbſt, in weißer leichter Morgenhülle, einer luftigen Geiſtergeſtalt ähnlich, und bat den Vater mit freundlichen Worten, doch der Mutter Gehör zu ſchenken.

Per Baccho, Töchterchen, rief er aus, das hatte ich vergeſſen! Ja, ja, Antonia, ſie denkt an nichts, als wie ſie das Haus ihres kleinen Lieblings ausſchmücken will. Sie wird wieder wichtige Geſchäfte von Arm- und Kronenleuchtern, von Fußteppichen und Seidenvorhängen mit mir zu

beſprechen haben! So geht es bei Hochzeiten, mein Kind, ſprach er lachend, indem er mit einem Zollſtabe in der Hand die Höhe an einer Säule bezeichnete, wo er eine Guirlande befeſtigt haben wollte. Vater und Mutter haben den Kopf ſo voll, daß nichts mit ihnen anzufangen iſt, und die Tochter das Herz? Nicht wahr?

Bianca lächelte und wiegte ſinnend das ſchöne Haupt.

Du ſiehſt blaß aus, ſprach Montaldi halb theilnehmend, halb verwundert, indem er ſie betrachtete, biſt du krank?

O nein, entgegnete ſie; doch die innere, tiefe Bewegung bei dem ernſten Lebensſchritt, dem ich nun ſo nahe bin, raubt mir den gewohnten ſüßen Schlaf in mancher Nacht. Da mag ich wol ein wenig bleich ausſehn!

Ernſt, ernſt! rief Montaldi ein wenig unwillig, was ſchwatzeſt du mir da von ernſt, mein Töchterchen; ſei freudig wie ich, wie Alle, die an dir und uns Theil nehmen.

Mir iſt die höchſte Freude immer ernſt geweſen! erwiderte Bianca.

Das kommt von deinen Poeten her! rief der Vater, der Hypochonder Taſſo, der finſtre Dante, der weinende Petrarca verdrehen dir Herz und Kopf!

Die Mutter wartet, lenkte Bianca ein.

Das iſt wahr! — So komm! antwortete er, legte den Zollſtab nieder und nahm ſeinen Hut, den er auf einen Zweig gehangen.

Nein, beſter Vater, laßt mich, ich werde ein wenig nach dem See hinabwandeln, — die Leute hier ſind mir zu laut!

Nach Gefallen, Töchterchen, ſagte Montaldi freundlich und ſtreichelte ihr die Wange. Dann wandte er ſich dem Hauſe zu, während ſie abwärts durch die Gebüſche nach dem Ufer hinunterging.

He da! Riccardo, rief er einem Diener zu, dort an der

Digitized by Google

Pforte ſeh ich einen Pilger ſtehn, lade ihn ein hereinzukommen; erquickt ihn, es ſind Tage der Freude in meinem Hauſe, kein armer oder frommer Mann ſoll ungelabt an meiner Thür vorübergehn. Mit dieſen Worten ging er die Terraſſe hinauf durch den Gartenſaal ins Haus.

Der Pilger mit ſeinem breiten Muſchelhut ſtand vor dem Thor und ſchaute erſtaunt der Regſamkeit, die auf dem Vorplatz des Hauſes herrſchte, zu. Er ſchien eintreten zu wollen, doch zögerte er, vielleicht beſorgt um die Aufnahme.

Kommt näher, frommer Mann, rief ihm Riccardo zu; wollt Ihr Euch mit einem Becher Wein erquicken?

Ich danke Euch, antwortete der Pilger, that jedoch einige Schritte vorwärts und drückte ſich dabei den Hut tiefer in die Augen.

Ja, die Sonne ſticht und blendet hier, ſprach Riccardo, kommt in den Schatten der Nußbäume dort! Warum verſchmäht Ihr einen Trunk? Es iſt heiß und Ihr ſcheint ſchon einen langen Weg zurückgelegt zu haben!

Das hab ich, doch ich bin nicht durſtig, antwortete der Pilger, indem er ſich auf ſeinen Stab lehnte und das Geſicht ſeitwärts gegen das Haus wandte; unten an der Oſteria habe ich ſchon einen Becher getrunken. — Wem gehört dieſes Haus?

Dem Marcheſe Montaldi.

Und was bedeuten dieſe Zurüſtungen? fragte der Fremde weiter, indem er ſich nach dem Park hinwendete.

Ei! Sie geſchehn zur Hochzeitfeier! Uebermorgen verheirathet der Marcheſe ſeine einzige Tochter! So lange ſolltet Ihr bleiben! Denn unſer Herr iſt freigebig, da würdet Ihr auch einen guten Reiſepfennig erhalten!

Uebermorgen! ſprach der Pilger und hielt ſich die Hand über die Augen, als ſchmerze ihn das Sonnenlicht. Das iſt

Digitized by Google

ſehr bald — doch für mich zu lange! — Iſt die Marcheſetta noch jung?

Sechzehn Frühlinge — eben ging ſie hier vorüber! Dort — den Cypreſſengang herunter könnt Ihr ſie ſehn, die weiße Geſtalt!

Der Pilger blickte den Gang hinunter. Mein Auge iſt zu ſchwach, ſprach er, es flimmert mir Alles bei dem hellen Sonnenlicht! — Der Park iſt ſchön? — iſt es erlaubt, ſich ein wenig darin zu ergehn?

Wie Ihr wollt, frommer Mann, heut ſtehn alle Thore offen, ſprach Riccardo; doch geleiten kann ich Euch nicht, wir haben hier zu viel zu thun!

Der Pilger dankte und ging langſam den Gebüſchen zu. — — —

Bianca hatte ihren Lieblingsplatz, die Grotte am Ufer, aufgeſucht. Die ganze Zeit ihres Brautſtandes war ihr nicht wie eine Frühlingslandſchaft voll ſeliger Düfte und Farben, ſondern wie eine herbſtliche im Abendlichte erſchienen, bei allem Reiz doch von einem Schimmer ahnender Wehmuth überhaucht. Sie ſah nur Anlaß, glücklich zu ſein, und fühlte doch eine Beklemmung, die mit dem Herannahen ihrer Verbindung eher ſtieg als abnahm. Sie hatte ſich ihrem Verlobten zugeneigt, willig, fügſam gegen den Wunſch der Aeltern und bewegt durch ſeine warme, innige Bitte der Liebe. So glaubte ſie ihn zu lieben; denn ſie kannte die Liebe nicht und wähnte die Geſtalt, in der ſie ſich ihr offenbare, ſei die einzige und wahre. Doch die innerſte Natur läßt ſich nicht täuſchen, und ſo empfand auch Bianca die Wirkungen des falſchen Zuſtandes wie die einer Krankheit, deren Keim und Sitz unerkannt iſt und deren Erſcheinungen man deshalb für Täuſchungen halten möchte. Wie oft bereitet dieſes Doppelſpiel der Verwechſelung von Irrthum und Wahrheit der menſchlichen Bruſt unnennbares Leid!

Digitized by Google

Bianca hatte ſich im Tiefſten bewegt gefühlt; ihre Bangigkeit, ihre Thränen ſuchte ſie ſich aus dem Ernſt des Lebensſchrittes, aus dem Aufgeben und Verlaſſen der kindlichen Zuſtände, des mütterlichen Hauſes zu erklären. Bisweilen tauchte wol der Gedanke an Ludovico in ihrer Seele auf, doch nie mit dem Bewußtſein der Liebe. Er war ihr älterer Jugendgeſpiele, der Freund des Hauſes geweſen, war ihr vertraut wie ein Bruder; es dünkte ſie, daß er ihr in dieſem Verhältniß ſtets ſo lieb und nah bleiben werde als bisher. Den wahren Grund ſeiner Entfernung und daß man ihn vermiſſe, ja verloren gebe, wußte ſie nicht, da der Fürſt noch immer die Meinung unterhielt, er ſei in Salvi's Aufträgen auf Reiſen. Bianca dachte daher nicht einmal an eine beſtimmte Zeit, viel weniger an einen beſtimmten Zweck ſeiner Rückkehr!

In der beunruhigten Stimmung ihres Herzens ſuchte ſie die Einſamkeit ihrer Lieblingsplätze öfter und länger als jemals. Sie hing hier ungeſtört ihren wehmüthigen Träumen nach, denen ſie ſo gern dichteriſche Geſtaltung gab. Eben ſtand ſie wieder vor der alten Cypreſſe und Myrte, die ihr jüngſt den Gedanken zu dem ſchwermüthigen Sonnett eingaben. Langſam wiederholte ſie für ſich die letzten Zeilen:

Denn Heißgeliebtes läßt ſich nicht vergeſſen,
Und keine Zeit kann Todeswunden heilen!

da fühlte ſie plötzlich ihre Hand ergriffen und eine tiefe leiſe Stimme ſprach: Bianca!

Sie ſchreckte zuſammen, blickte um, der Pilger ſtand vor ihr. Er hielt den breiten Muſchelhut in der Hand. Zweifelnd ſtaunte ſie ihn an; ſeine Züge waren ihr bekannt und fremd zugleich, — es war Ludovico!

Still, gebot er leiſe und hemmte durch ein abwehrendes Zeichen den Ausruf ihres Erſtaunens, ſtill um des Himmels willen! Niemand darf mich erkennen, als du allein!

Digitized by Google

Bianca zitterte; ein ſchauerliches Bangen, gemiſcht mit einer ſchmerzlich ſüßen Luſt, durchbebte ſie. — Was ſoll das, Ludovico? fragte ſie nach einigen Augenblicken des Verſtummens, was bedeutet dieſe Verkleidung? Woher kommt Ihr? O, reißt mich aus dieſer Angſt!

Bianca! hub er aus tiefſter Seele an, du ſprichſt von Angſt? Wer duldet hier jede Folter der tödlichſten Angſt als ich? Iſt es wahr, biſt du ewig für mich verloren? Biſt du Moſtados' Braut?

Er preßte ihre Hand heftig in die ſeinige; die Beſtürzung raubte ihr die Sprache, der Schrecken hatte ſie mit ſo plötzlicher Gewaltſamkeit ergriffen, daß ſie faſt ohnmächtig niederſank.

Sie wankte; er legte ſeinen Arm um ſie, ließ ſie ſanft auf ein bemooſtes Felsſtück niedergleiten und kniete zu ihren Füßen nieder, indem er ihre Hand an ſeine brennenden Lippen drückte und ſie mit heißen Thränen überſtrömte. Endlich raffte ſie ſich zuſammen und rief angſtvoll: Ludovico, ſteh auf, um der heiligen Jungfrau willen, du raſeſt, — du frevelſt — ich verſtehe dieſe Sprache nicht!

Ach, ſeufzte er, nur zu wohl weiß ich es, daß du mein Herz nicht verſtandeſt! Und ich bin betrogen, um den Himmel dieſes Lebens betrogen! —

Sie wollte aufſpringen, ſich ihm entreißen, er hielt ſie feſt und zog ſie zurück. Wie, Bianca, rief er heftig, ſo grauſam könnteſt du ſein, daß du mir auch dieſe einzige Minute verſagteſt? Soll ich dir mein namenloſes Leid nicht einmal klagen dürfen?

Nein, nein! gebot ſie in Thränen, entfliehe, Unglückſeliger! Ich darf, ich will nichts hören, jedes Wort wird ein Verbrechen! —

Sie wollte ſich abermals losreißen; er hielt ihre Hände

feſter; ſie erhob das ſchöne Auge gen Himmel, als flehe ſie um Rettung, ihre Thränen rollten in großen Tropfen über die erbleichte Wange.

Man hörte Tritte im Gebüſch.

Fort, rief ſie, flüchte, wir ſind verloren! —

Er ſprang auf. — Doch ich ſehe dich wieder? Ich muß dich ſehen!

Nimmermehr, — bat ſie ihn flehentlich.

Heut Abend auf dieſer Stelle, oder erwarte das Entſetzlichſte, — rief er aus und verſchwand in den Gebüſchen.

Bianca ſtand noch wie betäubt, ſprachlos, ohne Rath, ohne Wollen — ſie fühlte nur Eins, daß ein namenloſes Unglück geſchehen ſei und nichts in der Welt die Macht habe, die furchtbare Minute zu vernichten, die ihr ganzes Daſein plötzlich in düſtere Wolken verfinſterte, aus deren Schoos verborgenes, unermeßliches Unheil hervorzubrechen drohte.

Ein Gärtnerburſche, der das Geräuſch veranlaßt hatte, ging an ihr vorüber.

Sie wollte der Grotte zuſchwanken, ihr Fuß trug ſie nicht; ermattet kehrte ſie ſich gegen die alte Cypreſſe und ſank am Fuß ihres Stammes unter den Myrtenzweigen auf dem Raſen nieder. Erſt nach langer Friſt gewann ſie ſo viel Kräfte wieder, um nach der Villa zurückzukehren. Sie traf ihren Vater unter den Arbeitern. Um ein Geſpräch mit ihm, zu dem ſie ſich jetzt nicht fähig fühlte, zu vermeiden, ging ſie ſeitwärts vom Platz hinein. Doch Montaldi ſah ſie und rief ſie zu ſich heran.

Erräthſt du, was ich dir zu ſagen habe? fragte er, als ſie näher getreten war. Die Mutter iſt nach der Stadt gefahren, ſie kehrt erſt Abends zurück, und weißt du weshalb? Er ſah ſie lächelnd an. Ja, ja, das war der Inhalt unſers Geſprächs! Sie hat noch nicht genug der köſtlichen

Dinge aller Art für ihr Töchterchen beiſammen! Da fehlen noch Armbänder und Ohrgehänge, und Vaſen und Teppiche und Stoffe und Geräthe aller Art! — Aber wie ſiehſt du aus, Bianca? Krank oder betrübt? Wenn ichs noch wäre, über den ſchweren Beutel von Zechinen, den Antonia mir entlockt hat! Nicht wahr, du kleines blaſſes Röschen? Ich hätte Urſach — Aber du? die verwünſchten blaſſen Wangen! Geh, ſchaff dir wieder rothe an, oder du ſiehſt die meinigen ſo roth vor Zorn, daß dich ihr Feuer erſchrecken ſoll.

Bianca gab ſich Mühe, zu lächeln, doch brach ſie das Geſpräch ſo ſchnell als möglich ab.

Sie ging in ihr Zimmer, deſſen Fenſter nach der andern Seite des Gartens, wo ihn die Mauer umgrenzte, hinaus lagen. Hier erſt fing ihr Herz an, ſich ſeiner ſelbſt bewußt zu werden. Der Schleier des Geheimniſſes, der ihr das Innerſte der eigenen Bruſt verhüllt hatte, war plötzlich zerriſſen. Jetzt wußte ſie, was die Schatten banger Wehmuth in ihr Scheinglück geworfen hatte! Sie liebte Moſtados nicht. Ludovico war es, dem ihre jugendliche Seele ſich in der ſtill allmäligen Entfaltung ihrer Triebe angeſchmiegt hatte, mit dem ſie jetzt unzertrennlich verwachſen war! Sie erkannte, daß ſie es nicht mehr vermöge ihr Herz zur frommen Pflicht der Hingebung an Moſtados zu wenden, ſondern daß ſie nur entſcheiden könne, ob es brechen müſſe in der Ausübung des kindlichen Gehorſams, in der Erfüllung ausgeſprochener Gelübde, oder ob es einem höheren Gebot, einem höheren Beruf und Recht folgen, ein neues Leben wieder gewinnen dürfe.

Ach, rief ſie und warf ſich in strömenden Thränen vor dem Bilde der Mutter Maria nieder, gebiete du mir, meine Heilige, was ich thun ſoll. Laß mich als Opfer ſinken, doch laß mich das einzige ſein!

Es fiel etwas neben ihr; ſie ſchreckte auf.

Digitized by Google

Es war eine Muſchel, in ein Blatt gewickelt. Sie entfaltete es, es enthielt die Zeilen Ludovico's:

„Ich beſchwöre dich, Bianca, höre mich, bevor du mich verdirbſt; um Mitternacht an der alten Cypreſſe von dieſem Morgen. Seh ich dich nicht, — ſo haſt du mein Loos zum ewigen Unheil entſchieden!“

XIII.

Alphonſo war eben im Begriff, zum Fürſten zu gehn, um neue Verhaltungsbefehle von ihm zu empfangen. Die Thür ſeines Zimmers öffnet ſich, ein Mann mit übergeworfenem Reiſemantel tritt haſtig ein, wirft ihn ab, — es iſt Ludovico, der in ſeine Arme ſtürzt.

Wo warſt du? — Biſt du den Meeren entronnen? Rede, ſprich — rief Alphonſo den Freund an. Dieſer unterbrach ihn mit der heftigen Bitte des Schweigens. Niemand darf meine Ankunft erfahren! — Nur dir vertraue ich mich an! Sorge, daß uns Niemand unterbreche!

Alphonſo ſchloß die Thüren und kehrte in äußerſter Spannung zu ſeinem Freunde zurück. Jetzt erſchrak er über deſſen Anblick; ſein Antlitz war bleich, verſtört, ohne Jugend, ohne Freude. Die Sanftmuth und Innigkeit der Züge, worin ſich ſonſt ſeine Seele ſo ſchön abſpiegelte, war verſchwunden; eine düſtere Heftigkeit allein flammte aus dem unſtäten Auge.

Ach, Alphons, rief er ihm klagend entgegen; wie ſehen wir uns wieder! Du ſiehſt, ich weiß Alles!

Doch ich weiß nichts von dir, Ludovico, erwiderte Alphonſo bewegt; was hielt dich ſo lange fern? War es Abſicht, war

Digitized by Google

es Zufall? Ludovico umſchloß den Freund und brach in lautes Weinen aus; man hätte es unmännlich nennen müſſen, wäre es nicht ſo heftig geweſen, daß nur die Größe des Schmerzes, der die Seele des Unglücklichen zerriß, daraus zu empfinden war. Alphonſo ließ ihn gewähren. Es dauerte lange, bevor er zur Erzählung ſeiner Erlebniſſe kam. Das Schiff, auf dem er flüchtete, war von den am nächſten Tage einbrechenden Stürmen gegen die illyriſche Küſte getrieben worden; nachdem es drei Tage mit den Wellen gekämpft, ſcheiterte es völlig auf den Klippen einer kleinen Fiſcherinſel. Faſt die ganze Mannſchaft kam in den Wellen um; nur Ludovico und zwei Matroſen wurden glücklich von der Brandung ans Ufer geworfen. Hier fanden ſie Aufnahme bei den armen Fiſchern; doch alle Drei erkrankten heftig, in Folge der ungeheuern Anſtrengungen und erſt nach Monatsfriſt waren ſie ſo weit hergeſtellt, um die Inſel verlaſſen zu können. Die Schiffer übernahmen es, ſie nach Raguſa zu bringen, doch mehre Wochen ſtand der Wind zu der Fahrt ſo ungünſtig, daß ſie nicht auszuführen war. Und als ſie endlich dorthin gelangten, fand ſich wiederum lange kein Schiff nach Venedig vor. Ohne alle Nachricht aus der Heimat und ohne die Möglichkeit, Kunde dahin gelangen zu laſſen, brachte Ludovico ſeine Tage in der qualvollſten Angſt zu. Seine Ahnung ſagte ihm tauſendmal, daß das geſchehen werde, was jetzt geſchehen war und was er zu Venedig, als er dort eintraf, aus Alphonſo's zurückgelaſſenen Briefen erfuhr. Jetzt wollte er ſich dem unſicheren Element des Meeres nicht mehr anvertrauen, ſondern eilte, da Contarini ihm alle Mittel dazu zu Gebote ſtellte, zu Lande in möglichſter Schnelle zurück. Er nahm ſeinen Weg gerade nach der Villa Montaldi und ſtieg in einer, unfern derſelben, an der Landſtraße gelegenen Oſteria ab. Hier warf er ſich in die Verkappung als Pilger, unter der er in Montaldi's

Digitized by Google

Garten Eingang fand, und jetzt war er, in den Mantel gehüllt, mit tief in die Augen gedrücktem Hut, auf einſamen Feld= und Waldwegen nach Montebello geritten, um Alphonſo aufzuſuchen und ſeine Hülfe, ſeinen Rath in Anſpruch zu nehmen.

Alphonſo blickte düſter vor ſich hin. Ich ſehe keinen Rath, ich ſehe keine Hülfe für dich, armer Freund, ſprach er voller Wehmuth. Der Fürſt hat die Verbindung gewünſcht, befördert; ſeine Ehre, die Ehre Montaldi's iſt verpfändet, — Moſtados liebt ſeine Braut mit aller Glut der Jugend und der hiſpaniſchen Heftigkeit.

Doch Bianca, liebt ſie ihn? fragte Ludovico eifrig. Das iſt das Einzige in der Welt, wornach ich frage!

Und die Einzige, die dir dieſe Frage beantworten kann, — wenn ſie darf — iſt Bianca, entgegnete Alphonſo, halb mit warnendem Ton.

Ludovico überhörte ihn, er rief nur heftiger aus: Und ich will ſie fragen, ſie wird, ſie muß mir Wahrheit geben. Liebt ſie ihn, nun, dann fahrt hin alle ihr Hoffnungen auf Glück und Leben; — liebt ſie ihn nicht, ſo flammt auf in neuer mächtiger Glut! In ihrer Liebe allein liegt das Recht der Entſcheidung — die Tücke des Zufalls ſoll mich nicht um mein Lebensglück betrügen!

Alphonſo ſah, daß es unmöglich ſei, in dieſem Sturme der Leidenſchaften das Steuer der Vernunft zu führen. Und was ſinnſt, was hoffſt du? ſagte er.

Ludovico erzählte ihm, daß er Bianca beſchworen habe, ihn dieſen Abend im Garten zu ſprechen; daß er ſich dort ihrer Entſcheidung unterwerfen wolle.

Alphonſo ſchüttelte das Haupt. Er zeigte dem Freunde alle Hinderniſſe, die ſich ſeinem Beginnen entgegenſtellten, den Willen und die Ehre Montaldi's, die Beleidigung des Fürſten, den Gehorſam Bianca's — er ſtellte ihm das Unrecht gegen dieſe, gegen Moſtados vor, — doch vergebens.

Digitized by Google

Iſt hier noch eine Wahl, Alphonſo, rief Ludovico leidenſchaftlich aus; Einer von uns Beiden muß der Unſelige ſein, — nur Bianca's Herz hat die Entſcheidung, nicht das Wort, das man ihr entlockt, um das man ſie argliſtig betrogen —

Argliſtig! wiederholte Alphonſo mit ſanftem Ton des Vorwurfs.

Und wenn ſie ihn nicht liebt, ſind wir beide und ſie dem Elend hingegeben!

So thue denn, wie du zu müſſen glaubſt, ſprach Alphonſo, doch handle mit männlicher Beſonnenheit in der Ausführung. Setze nicht Bianca's Glück und Ehre aufs Spiel, bis du gewiß biſt, beide ſicher unter deine Obhut zu ſtellen.

Einen Ausweg, der zum Guten führte, entdeckte Alphonſo hier wie dort nicht. So beſchloß er denn nur der Stimme der Freundſchaft für Ludovico Gehör zu geben. Es blieb ihm jetzt nichts weiter übrig, als die Maßregeln mit ihm zu verabreden, die zur Ausführung des Vorhabens zu treffen waren. — Ludovico wollte Bianca, wenn er das Geſtändniß ihrer Liebe erhielt, überreden, mit ihm zu entfliehen. In der nächſten Nacht gedachte er mit einer Leiter die Mauer des Parks zu überſteigen und in dem dichten Gebüſch unter der Terraſſe Bianca's zu harren. Bei der Grotte am See ſollte Alphonſo eine Barke bereit halten, um mit dieſer das andere Ufer zu gewinnen. Hier lag in tiefer Einſamkeit des Gebirgs ein Kirchlein mit einer Kapelle, wo ein Geiſtlicher aus dem unfern gelegenen Franciskanerkloſter das heilige Amt in frommer Einſamkeit übte. Dieſem hatte Ludovico vor wenigen Monaten das Leben gerettet, da er auf der Heimkehr von der Jagd den Greis aus den Händen zweier Räuber befreite, die ihn im Walde überfallen hatten, um ihm die Sammlung frommer Gaben, die der Mönch in der Umgegend für ſein Kloſter veranſtaltet

Digitized by Google

hatte, abzunehmen. Von ihm hoffte Ludovico die heilige Weihe für ſeinen Bund mit Bianca zu erhalten. Dann wollte er zu Pferde mit Bianca in das Gebirg entfliehen und jenſeit der Grenze des Herzogthums einen ſtillen Aufenthalt wählen, bis er Montaldi und den Fürſten verſöhnt haben und ihnen die Rückkehr geſtattet ſein würde.

Alphonſo übernahm es, da Ludovico ſich nirgend zeigen durfte, alles zur Flucht Nöthige herbeizuſchaffen, und eilte fort, um ſogleich zum Werk zu ſchreiten, da keine Zeit mehr zu verlieren war.

XIV.

Moſtados war, wie er jeden Abend pflegte, auch heut zum Beſuch nach der Villa Montaldi herausgekommen. Montaldi war noch ſo in den Voranſtalten zu dem Feſte beſchäftigt, daß er den Kommenden ſogleich mit einem Scherz ab und zu Bianca hinverwies, die auf ihrem Zimmer ſei. Antonia war noch nicht zurückgekehrt. Moſtados eilte die ſchönen Marmorſtufen hinauf, die in das obere Geſchoß der Villa führten, wo Bianca's Zimmer lag. Die Fenſter deſſelben, die ſich bis auf den Fußboden öffneten, führten zugleich als Thüren auf einen Altan hinaus, von dem man den Garten und die Landſchaft überſah, ſo weit dieſe zwiſchen den Wipfeln der höheren Bäume hindurchblickte, oder ſie überragte. Die Sonne war eben hinter dem Gebirg herabgeſunken und umſtrahlte die kühnen, von Gewölk halb umlagerten Felsgipfel mit roſiger Glut; der Hauch des Abends wehte lau über das Laub der Bäume und Geſträuche und trug den Duft von tauſend Blüten und Blumen auf ſeinen

Digitized by Google

unſichtbaren Flügeln. Moſtados wollte die Geliebte überraſchen; ſie ſaß auf einer Marmorbank des Altans, die von einigen Orangenbäumen in Töpfen beſchattet war. Die Rechte hatte ſie auf die Brüſtung geſtützt und lehnte das Haupt ſinnend in die Hand. In milden Funken ſchimmerte das Gold des Abends durch ihre Locken und hauchte ihre Stirn und Wange roſig an. Die Linke war ihr in den Schoos herabgeſunken. Ein leichtes weißes Gewand umhüllte ſie mit luftigem Faltenwurf. Das Auge war halb gegen den Himmel gewandt; der Blick verlor ſich träumeriſch in den blauen Aether. So gewahrte ſie den eintretenden Moſtados nicht; er blieb wie gefeſſelt von dem Anblick ſtehn. So überirdiſch ſchön war ſie ihm noch nie erſchienen; es war ihm, als müſſe er zu ihren Füßen niederſinken, wie vor einer Heiligen. Mit leiſen Schritten nahte er ihr, bis er dicht an ihr ſtand; dann berührte er ihre Hand leiſe: Bianca! Sie fuhr auf, blickte ihn haſtig, unruhig an und war ſo verwirrt, daß ſie nicht zu ſprechen vermochte. Bianca, wiederholte er theilnehmend, habe ich dich erſchreckt, — holdes Herz, was beſorgſt du? Sie hatte an Ludovico gedacht; Moſtados' plötzliches Erſcheinen glich dem ſeinigen an dieſem Morgen, unwillkürlich entfloh ſein Name halb ihrer Lippe, ſie war ungewiß, ob ſie ſich verrathen habe, und bebte in dieſem Gedanken; doch Moſtados hatte den Laut nicht verſtanden. Er tadelte nur ſich, daß er ſie erſchreckt habe, und ſuchte ſie durch milde Worte zu beruhigen. Es gelang ihm endlich, da ſie ſich allmälig überzeugte, daß ſie ſich nicht verrathen habe. Deſto tiefer quälte ſie der Gedanke, daß ſie ihn verrathe, der arglos, vertrauensvoll, ohne irgend eine Schuld gegen ſie, ihr gegenüberſtand. Er ſchlug ihr einen Spaziergang durch den Garten vor, ſie nahm ihn an. In peinlichem Schweigen wandelten ſie nebeneinander hin; ſie hatte, die einzige Ausflucht, die ihr in dieſer ge-

Digitized by Google

folterten Lage blieb, Unwohlſein vorgeſchützt, um durch den Körperzuſtand ihr Seelenleiden zu erklären und zu verbergen. Unaufhörlich erinnerte ſie ſich an das Gute, Edle, Würdige, das Moſtados beſaß, an den ganzen Werth ſeiner Liebe, um ſich dadurch ſelbſt zu zwingen, ihm ihr Herz wahrhaft und innig zuzuwenden. Dennoch vermochte ſie es nicht. Denn die Liebe iſt kein Erzeugniß der urtheilenden, beſonnenen Kräfte des Menſchen, ſie kennt keine Urſache, ſie kennt nur einen Gegenſtand und ihr Urſprung bleibt wie ihr Weſen ein ewiges Geheimniß.

Sie gingen an den See hinunter; es fing an zu dunkeln; die Wellen blinkten matt im Widerſchein des erbleichenden Abendhimmels; die Sterne leuchteten ruhig milde aus dem Blau des Aethers und zitterten in der Flut. Eine tiefe Stille lag auf der Abendlandſchaft. Von dem jenſeitigen Ufer herüber blickten einige Lichte aus den Dörfern, die an dem Gebirgsabhange lagen; das traurig einförmige Geläut eines Glöckchens ſchwebte auf dem Abendhauch herüber.

Das klingt wie eine Sterbeglocke, ſprach Bianca und ſtand einen Augenblick ſtill.

Es iſt die Abendhora des frommen Kloſterbruders, der drüben in der Kapelle wohnt, erwiderte Moſtados.

Der Ton der Glocke hat etwas eigen Wehmüthiges, wiederholte Bianca. Sie warf einen zufälligen Blick zur Seite und ſah ſich neben der alten Cypreſſe. Da zog es mit ſchauerlicher Ahnung durch ihre Seele und ſie lauſchte, im Geiſte ſtill ergeben, auf die traurig einförmigen Glockentöne.

Es rauſchte neben ihr in den Gebüſchen, als ob ſich jemand darin bewege. Plötzlich überfiel ſie der Gedanke, Ludovico könne ſchon jetzt ihrer harren und Moſtados mit ihm zuſammentreffen. Sie ſtand wie eingewurzelt mit angehaltenem Athem.

Digitized by Google

Was iſt dir, Liebe, fragte Moſtados unbefangen, ich bitte dich, entdecke mir, was dich beängſtigt!

O, es war nichts, antwortete ſie, da ſie nichts ferner hörte; es rauſchte hier unvermuthet neben mir in dem Myrtengeſträuch; — ich erſchrecke jetzt ſo leicht.

Sie gab ihm wieder den Arm und ſchweigend gingen ſie weiter. Aengſtlich ſah ſie noch mehrmals zurück, da ſchwebte eine dunkle Geſtalt leiſe über den Weg nach dem Pavillon zu. Jetzt verfolgte ſie der Gedanke: Es iſt Ludovico! gleich einem Geſpenſt. Wenn ſeine Heftigkeit und Moſtados' Argwohn ſich hier begegneten! Sie ſah im Geiſte gezückte Schwerter, blutende Wunden! Es jagte ſie mit betäubender Angſt. Ein fieberhafter Froſt durchzitterte ihre Glieder; ſie vermochte ſich kaum neben Moſtados aufrecht zu erhalten.

Moſtados fühlte ihr Zittern und fragte ſie abermals beſorgt um ihr Befinden.

Krank bin ich, ſprach ſie matt, du mußt ſchon Geduld mit mir haben; ich hoffe gewiß, ich werde geneſen bis morgen. — Doch führe mich zurück! Vielleicht iſt auch die Mutter heimgekehrt!

Wohl, laß uns denn zurück, ſprach er beſorgt.

Moſtados konnte dieſe heftige Aufwallung nicht begreifen, er gab ſie nur der Krankheit Schuld. Mit jedem Schritte wurde Bianca's Eile größer; ſie glaubte unaufhörlich Ludovico's Schritte hinter ſich zu hören, ſie ſah ihn hinter jedem dunkeln Stamme lauſchen, aus jedem Seitenpfade hervortreten. Endlich ſchimmerten die Marmorſäulen des Hauſes ihnen durch das Helldunkel des herabgeſunkenen Abends entgegen. Bianca athmete leichter, ſie ging langſamer.

Moſtados war nachdenklich geworden. Halbe, ängſtliche

Digitized by Google

Vermuthungen, dunkle flüchtige Schattenbilder der Unruhe waren in ſeine Seele gefallen.

Der Vorplatz an der Terraſſe lag einſam; die Arbeiter hatten ſie verlaſſen. — In den Säulenhalle brannten zwei Windlichter, — der Abendtiſch war gedeckt.

Montaldi trat aus dem Saal den Kommenden entgegen. Antonia kehrt heute nicht zurück, rief er ihnen zu; ſie hat mir Bernardo herausgeſandt, es uns anzuſagen. Die Geſchäfte für dich, mein Töchterchen, haben ihr ſo viel Zeit geraubt, ſich ſo gehäuft, daß ſie einen Theil noch auf morgen Vormittag verſchoben hat.

Bianca war durch dieſe Worte wie vom Blitzſtrahl getroffen. Der Mutter hatte ſie ſich ans Herz werfen, ihr Alles entdecken wollen! Dem Vater und Moſtados gegenüber verſtummte ſie in Angſt und zagender Beſorgniß vor unabwendbarem Unheil. — Und die Mutter blieb ihr aus!

Montaldi wandte ſich zu Moſtados und ſprach: Du ſpeiſeſt doch mit uns? Wir wollen heiter ſein, mein Sohn, mein beſter Cyprier ſoll uns die Mahlzeit würzen!

Sie gingen dem Tiſche zu, wo die Windlichter brannten, und nahmen Platz. Doch die heitere Stimmung, die Montaldi wünſchte, wollte ſich nicht einfinden. Nur er ſelbſt war fröhlich in der Hoffnung und Erwartung der Feſtlichkeiten dieſer Tage; darüber bemerkte er es nicht, daß Bianca faſt ganz ſtill blieb und Moſtados ſich nur zur Heiterkeit zwang.

Bianca ſaß ſo, daß ſie das Auge auf den Garten richten konnte. Ihre Bruſt war nicht frei von der Beſorgniß, daß Ludovico ſich näher wagen möge. In der That war er es geweſen, der, von innerer Liebesqual getrieben, beide ſchon zuvor umſpähte. Er hatte ſich jetzt bis in die nächſten Gebüſche gewagt. Aus ſeinem Verſteck konnte er jede Bewegung ſeiner Geliebten, jeden Zug ihres holden Ange-

Digitized by Google

ſichts wahrnehmen, das, von dem Licht halb angeſtrahlt, wie ein lieblicher Stern in dem Schooſe der Nacht glänzte. Er ſah, wie Moſtados ihr Arm und Wange ſchmeichelnd berührte und oftmals ihre Hand an die Lippen drückte. Jede dieſer Liebkoſungen durchflammte ihn mit zuckendem Schmerz, durch quälende Zweifel über ihre Liebe zu ihm. So ſprach jede Minute dieſes entſetzlichen Harrens ihm ſein Todesurtheil und regte ihn doch zu erneuten Martern belebender Hoffnungsqualen wieder empor.

Der Mond hatte ſich jetzt über die Baumwipfel erhoben und beleuchtete den Vorplatz faſt mit Tageshelle; er zeichnete die Bäume ſcharf auf dem Raſen. Unter dem Schutz dieſes Schattendunkels wagte ſich Ludovico näher, ob er vielleicht den Inhalt des Geſprächs belauſchen könne, von dem ihm bisher nur einzelne Worte durch den Hauch des Windes herzugetragen wurden. Bianca, die ſtets den ahnenden Blick auf die Gruppen der Bäume geheftet hielt, gewahrte plötzlich, wie der Schatten einer menſchlichen Geſtalt neben dem eines Gebüſches hervorſprang und ſich hin und wieder bewegte. Ein Schauer durchrieſelte ſie, ſie war einer Ohnmacht nahe. Ludovico ſelbſt ſah ſie nicht, eine Säule deckte ihr die Stelle, wo er ſtehen mußte; doch ſie erkannte, daß der Unvorſichtige ſich ſo weit herangewagt haben müſſe, um vom Monde leicht getroffen zu werden. Da er ſelbſt ſein Auge unverwandt auf Bianca richtete, hatte er weder bemerkt, daß ihn die Strahlen des Mondes trafen, noch daß ſein verrätheriſcher Schatten über den der Gebüſche hinausfiel. Moſtados und Montaldi ſaßen zwar halb mit dem Rücken jener Gegend zugewendet, doch das leichteſte Seitwärtsblicken konnte zur Entdeckung führen und noch leichter war es, daß einer der bei Tiſche aufwartenden und kommenden Diener den Eingedrungenen wahrnahm. Das äußerſte Unheil war dann faſt unvermeidlich;

Digitized by Google

denn ſo vertraut Ludovico dem Hauſe Montaldi war, dieſe Weiſe ſeines Erſcheinens blieb nur durch die Wahrheit erklärbar. Bianca fühlte, daß ihre Anweſenheit allein ihn auf der gefährlichen Stelle halte; ſie faßte alſo den raſchen Entſchluß aufzuſtehn. Sie gab ihr wachſendes Unwohlſein als Grund an, bat den Vater freundlich, ihr die Störung zu vergeben, nahm Abſchied von Moſtados und eilte auf ihr Zimmer. Auch Moſtados fühlte ſich nicht geſtimmt länger zu bleiben, ſondern brach auf. Montaldi war zwar verdrüßlich, doch da der Abend ihm einmal halb verdorben war, ſo ſah er doch ein, daß von dem Ueberreſt wenig zu retten ſein werde, nahm Moſtados' Abſchiedsgruß hin, geleitete ihn, bis er zu Pferd ſtieg, und wünſchte ihm einen glücklichen Ritt.

Die Bewohner der Villa, die den Tag über in angeſtrengter Thätigkeit geweſen waren, ſuchten bald die Ruhe und ſo wurde das Haus, eine ungewöhnlich zeitige Stunde, noch vor Mitternacht ganz ſtill.

XV.

Bianca, auf ihrem Gemach, beſtand außer der anfänglichen Pein der Angſt, daß Ludovico entdeckt werden möchte, die heftigſten Kämpfe mit ſich ſelbſt. Sollte ſie ſich die Zuſammenkunft mit Ludovico geſtatten? Sie wußte, daß ſie ein ſchweres Unrecht beging, deſſen Folgen, wenn es entdeckt würde, der verderblichſten, ja der ſchmachvollſten Art für ſie ſein mußten. Sollte ſie Ludovico, deſſen aufs Aeußerſte geſteigerte Leidenſchaft ſie erkannt hatte, ihn, für den ihr Herz entſchied, dem ſie ſo lange ein ſchweſterlich kindliches

Vertrauen und offene Neigung geſchenkt hatte, der Verzweiflung preisgeben, ohne ihn nur gehört, ohne ihm ein Wort des Troſtes gegeben zu haben? Und war nicht das Aeußerſte zu fürchten, *für ihn* und *von ihm*, wenn ſie ausblieb? Wie weit ſeine Unbeſonnenheit ging, hatte ſie geſehn; wenn er dieſe, falls ſie nicht erſchien, nun noch weiter trieb, wenn er, da ihm alle Verhältniſſe des Hauſes bekannt waren, den Verſuch machte, bis zu ihr zu bringen!

Ach, meine Mutter, rief ſie ſchmerzlich aus, weshalb fehlſt *du* mir in dieſen ſchwerſten Augenblicken meines Lebens! — *deinem* Herzen, *deinem* Rath würde ich mich vertrauen! — —

Die Mitternachtsſtunde war nahe. Der Park lag in tiefſtem Schweigen; der Mond, durch ein leichtes Silbergewölk eingehüllt, umſchloß die Gebüſche mit dämmerndem Halblicht. Noch kämpfte Bianca mit ſich ſelbſt, doch endlich ſiegte das *Herz* über alle Gegengründe und ſie ſchwebte, in einen dunkeln Shawl gehüllt, unhörbar wie eine Geiſtergeſtalt, die Marmorſtufen hinab, durch den Saal auf die Terraſſe. Von ängſtlicher Sorge getrieben, überſchritt ſie den Vorplatz nicht, ſondern wandelte am Hauſe dahin, um ſo die nächſten Umbüſchungen zu erreichen. Dann flog ſie, leiſen Schrittes, doch mit pochender Bruſt durch die verſchlungenen Laubpfade bis zum Ufer des Sees hinab.

An der alten Cypreſſe ſah ſie, es war keine Täuſchung, eine tief eingehüllte männliche Geſtalt; es mußte Ludovico ſein. Doch zögerte ſie näher zu treten, die *Möglichkeit*, daß es ein Fremder ſei, erfüllte ſie mit bangen Schauern. Doch die Liebe hat ein leiſes Ohr; Ludovico hatte Bianca's ſchwebenden Schritt nicht überhört; er erkannte ihre dunkele Schattengeſtalt in der Tiefe der Umbüſchung. Entſchiedenen Schrittes eilte er ihr entgegen, ſie hatte ge-

Digitized by Google

zittert, daß er es nicht ſein möchte, — ſie bebte, daß er es war!

Du biſt gekommen, ſprach er bewegt, du wollteſt mich nicht hoffnungslos laſſen!

Ich bin nur gekommen, erwiderte ſie mit ermatteter Stimme, um dir jede Hoffnung zu verſagen!

Er hörte ſein Urtheil ſtumm, tief gebeugt von Gram. Du ſiehſt mich zur Entſagung gefaßt, ſprach er männlich ernſt; vielleicht haſt du einen wild Stürmenden, von der Leidenſchaft Fortgeriſſenen zu finden erwartet. Ich war es — ich bin es nicht mehr! Und dennoch, Bianca, habe ich meine Hoffnung nicht aufgegeben, wenn du ſie mir nicht raubſt!

Unglückſeliger Freund, ſprach ſie, von dem ſanften Schmerz ſeiner Seele im Tiefſten ergriffen, darf ich dir denn eine Hoffnung geben?

Ja, Bianca, du darfſt es, erwiderte er innig. Wenn nicht dein Herz den Eid der Treue geſchworen hat. Noch darfſt du es, — ehe die Sonne zweimal ſinkt, wird es ein Verbrechen! — Bianca, nur eins beantworte mir aus der tiefſten Wahrheit deiner Seele. Liebſt du Moſtados?

O meine Heilige, rief Bianca weinend, erbarme dich! Ich fühle es, ich ſtehe ſchwindelnd am Abgrund der Schuld! — Doch auf Ludovico's Frage verſtummte ſie.

Dein Schweigen ſpricht, Bianca, fuhr Ludovico fort; ach, es ſcheint mir ſüß zu klingen! Doch dieſes ſtumme Nein gibt mir nur die halbe Antwort — ſage nun auch noch ein holdſeliges unglückſeliges Ja! — Rührt meine Liebe dich zur Gegenliebe — gibſt du mir das freie göttliche Geſchenk des Herzens? Gabſt du es mir unbewußt, im ſchweſterlichen Vertrauen, bevor ich es foderte, ſowie ich es dir gegeben, mir ſelbſt unbekannt, träumend, im ſeligen Genügen, nur jetzt, da es zu ſpät war, fürchterlich ge=

weckt? Bianca — ſprich nur noch dieſes eine Ja oder Nein aus heiliger Wahrheit der Bruſt! Das darfſt du doch? —

Er wurde nicht heftig, doch immer inniger, glühender; ſeine Worte legten ſich, gleich unwiderſtehlichen, geheimen Zauberbanden, um ihr Herz und zogen es zu dem ſeinigen hinüber. Die dunkeln Träume ihrer Bruſt wurden zum hellen Bewußtſein, die Gewalt des Lichts drang unwiderſtehlich auf ſie ein. Sie wollte ihr das Auge ſchließen, doch ſie hatte geſehn und keine Macht der Erde konnte jetzt wieder aus dem Kreiſe ihres Erkennens verbannen, was ihr einmal offenbart war. Bebend ſuchte ſie ſich, ſanft, dem Zuge ſeiner Hand zu entwinden; doch der Gewalt ſeines Worts, der Macht der Wahrheit vermochte ſie nicht zu entfliehen.

Ludovico ließ auch ihre Hand nicht. — Dein Verſtummen redet lauter als tauſend Schwüre, ſprach er mit eindringender Milde. O, du haſt mich wunderbar beſeligt! Könnteſt du mir ein Nein auf meine Frage ſagen, fändeſt du einen Schimmer des Rechts dazu in dir, du hätteſt es geſagt! Und nun! Was willſt du thun? Die heiligſte Offenbarung willſt du verſchmähen, verleugnen? Soll das ewige Recht der Liebe, die unſre Herzen zu einander führt, verſtummen vor dem Recht des Zufalls, das dich an Moſtados bindet? Gehörſt du ihm denn, wenn dein Herz das Ja erlügt, das dich ihm unauflöslich vereinigt? — Bisher wareſt du ſelbſt die Getäuſchte — jetzt willſt du täuſchen. — Nein, Bianca, das größere Unrecht, wenn hier ein Unrecht, nicht einzig ein Unheil waltet, liegt auf der Seite, nach der du wandeln willſt!

O, betäube mich nicht mit ſüß täuſchenden Worten, bat ſie in dem Gefühl, daß ihr Herz der Ueberredung unterliege.

Digitized by Google

Nein, Bianca! Ich habe es durchgedacht mit brennender Kraft des Geiſtes — ich folge nicht mehr dem Sturm der Leidenſchaft, wir ſind im Recht! —

Wir ſtürzen ins Verderben! rief ſie und rang die Hände.

Die ſüßen, heiligen Stimmen des Herzens, die dir und mir, von göttlicher Weihe geweckt, ertönten, können ſie uns ins Verderben ſtürzen?

O Freund, ſprach ſie bang und lehnte ſich an ihn, ſüß locken die Sirenen zum Untergang!

Iſt dir der Arm der treuſten Liebe, der ſich dir öffnet, ein Abgrund, der dir den Untergang droht? — O, Bianca! ich ſehe den Untergang da, wohin du dich wenden willſt!

Er iſt überall! Wohin ich mich wende, ſinke ich dem Jammer, dem Elend in den Schoos!

Hier nicht, mein einzig ſüßes Leben, hier nicht, — ſo ſprach er ſanft und zog die kaum Widerſtrebende an ſeine Bruſt und küßte die Thränen von ihrer Wange, den Hauch der Klage von ihren Lippen.

O meine Mutter, meine Mutter! ſeufzte ſie angſtvoll, könnte ich an deinem Herzen liegen, dir meine Bruſt öffnen!

Nein, Bianca, bat Ludovico, hier vertraue mir, mir allein. Bis hieher, bis heut hatte deine Mutter die alleinigen Rechte; mit dem Schritt, den du jetzt thuſt, übergibſt du dich einem neuen Schutz, dem des Mannes, den dein Herz gewählt hat. Ihm mußt du ganz vertrauen, ganz gehorchen! — Geliebte! die Stunden ſind flüchtig! Nur wenige ſind noch unſer! Höre mich an! Sei du mein, folge mir, laß das unauflösliche Band des Sakraments uns vereinen! Dann werden, dann müſſen Alle ſich mit uns verſöhnen, die es jetzt nicht dürfen! Deine Mutter darf dem Willen deines Vaters nicht widerſtreben, ſie vermöchte es nicht. Vertrauſt du ihr unſer Geheimniß, ſo machſt du ſie

zur Schuldigen, oder verdirbſt dich und mich! Antonia wird dich ſegnen, wenn du es ihr erſparſt, dich zu opfern! — Alles, Alles fügt ſich glücklich, wenn du mir folgſt. Dein Vater hält ſich durch ſein Wort, durch die Ehre gebunden; es mag ſein, daß er nicht anders darf! Folgſt du mir, ſo erſparſt du auch ihm die Schuld, — und die Qual, wenn er dich liebt. Und der Herzog? Was hat er über unſere Liebe zu gebieten? —

Und Moſtados! fiel Bianca ihm ins Wort.

Ihn kannſt du beweinen, doch nicht retten! Iſt er ein edler Mann, wird er glücklich ſein, wenn er dich verdirbt?

Ich gelobte ihm Treue, Liebe —

So gelobteſt du, was du nicht beſaßeſt, was du nicht geloben durfteſt, Liebe! Weil du ihn bewußtlos einmal täuſchteſt, willſt du ihn mit frevelndem Bewußtſein zum zweitenmale und für das Leben täuſchen? — Wende es, wie du magſt, ihn trifft ein Unheil. Doch das größere wäre das, unauflöslich mit dir verbunden zu ſein, die ihm nie gehören kann! — Nein, Bianca, ſchweige und folge mir; auf jedem andern Wege kannſt du nur uns verderben und Niemand beglücken!

Bianca vermochte nichts mehr zu erwidern. Die Zunge der Liebe iſt beredt, ihr Ohr gläubig! Betäubt, verwirrt von den Worten des Geliebten, von den Wünſchen des eigenen Herzens, hing ſie, ohne Willen, faſt ohne Bewußtſein in ſeinen Armen und verhieß ihm mit hinſterbendem Ja die Seine zu ſein, ihm zu folgen.

Ludovico entdeckte ihr, daß in der nächſten Nacht Alles in Bereitſchaft ſein ſolle. Der Pater Leonardo hatte eingewilligt ihrem Bunde das Sakrament zu ertheilen. Es war nur noch ungewiß, ob Alphons einen Nachen erhalten werde, um über den See zu ſetzen. Er und Ludovico wollten ſelbſt die Ruder führen, damit ſie ſich Niemanden anzuvertrauen

Digitized by Google

hätten. War ein Nachen nicht in der Stille ohne allen Argwohn zu bekommen, ſo ſollten Pferde in Bereitſchaft ſtehn und man wollte den Weg um das ſüdliche Ufer des Sees nehmen, was freilich ein Umweg von einigen Stunden war. Bianca war in ängſtlicher Sorge über dieſe Ungewißheit, denn ſie mußte, je nachdem die Entſcheidung fiel, ſich zuvor in der Stille des Ausgangs verſichern. Ludovico beruhigte ſie aber mit den Worten: Du ſollſt Nachricht haben. Ich ſende dir Alphons. Bringt er dir dieſes kleine Diamantenkreuz, das ich hier auf der Bruſt trage (er zeigte dabei auf das Kreuz, das er an einer goldenen Kette trug), ſo flüchten wir zu Roß. Ach, Bianca — es führt die Inſchrift: „Treue Liebe ſiegt." Es iſt ein Andenken von meiner Mutter! Möge ihr Segen auf uns ruhen, mögen die Worte uns eine Vorbedeutung des Heils ſein!

In Bianca's Herz lebte nur die Sorge, keine Hoffnung. Sie hing ſtumm in Ludovico's Umarmung, endlich riß ſie ſich los und ſprach haſtig: Nun flüchte, — mir iſt, als drohe uns Gefahr — flüchte, — ich könnte wankend werden. — Leb wohl! So trennte ſie ſich von ihm und flog eilends, unhörbaren Schrittes durch die Gebüſche. Ludovico ſtand lange in tiefem Nachſinnen. Auch ihm wollte, trotz der Erfüllung ſeiner heißeſten Wünſche, die Freude nicht zurückkehren. Ein ſchauerndes Gefühl in ſeiner Bruſt ſagte ihm, du begehſt einen Frevel — und was auch die überredenden Wünſche entgegneten, ſie vermochten nicht dieſe Stimme der Warnung und Strafe zu beſiegen.

Vorwärts, ſprach er endlich, die Brücke hinter dir iſt abgebrochen! Hinein in den tiefen, dunkeln Strom! Laß deinen Muth nicht ſinken und du wirſt das ſchöne Ufer jenſeit erreichen!

Er ging. In der Waldung neben dem Garten, tief

im Gebüſch verſteckt, ſtand ſein Pferd; er ſchwang ſich auf und jagte mit verhängtem Zügel davon.

XVI.

Als Moſtados die Villa verlaſſen hatte, ritt er langſam, von düſtern Gedanken und Sorgen beunruhigt, dahin. Bianca's Weſen war ihm räthſelhaft. Vom erſten Augenblick ſeiner Verlobung zwar hatte ihn etwas Fremdes in ihr berührt, das ihm nicht der Ausdruck der Liebe zu ſein ſchien, die er ſelber empfand; doch ſie war ſeine erſte Liebe, er kannte das weibliche Herz zu wenig, um ſich nicht mit dem Gedanken zu beruhigen, daß die jungfräuliche Weiſe eine andere ſei als die des Jünglings. Freundlich, hingebend, ja demüthig ſeinen Wünſchen unterworfen, hatte er Bianca ſtets gefunden; doch ſie ſchien ihm nicht von der heiligen Freude der Liebe, von dem Uebermaß des Glücks beſeligt, das ihn ſelbſt erfüllte. Nur für ihn war die Liebe der reine Frühlingshimmel des Lebens, für Bianca durchzogen ihn oft ängſtlich drückende Gewölke. Späterhin verlor ſich dieſes Gefühl, theils weil er nun einmal Bianca nur in dieſer Weiſe kannte, theils weil auch durch den innig nahen Umgang mit ihr ſich manche Fäden holder Vertraulichkeit angeknüpft hatten, die ihm nach und nach das Glück der Liebe ſo zu verſprechen ſchienen, wie er es in ſeinen Träumen geahnt hatte. Doch mit der Annäherung der Verbindung waren jene trüben Gewölke zurückgekehrt und ſchienen ſich dichter und dichter zu ſammeln. Umſonſt ſuchte ſich Moſtados durch Alles zu beruhigen, was bei dieſem Lebensſchritt das Herz der Jungfrau, der Tochter bedrängen und beklemmen konnte.

Digitized by Google

Dunkle Beſorgniß ſenkte ſich in ſeine Bruſt und lichtſcheue Keime des Argwohns nährten ſich an der düſtern Stelle. Heut aber mußte irgend ein entſcheidendes Ereigniß eingetreten ſein, das Bianca's Seele mehr erfüllte als die Liebe und ihre goldene Zukunft. — War ſie erkrankt? — Er glaubte es nicht. Ihre Seele, ihr Herz mochte erkrankt ſein. Allein wodurch? — Plötzlich blitzte ein Funke der Eiferſucht in ſeiner Bruſt auf! — Ihr Erzittern im Garten, ihr Umſchauen, ihr ſcheues Flüchten, wo ſie ſonſt nie an Gefahr gedacht — jede Erinnerung wurde ein Giftpfeil! Es hatte geblitzt in der tiefſten Höhle ſeiner Bruſt, er hatte einen deutenden Schimmer gewonnen, — jetzt ſetzte die arbeitende Phantaſie des Argwohns jeden Umſtand, jedes Wort, jeden Blick, jeden Athemzug in Verbindung, um daran den Faden zu knüpfen, der ihn aus dieſem Labyrinth leiten ſollte. Die Liebe ſieht ſcharf, die argwöhnende ſchärfer; in wenig Augenblicken wurde ihm der Verdacht faſt zur Gewißheit. — Er war ſchon auf halbem Wege nach Haus! Jetzt ſtachelte es ihn zurück! Was er erſpähen, was er beobachten wollte, er wußte es nicht; doch ein dunkler Trieb riß ihn mit unwiderſtehlicher Gewalt fort. Er ſpornte ſein Roß, daß es pfeilſchnell durch die Nacht ſchoß; wie ein finſterer Dämon brauſte er durch Feld und Flur. Jetzt leuchteten ihm im gedämpften Mondlicht die weißen Marmorſäulen der Villa zwiſchen dunkeln Gebüſchen. Er hielt ſein Roß an, um ſich leiſer zu nähern. Alles lag in tiefem Schweigen; nur ein wehmüthiger Hauch des Nachtwindes zog flüſternd durch die Wipfel. Moſtados erreichte die Mauer des Parks, er ritt an derſelben entlang, bis er an die Stelle kam, wo er Bianca's Fenſter ſehen konnte; es war noch Licht in ihrem Zimmer. Sollte er ihr ein Zeichen geben, ihren Namen rufen? — Ach, in glücklicher Stimmung, welches Bedenken hätte er gehabt, ihr noch einen

Liebesgruß darzubringen! Jetzt hielt ihn ein unheimliches Grauen zurück! — Sein Blick ſchweifte über die Mauer; in den Park konnte er nicht hinabſehen, ſie war zu hoch. Doch weiter zurück erhob ſich der Boden in einer leichten Welle; er ritt hinauf. Von hier aus konnte er einen Theil des Vorplatzes überblicken. Eine weibliche Geſtalt trat aus den Büſchen! Er täuſchte ſich nicht. Sie ſchwebte flüchtig über den Raſen, die Marmortreppe hinan; er erſtarrte zu Stein! Wer konnte es ſein als Bianca? — Doch vielleicht eine der Dienerinnen im Hauſe — welch ein qualvolles Vielleicht! Sein Auge heftete ſich auf ihre Fenſter; das Licht blieb ruhig, es regte ſich nichts im Zimmer. Ha! Jetzt wurde der Schein unſtät, dunkel, er verſchwand und kehrte wieder, wie von bewegter Flamme. Durch die tiefe Nachtſtille hörte er das Oeffnen einer Thüre, ein Schatten ſchwebte an der Decke hin, glitt über die Fenſter — es war Jemand eingetreten. Konnte er noch zweifeln! Eine namenloſe Angſt ergriff ihn, er drückte ſich die Hände vor die Stirn — als er wieder aufblickte, war das Licht erloſchen! Weh mir, ſeufzte er leiſe, das war der Stern meines Glücks! — Sein Roß ſcharrte mit dem Hufe. Er wollte ſich nicht verrathen, vom Fenſter herab mußte man ihn ſehen können; leis lenkte er das Thier zurück in den Schatten der Bäume und jenſeit den Hügel hinab, um ſo die Straße zu gewinnen.

Auf dem weichen Raſen ſind die Tritte des Hufs nicht zu hören; alles iſt tief ſtill und einſam. Was iſt das? Geräuſch im Gebüſch! Er horcht auf — das Schnauben eines Pferdes; — Himmel und Hölle! Er hält an, er lauſcht, es iſt keine Täuſchung, ein Reiter nähert ſich von der Seite des Parks und Sees her. Unwillkürlich greift er nach dem Degen. Rede ſtehen ſoll mir der Verwegene! Er wendet das Pferd dem Kommenden zu und hält im Schatten; jetzt

iſt der Fremde dicht an ihm. Wer ſeid Ihr, ruft er ihn an. Zurück, tönt ihm eine männliche Stimme entgegen. Sein Pferd ſcheut und bäumt, der Fremde ſpornt das ſeinige und ſprengt mit verhängtem Zügel davon. Er verläßt die Straße und jagt querfeldein; Moſtados folgt wie von allen Furien gepeitſcht. Hart nacheinander brauſen die ſturmſchnellen Roſſe ſchnaubend dahin; keines weicht dem andern an edler Ausdauer. Ein tiefer Erdſpalt läuft durch das ſteinige Feld; der Fliehende ſprengt hinüber. Moſtados, der die Klüftung in der Leidenſchaft nicht zur rechten Zeit beachtet, iſt überraſcht; er gibt dem Roß unſichere Hülfen, es ſpringt, fehlt, ſtürzt. Zwar rafft es ſich auf und der Reiter ſchwingt ſich im Augenblick wieder in den Sattel, doch der Vorſprung des Flüchtigen iſt zu groß, es iſt unmöglich ihn zu erreichen. Schon iſt er im Halbdunkel der halbverſchleierten Mondnacht verſchwunden; bald verhallt auch der Hufſchlag ſeines Roſſes und Moſtados ſieht ſich allein auf ödem Gefilde, überflutet von einem Meer namenloſer Qualen! —

XVII.

Mit dem frühſten Morgen war Moſtados bei Enrico. Dieſer rief ihm erſchreckt entgegen: Freund, um des Himmels willen, was iſt geſchehen? Du ſiehſt aus, als habeſt du die Nacht unter Geſpenſtern zugebracht!

Und doch wollte ich, erwiderte Moſtados, daß es Geſpenſter wären, die ich geſehn! Laß mich erzählen! Er ſetzte ſich und erzählte dem ſtaunenden Freunde ſeine Vermuthungen, ſeinen Argwohn, ſeine Begegniſſe. Anfangs ſuchte

Enrico Einwendungen zu machen, ihn zu überreden, daß er ſich durch eitle Wahngebilde quäle; doch als er Alles gehört hatte, war ſeine Ueberzeugung tief erſchüttert.

Nun rathe mir, ſprach Moſtados in mühſam beherrſchter Wallung, was ſoll ich thun! Ich kann nicht anklagen, denn nichts beweiſt meinen Argwohn! ich kann nicht ſchweigen, denn ich würde mit offenen Augen in einen Abgrund unſeliger Qualen ſtürzen! Zeige mir meinen Feind und ich will ihn vernichten oder fallen! doch mein Schwert führt Streiche gegen leere Luftgebilde!

Und doch, erwiderte Enrico, wie leicht verſchwört ſich der Zufall mit dem Argwohn. Alles, was du erlebt, kann das Werk des Zufalls ſein! Ein Spaziergang in dem verſchloſſenen Park in milder Mondnacht — iſt das etwas Sträfliches? Und wie leicht kann ein verdächtiger Raubvogel der Heerſtraße den Park umſchwärmt haben!

Nein, rief Moſtados, das war es nimmermehr! Ein ſo edles Roß, das von dem meinigen nicht erreicht wird, gehört nur einem Ritter zu!

Doch ein Ritter ſteht ſeinen Mann! Er flüchtet nicht feig über Feld, bemerkte Enrico.

Wenn er nicht erkannt ſein will? Wenn er die Ehre einer Geliebten zu wahren hat!

Teufel! Freilich! rief Enrico und ſtampfte mit dem Fuß! Für einen ſolchen war die Flucht ein Gebot der Ehre! — Und haſt du keine Muthmaßung auf irgend wen?

Moſtados ſchüttelte den Kopf.

Laß uns das Hirn anſtrengen! Wer ſpäht, entdeckt! Richter, die ein Verbrechen zu enthüllen haben, betrachten eine Stecknadel mit ſchärfſter Aufmerkſamkeit, denn ſie kann Geheimniſſe verrathen. Erinnerſt du dich keines Worts, keines Blicks, keines Lächelns, keines Seufzers, woraus du

Digitized by Google

Verdacht ſchöpfen könnteſt? Gib mir ein Atom und ich ſchaffe eine Weltkugel daraus!

Vergebens! — Von allen Rittern, die ſeit zwei Monden im Hauſe verkehrten, weiß ich keinen, auf den ich auch nur einen Schatten der Muthmaßung werfen könnte; es ſind faſt nur ältere Männer, die zum Umgang des Hauſes gehören, jüngere zeigten ſich nur in flüchtigen Beſuchen.

Doch du ſagteſt, fuhr Enrico, der ſeinen Scharfſinn mit aller Macht anſtrengte, fort, daß dir von Anbeginn Bianca's Weſen nicht wie das einer Liebenden erſchienen ſei!

Ach! das kann auch Täuſchung geweſen ſein! ſprach Moſtados.

Dein Nebenbuhler kann aber nach dieſen Zeichen auch aus älterer Zeit ſtammen. — Ich bekenne dir, daß ich auf Ludovico Verdacht haben würde, wenn —

Ludovico! rief Moſtados und ſein Auge flammte. Iſt er zurückgekehrt?

Ich kanns nicht glauben! Geſtern noch äußerte ſich der Herzog tief bekümmert über ſeinen Verluſt gegen ſeinen Oheim Salvi, der eben aus Rom zurückgekehrt war. — Doch — halt — ein Blitz leuchtet in das Chaos meiner Vermuthungen. — Geſtern Morgen ſah ich Alphonſo mit einem Unbekannten Arm in Arm haſtig, auf Nebenwegen durch den Park gehn — ſie erblickten mich aus der Ferne, es ſchien mir, daß ſie mich vermeiden wollten, — ich achtete nicht darauf — ich ſtehe kühl mit Alphonſo — doch jetzt wird mir Manches verdächtig bei dieſer Begegnung. Iſt Ludovico zurückgekehrt, hält er ſich heimlich hier auf — dann wehe dir, armer Freund, dann haſt du Recht!

Moſtados bebte vor Zorn; ſein feuriges Auge rollte. Dann trete er mir noch einmal gegenüber, rief er aus, und wir wollen verſuchen, ob auch er einen Talisman trägt, der ſein Herz vor der Spitze dieſes Degens ſchützt. Er faßte

bei dieſen Worten heftig an ſein diamantenes Kreuz und drückte es gegen die Bruſt. — O, fuhr er fort, wenn meine ſchönſten Lebenshoffnungen ſo ſcheitern ſollen, hätteſt du dann lieber dem feindlichen Stahl den Lauf gelaſſen, ſo wäre mir wohl! Was ſparteſt du mich zu ſolchen Qualen auf!

Von Schmerz überwältigt, ſetzte er ſich; er drückte das Haupt gegen Enrico's Bruſt und heiße Thränen entſtrömten ſeinem männlichen Auge. Der Freund war theilnehmend über ihn gebeugt; er empfand, was in der Seele des Unglücklichen, der aus dem Roſenlicht der ſchönſten Träume und Hoffnungen in die finſtern Tiefen verzweiflungsvoller Qualen hinabſtürzte, vorgehen mußte.

Gedankenvoll blickte er über Moſtados' angelehntes Haupt hinaus durch das Fenſter auf die Straße von Villen, die ſich an dem Park von Montebello hinabzog, ſie war von Vielen, die zur Umgebung des Fürſten gehörten, und von den reichen und edeln Familien überhaupt, die hier ihren Sommeraufenthalt hatten, bewohnt. Noch lag ſie in früher Morgenſtille, nur von wenigen Landleuten, die Früchte zum Verkauf brachten, belebt. Zwei Ritter kamen aus dem Park, bogen in die Straße ein und gingen ſie abwärts. Ha! rief Enrico, täuſcht mich nicht Alles, ſo iſt das Alphonſo mit ſeinem geſtrigen Begleiter!

Moſtados fuhr empor. — Alphonſo iſt es, rief er aus, ich ſetze mein Leben ein, — ich will hinab.

Ich begleite dich, rief Enrico, indem er den Degen nahm und den Mantel umwarf; im Augenblick waren ſie vor dem Hauſe. Doch ſchon waren die beiden Ritter verſchwunden.

Sie können nur dort in die Seitenſtraße zwiſchen den Gärten nach dem Meeresufer hinabgegangen ſein, rief Enrico aus, laß uns dahin eilen. Sie gingen haſtigen Schrittes.

Digitized by Google

Es waren wirklich Alphonſo und Ludovico geweſen, die den frühen Morgen gewählt hatten, um einige nothwendige Vorbereitungen zu der Flucht Ludovico's zu treffen. Ludovico hatte Alphonſo ſchon das Ereigniß des geſtrigen Abends mitgetheilt; dieſer ſah darin die äußerſte Gefahr für das Gelingen des Planes. Ludovico glaubte Moſtados erkannt zu haben; auch Alphonſo zweifelte nicht, denn kein Anderer hätte ihn ſo erbittert verfolgt. Als ſie in die Straße einbogen, warf er einen ahnenden Blick zu Enrico's Fenſter hinauf und ſah dieſen dort ſtehen. Ein Gefühl, das ſich nur aus den Umſtänden ſo ſcharf ausbilden konnte, ſagte ihm, daß auch Enrico ſie beide geſehen habe und Argwohn ſchöpfen müſſe. Deshalb ſchlug er ſogleich mit Ludovico den Seitenpfad ein, um zwiſchen den Gärten hindurch einer möglichen Nachſpürung zu entgehen. Sie ſahen ſich öfters um; plötzlich gewahrten ſie die Verfolger! Jetzt war es ſchwer, ihnen zu entgehen, ohne den Verdacht gefährlich zu ſteigern. Etwas weiter unten theilte ſich der Weg, doch beide Arme führten nur zum Strande nach verſchiedenen Stellen deſſelben hinab. Geh du links, ordnete Alphons an und kehrte durch den Seitenweg oberhalb der Bucht in den Park zurück; ich werde zurückgehen, als hätte ich dir nur das Geleit gegeben. Dabei reichte er ihm die Hand und nahm Abſchied. Enrico und Moſtados, die dies aus der Ferne ſahen, beeilten ihre Schritte. Alphons aber kehrte um, ging ihnen offen entgegen und begrüßte ſie anredend: Guten Morgen! Schon ſo früh im Freien? Sind es Geſchäfte oder Vergnügungen, die Euch ſo zeitig weckten?

Die Frage möchten wir Euch ſelbſt thun, Don Alphonſo, entgegnete Enrico ungeduldig, denn er ahnete den abſichtlichen Aufenthalt; Ihr ſcheint noch früher aufgeſtanden als wir und ginget einen raſchen Schritt mit Euerm Begleiter. Darf

Digitized by Google

man fragen, wer es war? Mich dünkt, ich ſah Euch geſtern ſchon mit ihm!

Alphons hatte ſich auf dieſe Frage vorbereitet. Ganz recht, ſprach er, es iſt mein Freund aus Genua, Don Felipe Verrina, den ich bei meiner letzten Reiſe kennen lernte und der mich hier aufſuchte. Ich geleitete ihn auf den Weg zum Strande; er hat eine Barke unten liegen, die ihn nach ſeinem Schiff führen ſoll.

Guten Morgen, brach Enrico das Geſpräch kurz ab, weil er bemerkte, daß er abſichtlich dadurch aufgehalten werde, und wollte vorüber. Doch Alphons hielt ihn an und fragte: O ſagt mir, Ihr waret geſtern beim Herzog. Iſt es wahr, daß Graf Pietro Salvi zurückgekehrt iſt?

Dem iſt ſo, entgegnete Enrico haſtig.

Sprachet Ihr ihn? Hat man nichts von Ludovico Salvi erfahren? Dieſe Frage that Alphons ſo unbefangen und zugleich ſo eindringlich, daß Enrico doch irre an ihm wurde.

Nichts, daß ich wüßte, erwiderte er.

Armer Freund! ſeufzte Alphons — Euch gaben wir damals verloren, wandte er ſich zu Moſtados, und er iſt der Verlorene!

Wer weiß, erwiderte dieſer mit Beziehung, das Leben iſt ein Scheinbild! Die Sichern ſchweben in Gefahr, die Glücklichen ſind bedroht, die Verlorenen finden ſich wieder!

Der Himmel gebe es, ſprach Alphonſo, grüßte und ging nun ſelbſt. Er glaubte Ludovico jetzt ſo weit, daß man ihn nicht mehr erreichen könne, und ſetzte daher ſeinen Weg nach Haus fort, wo er ihn wieder treffen wollte. Doch kaum war er hundert Schritte in der großen Allee an den Villen vorübergegangen, als er den Freund aus einem der Gärten treten und ihm entgegenkommen ſah. Dieſer war, um den Nachſpähenden ganz gewiß zu entgehen, vom Wege ab

Digitized by Google

über eine niedrige Gartenmauer geſprungen und hatte, da er die Villen ſämmtlich ganz genau kannte, den Rückweg durch den Garten einer derſelben genommen. So hatten Moſtados und Enrico ihn auch nicht einmal mehr geſehen, ſondern er war ihrer Nachforſchung völlig entgangen. Die Gefahr der Entdeckung war indeß jetzt ſo groß, daß Ludovico ſich auf keine Weiſe mehr öffentlich zeigen konnte. Alphonſo übernahm es daher alle noch nothwendigen Vorkehrungen allein zu treffen und eilte mit dem Freunde nach Hauſe, um dieſen in ſeiner Wohnung ſo lange zu verbergen, bis die Nacht angebrochen ſein würde.

XVIII.

Moſtados harrte in Enrico's Wohnung auf dieſen. Finſter ging er auf und nieder und ſein dunkles flammendes Auge warf unruhige, ſpähende Blicke durch die Fenſter, ob der Freund nicht komme. Da beide am Morgen Den, welchen ſie ſuchten, nicht auffinden konnten, hatten ſie ſich getrennt, ein jeder auf verſchiedenen Wegen, um Nachforſchungen anzuſtellen. — Moſtados hörte Hufſchlag, es war Enrico, er ſprang vom Pferde und ſtand nach zwei Minuten im Zimmer.

Nun, fragte Moſtados voller Erwartung, was haſt du ausgekundſchaftet?

Gib mir erſt deine Nachrichten, erwiderte Enrico, ſie dienen vielleicht dazu, mir die meinigen ſelbſt deutlicher zu machen.

Ich war im Hafen; es liegen zwar drei Schiffe aus Genua dort, doch das eine iſt ſchon ſeit vierzehn Tagen hier,

Digitized by Google

das zweite geſtern Abend ſpät, das dritte erſt dieſen Morgen eingetroffen. Kein einziges hat einen Reiſenden des Namens Verrina am Bord gehabt.

Wie ich mirs dachte, rief Enrico, alſo Alles erfunden! Es iſt Ludovico, er muß es ſein! — Und hörteſt du ſonſt nichts?

Nichts von irgend einigem Gewicht für unſere Abſicht.

Ich deſto mehr! — Etliche Zechinen haben mir die verſchwiegenen Lippen eines Dieners in Alphonſo's Hauſe geöffnet. Seit geſtern Morgen geht es geheimnißvoll daſelbſt zu. Alphonſo iſt ſtundenlang mit einem Fremden eingeſchloſſen geweſen, der ſich, ohne von Jemand bemerkt zu werden, ins Haus geſchlichen hatte. Nur der älteſte, vertraute Diener Alphonſo's, Gianettino, iſt in ſeinem Zimmer zugelaſſen werden; die andern wurden ſogar öfters vom Hauſe entfernt. Gianettino hat überdies geſtern den ganzen Tag allerlei geheime Aufträge gehabt; heut iſt Alphonſo vor Tagesanbruch ausgegangen und iſt doch faſt die ganze Nacht wach geweſen und hat Licht in ſeinem Zimmer gehabt. Auch hat er ſich geſtern Nachmittag noch eine bedeutende Summe Goldes einwechſeln laſſen.

O, rief Moſtados, es iſt nur zu klar, irgend ein Unternehmen iſt im Werke. Doch was, wie, wo? Wer ſagt uns das? Und wer ſagt uns, ob Bianca davon weiß, ob ſie einverſtanden iſt, ob ſie uns Alle täuſcht! — Und iſt es möglich, ſie auf dieſe unbeſtimmten Zeichen hin anzuklagen? — Die Qualen dieſer Ungewißheit ſind furchtbarer als die entſetzlichſte Gewißheit ſelbſt!

Höre mich an, Freund, ſprach Enrico, ich habe einen Plan entworfen. Wir wiſſen freilich nicht, was man unternehmen will, doch wohl, was man unternehmen kann! Eine Flucht Bianca's mit Ludovico wäre das einzige Mögliche und dazu bleibt ihnen nur noch dieſe Nacht. Laß uns

Maßregeln treffen, die Ausführung eines ſolchen Unternehmens in der Stille zu vereiteln, die Thäter dabei zu überraſchen; ſo gelingt es uns vielleicht, das ganze Gewebe des Truges zu zerreißen und denen, die es ſpinnen, die Larve abzureißen.

Und wie willſt du, fragte Moſtados, das ausführen, ohne Bianca's Ehre aufs Spiel zu ſetzen, ohne vielleicht das Unglück erſt zu erſchaffen, was ich jetzt nur fürchte, — und was doch vielleicht nur eine leere Befürchtung iſt?

Laß mich gewähren! begann Enrico nach einigen Augenblicken. Ich habe einen guten Plan; zuvor will ich mich der Mittel der Ausführung völlig verſichern, dann gelobe mir, durchaus meinem Rathe zu folgen, und ich ſtehe dir dafür, daß wir wenigſtens jedes Vorhaben unſerer Gegner vereiteln und hoffentlich auch ſie entlarven, ohne daß auch nur der Schein einer Anklage auf Bianca fällt, wenn ſie ſchuldlos iſt.

Moſtados, der wol ſah, daß Enrico in ſeiner kälteren Beſonnenheit viel fähiger zum fördernden Handeln ſei als er, verſprach, ſich ganz deſſen Leitung hinzugeben.

Alphonſo und Ludovico hatten indeſſen auch ihrerſeits reiflichen Rath gehalten, was ſie unter den immer drohender und bedenklicher werdenden Umſtänden thun ſollten. Hatte Moſtados Verdacht gefaßt, ſo war die Flucht jetzt mit Gefahren verknüpft. Dieſe wurden größer, wenn die Entführung in einem Nachen über den See ſtattfinden ſollte, denn dieſer bot nur eine, leicht zu beobachtende Landungsſtelle dar und außerdem war das Wetter ſo ſchwül geworden, daß man für den Abend ein ſchweres Gewitter faſt mit Gewißheit erwarten durfte. Dann war bei den wilden Gebirgsſtrömen, die aus den Schluchten hervorbrachen, die Fahrt über den See von äußerſter Gefahr, ja ohne zahlreiche Ruderer eine Unmöglichkeit. Man mußte daher zu Roß flüchten. Hier-

bei konnte das Ungewitter eine Verzögerung, eine Beſchwerde veranlaſſen, doch es brachte nicht unbedingte Gefahren mit ſich. Auch war es leichter für Bianca, einen ſichern Augenblick zu erwarten, da man vom Einbrechen der Nacht an in Bereitſchaft ſein konnte, ſie zu empfangen. Im äußerſten Fall, wenn Bianca den Park nicht verlaſſen konnte, war es nicht ſchwer, die Mauer durch eine Strickleiter zu überſteigen und dieſe auch an Bianca's Altan zu legen.

Der Verabredung gemäß ſollte alſo Alphons am Nachmittage hinausreiten, um Bianca das diamantene Kreuz von Ludovico zu bringen, welches ihr zum Zeichen diente. Ergab ſich die Gelegenheit günſtig, ſo konnte er ſie auch mündlich, oder durch ein zugeſtecktes Blättchen auf das genaueſte benachrichtigen.

Zur beſtimmten Stunde ritt Alphons nach der Villa Montaldi hinaus. Er war ſeit ſeiner Reiſe zur Aufſuchung Ludovico's noch nicht dort geweſen und wurde daher von dem gaſtfreien Montaldi mit großer Freude begrüßt. Durch einen Zufall traf er gleichzeitig mit Antonia ein, die ſo lange in der Stadt verweilt hatte, um Alles zu vervollſtändigen, was zur glänzenden Einrichtung des Hauſes ihrer Tochter nur irgend noch zu wünſchen übrig blieb.

Bianca war nicht zugegen. Doch Montaldi ſandte ſogleich nach ihrem Zimmer hinauf, um ſie zu benachrichtigen, daß die Mutter eingetroffen ſei. Wenige Minuten darnach trat ſie in den Gartenſaal. Als ſie Alphons erblickte, durchzuckte ſie ein Schreck, deſſen ſie jedoch ſchnell Meiſter wurde. Sie eilte ihrer Mutter in die Arme und empfing ſie mit einer Wärme, die an Heftigkeit grenzte.

Einige Augenblicke ſpäter wandte ſie ſich zu Alphons und hieß ihn freundlich willkommen.

Alphons begann eine leichte Unterhaltung. Ich war lange verreiſt, ſprach er, faſt ſind es drei Monate her, daß

Digitized by Google

ich die gaſtfreundliche Villa Montaldi nicht betreten. Auch in Venedig, der königlichen Handelsſtadt, wo die Welt ihre Schätze zu Markt bringt, war ich längere Zeit. Dort hörte ich, ſprach er mit ſcherzender Schmeichelei zu Bianca, daß uns der koſtbarſte Schatz entführt werden ſolle, ein Kleinod, welches durch alle Reichthümer von St. Marco nicht aufgewogen wird.

Bianca erröthete hold; Antonia lächelte und ſprach: Gut, Don Alphonſo, daß Ihr uns nicht in Zweifel laßt, ob Ihr ſpottet. Der Scherz ſoll dem alten Freunde des Hauſes gern vergeben ſein!

Scherz! — rief Alphons lebhaft, meint Ihr Signora Antonia, daß es einen Preis der Schönheit und Holdſeligkeit gibt?

Wenn auch keinen Preis, entgegnete Antonia, doch eine Schätzung, die ſo Vielem den Vorrang läßt, daß wir gern in beſcheidenes Dunkel zurücktreten!

Das Zurücktreten, edle Signora, laßt uns, antwortete Alphons. Mir aber geſtattet, mich mit beſcheidenem Tribut zu nähern, — ein Tropfen aus dem Meere des Glanzes und der Pracht, der uns in Venedig entgegenſtrahlt! Bei dieſen Worten nahm er das Diamantkreuz und reichte es Bianca mit einer Verbeugung dar. Ein kaltes Grauen durchzuckte ſie, als ſie es berührte; es war ein blitzendes Wort der Mahnung, dem Alphonſo's Blick noch weitere Deutung gab.

Antonia und Montaldi traten hinzu. Wahrlich, rief der Marcheſe, Ihr ſeid ein Verſchwender, Don Alphonſo — prächtig wie Sonnenglanz! Nicht wahr, Bianca? das blendet ein Mädchenauge mit herrlichen Strahlen!

Zu gütig, Don Alphonſo, ſprach Bianca ſchüchtern; es ſoll mir ein theures Angedenken ſein.

Legt der geringen Gabe keinen andern Werth bei, als

Digitized by Google

den der Geſinnung, die ſie darbringt, entgegnete er, indem er ihr die Hand küßte. Ich ſage Euch mehr, flüſterte er im Verbeugen.

Alphons ſuchte, vorzüglich um nicht von Moſtados angetroffen zu werden, den Beſuch abzukürzen und die Gelegenheit, Bianca noch auf einige Worte zu ſprechen, herbeizuführen. Wie zufällig warf er einen Blick auf die Veranſtaltungen im Garten. Beim Himmel, Marcheſe, rief er aus, das Feſt morgen wird an Pracht Alles überſtrahlen, wovon wir ſeit einem Menſchenalter zu erzählen wiſſen!

Ich hoffe, ja, es ſoll einigen Glanz haben, antwortete Montaldi ſelbſtgefällig.

Iſt es erlaubt, dieſe Vorbereitungen in der Nähe zu beſchauen? fragte Alphons.

Nichts war dem Marcheſe willkommener; er öffnete die Flügelthüren des Saales und wollte Alphons vortreten laſſen; dieſer bot, als ſetze er voraus, daß die Frauen nicht zurückbleiben würden, Donna Antonia den Arm und warf zugleich einen bedeutungsvollen Blick auf Bianca. Montaldi ſchritt voran, Bianca folgte der Mutter. Mit eifriger Geſchäftigkeit erklärte Montaldi ſeine Anordnungen und foderte Alphons auf, bald dieſen, bald jenen Standpunkt anzunehmen, um eine Gruppe beſſer zu betrachten. Es war Alphonſo leicht, bei dieſer Gelegenheit auch einmal auf die Seite hinzutreten, wo Bianca ſtand; indem er den Schein annahm, als ſpreche er mit ihr über den Eindruck dieſer Veranſtaltungen, flüſterte er ihr zu: Mit Einbruch der Nacht ſind die Roſſe im Gebüſch neben dem Park, bei den drei großen Pinien, in Bereitſchaft. Ludovico wird dicht an der Mauer zunächſt Euerm Fenſter auf Euch harren. Kommt Ihr nicht früher, ſo erſteigt er um Mitternacht mit einer Strickleiter Euern Altan!

Digitized by Google

Bianca lauſchte athemlos, mit pochender Bruſt, — jedes Wort durchſchauerte ſie mit Todesbangen.

Alphons ſah ihr Erbleichen, ihr verzagendes Erzittern. Er beſorgte, ſie werde jetzt noch zurücktreten, nachdem ſie ſo weit gegangen war, daß auch auf der andern Seite alles verloren geweſen wäre; er fürchtete, ſie werde ſich dem Vater, der Mutter entdecken. Daher flüſterte er ihr zu: Verſagt Ihr Euch der Flucht, ſo habt Ihr Ludovico's Todesurtheil geſprochen! — Antwortet mir nur: Bring ich ihm Tod und Verzweiflung — oder Leben und Seligkeit?

Leben — wenn ichs überlebe! — hauchte ſie kaum hörbar. Das Geſpräch war unbemerkt geblieben. Alphons hatte ſeinen Auftrag beendigt; jetzt mußte er ſo ſchleunig, als es ohne aufzufallen möglich war, die Villa verlaſſen. Er ſprach noch mit Antonia, mit Montaldi, pries den Geſchmack, den Reichthum der Veranſtaltungen, erklärte, er werde auf dem Feſt einer der fröhlichſten Gäſte und Tänzer ſein, obgleich er dem Tanz ſchon halb entſagt habe, und ſchied endlich, indem er Geſchäfte vorſchützte und deshalb die Einladung, zu Nacht zu bleiben, ablehnte, anſcheinend heiterſten Sinnes, doch im Innern tief zerriſſen und bedrückt von dem Unheil, das er nahen ſah und fördern half, weil er es doch nicht abwenden konnte und weil die Liebe zu dem Freunde jeden andern Gedanken in ſeiner Bruſt überwog.

Digitized by Google

XIX.

Es war indeß Abend geworden und Montaldi fing an ſich zu verwundern, daß Moſtados noch nicht komme. Bianca, obwol ſie die Qualen, ihm gegenüber zu ſein, ſchon in der Ahnung furchtbar empfand, beunruhigte ſich gleichfalls darüber; denn ihr Bewußtſein flößte ihr Furcht ein. Der nächſte unzertrennliche Begleiter der Schuld iſt der Argwohn, verrathen zu ſein.

Ein Bote ſprengte in den Vorhof der Villa; Bianca ſah ihm vom Fenſter nach und erkannte einen Diener Enrico's. Da ſie wußte, daß er und Moſtados beſtändig beiſammen waren, mußte es eine Botſchaft von ihm ſein. Sie erwartete einige Zeilen an ſie, doch der Bote ging auf ihren Vater zu, der eben aus dem Garten trat, und übergab dieſem einen Brief.

An den Zügen des Vaters erkannte Bianca, daß er etwas Wichtiges enthalten müſſe; denn Montaldi ſtutzte, ſchüttelte den Kopf, las zum zweitenmal und rief dann ſeinen Kammerdiener, mit dem er leiſe ſprach.

Bianca war in größter Spannung; doch hielt ſie ihr inneres Bewußtſein ab, den Vater wegen des Inhalts der Botſchaft zu befragen.

Nicht lange darauf trat er in den Saal, wo Bianca und Antonia, mit weiblichen Arbeiten beſchäftigt, ſaßen. Er meldete ihnen, daß Moſtados dieſen Abend nicht mehr kommen werde, weil er Befehl erhalten habe, beim Herzog zu erſcheinen. Bianca athmete leicht auf bei dieſer Nachricht, denn vor der innern Qual, mit ihrem Bewußtſein dem, der ſie liebte und ihr vertraute, gegenüber zu treten, hatte ſie ſchon längſt geſchaudert. Ach, ſie hatte oft den Entſchluß

Digitized by Google

gefaßt, ihm Alles bekennen, Alles von ſeiner Großmuth erflehen zu wollen! — O hätte ſie es gethan! — Doch das Zagen, halb der Jungfräulichkeit, halb der Schuld und die Angſt, Ludovico zu verderben, ließ ſie ſtets vor der muthig würdigen Entſchließung zurückbeben. — Eben zuvor war ſie noch einmal auf dem Punkt, die Lippen zu öffnen. Sie wollte der Mutter zu Füßen ſinken, ihr das Geſtändniß in den Schoos legen, ihre Hülfe, ihren Schutz erflehen, — da trat ihr Vater ein und ihr Geheimniß flüchtete erſchreckt wieder in die tiefſten Tiefen ihrer Bruſt hinab.

Montaldi wünſchte, daß die Frauen zeitig zur Ruhe gehen möchten, damit ſie nichts von den Veranſtaltungen gewahr würden, die er auf Moſtados' Brief traf. Er hatte daher befohlen, daß man früher zu Abend ſpeiſte. — Bianca iſt mir nicht wohl, — morgen muß ſie es ſein, ſprach er in ſeiner entſcheidenden Weiſe. Ich wollte lieber den Kopf einbüßen, als daß mir morgen irgend etwas den Glanz, die Sitte, die Heiterkeit des Feſtes ſtörte; Söhne hat mir der Himmel verſagt, ich habe nur dich, meine einzige Tochter. Morgen iſt dein Ehrentag und ein Ehrentag meines ganzen Hauſes; er darf mir durch nichts geſtört werden. Raffe deine ganze Kraft zuſammen; — du ſollſt heute früh zur Ruhe; darum habe ich die Abendtafel ſogleich befohlen. Eine lange Nacht des ſüßen Schlummers heilt in deinen Jahren, bei deiner Friſche alle Uebel. Morgen wirſt du blühen, wie die Roſe nach einem milden Nachtregen, nicht wahr, mein Töchterchen?

Die Worte drangen wie glühende Pfeile in Bianca's Herz; doch erzwang ſie ihren abſterbenden Lippen ein ſanftes Lächeln und ein muthloſes: Ja, mein Vater, ich hoffe es!

Man ſetzte ſich zu Tiſch; die Mahlzeit war ſchnell geendet; die Frauen ſtanden auf.

Digitized by Google

Du, Antonia, bleib noch ein wenig, ſprach Montaldi, ich habe noch Einiges mit dir zu ſprechen. Du aber, Bianca, geh hinauf; komm her. Gib mir den letzten Kuß als Tochter des Hauſes — morgen biſt du Frau des Hauſes, — indeß du bleibſt meine Tochter, nicht wahr?

Mit dankbarſter Liebe, ewig, ewig, mein Vater, erwiderte ſie und hielt ihn in feſter, heftiger Umarmung.

Nun, nun, ſprach Montaldi abwehrend, der Abſchied wird ja auch morgen ſo erſchütternd nicht ſein; gehſt du doch nicht mit Moſtados übers Meer, ſondern bleibſt bei uns, daß wir uns täglich ſehen können! Deshalb macht mich ja dieſe Heirath ſo glücklich! — Drum ſei auch du fröhlich und jetzt ſchlafe wohl!

Sie ging.

Als ſie hinaus war, begann Antonia zu Montaldi: Unſer Kind beunruhigt mich ernſtlich, — weißt du, was ich muthmaße?

Nun? fragte er aufhorchend.

Sie findet keine Liebe in ihrem Herzen für Moſtados und bebt vor ihrer Verbindung.

Was! die Thörin! rief Montaldi heftig auffahrend, daß Antonia erſchreckte. Ich glaube, du träumſt, oder ſie iſt nicht bei Sinnen! Was will ſie! Moſtados iſt der edelſte, trefflichſte junge Ritter, den ich je gekannt habe! Tapfer, unterrichtet, an Rang und Reichthum ſo würdig, als wir es wünſchen können — und ſie wollte! Es iſt unmöglich, ſage ich dir! Das ſind kindiſche Launen, die man zurückweiſen muß, daß — ſie ſollte es wagen gegen mich — ich will ſogleich zu ihr!

Er wollte forteilen, um ſeine Heftigkeit ſogleich gegen Bianca auszulaſſen; Antonia hielt ihn beſorgt und entſchloſſen zurück.

Nein, Montaldi, rief ſie, um des Himmels willen ver-

Digitized by Google

anlaſſe in deinem Eifer nicht ein Unglück! Ich habe ja nur eine Vermuthung, eine mütterliche Sorge ausgeſprochen. Ich kann mich irren —

Du wirſt dich irren, du mußt dich geirrt haben, erwiderte er minder heftig, doch immer noch in ſtarker Aufregung. — Und wenn du es nicht hätteſt — ſollte es mich nicht ſo viel kümmern! Die Verbindung wird morgen geſchloſſen; die Ehre gebietet es, ich wollte lieber den Kopf einbüßen als zurücktreten.

In ſeiner Heftigkeit ereiferte ſich Montaldi mit Gründen auf Gründe; weniger, weil er Grundſätze entſchuldigen wollte, als weil er außer ſich gerieth, bei dem Gedanken, daß ſein Lieblingsplan durch irgend etwas geſtört werden könnte. Antonia kannte ihn, deshalb ließ ſie ihn ſchweigend gewähren. Er ging einigemal unruhig auf und ab, dann wandte er ſich nochmals zu ihr. Eins ſag ich dir, Antonia! Sollen wir uns nicht aufs ernſtlichſte entzweien, ſo laß dieſe ganze Sache unangerührt. Iſt Bianca krank, wie ſie weinerlich behauptet, je nun, ſo wird ſichs zeigen. Hat ſie ſo kindiſche Gründe, wie du vorausſetzeſt, ſo müſſen ſie gar nicht einmal bekannt werden. Ich gebiete dir alſo, frage nicht darnach und will ſie dir etwas vorklagen, ſo höre ſie nicht an. — — Ich hätte über dieſe Thorheit faſt die Hauptſache vergeſſen, über die ich mit dir ſprechen wollte, fuhr er nach einigen Augenblicken fort. Moſtados hat mir gemeldet, daß ſich geſtern verdächtiges Geſindel in der Nähe der Villa gezeigt hat, er warnt mich vor der Möglichkeit eines räuberiſchen Ueberfalles. Wir haben uns nicht zu fürchten, müſſen aber doch darauf gefaßt ſein. Wenn alſo was vorfällt, beunruhige dich nicht. Bianca mochte ich nichts ſagen, da ſie mir ſo krankhaft aufgeregt ſchien; ſie ſchläft droben in ihrem Zimmer, wo ſie hoffentlich durch Nichts geſtört wird. Doch du mußteſt davon wiſſen, weil ich doch

Digitized by Google

einige Anſtalten treffen ließ, die dir nicht entgehen können. Verwundre dich alſo nicht, wenn du unſre Leute bewaffneſt ſiehſt. Es ſind einige Poſten aufgeſtellt, die uns Zeichen geben; wir möchten gerne die Schelmenvögel ein wenig anlocken, um ſie dann deſto ſicherer zu fangen.

Dieſe Nachrichten beunruhigten die Marquiſe doch einigermaßen. Sie fragte beſorgt: Mein Gott — wir werden doch kein Gefecht haben?

Nicht der Rede werth, auf mein Wort, Antonia. Ich denke, es werden ihrer Etliche ſich hereinſchleichen und wenn wir ihnen ein halbes Dutzend Gewehrmündungen zeigen, kniend um Gnade bitten. Geh du auf dein Zimmer, geh zur Ruh. Ich wollte nur nicht, daß es dir auffallen möchte, wenn es auf den Corridors etwas unruhig bleibt. — Nun, gute Nacht!

Die Marquiſe ging; nicht ſo ruhig, wie Montaldi meinte und ihr anrieth, ſondern von wechſelnder Beſorgniß aufgeregt.

Als Bianca den Saal verlaſſen hatte, blieb ſie unſchlüſſig einige Augenblicke ſtehn, im wiederum erneuten Kampf mit ſich ſelbſt, ob ſie nicht zurückkehren, alles bekennen und von der Liebe ihrer Aeltern ihre Rettung erbitten ſolle. Wirklich wandte ſie den Schritt gegen die Saalthür zurück. Da hörte ſie Montaldi's heftigen Ausruf: Was! Die Thörin! und die Flut von ſcheltenden Worten, die er, unvorſichtig und heftig wie er war, mit lauter Stimme ausſtrömte, ohne zu bedenken, ob ihn irgend ein Unberufener vielleicht höre. Es durchzuckte ſie lähmend bis in die Knie, ſie wollte flüchten, aus Furcht entdeckt zu werden, doch ſie fühlte ſich wie zermalmt. Da vernahm ſie des Vaters Wort: Ich will ſogleich zu ihr! und ſeinen Schritt! der ſich der Thür näherte. Zu fliehen vermochte ſie nicht; ſie fiel auf die Knie und erhob bittend die Hände — hätte

Digitized by Google

ihr Vater jetzt die Thür geöffnet, ſo würde er ſein Kind in dieſer Stellung angetroffen und vielleicht der Anblick ſein Herz gerührt und gewendet haben. — Es ſollte nicht ſein! Antonia hielt ihn zurück; Bianca ſammelte ſich wieder, ſie wollte nicht lauſchen — ſondern wankte nach ihrem Zimmer. Jede Hoffnung, jeder Muth war ihr entſchwunden. Sie warf ſich vor dem Bilde ihrer Heiligen betend nieder und flehte: Meine Kraft iſt dahin, — ich vermag nicht mehr zu handeln — walte du über mir, was du verhängſt, dem will ich mich unterwerfen — ich habe kein Wollen mehr.

Die Stunde näherte ſich, wo ſie Ludovico erwarten konnte — ſie wollte nicht flüchten — ihm nicht entgegenkommen — in ihrer Angſt fand ſie eine Art Troſt und Entſchuldigung darin, das Verhängniß, den Zufall walten zu laſſen. Drang Ludovico bis zu ihr, dann wollte ſie nicht widerſtehn! — So täuſcht ſich das Herz ſo gern und tröſtet ſich mit nichtigen Luftgebilden, wenn die Wahrheit der Geſtalten es ſchreckt oder verurtheilt!

Doch mit jeder Minute ſtieg ihre Unruhe, ihre Angſt. Faſt gereute ſie ihr Entſchluß. Die Gefahr wuchs dadurch und eine Entdeckung war ſchlimmer als ein Geſtändniß. Denn durch dieſes verlor ſie auf beiden Seiten jede Hoffnung! Dieſe Gedanken folterten ſie bis zur fieberhaften Wallung. Sie lauſchte, ob es ſtiller werde; – das Haus ſchien ihr ungewöhnlich unruhig. Leiſe verließ ſie ihr Gemach und blickte durch ein Fenſter des Corridors nach dem Vorhofe der Villa, wo das Thor nach der Straße hinausging. Eben wurde es geſchloſſen, zwei Diener mit Laternen waren dabei beſchäftigt. Mit bebendem Erſtaunen ſah Bianca, daß die alten, ſchweren halb verroſteten Riegel mühſam vorgeſchoben wurden, die man ſeit Jahren in Ruhe gelaſſen. Was ſoll das bedeuten? Bin ich entdeckt — verrathen? Eine namen-

loſe Angſt durchzitterte ſie; ſie lauſchte mit zurückgehaltenem Athem. Die Diener kehrten von ihrem Geſchäft zurück und gingen dem Hauſe zu. Wo ſollſt du ſtehn, Marco, fragte der eine. Im zweiten Bosquet an der Mauer; ich gebe Feuer, ſowie ſich ein Kopf zeigt.

Ich auch; auf der andern Seite bei der Fontaine, erwiderte der Gefragte.

Sie verſchwanden unter dem Porticus des Hauſes. Bianca war erſtarrt. Sie konnte nicht mehr zweifeln. Betäubt ſchwankte ſie nach ihrem Zimmer; Fieberfroſt ſchüttelte ſie, nur mit höchſter Anſtrengung erreichte ſie daſſelbe wieder. Ihrer Hülfloſigkeit, ihres Elends allein war ſie ſich bewußt, wiederum ſank ſie vor dem Bilde ihrer Heiligen nieder und rang flehend die Hände: Rette ihn, beſchütze ihn — mächtige Heilige — rief ſie weinend aus!

Plötzlich ſprang ſie wieder auf und flog hinaus. Sie wollte zu ihrer Mutter hinab, zu ihrem Vater, ſich ihnen zu Füßen werfen, Alles bekennen, das bedrohte Leben Ludovico's retten. In zitternder Haſt eilte ſie durch den dunkeln Corridor; ſie erreichte die Treppe; da blitzte es durch die Fenſter des gewölbten Treppenhauſes, daß die Halle einen Augenblick matt erleuchtet war; ſie fuhr zuſammen; dem Blitz folgte ein Knall — Jeſus Maria! rief ſie aus und ſtürzte zu Boden. Ein zweiter, ein dritter Schuß krachten in der Nähe; Getümmel, Geſchrei, Hufſchlag von Roſſen folgte. Wir ſind verloren! — Heilige Mutter Gottes, beſchirme ſein Haupt! Dieſer bebende Ruf entrang ſich noch ihrer Bruſt, dann umfing ſie die Nacht dumpfer Bewußtloſigkeit.

Digitized by Google

XX.

Ludovico lag in Alphonſo's Wohnung, in fieberhafter Abſpannung auf einem Ruhebett. Neben ihm ſaß der alte, treue Onuphrio, zu Füßen ſtand Alphons mit verſchränkten Armen.

Es iſt nichts zu fürchten — ſage ich Euch, begann Onuphrio, der den Puls des Kranken gefaßt hatte; Wundfieber, — nichts weiter — und aufgeregtes Gemüth! —

Aber die Wunden ſelbſt? fragte Alphonſo mit bewegter Stimme.

Nicht der Rede werth! — Die Stichwunde iſt keinen halben Zoll tief und der Schuß am Fuße hat auch nur geſtreift. Das heilt in acht Tagen, im Kriege auf dem Sattel! Eilt nur jetzt, daß Ihr zu ſeinem Oheim kommt, denn nach Allem, was Ihr mir erzählt habt, iſt ſein Hierſein doch nicht länger zu verbergen und das Schweigen auch nicht zu verantworten. Ich fürchte, ich fürchte, Don Alphonſo, das iſt ein böſer Handel!

Ich kann jetzt nur um Ludovico ſorgen, antwortete Alphonſo.

Ich aber ſage Euch, Ihr habt es nicht nöthig, verſetzte Onuphrio faſt unwillig.

Ich meine nicht die Krankheit, Onuphrio, die Ihr behandelt! Doch es wäre faſt beſſer, Ihr vermöchtet ihn nicht herzuſtellen!

Ich dachte gar! polterte der wackre Alte heraus. So ein junger prächtiger Menſch! Aber hättet Ihr nur von Anfang an auf meinen grauköpfigen Rath gehört! Ich ſage Euch, vor drei Monaten, als Ihr dort die Degen auf einander zoget, da habe ich ſchon alle das Unheil wie einen

Digitized by Google

Geſpenſterzug in der Luft vorausgeſehn! — Nun macht, daß Ihr fortkommt; wenn Ihr zurückkehrt, wird hoffentlich der Kranke ſo weit ſein, daß er Euch ſelbſt Rede und Antwort geben kann! —

Alphonſo ging zu Salvi, der, obwol nun ſchon am dritten Tage von ſeiner Sendung nach Rom, wo er alle Aufträge des Fürſten aufs glücklichſte ausgeführt hatte, zurück, doch noch immer in der Meinung lebte, daß Ludovico's Spur gänzlich verloren ſei.

Dem Fürſten hatte der Gram in den letzten Wochen ſo am Herzen genagt, daß er ſich jeder Freude entzog und nur in ſtiller Trauer dahinlebte. Das ſorgſam geknüpfte, in das tiefſte Geheimniß vorſichtig eingehüllte Gewebe ſeiner Plane zerriß der Zufall, der im Augenblick der Löſung mitten durch die Fäden taumelte. Auf jedes Hinderniß, nur nicht auf das, wäre Antonio's Seele gefaßt geweſen! So erſchienen alle die begünſtigenden und glücklichen Nebenumſtände für die Erfüllung ſeiner Plane ihm nur wie eine Verſpottung derſelben. Er hatte ſich, um ſeinen Schmerz in tiefer Stille zu begraben, nach ſeinem Jagdſchloſſe begeben; Salvi wollte ihm heut früh mit dem frühſten Morgen dahin folgen.

Schon ſtanden ſeine Pferde geſattelt vor der Thür, als Alphonſo noch eben zur rechten Zeit eintraf, um ihn zu ſprechen.

Der würdige, freundliche Greis empfing ihn mit Liebe; es that ihm wohl den Freund ſeines Sohnes, denn das war und blieb Ludovico auch ihm, zu ſehn. Gern erfüllte er Alphonſo's Bitte, ihn auf einige Augenblicke allein zu ſprechen.

Ich komme Euch wichtige Nachrichten zu bringen; doch ſie ſind freudig und ſchmerzlich zugleich, begann Alphons, als er mit Salvi allein war. — Er ſagte ihm zuerſt, daß Hoffnung vorhanden ſei, Ludovico aufzufinden, dann ſprach

er von ſichererer Kunde über ſein Leben, endlich — entdeckte er ihm die Wahrheit.

Alphonſo, rief Salvi aus, als er Alles vernommen und ſich von ſeiner Beſtürzung wieder geſammelt hatte, hier hat Gott gewaltet! Ein Vertrauen fodert das andere; ich muß Euch jetzt in des Fürſten und mein Geheimniß ziehn. Ludovico iſt des Herzogs Sohn, ſein Erbe, der Fürſt dieſes Landes! Seht jetzt, wie der Allmächtige Euch nicht Unheil geſandt, ſondern es von Euerm Haupte abgewendet hat!

Alphonſo ſtand wie betäubt in ſprachloſem Erſtaunen. Eines klaren Blicks in die Zukunft und Folgen dieſer Verwirrungen war er ſich nicht bewußt; doch das fühlte er, er ſah nicht mit Salvi's Augen, und Ludovico werde es noch weniger. Ein Graun ſchlich ſich durch ſein Herz, als ſei dieſes glänzende Glück, das dem Freunde plötzlich enthüllt werden ſolle, nur eine ſchneidende Verhöhnung ſeines Jammers.

Ich muß ſogleich zum Fürſten, fuhr Salvi fort, um ihm die Botſchaft ſelbſt zu bringen und ſeine Befehle einzuholen. Ihr, Alphonſo, habt es auf Euch, Ludovico das Geheimniß mitzutheilen, ſobald er fähig iſt, es zu vernehmen. — Er nahm hierauf aus ſeiner Schatulle ein Paket mit Papieren und gab ſie Alphonſo. Hier, nehmt dieſe Papiere, ſie werden Euch und Ludovico des Näheren belehren. Vor Abend hoffe ich mit dem Fürſten zurück und bei Euch zu ſein.

Alphonſo empfing die Papiere in ſtummer, düſterer Trauer. Doch noch eins! fuhr Salvi fort, Was wißt Ihr über den Zuſammenhang der geſtrigen Ereigniſſe? Kannte Montaldi den Plan ſeiner Tochter zur Flucht? — Waret Ihr verrathen? — Kannte man Ludovico's Anweſenheit? — Darüber gebt mir genaue Auskunft, denn ſowol Ludovico's künftige Stellung als Fürſt, wie die Ehre des würdigen

Digitized by Google

Hauſes Montaldi fodern, daß wir hier mit größter Vorſicht und Schonung zu Werke gehn.

Alphonſo fühlte die Güte Salvi's, welche mitten in dieſen Aufregungen auch das bedachte. Er drückte ihm dankend die Hand und erwiderte: Meine Vermuthung iſt, daß Moſtados unſre Abſichten geahnt und ſie Montaldi mitgetheilt hat. Gewißheit irgend einer Art habe ich nicht. Ich kann nur das berichten, was uns begegnete. Ludovico hatte ſich in der Dunkelheit der Mauer des Parks genähert und, um Bianca's Fenſter zu beobachten, eine Strickleiter angehangen und erſtiegen; da fiel ein Schuß aus dem Gebüſch des Parks auf ihn, der ihn indeß nicht traf. Er ſprang jedoch von der Leiter herab; hierauf fiel ein zweiter Schuß aus dem Dickicht des umliegenden Waldes außerhalb des Parks und verwundete ihn im Fuß. Zugleich erſcholl Getümmel im Walde, Männerſtimmen riefen: Ergreift den Räuber! Es war alſo gewiß, daß man Kundſchaft von unſerm Unternehmen und daher den Park heimlich umſtellt hatte. Ludovico überſah dies ſogleich und flüchtete. Trotz der Verwundung gelang es ihm, durch Dunkel und Gebüſch begünſtigt, zu entkommen; ich, durch die Schüſſe aufgeſchreckt, die Wahrheit ahnend, hatte mich ſchon zu Pferd geſchwungen, nahm ſein Roß an die Hand und ſprengte ihm nebſt einigen Dienern und den Handpferden entgegen. Wir trafen uns glücklich, er ſchwang ſich auf, ſo erreichten wir die Straße. Zu entkommen, ohne entdeckt zu werden, konnte jetzt allein unſere Abſicht ſein. Da ſprengten uns einige Reiter entgegen; andere hörten wir hinter uns. Es galt ſich zu vertheidigen; wir griffen nach den Piſtolen und riefen: Gebt Raum! doch man ſchoß auf uns. Wir erwiderten, zogen die Degen, es gab einen flüchtigen Kampf, doch ſprengten wir die Angreifer zur Seite und mit verhängtem Zügel jagten wir feldeinwärts davon. Eine Zeit-

Digitized by Google

lang verfolgte man uns, doch ſei es, daß unſre Pferde ſchneller waren, oder half uns das Dunkel, oder ſonſt ein Zufall — genug, wir ſahen uns bald in Sicherheit und ritten ſeitwärts von der Straße, wo die Thalſchlucht beginnt, die ſich an den See hinabzieht. Aber es war die höchſte Zeit, denn Ludovico hatte auch eine Stichwunde erhalten und war durch Blutverluſt und Aufregung des Gemüths ſo erſchöpft, daß er ohnmächtig wurde. Wir hoben ihn vom Pferde, verbanden ſeine Wunden flüchtig und da er nicht wieder zu ſich kam, ließ ich ihn auf einer Tragbahre, die ich in der Mühle am Waſſerfall erhielt, bis in meine Wohnung tragen.

Gut, ſprach Salvi; Gewißheit alſo hat keiner von beiden Theilen. — Geht Ihr denn zu Ludovico, gebt ihm die Papiere, wenn ſein Geiſt ſo hell geworden iſt, daß er ihren Inhalt zu wägen vermag. Zwar zieht mich mein Herz den lang Entbehrten zu ſehn, doch ſein Heil und die Pflicht gegen den Herzog treiben mich noch ſtärker zur Eil. Ich fühle mich rüſtig genug zu einem ſchnellen Ritt und ſo hoffe ich mit dem Herzog vor Abend ſicher zurück zu ſein. Bis dahin tragt Sorge, daß Niemand als Ihr und Onuphrio mit Ludovico ſpreche und von dem Geheimniß nichts verlaute.

Nach dieſem Geſpräch geleitete Alphons den würdigen Greis hinab; er ſetzte ſich zu Roß und ſprengte mit ſeinen Begleitern raſch davon.

Welche Gedanken wogten in Alphonſo's Seele, als er zurück zu Ludovico ging! Er begegnete Onuphrio vor dem Hauſe. Unſerm Kranken geht es gut, redete ihn dieſer an. Er iſt erwacht, völlig bei Bewußtſein, ruhiger. Wenn er ſchläft, weckt ihn nicht, denn des Schlafs bedarf er. — In einigen Stunden bin ich wieder bei Euch!

Digitized by Google

O das ſeid, ſprach Alphonſo bittend, ich glaube, wir werden Eurer noch bedürfen! — Verſäumt es ja nicht!

Gewiß nicht, entgegnete der Alte, ſchüttelte Alphons die Hand und ging.

Dieſer trat zu Ludovico ein. Er fand den Freund bleich, halb aufrecht auf dem Lager ſitzend, mit herabgeſenkten Augenlidern. Doch ſchlummerte er nicht, ſondern erhob, als Alphons eintrat, die Hand zu leiſe winkender Begrüßung und lächelte ihm ſchmerzlich entgegen.

Als dieſer den Jüngling, der in der friſcheſten Lebensblüte ſtand, ſo erloſchen, ſo innerlich zermalmt ſah, ergriff ihn der Gedanke: Wie, wenn die Veränderung ſeines Geſchicks ihm dennoch ein Heil- und Rettungsmittel würde, ihn wieder aufrichtete zur Thatkraft eines edeln, fürſtlichen Berufs? Dieſe Hoffnung erfüllte ihn mit warmem Glauben. Er beſchloß daher ihm ſogleich die wunderbare Wendung ſeines Schickſals mitzutheilen.

Ludovico, ſprach er ſanft, ich war bei deinem Oheim Salvi. Er heißt dich mit der ganzen Herzlichkeit ſeiner Liebe als einen Auferſtandenen willkommen. Begleitet er mich nicht, ſo glaube mir, daß es die dringendſten Urſachen ſind, die ihn hindern. Er ſendet dir hier dieſe wichtigen Papiere. Ludovico! Wahrlich, du biſt ein Auferſtandener von den Todten und gehſt einem neuen Leben entgegen! Faſſe dich, ermanne dich, wirf von dir, was vorüber iſt, und beginne ein neues Daſein, deiner männlichen Seele würdig! — Hier lies dieſe Blätter!

Ludovico ſtreckte die Hand darnach aus und ſchüttelte das Haupt langſam, indem er ſie nahm. O Freund, ſprach er, ich ſehe die Wahrheit deiner Worte ein, — doch in meine Empfindung dringt kein Schimmer davon! Meine Seele iſt zermalmt, — verlange nicht das Unmögliche von mir! Der

Digitized by Google

Wille des Menſchen hat eine Grenze! Mit zerriſſenen Muskeln hebt er keinen Arm empor!

Lies nur das, — bat Alphonſo tief wehmüthig und legte, indem er vor das Lager trat, den Arm leicht um des Freundes Nacken und blickte ihm über die Schulter in die Blätter. — Ludovico öffnete das Paket und entfaltete das erſte: O Gott! rief er, nachdem er die wenigen Zeilen, die es enthielt, geleſen, ſchmerzvoll aus und legte ſich beide Hände bedeckend über Augen und Stirn! O Gott, dieſes Blatt raubt und gibt mir einen Vater — es raubt mir das Leben und gibt mir einen Thron! — Er reichte Alphonſo ſie. — Es war eine Anerkennung ſeiner Geburt und des Rechts auf die Thronfolge, die der Herzog aufgeſetzt hatte, für den Fall, wo der Tod ihn abriefe und Ludovico ſpäter aufgefunden würde.

Sieh! rief Alphonſo, das öffnet dir die Bahn der Thaten! Es iſt der Balſam, den der Himmel dir in deine Wunden träufelt!

Zu ſpät! ſprach Ludovico finſter. Meine Kräfte ſind gebrochen, — mein Herz iſt ſtumpf gegen jeden Wechſel des Geſchicks, — in trockner Glut ſind alle friſchen Lebensgefühle meines Buſens aufgezehrt, durch die eine unſelige Flamme! — Fort, fort mit dieſem Thron! Es iſt das höhniſche Gold des Midas, dem lechzender Durſt und Heißhunger ſtatt der Erquickung geboten wird! Siehſt du, das iſt die hohnlächelnde Vergeltung des Schickſals! Weshalb entfloh ich mit der unenthüllten Liebe in der Bruſt? Um eines Fürſten Gunſt nicht zu verſcherzen! Nun hab ichs — die Geliebte wird mir entriſſen und mit grinſendem Lachen wirft mir das Geſchick den Purpurmantel hin! Damit verhülle dein brechendes Herz!

Ludovico, faſſe dich männlich, — bat Alphonſo; beſiege dieſe ſchneidende Bitterkeit! Denke an die Liebe deines Oheims,

deines Vaters — deines Freundes! — Er beugte ſich über ihn und küßte ihm die heiße Stirn. Da ſchmolz, unter der Berührung der Liebe, das Eis ſeiner ſtarren Verzweiflung, er zog den Freund an ſeine Bruſt und ein überquellender Thränenſtrom entrann ſeinen Augen.

So hielten ſie ſich in ſtummer Umarmung. Endlich ſprach Ludovico: Laß mich nun mit mir ſelbſt allein! Ich will dieſe Papiere leſen! Vielleicht, daß ſie noch eine Empfindung meiner Seele zum Leben erwecken.

Alphonſo ging, Ludovico las. Es waren jene Blätter, welche Antonio damals zur Enthüllung des Geheimniſſes in Salvi's Hand gelegt hatte. Eine heilige Wehmuth überkam den Jüngling, als er die Geſchichte der Jugendliebe ſeines Vaters las. Auch er alſo entführte ſich die Geliebte unter Schrecken und Gefahren! Er wird mit dir fühlen! dachte er. — Mit thränendunkeln Blicken las er die Schilderung des ſeligen Glücks jener ſtillen Jahre — doch wie ein Dolchſtoß mit glühendem Stahl drang der Schmerz in ſeine Bruſt bei dem fürchterlichen Zerreißen des Bandes! — Allmächtiger Himmel, rief er aus, alſo das war meiner Mutter Loos! Ich dachte an eine andere, ſüß Entſchlummerte, von der man mir täuſchend erzählte, wenn ich das Kreuz betrachtete, das ſie mir zum Andenken gelaſſen! Ach, ſeine Inſchrift log ihr, wie ſie mir lügt! — Wer wagt es noch zu ſagen: Treue Liebe ſiegt!

Mit tiefer Rührung las er weiter Alles, was ſein Vater über die Mutter aufgezeichnet hatte. Es war ihm, als ſähe er in der Schilderung derſelben ſtets Bianca's holdſeliges Bild. Seine Seele wurde mild und milder, die ſtarren Bande ſeines Schmerzes fielen ſanft gelöſt hinab — er ergab ſich in ſein Schickſal.

Vielleicht alſo habe ich noch eine Mutter — vielleicht ſchmachtet ſie in Sklavenketten — vielleicht lebt mir

Digitized by Google

noch ein Bruder, — oder eine Schweſter! — O, hätte ich eine Schweſter!

Plötzlich ergriff ihn ein Gedanke. Er wollte fort, die Spuren der Mutter aufzuſuchen! Wenn er ſie errettete, wenn er eine liebe, holde Schweſter auffände! Dieſe Träume ergriffen ihn mit ſchwärmeriſcher Gewalt. Er ſah eine neue Aufgabe ſeines Lebens vor ſich. Thaten, Gefahren, Kämpfe vermochten ihn allein wieder emporzureißen aus der lähmenden Belaſtung, mit der die Schwere ſeines Schmerzes ihn niedergedrückt hatte. Er fühlte ſeine Krankheit nicht mehr, — ſeine Wunden waren leicht, — abſchließen wollte er mit dem Rückwärts ſeines Lebens, in das Vorwärts wollte er ſich ſtürzen, ſich darin verlieren ohne umzuſchauen, nach dem, was hinter ihm lag.

Er ſtand auf von ſeinem Lager; er kleidete ſich an. Tauſend Gedanken und Entwürfe kreuzten ſich in ſeiner Seele. Eins fühlte er klar, es hatte ihm nicht geziemt im Dunkeln zu handeln, — offen wollte er jetzt hintreten vor Alle. — Iſt noch eine Rettung aus dieſen dunkeln Labyrinthen, rief er aus, ſo kann allein der reine Strahl der Wahrheit uns zurückführen zu Leben und Licht.

Seine unbeſtimmten Plane klärten ſich zu feſten Entſchlüſſen auf. Er wollte zunächſt zu Moſtados, dann zu Montaldi, zu Bianca, endlich zu ſeinem Vater. Seine edle Seele hob ſich in den edeln Entſchlüſſen; er fand freudige Kraft zu dem, was ihm wenige Stunden zuvor noch für eine Unmöglichkeit gegolten hatte.

Digitized by Google

XXI.

Bianca hatte in tiefer bewußtloſer Ohnmacht gelegen. Als ſie erwachte, fand ſie ſich in ihrem Zimmer, auf ihrem Lager; die Sonne des verſöhnenden Tages ſpielte in dem Laube vor den Fenſtern; ihre Mutter ſaß pflegend und ſorgend neben ihr. Erholſt du dich, mein armes, erſchüttertes Kind? fragte Antonia mit zärtlichem Ton und Blick.

Bianca mußte ſich mühſam beſinnen, was geſchehen war, endlich vermochte ſie es die gewaltſam zerriſſenen Fäden der Erinnerung wieder anzuknüpfen und ſogleich traten die Schreckensbilder wieder vor ihre Seele. Eine zuckende Angſt durchbebte ihre Nerven, überflog ihre Züge. Mutter, bat ſie, ich flehe dich, ſage mir Alles — Alles, was iſt geſchehen! Der Kampf, die Schüſſe —

Nichts, nichts, meine Tochter, unterbrach Antonia ſie beruhigend und begütigend; es war eine wohlgemeinte Unvorſichtigkeit, daß man dich nicht vorbereitet hatte, man dachte dir den Schrecken zu erſparen. Räuber wollten einen nächtlichen Einbruch in die Villa verſuchen, der Vater hatte Nachricht davon und bewaffnete unſre Leute. Bei den erſten Schüſſen entflohen die Verbrecher; leider hat man keinen ergriffen.

Bianca athmete auf; ſie hatte für Ludovico's Leben gezittert. Zwar die Hoffnungen ihrer Liebe waren nun vernichtet, doch der Geliebte gerettet! Und dafür ſandte ihre Seele ein ſtummes heißes Dankgebet zum Himmel empor.

Wohl uns, fuhr Antonia fort, daß nun Alles ſo glücklich vorüber iſt. — Dir iſt doch ganz wohl?

O ganz, antwortete Bianca mit ſchwacher Stimme.

So kann ich dir eine andere Gefahr mittheilen, die

Digitized by Google

gleichfalls an uns vorübergegangen iſt. Moſtados war es, der dem Vater die Nachricht von dem Ueberfalle gegeben hatte; ſeine Beſorgniß ließ ihn nicht ruhen; er war noch am ſpäten Abend zu Roß hieher geeilt und traf im Augenblick des Kampfes ein. Er warf ſich den flüchtenden Räubern tapfer entgegen; im heftigen Gefecht im Dunkeln erhielt er eine Wunde in die Bruſt; nur dadurch gelang es den Räubern zu entkommen.

In dem Augenblick, wo die Mutter Moſtados' Namen nannte, überflog eine Marmorbläſſe Bianca's Antlitz. Es wurde ihr plötzlich Gewißheit, daß er Alles entdeckt habe. Sie zitterte heftig. — Die Mutter bemerkte es; ſie deutete es auf die Beſorgniß um Moſtados. Sei beruhigt, Bianca, ſprach ſie nochmals, die Verwundung iſt leicht. Moſtados kehrte, von Enrico und einem Diener begleitet, zu Pferde nach Haus zurück und wir haben heut ſchon gute Botſchaft. Es iſt jetzt bald Mittag; in wenigen Stunden wird er hier ſein. Dein Hochzeittag darf deshalb nicht hinausgeſchoben werden.

Iſt Donna Lombarda's Hochzeittag nicht heut? klang es mit ſchauerlicher Erinnerung in Bianca's Seele wieder.

Es war des Himmels Schluß! Ergebung drang mit heiliger Gewalt in ihr Herz. Sie richtete ſich auf dem Lager empor, zog die Mutter an ſich und hing weinend und küſſend an ihren Lippen, als wolle ſie Vergebung erflehen für das ſtrafbare Vorhaben, von dem nur die Wendung der Ereigniſſe ſie zurückgehalten. Ja, meine Mutter! begann ſie, mein Hochzeittag iſt heut, — ſo muß es bleiben! — Ich fühle mich wohler, geſtärkt — ich darf nun nicht länger auf dem Lager weilen! — Doch, Eins bitt' ich dich! Laß mich mir ſelbſt dieſe letzten Stunden! Ich habe viel in mir zu berathen, zu ſchlichten; ich muß mich im Gebet zur heiligen Mutter Gottes wenden — und Betende ſind gern einſam!

Digitized by Google

Es leuchtete ein ſanfter, liebender Strahl aus Bianca's Augen, der ihrer Mutter Troſt und Hoffnung in das beſorgte Herz goß. Gern willigte ſie in die Bitte der Tochter und ging.

Ja, ja, es iſt ſo beſſer, ſprach ſie für ſich, nun ſieht mein Auge hell das Rechte. O, meine Heilige! Du haſt mir geſandt, was mir frommte! Ich will abbüßen, was ich fehlte, ich will ihm in heiliger Wahrheit jede Falte meiner Seele enthüllen, ich will ihm treu, ergeben, unterwürfig ſein, ich will — vergeſſen! — Doch Lebewohl — das Lebewohl unſerer ewig ſcheidenden Herzen — o das hätte ich Ludovico gern geſagt und gern von ihm empfangen!

Sie ſetzte ſich und ſtützte ſinnend das Haupt in die Hand. Ihr Blick fiel durch das Fenſter auf die Marmorbrüſtung des Altans; in der Ecke nach der Nordſeite zu, wo ihn das dichteſte Geſträuch halb wild verwachſen umbüſchte und überragte, hing ein dunkler Zweig herein. Es war der giftige Nachtſchatten; die Frucht hing in ſchwarzen Trauben am Marmorgeſtein. — Bianca konnte das Auge nicht davon abwenden. Zwei Schritte — und die Frucht des Todes war in ihrer Hand! In dem dunkeln Saft dieſer Beeren erliſcht die lichte Flamme des Lebens zu ewiger Nacht! Keine Sorge, kein Schmerz dringt in den tiefen Schlummer, in den dich wenige Tropfen wiegen!

Da faßte Lombarda den Becher an
  Sogleich.
Und blickte in Thränen den Liebſten an
  So bleich!
Drauf führt ſie die Schale zum roſigen Mund —

Nein, nein! rief ſie aus — Nein, ich überwinde es und verſage mir dieſe Rettung! Auch könnten ja ſchauerliche

Träume in den Schlummer bringen — der Schlaf reicht nicht bis in das Jenſeit hinaus — Nein! — Nein! Ich fühle, die Hand der Erlöſung reicht ſich mir bald von ſelbſt! — Ich bin das Opfer — es ſoll geſchmückt, dem Tode bereit, zum Altar gehn!

Sie hörte ihren Vater auf dem Vorſaal. Mit ſanfter Freundlichkeit ging ſie ihm entgegen.

Nun, Bianca! Du haſt dich erholt? redete er ſie an, als er die Thür öffnete. Das freut mich! — Ein wenig blaß ſiehſt du noch aus! Der Schreck hat dich zu unvorbereitet getroffen. Doch nun iſt ja Alles gut. Heut iſt ein Freudentag! Nicht wahr, mein Mädchen (er nahm ihre beiden Hände und küßte ihr die Stirn), du verdirbſt mir das Feſt nicht?

Sie beugte ſich küſſend auf ſeine Hand nieder.

Doch nun ſäume auch nicht! — Die Gäſte werden zeitig erſcheinen. Moſtados kommt noch früher. Er muß ſeine Braut im Schmuck finden. Ich werde dir deine Mädchen heraufſenden.

Er ging; Lucia und Roſetta, Bianca's Dienerinnen, traten ein. Dürfen wir, liebe Donna? fragte Roſetta mit Anmuth. Bianca nickte; Roſetta war es, die das Haar ihrer Gebieterin zu ordnen hatte. Lucia legte indeſſen die Gewänder, das Brautkleid, den Schleier, den Kranz bereit.

Ach, liebe Donna, Ihr ſeid nicht ſo fröhlich, wie ich als Braut ſein würde, ſchwatzte Roſetta.

Ihr habt überhaupt die letzten Tage viel geweint, fiel Lucia ein. Aber Thränen der Braut bedeuten Perlen, das heißt Glück und Reichthum. So hat es uns die alte Petronella gedeutet.

Die braune Wahrſagerin! — Du ſollteſt gar nicht mit ihr ſprechen, Lucia, ſchalt Roſetta. Nicht wahr, liebe Donna?

Digitized by Google

Ich glaube doch, ſie weiß das Künftige, fuhr Lucia lebhaft fort, Ihr ſolltet ſie auch einmal befragen, liebe Donna, vielleicht daß Ihr dann heiterer würdet.

Nein, nimmermehr, rief Roſetta heftig! Nein, Donna, laßt die braune Alte nicht über Eure Schwelle! Sie ſagt Euch Böſes aus Tücke. Wenn ſie Euch ſpazieren gehen ſah, hat ſie Euch nachgemurmelt und den Kopf geſchüttelt. Bei dieſen Worten winkte Roſetta hinter Bianca's Rücken Lucien mit den Augen zu, zu ſchweigen. Die Alte hatte Unglücksworte fallen laſſen.

Bianca war ſtill geblieben; ein leiſes Schauern durchſchlich ihre Bruſt. Schwebt das Geſpenſt des Unheils, dachte ſie, ſo nahe über meinem Haupt, daß Andre es erblicken?

Sie ließ ſich jetzt das weiße ſeidne Brautgewand anlegen; einer zarten Lilie gleich, war ſie in der klaren Umhüllung anzuſchauen.

Ach, Ihr ſeid doch gar zu himmliſch ſchön, gute, gute Donna, rief Roſetta aus, — wie ein heiliger Engel! Nur Flügel fehlten Euch!

Lucia brachte den Kranz. Bianca ſtand vor dem Spiegel; als das Grün ſich in ihre dunkelſeidnen Locken ſchmiegte und ſie ſich daſtehen ſah in der bräutlichen Zier, da war es ihr, als vollende ſich jetzt eine lange getragene innere Ahnung. Langſam, liſpelnd hauchte ſie vor ſich hin:

Du ſiehſt die Myrte ſtill mit zarten Zweigen
Der Braut ſich um die Locken lieblich winden —

Eine Thräne verdunkelte ihren Blick, die Mädchen horchten mit gefeſſeltem Athem auf die geiſterartig geflüſterten Worte. Die Thräne rollte über Bianca's Wange, ihr Auge wurde wieder klarer. — Es rauſchte in den Bäumen vor dem Altan, unwillkürlich wandte ſich ihr Blick dahin, er fiel auf

Digitized by Google

einen leiſe ſchwankenden Cypreſſenwipfel — es war der einzige Baum, den ſie von dem Punkte, wo ſie ſtand, ſehen konnte — es dünkte ſie, ſeine Zweige winkten ihr zu — und weiter entbebten ihr die Worte:

Und auf die Bahre ſtreuen wir Cypreſſen, —
Denn Heißgeliebtes läßt ſich nicht vergeſſen
Und keine Zeit kann Todeswunden heilen!

Es war nicht, als ob ſie ſprach, eine innere Stimme hauchte die Worte wider ihren Willen aus — die Laute ſchwebten leiſe wie mit Geiſterſchwingen durch die tiefe Stille des Gemachs — jeder Ton war vernehmbar, denn ſelbſt die Luft ſchien lauſchend die ſanftbewegten Flügel zu ſenken. Die Mädchen ſtanden bebend, kaum athmend. Bianca hatte das Antlitz gen Himmel gewendet, ihr Auge ſuchte in den blauen Räumen jenſeit Troſt und Hoffnung; herabgeſunken ruhte ihre Rechte auf dem Marmortiſch vor ihr, die Linke berührte leicht die Stirn und den Kranz — regungslos, eine Statue, ſchien ihr das Leben entflohen zu ſein. — Da rauſchte es mit ätheriſchen Klängen; — es war der Lufthauch, der die Saiten ihrer Laute berührte, die an der Brüſtung des Altans gelehnt, von Ranken und Blüten umſpielt war, — Alle ſchreckten leicht zuſammen, als habe eine Geiſterſtimme ſie geweckt, — ein leiſes Ach entfloh den Lippen Bianca's, ſanft lehnte ſie ſich auf Roſetta und verließ, von beiden Mädchen geleitet, das Gemach.

Digitized by Google

XXII.

Ludovico war zu Moſtados geeilt. Er fand ihn nicht; er war ſchon nach der Villa Montaldi geritten. Sogleich ging auch er heim und ließ ſich ein Pferd ſatteln. Er fühlte weder Krankheit noch Wunden, ſo mächtig drängten ihn die innern geiſtigen Gewalten.

Montaldi ſelbſt war der Erſte, der ihm begegnete, als er in den Hof der Villa ſprengte. Wie, rief er aus, ſeh ich recht? Graf Salvi — Ihr lebt! und er eilte ihm entgegen und drückte ihn herzlich in die Arme. Welch eine Freude! Ein von den Todten Erſtandener! Das heiß ich wacker! Noch eben zur rechten Zeit trefft Ihr ein! Heut iſt Bianca's Hochzeittag. — Wer hätte das geträumt! Während dieſer Ausrufungen des lebensfrohen Montaldi, die Ludovico überzeugten, daß er nicht die mindeſte Ahnung hatte von Allem, was geſchehen war, gewann dieſer Zeit, ſich zu faſſen. Die Nothwendigkeit gibt Kraft zu Allem, auch zum Aeußerſten. Ludovico mußte unbefangen ſein, — und war es. Montaldi wollte ihn ſogleich zu Antonien führen, doch daran hinderte ihn Ludovico. Er ſagte, vor allen muß ich den Grafen Moſtados ſprechen. Ihr begreift, Marcheſe, weshalb. Ich kann ihm hier nicht begegnen, ohne mich zuvor ganz mit ihm verſtändigt zu haben!

Allerdings; das iſt wacker, ehrenhaft! rief Montaldi, der durch Moſtados ſeit langer Zeit die wahre Urſache der Entfernung Ludovico's gekannt hatte. Er iſt an den See hinabgegangen; wollt Ihr ihm nach, ich will Euch begleiten!

Nein, Marcheſe, entgegnete Ludovico, wir müſſen allein mit einander ſein. Doch käme ich nicht gern unvorbereitet.

Wolltet Ihr mir die Bitte erfüllen, ihm zu ſagen, daß ich zurückgekehrt ſei und ihn dringend zu ſprechen wünſchte?

Gern, mit Freuden, erwiderte Montaldi, wahrlich, das heutige Feſt verdoppelt ſich mir durch die Freude Eurer Wiederkehr! — Er ging. Seht, rief er ſich umwendend, dort kommt Moſtados ſchon herauf. Ich gehe ihm entgegen. Tretet Ihr indeß in den Gartenſaal; ich ſende ihn dahin. Dort wird Niemand Euer Geſpräch ſtören.

Ludovico ging über die Terraſſe ins Haus. Moſtados hatte ihn ſchon aus der Ferne erkannt; düſtre Ahnungen und mannichfaches Vermuthen wechſelte in ſeiner Seele. Doch gewann er ſo viel Zeit, daß er ſich ſammeln konnte.

Indeß harrte Ludovico im Saale. Auch in ſeiner Seele wogte es ſtürmiſch. Er hatte ſich vorbereitet auf dieſes Geſpräch; jetzt war der Augenblick da und er fühlte, daß dieſer Alles beherrſche und umgeſtalte. Wahrheit ſei die Loſung, gelobte er ſich nochmals; ſo kann der Mann dem Manne gegenüber ſtehn!

Moſtados öffnete die Saalthür. Er trat ein, weder überraſcht noch aufgeregt; mit finſterm Ernſt, wie Einer, der zum Würfeln auf Tod und Leben entſchloſſen iſt. Jeder fühlte dem Andern an, daß ihr Innerſtes ihnen gegenſeitig offen liege.

Graf Moſtados, begann Ludovico mit bewegtem Ernſt, ich habe Euch nichts zu entdecken, nichts zu verbergen. Ich bin gekommen Worte heiliger Wahrheit zu Euch zu reden.

Moſtados ſchwieg erwartungsvoll, doch trat er einen Schritt näher und die finſtre Bitterkeit ſeiner Züge verlor einen Grad ihrer Schärfe durch einen Hauch der Wehmuth, der ſie überflog.

Haß und Leidenſchaft, fuhr Ludovico fort, ſind mit der Hoffnung im tiefen, dunkeln Strom des Unheils unterge-

Digitized by Google

ſunken! Ihr ſeid der Beleidigte, ich bin der Unglückſelige — ich glaube, unſre Rechnung geht auf!

Eine Thräne drang in Moſtados' Auge, doch ſeine Züge blieben in eherner Kraft gefeſſelt.

Ich wollte mit Euch ringen bis auf den Tod, hub Ludovico wieder an, doch ich unterwerfe mich dem Geſchick, das Euch günſtig war. Allein, Moſtados, nur ein Recht erkenne ich an, um deſſentwillen ich Euch weiche. — Er ſchwieg einige Augenblicke, dann brach er in edler Wallung aus: Liebſt du ſie? — Flammt deine ganze Seele auf in dieſem Gedanken — wie die meinige? Ja, dann iſt es möglich, dann kannſt du neue Blüten des Lebens wecken, aus der Aſche vernichteter Hoffnungen — Kannſt du das, — ſo reiche mir deine Rechte zum Pfande und ich gehe mit abgewandtem Antlitz und nie will ich deinen Pfad mehr kreuzen! Er trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand dar; Moſtados, bezwungen von der Größe des heiligen Augenblicks, ergriff ſie, ſie hielten einander in den Armen, in weinender Verſöhnung wie über der Gruft einer Geliebten. — Der Sieg des Edeln in ihm hatte die Kräfte Ludovico's neu erſchaffen. Er fühlte, daß auch für ihn, in Pflicht und That noch ein neues Leben ſich öffne. Sanft entwand er ſich der Umarmung; — ſchon wollte er dem durch das höchſte Opfer gewonnenen Freunde die Hand zum Lebewohl reichen — da blickte ihm von deſſen Bruſt das diamantene Kreuz entgegen, das er durch Alphonſo an Bianca geſandt. Dieſer Anblick entflammte alle Leidenſchaften in ihm mit furchtbarer Gewalt, — er ſah ſich verrathen, durch Bianca ſelbſt verrathen!

Unwürdiger, rief er wild zürnend aus — Du biſt enthüllt! Fluch der edeln Geſinnung, die ich gegen dich übte, Verderben und Vernichtung über Euch — noch fühl ich Kraft zur Rache!

Digitized by Google

Das Herausſchleudern dieſer Worte und das Blinken des gezogenen Schwertes fielen in einen Augenblick zuſammen. Moſtados ſprang zurück; es dünkte ihn, Ludovico ſei von wilder Raſerei ergriffen. Raſch zog auch er, um ſich gegen den wilden Angriff zu vertheidigen. Die Klingen trafen einander klirrend, im heftigſten Anlauf beider Jünglinge; da tönt ein Schrei des Schreckens in ihr Ohr und zwiſchen die klingenden Schwerter wirft ſich Bianca mit dem Ruf: Haltet ein! — Doch auch ſchon im nächſten Augenblick ſinkt ſie mit einem hinſterbenden Ach! zu Boden und ihr Blut färbt das bräutliche Gewand.

Beſtürzt werfen beide die Degen von ſich, ſie umfaſſen Bianca, richten ſie empor, bebend, von Grauen durchſchauert. Das war die Erfüllung meiner Ahnungen? ſprach ſie langſam, mit wehmuthvollem Laut und blickte beide an, mild wie eine Selige!

Ich Raſender! Ich war der Thäter! rief Ludovico aus.

Nein, rief Moſtados, ſich ſelbſt anklagend, mein Stahl durchbohrte ihr Herz!

Bianca hielt die Hand der Jünglinge! Fragt nicht, wer der Thäter war, bat ſie dringend. Niemand war es, Niemand wiſſe es, — es war ſo beſchloſſen, dort oben! Forſchet nicht danach, der Himmel ſelbſt verbietet es, ſeht, dieſe Schwerter, die allein noch Zeugniß geben können, liegen gekreuzt, — beide beflecken ſich mit Blut, daß es auf Keinem hafte! Niemand ſoll ſich mit dieſer Schuld beladen, — ſchwört es mir!

Ihre Liebe war heiliges Gebot; ſanft zog ſie die Jünglinge hinweg von der unglückſeligen Stätte und ließ ſich zu einem Ruhebett leiten. Als ſie ſich matt zurücklehnte, ſah Ludovico auch an ihrer Bruſt — ſein Kreuz!

Heiliger Gott, erbarme dich, ich bin vernichtet! rief er aus.

Digitized by Google

Doch in demſelben Augenblick rief auch Moſtados — Allmächtiger — dieſes Kreuz — Bianca, ich beſchwöre dich! Woher ſtammt es dir? — Hat deine fliehende Seele noch ſo viel Kraft, o ſo verwende ſie, mir dies Einzige zu enthüllen! Sie deutete mit der Hand auf Ludovico: Von ihm! — Nun, theurer Freund, ſetzte ſie ihn ſanft anblickend hinzu, nun gibt es kein Geheimniß mehr! Doch — dein Kreuz ſagt nicht die Wahrheit! Treue Liebe ſiegt nicht — ſie unterliegt!

Ludovico und Moſtados horchten mit gefeſſeltem Ohr, ſie ſtanden regungslos — im fliegenden Zittern, — Einer den Andern betrachtend.

Bruder? tönt endlich von Beider Lippen zugleich halb fragend, halb begrüßend das heilige Wort und löſt ihnen das wunderbare Geheimniß.

Bianca ſah ſie mit bebendem Staunen an. — Was iſt Euch — was thut Ihr, — redet! Bei meiner Heiligen, — o redet!

Ach, Bianca, bat Ludovico auf den Knien neben ihr, flehe zu dem Allgütigen um Gnade für uns! — Wir ſchwankten in finſtrer Nacht am Abgrund des Entſetzens hin! Die Blitze des Ewigen zucken herab, Licht flammt um uns her! Grauſen und Seligkeit, Vernichtung, Reue, Hoffnung ſtürmen in unſrer Bruſt — Wir ſind Brüder! Die Zeichen lügen nicht, die weiſſagende Stimme der Ahnung zeugt mächtig, — wir ſind Brüder, des Herzogs Söhne —

Des Herzogs! Was! Du! — Wir! entfloh der Ruf von Moſtados' Lippen!

Bianca blickte fromm durch Thränen gen Himmel, — ſie vermochte nicht zu ſprechen. Das geheimnißvolle Walten des Allkundigen erfüllte ihre Seele mit heiligem Schauer.

Ludovico nahm Moſtados' Hand. Ja, Bruder, ich gebe dir deinen Vater — gib du mir eine Mutter, ſage mir, daß Angelica lebt!

Digitized by Google

Angelica — ja, es war ihr Name! rief Moſtados bewegt; doch längſt ſank er jenſeit des Weltmeeres mit ihr in die Gruft!

Das war die Ahnung meiner Seele! erwiderte Ludovico. Sie wohnt unter den Himmliſchen! — ihre ſegnende Hut hat das entſetzenvolle Unheil von unſerm Haupte abgewandt! — Dank ſei der Verklärten! — — Doch hier! Sein Auge richtete ſich auf Bianca, die, matt, zurückgelehnt, die Hand auf die verwundete Bruſt gelegt hatte, ſüß ſchmerzlich lächelnd — — Hier — hier! Iſt denn keine Hülfe, keine Rettung!

Keine, ſprach ſie ergeben und hemmte ſein Hinwegeilen — Ihr ſeid Brüder — ich ſcheide gern; die Liebe, die Ihr mir geſchenkt, wendet ſie einander zu! Das iſt der Balſam dieſer Wunde — nun ſchmerzt ſie nicht mehr!

Im Vorſaal ließ ſich Geräuſch von Kommenden hören, man vernahm deutlich Montaldi's Stimme. Die Thür öffnete ſich raſch; er rief aus: Ja, hier, mein Fürſt! Heil meinem geſegneten Hauſe an dieſem zwiefachen Freudentage! Heil! Hier iſt er — Fürſt Ludovico, Euer Vater — Heil dem Vater und dem Sohne!

Mit eiſerner Fauſt des Entſetzens packte dieſe Worte raſenden Jubels die Bruſt der Jünglinge an.

Verſtummt! Frevelt nicht! — Verſtummt! rief Ludovico, im Schmerz zerriſſen — hier redet der Allmächtige und ſeine Worte ſind zermalmender Donner!

Jetzt erblickte Montaldi die blutende Tochter. Ha! — rief er aus und blieb erſtarrt ſtehen, als feſſle ihn das Haupt der Meduſa.

Der Herzog, Salvi, Onuphrio, Alphonſo traten ein; ihnen folgte Antonia.

Salvi war dem von ſeinem Jagdſchloß rückkehrenden Herzoge begegnet und mit ihm ſogleich hieher geritten; un-

Digitized by Google

terweges trafen ſie Alphonſo, der, als er Ludovico's Entfernung vernommen, ahnungsvoll, um ihn und ſeine Thaten beſorgt, mit Onuphrio zu Montaldi hinauseilte. Alle nahmen, Unheil fürchtend, gemeinſam in höchſter Eile ihren Weg nach der Villa; — doch das Verhängniß hatte ſeinen Lauf, — es war vollendet!

Ein Angſtſchrei aus Antonia's Bruſt zerriß das qualvolle ſtarre Schweigen des Entſetzens; ſie ſtürzte vor, ihrer Tochter zu. Ihr nach eilte Onuphrio, aufs ſchleunigſte noch die Möglichkeiten ſeiner Kunſt und ſeines Wiſſens zu verſuchen.

Sein Blick ſprach ein ſtummes: Vergebens! als er ihre Hand gefaßt hatte und den abſterbenden Pulsſchlag fühlte. Antonia kniete vor der Tochter und drückte das weinende Antlitz in ihren Schoos. Montaldi war durch den entſetzlichen Schlag des Unglücks — da er in ſeinem ſorgloſen Genußleben durch nichts gewaffnet war, völlig gelähmt — Knie, Sprache und Gedanken verſagten ihm.

Erſchüttert in allen Tiefen ſeiner edeln, liebenden, trauernden Seele war der Herzog. Er lehnte ſich auf Salvi und hatte nicht den Muth, in der Minute, wo den unglücklichen Aeltern ihr einziges Kind entriſſen wurde, in Freude über das Wiederfinden des Sohnes auszubrechen. Der Zuſammenhang der Ereigniſſe war Allen ein furchtbares Räthſel, doch Niemand wagte es, den ſchon zu weit gelüfteten Schleier noch weiter zu heben, aus Furcht vor neuen grauenvollen Entdeckungen.

Endlich fühlte ſich der Fürſt in der Würde ſeines Rechts, ſeiner Pflicht. Du biſt mein Sohn, ſprach er zu Ludovico gewendet, komm an deines Vaters Bruſt und erfülle ſeinen erſten Befehl, löſe dieſes ſchreckenvolle Geheimniß, vor dem wir erſtarren wie vor der ehernen Gorgo.

Ludovico nahte ſich dem Vater tief bewegt: Vater! rief er aus, nicht einen, zwei Söhne findeſt du in dieſer Stunde,

Digitized by Google

denn hier ſteht mein Bruder, oder alle Zeichen lügen. An dieſem Diamantkreuz hing Fluch und Segen dieſer Stunde.

Moſtados war herzugetreten und wollte ſeine Knie vor dem ſtaunenden Vater beugen. Doch dieſer rief — Halt ein, g'b mir das Zeichen der Beglaubigung — ich kenne es, ich würde es nach tauſend Jahren jenſeit wieder kennen!

Moſtados reichte ihm das Kreuz dar; der Herzog betrachtete es, las die Inſchrift auf der Rückſeite, öffnete dann die Arme gegen Moſtados und rief: Sohn meiner Angelica — Ihr meine beiden Söhne — ſprachlos hielten ſie einander umfaßt.

Ein leiſer Seufzer Bianca's ſchwebte durch die Todesſtille des Saales.

Ludovico wandte ſich zu ihr zurück. Nein, nein! rief er nun, von der Gewalt des Schmerzes durchzuckt, aus, — nein, ich kann es nicht überleben! Nimm mich mit hinüber, du Scheidende, laß mich nicht in der troſtloſen Oede zurück.

Sie wandte den brechenden Blick auf ihn und winkte verneinend mit der ermattenden Hand. — Ludovico — Moſtados — hört mich — die Schuld ſchwebte wie ein düſtres Geſpenſt um uns her, — ſie ſtreifte uns Haupt und Buſen, — ſie wollte uns ergreifen, vernichten — des Himmels Obhut war mit uns. — O, dankt es ſeiner gnädigen Fügung, daß die ſchweren Thaten, die aus der Nacht zum Leben drängten, den reinen Lichtſtrahl nicht erblickten! — Mich hat der Wille des Allgütigen gefodert — mein Blut verſöhne, was wir verſchuldet! Senkt jede Erinnerung daran, jeden Vorwurf mit mir hinab! — Ich fühle es, meine Pulsſchläge ſind gezählt — Ihr, die ich in Zorn entflammte, — laßt mich Euch in Liebe verſöhnen, — reicht mir die Hand, jetzt darf ich ſie Euch Beiden geben!

In überwältigendem Schmerz knieten die Jünglinge zu ihren Füßen.

Digitized by Google

Ihre Kraft hob ſich noch einmal, wie eine auflodernde Flamme vor dem Erlöſchen. Eine höhere Weihe ſtrahlte aus ihren Blicken. Sie ſprach mit gehobener Stimme:

Ihr ſeid Fürſten, Brüder! Ihr findet einen Vater! Lebt Ihm und Euch und Eurer großen Pflicht! Gelobt es hier in die Hand der Scheidenden, Ihr wollt Euch lieben! — Gedenkt meiner — wie eines Traumbildes, — das uns in unſichtbarem Duft verſchwebt, wenn wir erwachen. — So entflieht mir jetzt das Leben; — es zerfließt — vor menen umwölkten Blicken! — Lebt wohl!

Sie legte Beider Hände ineinander und zog die ihrigen zurück. Jetzt, meine Mutter, zu dir, — rief ſie angſtvoll aus, als übermanne ſie der Schmerz und die Angſt des Todes — und legte das Antlitz an den Buſen Antonia's. Auch mein Vater! hauchte ſie matt und ſuchte ihn mit den Augen. Montaldi ſchwankte halb bewußtlos, von Alphonſo geleitet, heran, — ſie reichte ihm die erkaltende Hand — jetzt durchzuckte es ſie plötzlich, wie die Berührung des Todespfeils, — ihr Auge war gebrochen, — umnachtet!

Wie eine Geiſterſtimme ſchwebte es von ihren kaum bewegten Lippen, aus verworrenen Traumbildern der hinſterbenden Erinnerung:

Lombarda!
Sie blickte in Thränen den Liebſten an
Und — ſank! — —

Digitized by Google

Der Erbe von Thronſtein.

Novelle

von

Wilhelm Martell.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vortrefflich! meiſterhaft! rief Herr von Asmus, der Oberbürgermeiſter aus, indem er ein Manuſcript aus der Hand legte, mit deſſen Prüfung er beſchäftigt geweſen. Welche Kühnheit des Entwurfs, welche Klarheit der Darſtellung! Du glaubſt nicht, Toni, welchen Reichthum von Kenntniſſen und techniſchen Erfahrungen dieſe Arbeit entfaltet. Wahrlich, in dieſem jungen Manne beſitzt die Stadt einen ſeltenen Schatz!

Sollen ihm denn ewig die Ohren klingen von deinem Lobe, Väterchen? erwiderte die Tochter mit ſchelmiſchem Lächeln. Meinen tiefſten Reſpekt von den hohen Gaben des Herrn Maſchinenmeiſters Max Klinger; aber faſt, dünkt mich, widerführe ihm des Guten zu viel.

Nein, nein, nicht zu viel, Toni! Magſt du immerhin, ich habe es wohl bemerkt, ſpöttiſch den Accent auf den Maſchinenmeiſter legen, wo in der Welt hat ein junger Mann in ſeinem Fache Höheres geleiſtet?

Iſt dem auch wirklich ſo? fragte die Tochter im Tone neckender Herausfoderung, geht es damit auch gewiß ſo recht ins Grenzenlos-Ungeheuere?

Keine Schelmereien, Toni! ich bitte dich, ſei einmal ernſthaft.

Digitized by Google

Wie eine ruhende Dampfmaſchine, ſo ernſt, mein Väterchen, ſprach Antonie, indem ſie in komiſcher Ergebung die Hände faltete.

Nun denn, Toni, heißt das nichts: inmitten der induſtriereichſten Provinz, jung, ohne andere Mittel als die ſeines Genies, als der *Erſte* auftreten mit der Gründung einer Maſchinenbau-Werkſtatt?

Alſo Armuth und Edelſinn, flüſterte die Muthwillige.

Still, junge Thörin, was ſchwatzeſt du da? — Heißt das Armuth, wenn ſeiner Arbeiten Trefflichkeit das Bedürfniß zu befriedigen nicht vermag? wenn Olfers, der reiche Fabrikherr, mit Freuden ihm ein Jahrgehalt von tauſend Thalern bewilligt für die Ueberwachung ſeiner Maſchinen? wenn der Ruf ſeiner Einſicht ſo groß iſt, daß kaum ein induſtrielles Unternehmen ohne ſeinen Rath zu Stande kommt? Wo immer in dieſer Sphäre das Treffliche, Bedeutende dir begegnet, wird *Max Klinger* dir als Urheber oder Beförderer genannt. Klinger hat dieſe Spinn- und jene Dampfmaſchinen gebaut, hier zur Gründung des Hochofens, des Friſchfeuers den Plan entworfen, dort die Anlage von Gruben, Brücken, Kanälen geleitet. Wo immer du fragſt, tönt der Name *Klinger* dir entgegen.

Das klinget ſo herrlich, das klinget ſo ſchön! ſang hier das heitere Mädchen, indem ſie, aufſpringend, ſich ſchmeichelnd an den Vater ſchmiegte. Erbarmen, mein einziger Vater, bat ſie: ich höre nichts als das Schnarren, Pfeifen und Brauſen der unſeligen Maſchinen, verſchone mich.

Antonie, ſagte Herr v. Asmus, biſt du denn heute keines vernünftigen Gedankens fähig, auch dann nicht, wenn dein Vater von ſeinem Lieblinge ſpricht? Haſt du kein Gefühl für des jungen Mannes erhebendes Bewußtſein: ſeit Jahren ſchon einer würdigen Pflegemutter und deren Tochter die Liebe zu vergelten, mit der Frau Engel einſt des

Digitized by Google

armen, verlaßnen Knaben ſich erbarmte? Und daß er es vermag, Toni, ohne einem Dritten es zu verſchulden; daß er durch eigne Kraft ſich emporgeſchwungen; daß er nur ſeinem Talente, ſeinem eiſernen Fleiße und Willen ſein Glück verdankt, iſt denn das nicht etwas Herrliches? Soweit hat es ein verwaiſter Hirtenknabe gebracht in ſeinem vier und zwanzigſten Jahre. Willſt du ihm Halt gebieten auf der erſt begonnenen Laufbahn? ſeinem Streben das Ziel ſtecken? die Schwingen ihm lähmen, auf denen ſein Talent ihn emporträgt?

Wie käme ich armes, verzagtes Mädchen zu ſo verwegenem, halsbrechendem Unterfangen, erwiderte Toni. Laß ihn nur fliegen, Väterchen, fort, fort! ſoweit die Schwingen ihn tragen! von Herzen will ich deiner Luſt am Fluge des Lieblings mich erfreuen.

Schon als Knabe, fuhr Herr v. Asmus fort, erweckte er glänzende Hoffnungen und nicht zu den geringſten Freuden meines Lebens rechne ichs, daß mir vergönnt ward, Schritt vor Schritt ſeiner Entwickelung zu folgen, ſie ſelbſt zu fördern. Vielleicht, daß mein Intereſſe für ihn deshalb ein um ſo höheres wurde, weil der Himmel den heiß erſehnten Beſitz des eignen Sohnes mir verſagte. Wie dem auch ſei, immer habe ich die Liebe eines Vaters für ihn gefühlt und wie oft des Glückes gedacht, wenn es mir beſchieden wäre, den Herrlichen dereinſt noch als Sohn zu umarmen. Sollte dieſes Wunſches Erfüllung denn wirklich im Reiche des Unmöglichen liegen, Antonie?

Wirbt er denn um mich? ſprach die Tochter, indem ſie erröthete. — Verzeihung, mein Vater, ſetzte ſie lachend hinzu, es hat etwas zu Komiſches, ſich den ehrbar ernſten, eiſernen Dampfmaſchinen-Meiſter als Liebhaber zu denken.

Du biſt unredlich, Toni, entgegnete der Vater, das

Digitized by Google

war keine Antwort auf meine Frage. Erlaubt deine Kälte ihm denn auch nur eine Annäherung?

Ich will ehrlich ſein, lautete der Tochter Antwort, ganz ehrlich, aber du darfſt mir nicht zürnen. Deine Wünſche wurden errathen und haben Gedanken und Prüfungen ſehr ernſter Art in mir erweckt. Alles vergeblich, mein theurer Vater; ſo wenig ich das Glück habe, deinem Lieblinge zu gefallen, ſo wenig vermag ich, ihm freundlich zu ſein. Unſere Naturen können nichts Gemeinſames haben, ſo entſchieden ſtößt ſeine Nähe mich zurück; ja, ſie kann, auf die Dauer, mir unerträgliche Pein erregen.

Pein, meine Tochter, woher in aller Welt dieſe unnatürliche Erſcheinung?

Vergib die Uebereilung, fiel hier Antonie ein. Hingeriſſen von der Gewalt der plötzlich mich überkommenden Vorſtellungen, habe ich Unüberlegtes geſprochen, während ich doch nichts andeuten wollte, als die Unmöglichkeit, ihn zu ſchätzen, ihm meine Neigung zu ſchenken.

Neigung, verſetzte der Vater, kann freilich niemals des Zwanges Ergebniß ſein und ich muß mich darein finden, wenn dein Herz von keinem wärmeren Gefühle für den jungen Mann bewegt wird. Aber auch nicht ſchätzen, Antonie? Du, die einzige vielleicht in dieſer Stadt, verſagſt ihm die Anerkennung, welche die Welt ungeſucht ihm darbringt? Das ſetzt mich in Erſtaunen. Hat jemals zwiſchen Euch ſich etwas zugetragen? Hat er dich gekränkt?

Mit keinem Worte, nicht mit einer Miene, mein Vater.

Ich glaub dirs, Toni; dann aber muß ich für die Motive deiner Abneigung fürchten. Soll ich denken: deine Ungerechtigkeit gegen den ausgezeichneten jungen Mann ſei auf die Ueberſchätzung der Vortheile gegründet, welche Stand und Vermögen dir gewähren? Soll ich glauben, du verſageſt ihm deshalb deine Achtung, dein Wohlwollen, weil er,

Digitized by Google

von niederer Geburt, noch jetzt zum Theil von ſeiner Hände Arbeit ſich ernährt? — Antworte mir, Toni!

Vermöchte ichs nur, erwiderte die Tochter, in ſichtbarer Verwirrung; was ſoll ich ſagen, um nicht misverſtanden zu werden? Beim Himmel, ich bin nicht blind gegen Klinger's eigenthümliche Vorzüge; ich gönne ihm jedes Glück und wenn ich mit Offenheit dir geſtehe, daß ich keines Maſchinenmeiſters Frau ſein möchte, keines Mannes, den hundert Zeugen noch als dürftigen Hirtenjungen gekannt haben; ſo begreife ich doch zugleich: daß Neigung dieſe Verhältniſſe überſehen, ja ſelbſt zu Gegenſtänden der Verherrlichung erheben könnte. Aber mein Verhältniß zu deinem Günſtlinge ſteht ſolcher Neigung allzufern. Sie iſt unmöglich, wenn ich der Gründe meiner Abneigung mir auch kaum bewußt bin. Ein räthſelhaftes, unerklärliches Etwas waltet wol mit ewig verborgenem Geheimniſſe über unſern Verbindungen. Die Minute entſcheidet, der erſte Blick, wie oft, für die ganze Lebenszeit. Ein unſichtbares, aus Sympathien gewobenes Band ſcheint hier Perſonen bei ihrem erſten Begegnen zu umſchlingen, während dort, wie von feindſeligen, in der Atmoſphäre ſchwimmenden Atomen bedingt, ein prophetiſches Unbehagen jeder Annäherung in den Weg tritt, ein Unbehagen, bald dem Drucke ſchwüler Gewitterluft, bald einem unheimlichen Fröſteln vergleichbar. An ſolchem unfreundlichen Zauber mögen denn auch meine Verſuche geſcheitert ſein, dem jungen Manne Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen.

Ich bewundere, ſagte Herr von Asmus, die Schärfe deiner Beobachtungen und zugleich deine Beredtſamkeit. Ein prophetiſches Unbehagen! Wie ſchön geſagt; nur, daß ich leider mir dabei nichts Vernünftiges zu denken vermag. — Nein, Toni, das ſind Träume, Phantaſien, Selbſttäuſchungen, denen ich jeden Werth abſprechen muß. Dem klaren

Blicke, wenn er nur des aufrichtigen Willens dazu ſich bewußt iſt, bleibt der Grund unſerer Liebe ſo wenig verborgen, als der unſrer Abneigung. Was kann an dem jungen edeln Manne dir misfallen?

Edel? rief das Fräulein im Tone des Zweifels aus, dann ſchwieg ſie.

Nun, meine Tochter, werde ich nicht erfahren, wodurch Klinger dein Misfallen zu erregen, das Unglück hatte?

Toni biß ſich auf die roſigen Lippen und kämpfte ſichtbar mit ihrem Entſchluſſe. Wohlan, ſprach ſie, wenn denn jede Schonung aufhören ſoll, ſo bekenne ich frei: es iſt ſein Stolz, der mich zurückſtößt, ſein ſchrankenloſer Ehrgeiz; ein erkünſteltes vornehmes Weſen, ſeiner Geburt ſo wenig angemeſſen als ſeiner bürgerlichen Stellung. Wem auf der Welt hofft er damit zu imponiren? zu welchem Zwecke? — Soll dieſes Ueberheben, ſoll die mit Abſicht zur Schau geſtellte Kälte, das bedeutungsvolle Schweigen, die heut lakoniſche, nach Schlagworten ringende Sprache, die morgen einem Strome gleich dahinſtürmende, gedankenreiche Rede; ſoll dieſe ganze, wer weiß, welchem hohen Vorbilde entnommene Manier etwas Anderes als Aufmerkſamkeit erregen, etwas Anderes ſagen als: Schaut her, dies iſt Max Klinger, der Halbgott? Schade nur, daß dieſes eitle Prunken des jungen Helden Schwächen nicht zu bergen vermag. — Was helfen Kenntniſſe ihm, was Verſtand, was eine, ich geſtehe es, nicht gewöhnliche geiſtige Bildung, wenn er der edelſten, der Bildung des Herzens entbehrt? Wie viel er ſeiner Pflegemutter auch verdanken mag, einer Frau von ſeltenen Eigenſchaften, hier haben die Mittel ihr verſagt, ein wildes, ſtolzes Naturell zu ſanfter Sitte zu veredeln, und nicht Geiſt, nicht Talente vermögen für ſolchen Mangel zu entſchädigen. Klinger hat kein Gemüth, keine Liebe! Was gelten ihm die Tauſende, welche mit ihm dieſe Stadt,

Digitized by Google

dieſes Land bewohnen? Theilnahmlos ihre Reihen durchſchreitend, unbekümmert um ihr Glück, um ihr Trübſal, hat er Auge, Sinn, Gefühl, Kraft, Wille und That einzig nur für die Plane ſeines Ehrgeizes, für ſein Emporkommen. Und hätte die Natur, einer Verſchwenderin gleich, mit ihren reichſten Gaben ihn ausgeſtattet, ewig wird er arm bleiben, denn er iſt ein Egoiſt.

Hier, vor der Heftigkeit erſchreckend, in welche ſie gerathen, verſtummte das Fräulein, einen beſorgten Blick auf den Vater werfend, deſſen Unwillen erregt zu haben ſie befürchtete. Doch er blickte ſo heiter, als habe er der heißeſten Lobrede auf ſeinen Liebling zugehört.

Ich will dir etwas verrathen, Töchterchen, ſprach er mit feinem Lächeln, es iſt auch ein unerklärliches Räthſel. Vernimm: die gleichnamigen magnetiſchen Pole ſind es, welche ſich abſtoßen. Und als Antonie, ſie wußte ſelber nicht, ob vor Unwillen oder Schuld nun erröthete, fuhr der Vater alſo fort: Ferner, liebes Kind, gibt es wunderliche Naturen, nur zu ſehr geneigt, ihre Anerkennung grade da zu verweigern, wo die Welt ſich in Huldigungen gefällt. Man ſagt, es wären die nämlichen, die zur Verwunderung derſelben Welt wiederum da von Lobpreiſungen überfließen, wo jene nichts zu bewundern findet. Du begreifſt, Toni, daß ich ohne alle Beziehungen ſpreche; ich aber begreife, daß manche Naturen vorzugsweiſe die Anregung empfinden mögen, heute dem lauten Geſchrei des Marktes zu widerſprechen, morgen dem verkannten Verdienſte eine enthuſiaſtiſche Anerkennung zu weihen. Sicherlich iſt auch hier wieder ein wunderlicher Zauber im Spiele. Doch genug über dies geheimnißvolle Thema. Laſſen wir den Dingen ihren Lauf. Was geht uns am Ende auch dieſer junge Abenteurer an. Mag er ſeine Bahn vollenden, wie Glück und Geſchick es

Digitized by Google

ihm geſtatten. Nicht wahr, mein Töchterchen, es lohnt nicht über ihn zu ſtreiten?

Das Fräulein, umgetrieben auf den Wogen ſehr verſchiedenartiger Gefühle, wagte keine Erwiderung, bis ſie, von einem plötzlichen Siege ihrer edeln Natur ermuthigt, zum Vater eilte, ſeine Hand zu küſſen.

Und jener von dir ſo bewunderte Plan? fragte ſie nun.

Ei, über die weibliche Neugier, entgegnete Herr v. Asmus, ſollte man glauben, daß ein Mädchen ſich für ſo ſterile Dinge intereſſiren könnte! Beim Himmel, ſie muß es herausgeheimniſſet haben, daß Küche und Waſchhaus dabei betheiligt ſind. So erfahre denn, Wißbegierige, daß es nichts Geringerem, als einer Waſſerleitung gilt.

Einer Waſſerleitung, mein Vater? rief Toni überraſcht aus, ja wahrlich, die thut uns noth.

Nicht wahr, ſprach der Vater,

Nun klinget es herrlich,
Nun klinget es ſchön!

warte, du ſollſt meinem Lieblinge noch auf den Knien Abbitte leiſten! — Daß unſre Enſisheimer Leitung Tauſende jährlich koſtet, iſt dir freilich unbekannt; daß ihr Waſſer aber ſchlecht iſt, weiß leider die ganze Stadt. Was ſagſt du nun zu Klinger's Idee: die reichen Agnetenquellen uns zu gewinnen?

Die ſieben Agnetenquellen, rief Toni voll freudigen Erſtaunens, das Ziel unſrer ländlichen Ausflüge im Hochwalde? wie in der Welt ſollen die Waſſer zu uns den Weg finden?

Das eben iſt die Aufgabe, welche jener Plan ſo befriedigend löſt. Es iſt wahr, die jenſeits der Waſſerſcheide gelegenen Agnetenquellen fließen in die Thron und der von ihnen uns ſcheidende Höhenrücken ſcheint ihren Reichthum uns für immer verſagen zu wollen. Doch Klinger's Genius weiß ſolche Hinderniſſe ſiegreich zu bekämpfen. Durch jenen

Digitized by Google

Rücken, eine Erhebung unſers Schiefergebirges, einen Stollen treibend, führt er die Waſſer zum Hochweiler Plateau hinab. Von hier folgt die Röhrenleitung dem ſanften Hange der Hochebene, bis in die Gegend der Hedwigskapelle. Nun gilt es das Benzthal zu gewinnen. Die Natur führt auf Umwegen dahin, die Kunſt wählt den kürzeſten Weg. Klinger durchbricht den bunten Sandſtein und führt, im Benzthal angelangt, die Leitung nun am linken Thalrande des Baches fort, bis die Agnetenwaſſer, mit einem Drucke von hundert Fuß noch, die Sohle unſers Flußthales erreichen. Nivellement, Fels=, Erd= und Mauerarbeiten, die Legung der Röhren, Zeit und Koſten, Alles iſt bis ins Kleinſte berechnet. Doch nicht zufriedengeſtellt durch dieſen wohlthätigen Entwurf, zeigt Klinger zugleich in der Erweiterung des ſtädtiſchen Eiſenbetriebes uns das Mittel zur Wiedergewinnung des Kapitals, welches der Waſſerleitung Bau in Anſpruch nimmt. Ich frage dich, Toni, was unſrer blühenden, gewerb= und handeltreibenden Stadt zu wünſchen bleibt nach der Verwirklichung dieſes kühnen, aber ſegensreichen Planes.

Aber was iſt das, ſchlafen meine Thürmer? fuhr der Oberbürgermeiſter auf, indem er, nach einem Blick auf die goldne Cylinderuhr, Fenſter und Jalouſien aufreißend, ungeduldig das Auge zum Jakobithurme emporwarf.

Was gibt es, Väterchen? fragte Antonie, an das Fenſter tretend, durch welches die blendende Abendſonne zugleich mit einer drückenden Sommerhitze eindrang.

Was anders, erwiderte der Befragte, als das alte Lied vom nachläſſigen Thürmer, dem ich zu Mittage erſt, nach der Uhr des Eilwagens, die Zeit hinübergeſandt habe und der deſſenungeachtet mit ſieben Minuten im Rückſtande iſt.

Indem begannen die Stadtuhren die ſechste Abendſtunde zu ſchlagen. Der Oberbürgermeiſter nickte wohlgefällig mit

dem Haupte, während an der Jakobithurmuhr der Zeiger vorgerückt ward. Siehſt du den Sünder? ſagte Herr v. Asmus; doch auf der That ertappt, ſoll er der Buße nicht entgehen. Dort aber kommt mein Pünktlicher, Toni, mit dem Schlage ſechs, wie ers verheißen. Er deutete bei dieſen Worten mit der Hand über das Gewühl des Abendmarktes hinweg, die breite Straße hinauf, nach dem Neuthore, unter deſſen Bogen ſoeben die Geſtalt eines Reiters ſichtbar ward. Ich muß ihn doch fragen: ob ihm das Ohr geklungen, ſprach der Oberbürgermeiſter, indem er, den Hut nehmend, die Treppe hinab, vor die Hausthüre eilte.

Die volkbelebte Gaſſe herauf, durch das Gedränge des Marktes, wand der Reiter ſich mit Vorſicht. Sein lichtbraunes Pferd, von auffallender Schönheit, aber jung und wenig rittig, ſcheute und bäumte vor dem ungewohnten Getöſe, daß es der ganzen Ruhe des Reiters und ſeines Glückes bedurfte, den bedenklichen Weg ohne Gefährde zurückzulegen. Doch fehlte es nicht an Unwilligen, welche des Pferdes Unruhe beläſtigte.

Zum Teufel mit dem ungeſchlachten Roſſe! Soll man um nichts und wieder nichts hier Leben und Geſundheit riskiren? Solche und ähnliche Verwünſchungen wurden laut, ohne von dem Reiter beachtet zu werden.

Ei, was ſcheltet Ihr unſern jungen Meiſter! rief eine Gärtnerin aus der Vorſtadt den Unwilligen zu. Meinet Ihr, der reite hier zu ſeinem Pläſir, oder Euch gar zur Moleſte? Ja, dazu hätte Herr Klinger, von Sonnenaufgang in Geſchäften, auch die Zeit! Seht Ihr denn nicht, daß er zum Herrn Oberbürgermeiſter will, der junge ſchmucke Herr?

Ja, ſchön iſt er, das muß ihm der Neid laſſen, und vornehm wie ein Prinz! ſchrie die Mützenhändlerin herüber, Augen wie Feuer, rabenſchwarze Locken und dazu die feinen

Digitized by Google

melancholiſchen Züge. Der könnte einem das Herz umdrehen, wenn man noch Mädchen wäre.

Ei, was? ſprach die runde Pfefferküchlerin, ich lobe mir ein volles Geſicht, mit hübſchen rothen Wangen, ſolch ein ſchmächtiges, blaſſes Weſen iſt niemals mein Guſto geweſen.

Kommt vom Metier, Frau Gevatterin, fiel hier der Schloſſermeiſter mit Bedeutung ein: wir Feuerarbeiter ſehn alle bleich aus.

Fehlgeſchoſſen, Meiſter Wachsmuth! rief die Gärtnerin, ich als ſeine Nachbarin muß das beſſer wiſſen. Der braucht nicht ſelber mehr Hand anzulegen, wozu hätte er denn Meiſter und Geſellen? Blos vom Studiren iſt er ſo blaß. Das Schreiben, Rechnen und Zeichnen geht ja bis tief in die Nacht.

Ach! ſagte die Mützenhändlerin, von ihrem Krame herübertretend, mit einem gewiſſen Schmachten im Tone, grade dieſe Bläſſe macht ihn ſo intereſſant. Wer weiß, am Ende hat er wol Liebesgram?

Der? fiel die Putzmacherin ein, unter 'ner Gräfin nimmt der Keine, dazu iſt er zu ſtolz.

Was das für Reden ſind, rief die Gärtnerin unwillig, als ob die Gräfinnen nur ſo an den Bäumen wüchſen! Iſt ſein Sinn auf das Vornehme gerichtet, recht ſo, ihm kommt das zu, und wer Zeit zum Warten hat, kanns noch erleben, daß er ſich die Braut aus des Oberbürgermeiſters Hauſe holt.

Der Gegenſtand dieſes Geſprächs hatte derweilen, unter dem Geleite manches bewundernden Blickes ſeinen Weg fortgeſetzt. Schon war er dem Gewühle faſt entronnen, als es ihm begegnete, daß ſein unruhiges Pferd den Eierkorb einer Bäuerin umwarf und damit die leicht zerbrechliche Waare vernichtete. Die Beſitzerin, deren Dürftigkeit das ärmliche Gewand bekundete, ſtand noch im Schrecken ihres Verluſtes ſprachlos, als ſie ſchon durch ein ſo reiches, vom Reiter ihr

Digitized by Google

zugeworfenes Geſchenk überraſcht wurde, daß ſie und ihre Umgebung in den lauteſten Freudenruf ausbrach. Das nenn' ich honett! — Die Freigebigkeit eines Prinzen! — Herr Klinger hoch! — ſo ſchallte es dem jungen Manne nach, der, ohne zurückzublicken, durch ſchnelle Entfernung ihrem Danke ſich entzog.

Außerhalb des Marktgedränges harrte ſeiner ein reichgekleideter Jockei. Aus dem Sattel ſpringend und das ſchäumende Roß vielfach ſtreichelnd und klopfend, übergab er es dem Diener mit dem Befehle: auf Umwegen es nach Haus zu führen.

Willkommen, Herr Klinger! redete der Oberbürgermeiſter ihn an, obwol ich ſchelten möchte, daß Sie in dieſer glühenden Atmoſphäre und auf ſo unruhigem Pferde ſich dem beſchwerlichen Ritte in die Berge unterzogen haben.

Die Unterſuchung litt keinen Aufſchub, erwiderte Klinger, denn das fallende Barometer verkündigt eine Aenderung des Wetters. Und ſo bringe ich denn, aus der für die Beobachtung günſtigſten Stunde, das erfreulichſte, all meinen Erwartungen entſprechende Reſultat. Vergeblich hat ein heißer Sommer, vergeblich die mondenlange Dürre ihre verſiegende Gewalt geübt. Unverändert in ihrem Reichthume ſtrömen noch heute die Waſſer der Agnetenquellen. Zu hoch iſt ihre Lage, als daß die nächſte Umgebung ſolche Fülle erzeugen könnte, und meine Vermuthung: daß ihr Urſprung fern in den Tiefen der Erde zu ſuchen ſei, ſcheint vollkommen beſtätigt. Darum ſchwindet die letzte Bedenklichkeit und die Stadt, gegen jede Ungunſt des Erfolges ſichergeſtellt, kann jetzt mit Vertrauen das Unternehmen beginnen.

Gewiß, mein junger Freund, entgegnete der Oberbürgermeiſter, um ewig Ihre dankbare Schuldnerin zu bleiben. Noch kennt Niemand unſer herrliches Projekt, aber morgen bringe ich im Rathe es zum Vortrag.

Digitized by Google

Die Einladung, bei Asmus einzutreten, lehnte Klinger ab. Wenn nicht alle Zeichen trügen, ſprach er, wird dieſe verzehrende Glut in wenig Stunden ihr Ende gewinnen. Von der Hochebene aus, habe ich tief in Mittag einen bläulichen Duft ſich lagern geſehn, der zur Nacht ein Gewitter zu verkünden ſcheint. Ich will nach Haus.

Die Fluren ſchmachten, ſagte Herr v. Asmus, der Fluß verſiegt, unſere Schiffahrt liegt darnieder. Möge des Himmels Segen endlich das dürſtende Land erquicken.

So ſchieden ſie.

Um dieſe Zeit ſtanden auf der Südſeite des Marktes, an der Ecke der Matthiasſtraße zwei Perſonen in leiſem, aber lebhaftem Geſpräche. Hier muß er vorüber, Frau Wendtland, ſagte ein ältlicher Herr, von wohlwollendem Ausdrucke der Züge, zu ſeiner Begleiterin, noch wenige Minuten und Sie werden das Wunder mit leiblichen Augen ſchauen.

Ich bin in einer Alteration, Herr Director, daß ich es nicht ſagen kann, entgegnete die kleine, wohlgenährte, behagliche Frau. Gott, Gott, wer hätte das gedacht?

Still, Frau Gertrud, er kommt! Jetzt ruhig und jedes Aufſehen vermieden.

In dieſem Augenblicke bog Klinger eiligen Schrittes um die Ecke. Himmliſcher Vater! wen ſehen meine Augen? rief die Erſtaunte aus, indem ſie mit erhobenen Händen den Jüngling anſtarrte.

Was machen Sie, Gertrud, ſprach unwillig ihr Gefährte, indem er, die Zaudernde mit ſich fortziehend, ſie im Marktgewühle zu bergen trachtete.

Banner! rief der junge Mann verwundert den Enteilenden nach. Der Gerufene kehrte allein zurück. Ich gebe Ihnen, ſagte er ärgerlich, da eine wunderliche Komödie zum Beſten, weil die Närrin alle Gewalt über ſich verloren hat. Ach, und wie iſt deſſenungeachtet mein altes Herz ſo voll

Seligkeit. Machen Sie auf das Schönſte, Herrlichſte ſich gefaßt, was je einem Menſchen begegnet iſt. Erſt morgen ſollten Sie das Glück erfahren, denn weiß Gott, ich habe heut noch alle Hände voll zu thun; doch in dieſer Unruhe darf ich Sie nicht laſſen, mein lieber, theurer, junger Herr. Gehn Sie nach Haus, ich folge in kurzem, oder ſchreibe Ihnen. Jetzt erwartet mich Haindorf, der alte Kreischirurg; auf baldiges Wiederſehn!

In einer Aufregung, welche alte, wunderliche Träume in ihm erweckte, ſetzte Max gedankenvoll ſeinen Weg fort, bis in der Vorſtadt ihm ſein weißes, mit grünen Jalouſien geziertes Häuschen freundlich entgegenleuchtete. Unter der Hausthür empfing ihn der Vorſtand ſeiner Werkſtätte, der junge talentvolle Mechaniker Frohberg, ſein Jugendfreund.

Ich bringe eine gar wunderliche, aber beim Lichte beſehen, ganz geſcheite Antwort, begann er mit Heiterkeit, indem er Klingern auf deſſen Zimmer folgte.

Was haſt du? fragte Max zerſtreut.

Ich komme von Leonoren, meiner Muhme. Von dem Ankaufe der Kohlengruben will ſie nichts wiſſen, allein —

Sie iſt eine Thörin, unterbrach ihn Max, meinem Worte zu mistrauen. Die Gelegenheit, ihr Vermögen zu verdoppeln, kehrt zum zweiten Male nicht wieder. Nicht um den eigenen Erwerb der Gruben war mirs zu thun, die Witwe ſollte ihn gewinnen und mir die Verwaltung übertragen. Zu welchen Unternehmungen fodert nicht der Erz- und Kohlenreichthum unſrer Gegend auf, die, um Eines nur zu erwähnen, bis zu dieſer Stunde noch eines Puddlingswerkes entbehrt. In zehn Jahren hätte ich ſie zur reichſten Frau dieſer Stadt gemacht.

Das ſteht noch in deiner Hand, ſprach Frohberg, du haſt mich nur nicht vollenden laſſen. Sie ſelber zwar will auf den Ankauf der Gruben ſich nicht einlaſſen, aber ſie ſtellt

Digitized by Google

nichts deſtoweniger ihr ganzes Vermögen zu deiner Verfügung, mit der allerliebſten Zugabe ihrer kleinen, hübſchen Perſon.

Was heißt das, Fritz? Beliebt dirs, mit mir zu ſcherzen?

Keinesweges. Die junge, anmuthige und ſehr vermögende Frau bietet, wenn ich anders ihre ſchüchterne Rede richtig zu deuten verſtand, durch mich dir offen Herz und Hand.

Ein ehrenwerthes Anerbieten, ſprach Max. Doch muß ich es ablehnen. Um ſo hohen Preis mag ich nicht reich werden. Verſchweige die mir gemachte Eröffnung, ſag' ihr mit Schonung: du habeſt meine Abneigung erforſcht, jemals mich zu vermählen.

Tauſend Andere, fuhr Frohberg fort, würden mit beiden Händen zugreifen, ſolch Glück zu erfaſſen. So iſt es denn wahr, was die Stadt ſich zuflüſtert, du habeſt zu tief in hochadelige Augen geſchaut?

Geſchwätz von Thoren! rief Max mit Unwillen aus. Biſt du um nichts denn beſſer als die Andern, Fritz? Zu tief in Mädchenaugen geblickt! wahrlich, das iſt lächerlich. Was ſoll die Liebe mir in meiner Lage? Du hätteſt wiſſen ſollen, daß es für ſie mir ſchon an Zeit gebricht. Liebe, des Müßigganges Tochter, iſt dem Thatendurſtigen ein unbequemes, völlig fremdes Gefühl. Antonie wie Leonore ſtehen meinem Herzen gleich fern und wäre die Letztere tauſendmal beſſer und reicher, als ſie iſt, ich möchte ſie weder betrügen, noch meine unſchätzbare Freiheit für Geld verkaufen.

Aeußerſt edel gedacht, mein hoher Herr, ſagte Fritz, wenn man unterm Monde der kleinen, runden, artigen Dinger nur nicht gar zu bedürftig wäre! Wer vorwärts will, ſoll die Mittel nicht gering achten.

Nimmer die würdigen, aber entſchieden die gemeinen, ver=

Digitized by Google

ſetzte Max. Ich verachte das Geld, weil es in der Wagſchale des Leeren, Nichtigen nur zu oft das Gehaltloſe über Tugend und Verdienſt erhebt; weil es dem würdig Aufſtrebenden den ohnedies mühevollen Pfad verkümmert; ich verachte es um ſo entſchiedener, als ſeine Gewalt am Ende doch eine machtloſe bleibt, geſchaffen, nur den Schwachen zu unterjochen. Aufzuhalten, zu ſtören vermag ſie das Talent, doch nimmer zu beſiegen. Wo es erlag, geſchah es durch eigne Schuld. Immer noch hat der wahrhaftige Genius ſich Bahn zu brechen verſtanden.

Bei alledem, fügte Frohberg lachend hinzu, möchten meiner Muhme Tauſende doch eine hübſche Locomotive abgegeben haben auf der rauſchenden Eiſenbahn deines Glückes.

Möglich, erwiderte Klinger, ſogar wahrſcheinlich; doch war es bisher mein Stolz, Alles mir ſelber zu verdanken; durch eigene Kraft mich emporſchwingend, den Wirkungskreis, den Standpunkt zu erringen, welchen zu beherrſchen Ehre und Genüge bringt. Ich fühle kein Gelüſt, dieſem Grundſatze zu entſagen. Vorwärts denn! und ſollte, nach der gebrechlichen Einrichtung der Welt, ich zur Verwirklichung meiner Plane zuletzt auch des Reichthumes bedürfen, ſo wollen wir ihn mindeſtens eigenem Verdienſte verdanken. Der Anfang, das wirſt du geſtehn, war rühmlich und glänzend; noch hat jeder Tag uns gefördert; ſo laß uns denn auch ferner meinem Sterne vertrauen.

Wo Talent, Wille und Glück verbündet ſind, ſagte Frohberg, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Glück auf denn! ich ſteige mit dir. Doch welches Ziel hat am Ende dein brennender Ehrgeiz im Auge? Wir haben der Beſtellungen mehr, als wir fördern können, ich dächte, das Errungene dürfte dir genügen.

Klinger, obwol er den Jugendfreund aufrichtig liebte, vermochte doch dem Blicke, mit welchem er ihn jetzt anſah,

nicht jede Spur der Geringſchätzung zu nehmen. Stillſtand iſt Rückſchritt, entgegnete er, vorwärts! Das Ziel wird ſich finden und kann niemals glänzend genug ſein. Iſt mein Talent das reichſte in dieſer Provinz, ſo ſoll es auch meinem Ruhme wuchern. Nur nicht raſten. Jede Stunde der Ruhe iſt eine verlorene.

Doch der Himmel verdüſtert ſich, fuhr er fort, das Wetter kommt früher, als ich gedacht. Entlaß die Arbeiter, befiehl ihnen zu Nacht zu ſpeiſen, in einer Stunde aber ſich in der Fabrik zu verſammeln, um bei der Hand zu ſein, wenn Olfers ein Unfall treffen ſollte. Zwei Arbeiter mögen in der Werkſtatt wachen.

Frohberg beeilte ſich, den Auftrag auszurichten. Max öffnete das Fenſter, um nach dem Wetter zu ſchauen.

Wenn ſonſt bei nahenden Gewittern niedrig ziehende Wolkenmaſſen ſchwer und langſam ſich daherwälzen, oder vor dem Sturmwinde heranfliegen, ward man heute kaum einer Wolkenbildung gewahr. Ein lichtgrauer, dem Nebel vergleichbarer Dunſt hatte den Himmel überzogen; es blitzte in der Ferne und von Mittag her ward ein dumpfes, eintöniges Rollen des Donners vernommen. Der junge Mann, an dem Fenſterkreuze lehnend, verſank in Träume zukünftiger Größe, indem er, dann und wann aufſchreckend, die unruhigen Blicke nach der Erſcheinung eines Mannes ausſandte, welcher ſeit Jahren mit herzlichſter Zuneigung ſich ihm angeſchloſſen hatte.

Endlich ſah er, von der Stadt her, eilenden Schrittes einen Mann ſich nähern, in welchem er bald den Hausknecht des Gaſthofes erkannte, wo Banner einzukehren pflegte.

Vom Herrn Hüttendirector, ſprach der Bote, ein Schreiben überreichend, er iſt vor wenig Minuten abgereiſt.

Digitized by Google

Ich weiß, ſagte Max, indem er die bebende Hand zum Empfange des Briefes ausſtreckte.

Der Bote hatte ſich entfernt. Des Jünglings ſchlagendes Herz ſchien die Bruſt ihm ſprengen zu wollen, als er das Schreiben öffnete, um in der Abenddämmerung folgende Zeilen zu leſen:

„Das drohende Wetter und die Nothwendigkeit, in Ihrem Intereſſe noch heut nach Rothenfels zu eilen, verhindern mich, Ihnen perſönlich aufzuwarten. Und dennoch bedürfen Sie, einmal aufgeregt und dem Einfluſſe von Gerüchten hingegeben, welche, wie ich eben erfahre, ohne meine Schuld ſich verbreitet haben, der Beruhigung. So empfangen Sie denn in flüchtigen Worten die ſegensreiche Verkündigung. — Vor vielen Jahren ging einem hochberühmten Hauſe, in einem zarten Kinde, der rechtmäßige Erbe verloren. Gerettet ward dieſes Kind, es lebt! Jahrelange Mühen und Hoffnungen krönt dieſer Augenblick, in welchem ich Sie, die Zierde jedes Standes, als dieſen Erben begrüßen darf.

Verbannen Sie jeden Zweifel an einem Glücke, deſſen Sie ſo würdig ſind. Auch der Ungläubigſte wird überzeugt werden, Ihnen aber lege ich in der Morgenfrühe die Beweiſe vor. Tauſend glühende Herzen huldigen durch mich dem Grafen Max, dem edeln Erben von Thronſtein.

Ihr getreuer
Franz Banner.“

Betäubt, den ſtolzen Buſen von einem Glücke geſchwellt, für deſſen Größe in dieſem Augenblicke mehr das Gefühl des Staunens, als das der Freude ihm zu Gebote ſtand, von gläubigen Hoffnungen getragen und zweifelnd zugleich, von unruhiger Sehnſucht nach den verheißenen Beweiſen verzehrt, ſo fand ihn die eintretende Schweſter Sabine.

Digitized by Google

Immer in Geſchäften und ewig gedankenvoll? redete ſie den Träumenden mit ſanftem Vorwurf an. Sollen wir deiner denn nimmer froh werden? Wieder einen langen Tag haben wir dich entbehrt, das Mittagsmahl haſt du verſäumt und kaum hat Fritz dich verlaſſen, ſo empfängſt du noch Briefe in nächtlicher Weile und ich finde dich in tiefem Sinnen. Willſt du nicht zur Mutter herüberkommen?

Keiner Erwiderung mächtig, barg Max das verhängvolle Schreiben, dann folgte er der Schweſter, über den Flur hinweg, zur Mutter.

Man konnte nicht freundlicher wohnen. Nach der Straße, mit der freien Ausſicht über die Gärten der Vorſtadt, das helle Wohnzimmer, dahinter, nur durch eine breite Glasthür getrennt, das Schlafgemach, mit ſeinen von Weinlaub traulich umſponnenen Fenſtern. Helle Tapeten, blendend weiße Vorhänge, glänzend polirte Möbel, überall der Sauberkeit Glanz, das behagliche Gefühl ſorgenbefreiter Gemächlichkeit.

Du biſt ſeltſam zerſtreut, mein Sohn, redete Frau Engel den Eingetretenen an. Noch immer deines Grußes entbehrend, muß ich dich mit unruhigen Schritten das Zimmer durchmeſſen ſehen? Was haſt du ſo Schweres denn auf dem Herzen?

Vieles, erwiderte der junge Mann, indem er ſeiner Betäubung ſich mit Gewalt entriß, Vieles, Mutter, was hier im Innern verarbeitet ſein will und worüber Rechenſchaft zu geben, dieſer Augenblick noch nicht geeignet iſt.

Hinweg mit den böſen Geſchäften und fort mit dieſen grübelnden Stirnfalten, ſprach Sabine, und gleich hier niedergelaſſen, du Verſtörter, bevor mein Nachteſſen mir erkaltet. Nüchtern den Tag umhergeſchwärmt und noch kein Verlangen nach Speiſe, es iſt zu arg. Die Geſellſchaft hatte Platz genommen, ein müdes Geſpräch ſchwankte hin und wieder.

Digitized by Google

Haſt denn auch du, fragte da Sabine, die große Neuigkeit vernommen, von dem einem Wunder gleich von den Todten erſtandenen Grafenſohne, dem Erben von Thronſtein? Die ganze Stadt gerieth ja heute darüber in Aufruhr.

Was iſts damit? ich bitte, ſprich! rief Max in ſichtlicher Aufregung, während ſeine forſchenden Blicke zwiſchen der Schweſter und Mutter hin und her flogen

Du weißt, nahm die Mutter das Wort, mein Vater war Pfarrer zu Thronſtein und unter meinen, damals noch jugendlichen Augen iſt das traurige Geſchick über das edle Grafenhaus hereingebrochen. Denke dir nun meine Gefühle, als heute, unbekannt woher, jenes Gerücht ſich verbreitet.

Und die Geſchichte jenes Unglücks? fragte Max in ängſtlicher Spannung.

Mich dünkt, entgegnete Frau Engel, ich hätte ihrer früher ſchon erwähnt.

Ich glaube, ja! doch hab ich ſie vergeſſen. Ich bitte, ſtammelte der Jüngling, erzähle mirs noch einmal.

Graf Maximilian, unſer gütiger Gutsherr, begann die Mutter, ſchien dem verdienteſten Glücke für immer im Arme zu ruhen. Jugend, Geſundheit, der reiche Beſitz von Schlöſſern und Ländereien, von Gruben und Eiſenwerken, eine Gemahlin, mit Schönheit und Tugend begabt, ein lieblicher, anderthalbjähriger Knabe, welchen die Theure ihm geboren; was wäre dem edeln Manne noch zu wünſchen geblieben. Aber wie zerſtäubt alles irdiſche Glück vor dem Odem des Allmächtigen! Kaum iſt in wenig Tagen die Gräfin einem bösartigen Scharlach zum Opfer geworden, als auch der blühende Knabe, Niemand kennt die Urſache, plötzlich zu kränkeln beginnt. Eine Lähmung befällt des lieben Kindes Füße und des Hausarztes Behandlung ſcheint ungenügend, des Uebels Fortſchreiten aufzuhalten. — Zu dieſer Zeit verkündeten die Tageblätter die Ankunft eines berühmten Arztes

Digitized by Google

in dieſer Stadt, was dem Grafen die Veranlaſſung bot, mit dem leidenden Kinde die Reiſe hierher zu unternehmen. Tiefgebeugt, in Trauerkleidern, aber in Fülle der Kraft, ſahen wir ihn damals von Thronſtein ſcheiden, um den Edeln, nur wenig Tage ſpäter, durch gewaltſamen Tod dahingerafft, als entſtellte Leiche wiederzuſehen.

Die von der Stadt nach Thronſtein führende Straße, ſetzte Frau Engel ihre Erzählung fort, folgt auf ihrer letzten Hälfte der Hochebene eines Gebirgszuges, welcher das Flußthal von dem des Thronbaches ſcheidet. Zur Rechten ſtrömt der Fluß, zur Linken ſchäumt die Thron. Je näher der Einmündung der Thron in den Strom, deſto ſchmäler wird der Gebirgszug, bis kurz vor dem Punkte, an welchem die Straße ins Thronthal ſich niederſenkt, der Rücken zu ſolcher Enge einſchrumpft, daß zwei ſich begegnende Wagen hier einander auszuweichen nicht vermöchten. Der Reiherhals heißt dieſer Ort, weil, einem langen Halſe vergleichbar, der Felſenkamm ſich hinſtreckt, während zu beiden Seiten fünf hundert Fuß tiefe Abgründe ſich jäh in die Tiefe hinabſenken. Dieſe Stelle, des Wanderers Entzücken, an wild romantiſcher Schönheit von keiner des Vaterlandes übertroffen, ſollte nach des Himmels Rathſchluſſe eine nur zu traurige Berühmtheit erlangen: denn hier war es, wo unſer trefflicher Graf verunglückte. Unbeſtimmt war die Stunde ſeiner Heimkehr und, ſeinen eigenen Aeußerungen zufolge, kaum vor acht Tagen zu erwarten. Male dir daher unſere Beſtürzung, als ſchon am vierten Morgen die betäubende Nachricht uns erreichte: des Grafen Fuhrwerk ſei den Reiherhals hinabgeſtürzt, er ſelber mit ſeiner ganzen Begleitung ein Raub des Todes geworden. — Auf dem, hart an des Stromes Ufer hinlaufenden Leinpfade ward der zertrümmerte Wagen mit den todten Pferden gefunden, daneben der entſeelte Kutſcher, die Zügel in der vom Todes-

krampfe geſchloſſenen Fauſt. Weithin, am Abhange zerſtreut, fand man die blutigen Leichen des Grafen und ſeines Bedienten. Auch des Kindes Wärterin ſchien leblos; aber, von den ſchützenden Armen eines Strauches aufgefangen, erwachte ſie aus der Ohnmacht, in welche eine Hirnerſchütterung zugleich mit dem Schmerze ihres gebrochenen Armes ſie verſenkt hatten. Ihrer Erzählung zufolge, war der Graf, dem Mondlichte vertrauend, um acht Uhr Abends von der Stadt abgereiſt. Als ſie den Reiherhals erreichen, ſchlägt es in Thronſtein die elfte Stunde. Der Kutſcher, Schritt fahrend, hat die gefährliche Stelle faſt überwunden. In dieſem Augenblicke jedoch fällt vor dem Wagen ein Schuß und die erſchreckten, zur Seite ausbrechenden Pferde ſchleudern ſich mit dem Wagen in den Abgrund hinab.

Alle Bemühungen, fuhr die Erzählerin fort, über des Kindes Schickſal Gewißheit zu erhalten, waren vergeblich; ohne Erfolg ein Tagelang fortgeſetztes Durchſuchen jedes Geſträuchs, jeder Felſenſpalte. Weder des Kindes Körper ward entdeckt, noch irgend eine ſein Geſchick verrathende Spur. So blieb uns denn nichts als die ſchmerzliche Ueberzeugung, daß der Knabe im Strome ſein Grab gefunden. — Der dreizehnte Februar, ich kann es nimmer vergeſſen, war der Unheilstag und wenn des Grafen Sohn, durch ein Wunder gerettet, noch am Leben iſt, muß er morgen ſein vierundzwanzigſtes Jahr vollenden. — Doch Himmel! was iſt dir, rief hier die Mutter voll Schrecken aus. Max! wie ſtarrſt du ſo bleich mich an? und wie zum Entſetzen gleichſt du plötzlich dem verſtorbenen Grafen!

Ach, und morgen iſt ja des Bruders Geburtstag! ſprach Sabine bebend, indem ſie, von freudigen und ſchmerzlichen Ahnungen zugleich beſtürmt, die gefalteten Hände ſtaunend emporhob.

Seiner länger nicht mächtig, hatte mit Ungeſtüm der

Digitized by Google

Jüngling ſich erhoben. Seine Augen leuchteten in unnatürlichem Glanze und das Zucken ſeiner Geſichtsmuskeln verrieth den Sturm ſeines Innern. Euch vertraue ich, ſprach er leiſe und haſtig, Keinem weiter. So ſprecht, wie kam ich in des Hirten Haus?

Sabine, nun erſt mit Klarheit ihres Verluſtes Größe erkennend, warf mit einem Schrei ſich in der Mutter Arme.

Sprich, Mutter! rief der Jüngling, ich beſchwöre dich! Zwar vernehmlicher als jeder andere Zeuge ſpricht der Gott in meinem Buſen; aber was gilt einer befangenen, ungläubigen Welt die Prophetenſtimme meines Innern? Beweiſe erheiſcht ſie, derb, mit Händen zu greifen. O ſag mir, Mutter, wie ich in des Hirten Hütte gekommen.

Ach, mein Sohn, ſtöhnte die Zitternde, dein Ungeſtüm! Laß mir Zeit, von dem Schrecken mich zu erholen.

Zeit, Mutter? während das ungeduldige Volk ſchon unſre Pforten ſtürmt, deinen Ausſpruch zu vernehmen, ein tauſendſtimmiges Lebehoch vom fernen Thronſtein her zu meinem Ohre dringt? Mutter, Mutter! gebiete deiner Schwäche, meine durſtende Seele zu erquicken.

Hab ich, Unſelige, durch ein von des Augenblickes Ueberraſchung mir abgepreßtes Wort dich verlockt? ſprach die Mutter mit wiedergewonnener Faſſung, oder was ſonſt bringt dich ſo außer dir? — Weil zufällig dein Alter mit dem des Grafenſohnes übereinſtimmt, weil meine, von der Erinnerung an jenes tragiſche Ereigniß aufgeregte Phantaſie momentan eine Aehnlichkeit zu entdecken glaubt, welche vielleicht gar nicht exiſtirt, wagſt du, wie von des Fiebers Wahnſinn ergriffen, dich den verwegenſten Hoffnungen hinzugeben, auf ſo unhaltbarem Grunde das Luftſchloß eines erträumten Glückes dir zu erbauen?

Höre mich, Max, in dieſer vielleicht dein Lebensglück entſcheidenden Stunde. Mit reichen Gaben hat des Allmäch-

tigen Güte dich ausgeſtattet, aber wie jedem Menſchen, ſo auch dir zur Prüfung die Keime des Böſen ins Herz geſtreut. Statt in männlichem Kampfe ſie zu beſiegen, haſt du ihnen geſchmeichelt und großgewachſen, eine unerfreuliche Erſcheinung, breitet nun der Baum deines Hochmuthes die düſterſchattenden Aeſte, ſtreckt die Giftpflanze einer ungezügelten Ehrbegier ihre umſchlingenden Ranken aus. O, laß dich nicht verlocken, mein theurer Sohn, laß der Warnung Stimme, der heißeſten Liebe Flehen nicht vergeblich zu deinem Herzen ſprechen; laß an dem Glücke dir genügen, welches des Himmels Huld ſo reich in deinen Schoos geſchüttet. Sieh, ich will es nicht ſchelten, wenn du, deine Verhältniſſe noch zu verbeſſern, allgemach deinem Talente ein weiteres Feld noch zu gewinnen bemüht biſt; aber mit beſcheidener Mäßigung möge es geſchehen. Banne dieſe unruhigen Wünſche, dein ſchrankenloſes Streben, deinen Stolz, deinen Ehrgeiz, damit ſie, deine Tugend untergrabend, dich und die Deinigen nicht ins Verderben ziehn. Und nun vernimm noch ein Wort der Beruhigung: deine Geburt kann keinem Zweifel unterliegen, du biſt wahr und wahrhaftig des Hirten Martin Klinger Sohn. Ich ſelber habe deine Aeltern gekannt. Dein Vater, Hirt auf dem Thronſteiner Hofe, ſtarb sechs Monat nach deiner Geburt. Deine Mutter, Chriſtine Laski, war die Schweſter des gräflichen Leibjägers. Sie erkrankte auf einer Reiſe zu deines Vaters Bruder, Jakob Klinger, dem Schäfer des hieſigen ſtädtiſchen Vorwerkes, und verſchied in deſſen Hauſe. Mit väterlicher Liebe nahm dein Oheim Jakob ſich deiner, des nun älternloſen Knaben an, bis auch ihn, einige Jahre ſpäter, die damals hier herrſchende Ruhr dahinraffte. Nun wareſt du ganz verwaiſt, denn deiner Mutter Bruder, Heinrich Laski, der Leibjäger, war mit dem franzöſiſchen Heere in den ruſſiſchen Krieg gezogen und nicht wiedergekehrt.

Digitized by Google

Da fügte es Gott, daß mein und meines ſeligen Mannes Herz ſich deiner erbarmte. Er war Prediger zu St. Marien in der Vorſtadt, und wie dir bekannt, ſteht die Pfarrwohnung neben dem Vorwerke. Wir kannten dich und hatten oftmals uns des ernſten, vielverſprechenden Knaben erfreut. Sabine war noch nicht geboren. Ich wähnte, Gott habe der Kinder Segen mir verſagt, und bat meinen lieben Mann, dich, das ſechsjährige Pflegekind unſers Nachbars Jakob, an Kindesſtatt anzunehmen. Er willigte ein und du wurdeſt ſeitdem wie unſer eignes Kind gehalten. Ueberreich haſt du unſre Liebe vergolten, des Lebens Ueberfluß freigebig mir und Sabinen zugewendet; zu allen Zeiten biſt du mir ein Quell der Freuden geweſen. Wirſt du jetzt zum erſten Male uns betrüben wollen?

Der junge Mann war unter dem Zuſpruche ſeiner Pflegemutter zwar der wilden Aufregung Meiſter geworden, welche, einem Taumel gleich, ſeine Sinne umfangen hatte; doch vertraute er Banner's Verſicherungen, ſeinen eignen Ueberzeugungen allzufeſt, um von der Mutterliebe Beſchwörungen erſchüttert zu werden. Wunderlich, ſprach er, daß eines armen Hirten Sohn den ſtolzen Namen Maximilian führen muß. Wie hieß doch des Grafen Sohn?

Ich kann es nicht leugnen, erwiderte Frau Engel, er hieß wie du und ſein Vater, dennoch —

Genug, fiel Max ein, wozu des unnützen Haders. Harren wir denn der verkündeten Erſcheinung dieſes Grafenſohnes und vergeſſen wir bis dahin, was ein voreiliges Vertrauen Euch verrieth. Indem ich es bereue, entſage ich zugleich einem Streite, der vor der Hand nur mit unzureichenden Waffen zu führen iſt. Wem die innerſte Ueberzeugung leer, nichtig, werthlos erſcheint, wer eine moraliſche Nothwendigkeit leugnet, mit dem iſt eine Verſtändigung unmöglich. Mag er zuſehen, wie er mit den tauſend nicht

Digitized by Google

getráumten Erſcheinungen des Lebens zu Rechte kommt, deren Wie und Warum ſich freilich aus dem Einmaleins nicht erweiſen láßt. Angenommen indeſſen, das Fabelhaft-Unerhórte, das Unmógliche, wie Ihr es nennt, treffe dennoch ein, Euern dreiſten Beſchwórungen und Warnungen zum Trotze, ergehe der Aufruf eines ſtolzen Glückes an den unſcheinbaren Mechaniker; oder, das Gegentheil angenommen: die verkündete Auferſtehung des Grafenſohnes ſinke, mit allen dadurch entzündeten Hoffnungen, einem lügenhaften Fantome gleich, ins Reich des Márchens hinab; wie immer des Glückes Würfel auch fallen mógen, für beide Fálle habe ich ein Wort der Beruhigung Euch zu offenbaren: bangt nicht um mein unſterbliches Theil! Was eines Gottes Hand, ich fühle es, nicht zum Fluche mir in die Seele gelegt, die flammende Begeiſterung für alles Große und Edle, mein Streben nach dem Hohen, Würdigen, kein Verbrechen iſts und ſoll ewig nie zum Verbrechen mich verlocken. Nur die eitle, veráchtliche Begier nach irdiſchen Gütern láuft Gefahr, ſich mit der Sünde zu paaren: Mir iſt ſie fremd. — Was ſcheltet Ihr meinen Ehrgeiz, wenn mein heißes Werben nur geiſtigen Gütern gilt? Was will die Beſchuldigung des Hochmuthes, wenn ich nur um den Gewinn eines Wirkungskreiſes für mein Talent ringe? Wahrlich, hier droht kein Verderben! Oder haben jemals bedenkliche Zeichen ſolche Gefahr kund gegeben? Hat jemals mein von Euch verdammtes Streben meinem moraliſchen Werthe Eintrag gethan?

Doch! mein Sohn, erwiderte die Mutter mit Sanftmuth. Ungern mócht' ich dir wehe thun, aber zu ernſt iſt die Stunde, um mit der Wahrheit zurückzuhalten. Die Beſcháftigung mit deinem Glücke hat oftmals wol den Blick dir getrübt, für die Intereſſen deiner Nebenmenſchen, der herzgewinnenden Nachſicht und Milde dich entkleidet, die, mit der Kraft vermáhlt, den ſchónſten Schmuck ausgezeichneter

Männer bildet. Doch nicht hier, ganz wo anders her droſhet die Gefahr. Du wähnſt: nur im Kampfe um irdiſche Güter ſei des Menſchen Tugend gefährdet? Mein theurer Sohn, das iſt ein verderblicher Irrthum. Auch die edelſten Naturen, des reinſten Zweckes ſich bewußt, im Kampfe ſelbſt für der Menſchheit heiligſte Intereſſen, haben wir allgemach in Irrthum, in Schuld verfallen geſehen. Je höher der Aufſchwung, um ſo tiefer der Fall, um ſo raſcher, je ſtärker ihr Bewußtſein, ihre ſtolze Sicherheit war. Eine zarte, nur dem Beſonnenen fühlbare Grenze ſcheidet Unſchuld von Schuld, und Maßhalten heißt das erſte Geſetz des Tugendhaften. Es iſt ſo alt wie die Welt. Des Morgenlandes phantaſiereiche Märchen, der Griechen ſinnvolle Mythen, die bedeutungsvollen Sagen der Völker, unzählige Beiſpiele, der Geſchichte, dem Leben entnommen, verherrlichen die Heiligkeit jenes ſtrengen Geſetzes, indem ſie warnend vor uns den Abgrund aufdecken, an dem der Maßloſe wandelt. O, laß auch mich die liebevolle Warnung wiederholen: Maß zu halten in all deinen Beſtrebungen, deiner guten Abſicht, vor Allem der eignen Kraft zu mistrauen.

Max reichte der Mutter die Hand. Ihrer milden Rede gegenüber ward er der Schonungsloſigkeit, des ſtolzen Uebermuthes ſich bewußt, womit er geſprochen. Meine Anſichten, meine Gefühle zu verleugnen, meine Natur zu ändern, ſagte er, iſt unmöglich. Aber der Beſonnenheit bedarf ich auf meinem Wege, das erkenne ich. Nimm meinen Dank. Aus einer vielleicht zu großen Sicherheit aufgeſchreckt, verſpreche ich Mäßigung, ſo weit ſie, im Streite mit einem glühenden Temperamente, meinem ernſten Willen erreichbar ſein wird Und nun gute Nacht, ich will zu Olfers. Noch rufen mich alte Verpflichtungen.

Auf ſeinem Zimmer überließ er ſich dem Nachdenken über ſeine Lage und beſchloß die ruhigſte Prüfung.

Digitized by Google

Ein Gerücht verbreitet ſich: der Erbe von Thronſtein hat ſeines Vaters Schickſal nicht getheilt, er lebt.

Wer will die Möglichkeit einer Rettung leugnen, für welche jede Wahrſcheinlichkeit ſpricht? Warum wird nur das Kind vermißt, während man alle übrigen Verunglückten findet? — Es iſt wahr, man hat Jahre lang an ſeinen Untergang im Strom geglaubt; aber war dieſer Glaube mehr als ein den Verhältniſſen wenig entſprechender Nothbehelf? Wenn hier ein Geſträuch, eine Klippe, dort ein Waſſerriß hinreichten, den gewaltſamen Sturz des Grafen, ſeines Bedienten, der Wärterin aufzuhalten, um wie viel gewiſſer mußte eines Kindes leichter Körper durch dieſelben, in reicher Menge ſich darbietenden Hinderniſſe vor dem Fall in die Tiefe bewahrt bleiben. Wie in aller Welt ſoll das Kind auch in den Fluß gekommen ſein? nicht dem Fahrzeuge, noch ſeinem Lenker iſt ein ſolches Loos gefallen. Des ſchweren Sturzes ungeachtet, hat der ſchmale Leinpfad die Macht beſeſſen, ihr Herabrollen in die Fluten zu verhindern. Die geſunde Vernunft, im Bunde mit allen das Unglück begleitenden Umſtänden, muß den Ausſpruch thun: nicht in den Wellen iſt der Knabe verſunken, auch ihm hat der Abhang irgendwo vor dem Hinabſturze in die letzte Tiefe Schutz gewährt. Weshalb aber ward das Kind dann nicht gefunden? — Von ſelber bietet die Antwort ſich dar: weil es lebte. Das todte Kind wäre gefunden worden, denn der Leiche Beſeitigung hätte jedes denkbaren Motives entbehrt, während von tauſend ſelbſtſüchtigen Gründen einer zureichte, zum Raube des Lebenden zu verlocken.

Wo aber weilt der Erbe von Thronſtein? Iſt er ſchon erſchienen, ſeinen Anſpruch geltend zu machen? Nein! Nur verkündet iſt ſeine Erſcheinung, zugleich aber von Freundes Mund der Aufruf an den vermeinten Sohn eines dürftigen Hirten ergangen. Warum ihm dieſer Ruf, wenn die Be-

rechtigung dazu nicht ſein heiliges Erbtheil iſt? Kann irgend wer ein Intereſſe haben, den Niedriggebornen zu ſolcher Höhe zu erheben? Vermag ein Ehrenmann, wie Banner, anders als nach den Geſetzen der Ehre zu handeln? iſt ſein Charakter nicht Bürge, daß hier der Wahrheit, dem Rechte gehuldigt ward? Und ſprechen nicht alle Zeichen für dieſes Recht? Die Aehnlichkeit mit dem Vater, die gleiche Geburtsſtunde, der gleiche Name mit dem des verlornen Grafenkindes? Bedarf es bei ſolchen Beweiſen noch der Zeugen in der eignen Bruſt? Hat die Ahnungen von dem Glanze einer dereinſt ihm freudig aufgehenden Zukunft nicht eine höhere Hand in ſeinen Buſen gepflanzt? — Ja, dieſe innere Stimme iſt mehr als das krankhafte Sehnen eines nach Ehre lechzenden Gemüthes, etwas Edleres als der Antrieb egoiſtiſcher Begierden. Einem Orakel gleich iſt die Stimme erklungen, erſt leiſe, dann vernehmlicher, ſchon in früher Jugend, dem Knaben, dem Jünglinge ein Sporn raſtloſer Thätigkeit, würdiger Entwickelung und die Stunde der Erfüllung, der Vergeltung für alle Sorgen und Mühen der Jugend, ſie iſt nun erſchienen. — Graf Thronſtein! Wie mit einem Zauberſchlage löſt dieſes Namens Klang die Räthſel des Lebens. Des Ehrgeizes Bangen und Sehnen, Unruhe und Zweifel, das ganze verwirrende Heer aufſtrebender Gedanken und Empfindungen bannt dieſer Name, während eine ſelige Befriedigung das trunkne Herz erquickt. Fern, abwärts fliehen die Sorgen des Lebens, das kleinliche Schaffen für der Stunde Bedürfniß, denn des Reichthums Füllhorne entquillt der goldene Ueberfluß und nur ſeiner gediegenen Verwendung gilt es fortan. — Iſt nicht das Wohl von Tauſenden an den Namen Thronſtein gebunden? Welch eine rühmliche Aufgabe, über ſie Alle das Glück zu verbreiten! Welch ein beneidenswerther Beruf, dem verlöſchenden Grafenhauſe ein neues, jugendliches Leben einzuhauchen,

Digitized by Google

durch des Geiſtes, der Tugend Kraft ein edles Geſchlecht ſeinem früheren Glanze zurückzuführen und in der Großartigkeit eines ſegenſpendenden Wirkens, die Genoſſen überſtrahlend, wie in alter Zeit, das ehrwürdige Thronſtein dicht an die Stufen des Königsthrons zu ſtellen! —

Aus ſolchen Träumen erweckte den jungen Mann das immer heller aufflammende Leuchten der Blitze, das immer lauter ertönende Grollen des Donners. Einen Augenblick noch verfolgte ſein inneres Auge die einem heitern Traumbilde gleich dahinſchwimmenden Lichtgeſtalten, dann gehörte er wieder der Gegenwart. Den Hut ergreifend, war er im Begriffe, das Zimmer zu verlaſſen, als Sabine ihm entgegentrat.

Das ſtille, ſanfte Mädchen verrieth eine ungewöhnliche Bewegung. Ich ſollte mich freuen, ſprach ſie, und bin doch ſo traurig. Ich ſchelte meine Selbſtſucht und flüchte doch zu dir. Glänzend bricht dir ein neuer Lebensmorgen an; doch unter den Strahlen deines Glückes ſehe ich die beſcheidenen Farben des meinigen verbleichen. Die alten, trauten Verhältniſſe löſen ſich, die Mutter verliert einen Sohn, ich einen Bruder. Vermagſt du's, mich zu tröſten?

Sabine, ſagte Max, kann ich denn je ein Anderer werden, als der ich bin? Kann mein Herz ſich wandeln? Und wenn eine Königskrone von meinem Scheitel niederſtrahlte, ich würde dir Bruder bleiben.

So nimm meinen Dank, mein theurer Bruder, ſprach Sabine, indem eine Thräne in ihrem Auge zitterte, dieſe Antwort gleicht deinem Edelmuthe.

Aber woher dieſer plötzliche Glaube an ein Glück, das Ihr vor wenig Augenblicken noch in das Reich der Träume verwieſet? fragte Max.

I h r? ſagte Sabine, und immer I h r? Theile ich denn der Mutter Ungläubigkeit? Ohne mein Verſchulden haſt du

Digitized by Google

vorhin deine ſtolze Rede an uns Beide gerichtet. Dein Geiſt, dein Charakter, dein ganzes Weſen ſtand von jeher in zu grellem Widerſpruche mit deiner Geburt, mit deiner Erziehung, um nicht ſeltſame Gedanken in mir zu erwecken. Solche Güter hat ein armer, ſorgenbeſchwerter Hirt nicht zu vererben. Möchte die freudige Anerkennung der Welt nur meinem Glauben an deine Berechtigung gleichen. Wie aber, wenn ihre Misgunſt hinter Zweifeln und Argwohn ſich bärge, dies Recht zu verdächtigen? wenn der gefühlloſe Richter, an des Geſetzes Buchſtaben hangend, ſein fürchterliches Nein! ſpräche? Wohin dann dich flüchten, mein theurer Bruder, vor ſolcher Grauſamkeit? Geſteh dirs nur, daß du einſam in eine Welt geſtellt wardſt, die, nur deiner Ueberlegenheit huldigend, bis zu dieſer Stunde den echten, wahrhaftigen Freund dir verſagte: den glühenden Theilnehmer deiner Entwürfe, den treuen Rather und Tröſter in den Stunden des Misgeſchickes. Verlaſſen ſeh ich dich, während das Herz mich drängt, dich unter den Schutz der ſorgenden Liebe zu ſtellen. Wirſt du mich zudringlich ſchelten, wenn ich die ſchüchterne Bitte an dich richte: du mögeſt in ſolchen Stunden mir dein Vertrauen nicht verſagen, bis ein Würdigerer erſcheint, meinen Platz einzunehmen?

Mit Antheil hatten des jungen Mannes Blicke auf der lieblichen Schweſter geruht unter ihrer Rede. Sabine, ſprach er nun lächelnd, mein Buſen birgt kein Geheimniß. Was ich gewollt, wonach ich geſtrebt, jedem Auge wars erkennbar. Niemals in Zweifel über den einzuſchlagenden Weg, bin ich des Rathes nicht bedürftig geweſen, noch weniger des Troſtes, denn daß nicht jedes Unternehmen vom Erfolge gekrönt wird, das wußt ich vorher. Meine Stellung ſei eine vereinſamte geweſen, ſprichſt du? Sonderbar! ich habe das nie empfunden; auch den Mangel eines Freundes nicht, dem ich, ich wüßte nicht was, zu vertrauen gehabt. Aus

Digitized by Google

dem Allen, meine theure Schweſter, magſt du erkennen, welche ungleichartige Organiſation der Himmel ſeinen Geſchöpfen zu Theil werden läßt. Doch möge es dich nicht entmuthigen. Dein ſchöner Enthuſiasmus iſt mir ein erneuter Beweis deiner herzlichen Theilnahme und du ſelber biſt jedes Vertrauens ſo würdig. Wird der Mittheilung Bedürfniß dereinſt in mir wach, regt ſich mir das Verlangen, einem mitfühlenden Herzen mein Leid, meine Freuden zu vertrauen, ſo ſei verſichert, daß ich nicht zögern werde, das deinige aufzuſuchen. Kann dieſe Verheißung dir genügen?

Sie muß wol genügen, ſprach Sabine, indem ein dunkles Erröthen ihre Wangen überzog, und nun halte ich dich nicht länger.

An ihrem geöffneten Fenſter ſtand Toni und blickte mit ängſtlichem Gefühle in die bedrohliche Nacht. Der Himmel, die Atmoſphäre, die ganze Natur bot eine Bangen erregende Erſcheinung. Hinter jener, früher ſchon erwähnten, von dem matten Schimmer des verhüllten Mondes ſchwach erhellten Dunſtſchicht, hoch in ungekannter Ferne, ſchienen die Wetter unbeweglich zu raſten, während ein unaufhörliches, den Himmel in ein Feuermeer verwandelndes Zücken und Leuchten, ein ununterbrochenes Rollen des Donners ihre gefährliche Thätigkeit bekundeten. Kein Hauch eines Lüftchens ward empfunden, kein Blatt regte ſich, kein Regentropfen fiel, die erſtickende Schwüle zu dämpfen. Da plötzlich fährt aus des Himmels Höhen mit Krachen ein ſenkrechter Strahl auf die Vorſtadt nieder, die Lohe ſchlägt auf, es hat gezündet. In wenig Augenblicken

Digitized by Google

werden die verödeten Straßen von rauſchender Bewegung erfüllt. Während der Feuerruf bang durch die Stadt heult, raſſeln Spritzen und Waſſerkufen über das Steinpflaſter hin, ſieht man die Bürger mit Löſcheimern der Brandſtätte zueilen. Doch die anhaltende Dürre hatte dem Elemente ringsum die Nahrung bereitet. Mit Polypenarmen greifen die Flammen um ſich und ihr düſterrother, zum Himmel aufwirbelnder Schein bildet einen ſchönen, aber grauenvollen Contraſt mit dem elektriſchen Leuchten des ganzen Horizontes. Unter dem vergeblichen Bemühen, dem Feuer Schranken zu ſetzen, wächſt des Gewitters Wuth. In allen Richtungen durchfahren die Blitze den Dunſtkreis, ein Schlag folgt dem andern.

Das Fräulein, unter den Schrecken der Natur einſam in dem weiten Hauſe, hatte ihre Jungfer herbeigerufen. In bangem Flüſtern tauſchten ſie ihre Beſorgniſſe aus, als vor ihnen der Himmel ſich ſpaltet, ein Feuerballen, deſſen jäh blendendes Licht ſich ſchmerzhaft in ihre Augen bohrt, herabſtürzt und unter dem betäubenden Donnerſchlage, der die Stadt in ihren Fundamenten erſchüttert, beide Mädchen, wie von einer körperlichen Gewalt getroffen, vom Fenſter zurückgeſchleudert werden. Die Dienerin, einer Ohnmacht nahe, liegt ſtöhnend am Boden; das Fräulein lehnt zitternd an der Conſole, welche ſie im Schrecken umfaßt hält. — Der Thurm brennt! ſo tönt ein vielſtimmiges Geſchrei vom Markte herauf. Antoniens Knie wollen brechen, ſie ſchwankt zum Fenſter, wo ſie, erſchöpft auf einen Seſſel ſinkend, furchtſam zum Thurme emporſchaut.

Doch der Wetterſtrahl ſcheint ſeines ehrwürdigen Alters geſchont zu haben. Unverſehrt ſtreckt die ſchlanke, zierliche Pyramide ſeines Daches ihre Nadel himmelan. Deſſenungeachtet nimmt der wogende Menſchenknäul vor dem Thurme an Umfang zu; das Gemurmel wird von einzelnen Schreckens-

rufen unterbrochen; Augen und Hände ſind gegen die Spitze des Thurmes gerichtet.

Wer noch gezweifelt hat, des Thürmers Erſcheinung ſchlägt jede Hoffnung zu Boden. Auf die Gallerie heraus-ſtürzend, welche ſeine Wohnung umkränzt, läßt er in ängſt-lichen, raſch wiederholten Tönen des Feuerhornes ſeinen Hülferuf erſchallen. Gleichzeitig von dem dunkeln Wolken-gebirge her, welches in Mittag ſich aufbäumt, erhebt ſich ein Windſtoß, unter deſſen Wehen Antonie eines Feuerpünkt-chens gewahrt, welches einem Sterne vergleichbar, unter dem Thurmknopfe glüht.

Des Oberbürgermeiſters Vorſicht hatte die Stadt nicht ohne Rettungsmittel gelaſſen. Nach kurzer Friſt eilen die in Rückhalt gebliebenen Spritzen herbei. Leider ſehen ſie zur Unthätigkeit ſich verurtheilt. Woher die Kraft nehmen, den rettenden Waſſerſtrahl bis zur Spitze des Thurmes zu erheben, der eine Höhe von dreihundert Fuß mißt.

Die Schläuche an einander geſchraubt! rief der Raths-zimmermeiſter, und hinauf damit in den Thurm! Was gilts, wir reichen damit bis zur zweiten Gallerie.

Und was dann, Meiſter Stephan? entgegnete ihm Va-lentin, der Rathsmauermeiſter. Von der Gallerie bis zum Knopfe ſind faſt noch hundert Fuß. Meint Ihr die mit einer Spritze zu überwinden, welche ſchon eine Waſſerſäule von zweihundert Fuß zu tragen hat? Nicht einen Waſſer-tropfen bringt Ihr auf die Gallerie, vielweniger unter den Knopf. Die Feuereimer gefüllt, Handſpritzen herbei und da-mit auf den Dachſtuhl, das allein kann helfen!

In dieſem Augenblicke ward ein durch das Neuthor in Eil heranziehender Menſchenhaufen von des Volkes Freuden-rufe begrüßt. Herr Klinger mit ſeinen Leuten! Platz für den braven Klinger! Der wird ſchon Rath ſchaffen! So er-ſcholl es von allen Seiten, während der Zug, mit Leitern,

Digitized by Google

Seilen, Aexten und anderm Werkzeuge reichlich verſehen, auf dem Marktplatze eintraf.

Still jetzt, rief Herr von Asmus, und Herrn Klinger's Anordnungen gehorcht!

Raſch und beſtimmt ergingen des jungen Mannes Befehle. Seiner Anweiſung zufolge, übernahm Frohberg das Geſchäft, das mitgebrachte Rüſtzeug auf die obere Gallerie zu ſchaffen, während Klinger, in Begleitung der beiden Meiſter und eines Theils ſeiner Arbeiter, welche gefüllte Feuereimer und Handſpritzen trugen, in den Thurm vorauseilte.

Zum Verſtändniß des Folgenden iſt eine Beſchreibung des Thurmes nöthig. Vom Markte her, den Eingang zu der dahinterliegenden Kirche bildend, erhob er aus eigenem Fundamente ſeine impoſante Größe. Ueber die Mitte ſeiner Höhe hinaus zeigte ſich die erſte Gallerie. Sie umgab den Fuß eines vierzig Fuß hohen Stockwerkes, welches unten die Wohnung des Thürmers, darüber den Raum für die großen Glocken enthielt. Ueber dieſem Bau ſah man acht ſchlanke, zwanzig Fuß hohe Säulen den durchſichtigen Glockenſtuhl für die kleineren Glocken bilden. Zwiſchen den freihangenden Glocken ſtand eine Leiter, welche mittels einer Fallthüre zu dem Innern des Thurmdaches führte. Das Dach ſelber ruhte auf den durch Mauerbogen verbundenen Säulen und ſtieg, ſchlank und ſpitz, zu der bedeutenden Höhe von ſiebzig Fuß auf. Des Daches Fuß war von einer niedrigen, gemauerten Brüſtung eingefaßt. Max Klinger, mit ſeiner Begleitung auf der Gallerie des obern Glockenſtuhles eingetroffen, ſäumte nicht, die zwiſchen den Glocken ſtehende Leiter zu erſteigen. Als er die Fallthür mit der Schulter aufhob, drang ihm jedoch ein ſo dichter Qualm entgegen, daß er die Unmöglichkeit erkannte, von Innen zum Sitze des Feuers zu gelangen. Gleichzeitig warf der, durch das Oeffnen der Thür erregte Zugwind einen ſprühenden Funkenregen

Digitized by Google

herab, welcher den Ausbruch der Flammen befürchten ließ. Raſch die Thüre wieder ſchließend und zu den Gefährten herabgeeilt, verkündigt er ihnen ſeinen Entſchluß, auf Leitern, welche er in die Haken des Schieferdaches einzuhängen gedenkt, zum Sitze des Feuers emporzuklimmen.

Zur Verwirklichung dieſes kühnen Unternehmens war der Gewinn der Brüſtung der erſte Schritt. Max befahl, eine Leiter an einer der Säulen aufzurichten, und es gelang ihm, von der oberſten Sproſſe aus, ſich zum Mauerkranze aufzuſchwingen. Auf demſelben Wege folgten ihm die Meiſter Stephan, Valentin und die beherzteſten ſeiner Arbeiter, die er mit Namen bezeichnete.

Die Enge des Raumes hinter der Bruſtwehr, die Nothwendigkeit, an dem faſt ſenkrecht aufſteigenden Dache eine Leiter über die andere aufzuhängen, unterſagten den Gebrauch jedes ſchwer zu handhabenden Rüſtzeuges. Der junge Meiſter gebot daher, nur die kürzeſten und leichteſten Leitern hinaufzureichen. Dies vollbracht, ſtellt er die erſte Leiter gegen des Mauerkranzes Fuß, indem er die oberſte Sproſſe in den, an paſſender Stelle ſich darbietenden Haken des Schieferdaches einſenkt. Sie ſteht mauerfeſt und bietet dem Schwindelfreien die vollkommenſte Sicherheit. Freilich wird jede folgende Leiter des Stützpunktes an ihrem Fuße entbehren, da die Haken nur die ſchwankende Befeſtigung ihres Kopfes geſtatten; dennoch muß das Wagniß unternommen werden. Es gilt der Rettung eines Gebäudes, welches die ſchönſte Zierde der Stadt iſt, es gilt die Stadt ſelber vor dem Unheile zu bewahren, womit des Thurmes, der Kirche Brand ſie bedrohen. Und ſo, ungeſchreckt von den über ihm wirkenden Wettern, ſchickt er ſich an, zu der ſchwindelnden Höhe hinauf den Weg ſich zu bahnen.

Eine zweite Leiter auf ſeiner Schulter, ſteigt er die erſte vorſichtig hinan und nach einigen Verſuchen kommt

Digitized by Google

er glücklich damit zu Stande, jene über der erſten aufzuhängen. Was er dabei an Zeit verloren, erſetzt ihm die gewonnene Erfahrung. Die rechte Schulter muß die Leiter tragen, die linke, zugleich mit der die Sproſſe umklammernden Fauſt, ſich feſt an die ſchon hangende preſſen. Die aufzuhängende Leiter in einer Kraftanſtrengung zu dem paſſenden Haken emporzuheben, geſtattet die mit Herabſturz drohende Heftigkeit der Windſtöße nicht. Die Nothwendigkeit gebietet, in den nächſten Haken die Leiter einzuhängen, um ſo früh als möglich ſie des Sturmes Einwirkung zu entziehen, den ermüdeten Armen aber zugleich eine Raſt zu gewinnen. Ihrer friſchen Kraft fällt es dann nicht ſchwer, die Leiter wieder auszuheben und zum zweiten Haken emporzubringen.

Während Max von dieſen Erfahrungen ſeinen Gefährten durch Zuruf Kunde gibt, iſt Meiſter Valentin, der Maurer, mit der dritten Leiter zu ihm emporgeklettert und, dem Beiſpiele des Wiederhinabgeſtiegenen, Stephan, der Zimmermann, mit der vierten gefolgt. Höher und höher klimmend, iſt es dem beherzten Jünglinge, unter Ueberwindung aller Schrecken, mit denen Ort und Stunde ihn umringten, geglückt, beide Leitern an gefährlicher Stelle aufzuhängen, als er unerwartet des Beiſtandes der bisher ſo muthigen Gefährten ſich beraubt ſieht.

Der Sturm umſauſt pfeifend den ſchlanken Bau. Unter ſeinem Wehen biegen ächzend ſich die elaſtiſchen Sparren; der Thurm ſchwankt von einer Seite zur andern und die freihangenden Leitern, ein Spiel des Windes, wiegen ſich, an ihren Haken klappernd, auf dem Schieferdache hin und her. Und während man mit Entſetzen auch die Leiter ſchwanken ſieht, welche in ſchwindelnder Höhe den einſam Schwebenden trägt, brechen unter dem in Dampf gehüllten Thurm-

Digitized by Google

knopfe die Flammen hervor. Helft! oder der Thurm iſt verloren! ruft Max hinab.

Auf dieſen Ruf ermannen ſich die Seinigen. Doch vergeblich ſind Valentin's, ſind Stephan's erneute Verſuche. Vom Schwindel angeweht, ſehen ſie auf der zweiten Leiter ſchon zur Umkehr ſich gezwungen. Ihre, einmal aus dem Gleichgewicht gekommene, dem Bangen zugänglich gewordene Seele hat die Kraft verloren, ſolchen Schrecken obzuſiegen. Nicht glücklicher fallen die Beſtrebungen der eigenen Arbeiter des jungen Meiſters aus. Verzweifelnd ruft man nach dem Schieferdecker, während jedem bekannt iſt, daß er ſchwer erkrankt darniederliegt.

Nur Frohberg iſt noch übrig. Unſchlüſſig zaudert er, ob ihm die Macht auch beiwohne, zu überwinden. Da trifft ihn der Ruf ſeines Meiſters. Fritz! lautet er, willſt auch d u mich verlaſſen?

Als habe es dieſer Mahnung nur bedurft, ihn mit Zuverſicht zu erfüllen, ſo flammt der junge Mechanikus in dem Entſchluſſe auf, um den Preis des Lebens ſelbſt ſeines Freundes ſich würdig zu zeigen. — Die Leiter ergreifend, legt er in ſo kurzer Friſt den gefährlichen Pfad zurück, daß Klinger ſelbſt ihn zur Vorſicht auffodern muß.

Nur e i n e Leiter noch, die l e t z t e! rief Max. Ich bringe ſie, erwidert Fritz, ſei deſſen gewiß.

Zum zweiten Male hat er muthig der Gefahr getrotzt. Schon hebt er die Leiter zum Gefährten empor, da — unter dem Wiegen und Knarren des vom Sturme geſchaukelten Thurmes — erſchreckt ihn der grelle Blitz einer Wetterſchlange, welche unter betäubendem Donnerſchlage blendend vorüberfährt; er wirft einen Blick in die Tiefe unter ſich und iſt im Nu vom Schwindel ergriffen. Die Leiter, von Klinger noch nicht erfaßt, entſchlüpft ſeinen Händen und im Falle auf die Brüſtung des Daches aufſchlagend, ſtürzt ſie

Digitized by Google

auf den Markt hinab, wo ſie eine der Spritzen zertrümmert. In Todesangſt hält Frohberg die Leiter umklammert, auf der ſein bebender Fuß ruht, ſein Auge iſt geſchloſſen, die Welt dreht ſich um ihn und ein dunkles Bewußtſein ſagt ihm, daß er verloren ſei. — Aber ſchon iſt der Retter ihm zur Seite. Des Freundes Arm hält ihn umſchlungen. Muth, Fritz! ſpricht er, die Gefahr iſt vorüber. Oeffne dein Auge, aber blicke nach oben!

Der Klang dieſer Zuverſicht athmenden Stimme tönt beruhigend in Friedrich's Innerm wieder. Der Gerettete erholt ſich und unter des Freundes Beiſtande, der, vor ihm niederſteigend, mit eigener Hand ihm die Fußſpitzen auf die Leiterſproſſen ſetzt, erreicht er die Brüſtung. Kaum fühlt Friedrich den feſten Boden unter ſich, als Muth und Vertrauen ihm wiederkehren. Geſtachelt von dem beſchämenden Gefühle, unterlegen zu ſein, ergreift er ungeſtüm abermals eine Leiter, den gefährlichen Verſuch zu erneuern; doch Klinger unterſagt ihn. Er iſt beſchäftigt, die Axt, deren er bedarf, mit einer Schlinge um ſeinen Nacken zu befeſtigen, dann will er die letzte Leiter ſelber hinauftragen.

Das Herabſtürzen der Leiter, des jungen Frohberg ſichtbare Noth waren vom Angſtgeſchrei des Volkes begleitet worden. Man hatte ihn, man hatte den Thurm verloren gegeben. Als man jetzt Klinger noch einmal den grauenvollen Weg antreten ſah, herrſchte die tiefſte Stille. Aller Blicke hingen an dem Unverzagten, für deſſen Beſchirmung manch frommes Herz ein ſtilles Gebet flüſterte.

Der Jüngling hätte kein Menſch ſein müſſen, um die Gefahren zu verkennen, welche ſeiner auf dem ſteilen, ſchwankenden Pfade, in höherem Grade noch bei dem Vorhaben harrten, die brennende Thurmſpitze mit der Axt herunterzuſchlagen. Aber das Unternehmen war einmal begonnen und das Ziel zu erhaben, um nicht den letzten Auf-

ſchwung menſchlicher Kraft ſich aufzurufen. Mit dem Wohle der Stadt ſtand zugleich ſeine Ehre auf dem Spiele. Vollbringen wollte er, oder untergehn. Zwar war auch ihm die Verſuchung nahe getreten, doch mit großartigem Gefühle hatte er ihre Lockung zurückgewieſen. In dem Momente, als er nach Friedrich's Rettung mit dieſem die ſichernde Brüſtung gewonnen, hatte irgend ein Dämon den Namen Thronſtein ihm ins Ohr geflüſtert. Aber ſeines Muthes glänzende Rüſtung war unter dem giftigen Hauche nicht erblindet. Um ſo heiliger nur hatte er ſich geſchworen, dieſes Namens ſich werth zu zeigen.

Das Glück, dem Kühnen hold und bisher Klingern ein treuer Begleiter auf dem Lebenspfade, ſchien ſeinen Beiſtand ihm auch bei dem gewagteſten Unternehmen nicht verſagen zu wollen. Allmälig erſtarb der Wind, bis endlich vollkommene Windſtille eintrat. Unter dieſer Begünſtigung des bis hieher feindlichen Elementes ſah man den Jüngling glücklich bis zur Mitte der fünften Leiter emporklimmen und jetzt, ſeine Schulter von der Laſt befreiend, die letzte Leiter in den nächſten Haken hängen. Indem er hier einen Augenblick überlegend ausruhte, bot dem, hoch über der Erde Weilenden ſich ein Anblick der erhabenſten Schönheit. Ringsumher, im weiten Geſichtskreiſe das bewegliche Leuchten der Blitze, vor ſich, einem Pharus vergleichbar, die unter der Helmſtange ruhig hervorquellenden Flammen, zum Knopfe emporzüngelnd und in deſſen Golde ſpielend. Zum Hintergrunde ein ſchwarzes, vielfach in einander geſchichtetes Gewölk, deſſen Fuß von dem Feuerſcheine der Vorſtadt purpurn umſäumt.

Max jedoch, in dieſem Momente nur von dem einen Gedanken erfüllt: wie tief herab, unter der dampfenden Schieferdecke, das Verglimmen der Sparren fortgeſchritten ſei, erſtieg die letzte Leiter. Jetzt, die Axt vom Nacken löſend,

Digitized by Google

begann er mit Vorſicht das Losbrechen des Schiefers. Wie hatte er ſeinem Genius zu danken, der die Hand ihm geführt beim Aufhängen der letzten Leiter. Gebräunt und morſch erſcheint, nach des Schiefers Hinwegräumung, alles Holzwerk und die Verglühung hat faſt den Haken ſchon erreicht, an welchem die Leiter hängt, während der höhere Haken, dem er ſie zu vertrauen gedachte, ſchon in einer ſchwarz verkohlten Subſtanz ſteckt, welche jeder Tragfähigkeit beraubt iſt.

Aber hier gilt kein Säumen. Haſtiger ſchlagen die Flammen auf mit der Schieferdecke Lüftung; die Zeit zum energiſchen Handeln iſt gekommen.

Woher jedoch den Raum gewinnen für der Arme Thätigkeit? die ſenkrecht vom Haken niederhangende Leiter drückt ſo eng an den Schiefer ſich, daß ein Ausholen der Arme den Jüngling aus dem Gleichgewichte bringen, ihn unfehlbar rücklings hinabſtürzen wird. Wenn er nicht einen entferntern Standpunkt ſich ausfindig zu machen weiß, bleibt das verwegene Unternehmen immer noch unausführbar. Doch halt! zur Linken zeigt ſich ein Haken, um ein Geringes nur tiefer als die Sproſſe, welche den Jüngling trägt. Er iſt nicht ſo entfernt, daß der Fuß ihn nicht zu erreichen vermöchte. Mit kühner Wagniß wird der Schritt gethan. Klinger's linker Fuß ſteht im Haken, während der rechte auf der Leiterſproſſe ruht. Nun ſchreitet er zum Werke.

Die Feſtigkeit ſeines Standpunktes prüfend, that Max mit gemäßigter Kraft den erſten Axthieb. Unter dem Schlage erzitterte die Helmſtange und die Flammen wirbelten höher empor. Aber die tief in das morſche Holz gedrungene Axt hatte einen der Sparren gebrochen, welche, in dieſer Höhe dünn und ſchmächtig, acht an der Zahl, den Kaiſerſtiel umkleideten. Die nächſten, mit derſelben Vorſicht geführten Axtſchläge brechen einen Sparren nach dem

Digitized by Google

andern, bis die Einſicht in das Innere der Thurmſpitze gewonnen iſt und, o Glück! die Spille von der Hitze nicht minder gebräunt ſich zeigt als die Sparren.

Da, ſeine Seele Gott befehlend, führt er mit beiden Armen einen mächtigen Axthieb gegen die Spille. Um ihn ſprüht es und dampft es, glühender Schiefer umſauſt ihn; aber mit ängſtlichem Entzücken gewahrt er der Thurmſpitze Neigung. Iſts die eiſerne Helmſtange nur, welche aus den Fugen ſich löſt? Iſts der Kaiſerſtiel ſelber, der zu wanken beginnt? Die drängende Zeit, der Dampf, die Glut geſtatten kein Zaudern. Unter dem verwirrten Geſchrei, welches vom Markte herauf ſein Ohr erreicht, ſetzt er die grauſige Arbeit fort, bis, mit furchtbarem Krachen, unter ihrer eigenen Schwere zuſammenbrechend, die flammende Thurmſpitze, ſammt Knopf und Kreuze, unter einem Feuerregen praſſelnd herniederſtürzt.

Ein donnernder Jubelruf ſteigt zum Thurme auf; aber dem frohlockenden Jauchzen des Volkes da unten tönt kein Widerhall im Buſen des kühnen Vollbringers. Wie, an der Stelle der eben noch dicht vor ſeinem Auge lodernden Flammen, ein plötzliches Dunkel die ſchwarzen Fittige um ihn zuſammenſchlägt, erliſcht zugleich ihm das innere Licht, welches bis hieher ihm geleuchtet. Als habe ſeine geiſtige Natur die unnatürliche Spannung ſo lange nur getragen, bis das Preiswürdige vollbracht, ſo empfindet er nun mit Entſetzen die doppelte Erſchöpfung. Mit einem der Verzweiflung nahen Gefühle überkommt ihn das Bewußtſein ſeiner verlaſſenen, jeder menſchlichen Hülfe unzugänglichen Lage und die Angſt vor dem Herabſtürzen greift mit eiſiger Fauſt in ſein ſtandhaftes Herz. Umſonſt ruft er den alten Muth, des Geiſtes Entſchloſſenheit ſich zurück, nur das Eine erkennt er mit Klarheit, daß längeres Verweilen den Tod bringe. — Er muß hinab, ungeſäumt hinab, aber zuvor

der Axt ſich entledigen. Er darf die Hand nur öffnen, ſo ſtürzt die Axt zur Brüſtung nieder. Aber wunderbar! ihm grauet vor dem Eindrucke, den die fallende, auf dem Schieferdache niederſchnurrende ihm erregen wird. Er kann jetzt nichts fallen ſehen, nichts fallen hören, ohne die Gefahr, ſelber den Fall zu theilen. Mit einer Anſtrengung, faſt zu groß für ſeine Erſchöpfung, hebt er die Axt die wenigen Zolle zur Oeffnung des Thurmes empor, wo ſeine bebende Hand das Werkzeug am Rande aufhängt. Nun will er den Rückweg antreten und zittert doch, den erſten Schritt zu wagen.

In dieſem Augenblicke hob die Thurmuhr aus und begann die Mitternacht zu verkündigen. Bis ins innerſte Mark dringt dem Bebenden der erſte dröhnende Schlag und ängſtlicher nur umklammert ſeine Fauſt die Leiterſproſſe. Doch was fürchtet er? Iſt, was ihn ſchreckte, nicht geeigneter, mit Muth und Vertrauen ihn zu beleben? — Gewiß! und ſchon kommt ein ſüßer Troſt über den Verlaſſenen. Wie eines Heroldes Stimme ſpricht der Glocke metallne Zunge zu ihm von Gott und Ewigkeit, mit Engelſtimme zugleich ihm vom himmliſchen Vertrauen. In Andacht verloren, horcht er gläubig, bis der letzte Ton verklungen iſt, dann, unter innigem Gebete, beginnt er hinabzuſteigen. Des Allmächtigen Hand iſt über ihm, ſeine Hülfe umſchwebt ihn, bis er den Fuß von der letzten Leiterſproſſe niederſetzt. Da, von dem Freudenrufe, den Armen der Genoſſen an der ſchirmenden Brüſtung umfangen, ſinkt er in Ohnmacht.

Man hatte die Einſicht, den Erſchöpften dem freien Walten ſeiner Natur zu überlaſſen. Erſt bei ſeinem Erwachen reichte Asmus ihm einen Becher Wein, den er mit heißem Durſte trank. — Wie brachen Freude und Rührung nun unaufhaltſam hervor, kaum wußte der Oberbürgermeiſter

ſich zu faſſen. Mit dir iſt Gott, mein Sohn, bleib ihm getreu, du biſt zu Hohem geboren, ſprach er, in väterlicher Umarmung den Jüngling umſchließend.

Klinger's erſte Frage war nach dem Feuer. Man konnte ihn vollſtändig beruhigen. Gelöſcht waren die in den Thurm geſtürzten Brände, dem Feuer in der Vorſtadt Schranken geſetzt. Der junge Mann, von der Brüſtung hinabgeſtiegen, mußte mit eignen Augen ſich überzeugen. Durch die Fallthür zum Innern des Daches gelangend, empfing ihn der herzliche Gruß der Meiſter Stephan und Valentin, unter deren Aufſicht, die das Sparrwerk durchkletternden Zimmerleute jede Gefahr entfernt hatten. — Mit Zurücklaſſung von Wachtmannſchaften verließen nun Alle den Thurm.

Wer wollte den Empfang ſchildern, welcher dem Jünglinge von dem begeiſterten Volke zu Theil ward. Sabine hielt ſeine Rechte mit ihren Händen umſtrickt und blickte ſtumm, mit feuchtem Auge, zu dem jungen Helden auf, indeß eine Stimme, deren Klang ihn ſeltſam bewegte, neben ihm die leiſen Worte: Hochherziger Jüngling! athmete. Das Haupt wendend, erkannte er mit Ueberraſchung Antonien, welche bleich, aber mit leuchtenden Blicken, ſich an den Vater lehnte.

Max vermochte nicht, einer tiefen Rührung Meiſter zu werden. Unter den Huldigungen, die ſo herzlich ihm dargebracht wurden, fühlte er eine ſanfte Wärme ſein Inneres durchſtrömen, eine beglückende Befriedigung ſein ſtolzes Herz erfüllen. Er reichte wortlos den Umſtehenden die Hand, dann, von dem Triumphzuge des Volkes begleitet, wandte er ſich ſeiner Wohnung zu, wo ein verlangendes Mutterherz des geliebten Sohnes harrte.

Als er nach einer unruhig durchträumten Nacht in früher Morgenſtunde ſein Lager verließ, fühlte er ſich in einer ſonderbaren Stimmung. Was geſtern mit romantiſchem

Digitized by Google

Zauber ſein Herz ergriffen, hatte über Nacht ſeine Gewalt eingebüßt, das poetiſche Traumbild einer nüchternen Beſonnenheit den Platz geräumt, die Phantaſie dem Verſtande die Herrſchaft abgetreten. Dazu ein regengrauer Himmel und das ihm fremde Gefühl körperlicher Ermattung. In dieſer Verſtimmung erſchien ihm das geſtern Vollbrachte nur als gewöhnliche Bürgerpflicht; was aber die Verkündigung ſeiner hohen Geburt betraf, ſo mußte er ſich geſtehen, daß Ahnungen und Ueberzeugungen da keine Stimme gebühre, wo es juridiſcher Beweiſe bedürfe. So, abgekühlt, in unerquicklicher Abſpannung, der Arbeit unfähig, ſehnte er ſich nach Banner's Beſuche.

Unterdeſſen war die Sonne aufgegangen. Der Regen hörte auf, das in den Straßen rieſelnde Waſſer begann ſich zu verlaufen und mit den erſten ins Zimmer fallenden Sonnenlichtern erſchien auch der Erwartete.

Ich muß wol eilen, ſagte Banner im Tone gutmüthigen Schmollens, mich Ihrer zu verſichern, damit nicht ähnliche halsbrechende Unternehmungen, wie die der letzten Nacht, mich der Gefahr ausſetzen, in einem Augenblicke den Lohn jahrelanger Mühen zu verlieren. Wie vermochten Sie nur, Herr Graf, mit ſolchem Eigenſinne in dem Gebiete des Zimmermanns ſich zu verſuchen? Stand des Thurmes Rettung irgend im Verhältniß zu dem, was Sie dabei aufs Spiel ſetzten?

Wie gering ich ſelber heut mein Beginnen ſchätzen muß, entgegnete Max, nicht ohne Empfindlichkeit, es entſprang nichts deſtoweniger einem achtungswerthen Motive und ich verſichere Sie, die Gefühle des Grafen Thronſtein werden zu allen Zeiten denen des Maſchinenmeiſters Klinger gleichen. Welch eine blendende Zukunft Sie mir eröffnen, ich würde auf ſie verzichten, müßte ich fürchten, dabei eines Beſitz-

Digitized by Google

thumes verluſtig zu gehen, welches ich höher achte als Stand und Reichthum.

Ein edler Stolz, ſagte der Director, für den ich wahrlich nicht unempfänglich bin; vergeben Sie nur, Herr Graf, den Beſorgniſſen eines alten Mannes und der Dreiſtigkeit, mit welcher er ſie ausgeſprochen. Laſſen Sie mich lieber fragen, ob es Ihnen genehm iſt, heut in den Abendſtunden auf dem Reiherhalſe die verheißenen Aufklärungen zu empfangen? Max erklärte ſich bereit. Banner's Einladung, bei ihm zu übernachten, lehnte der junge Erbe ab; er wollte im Gaſthofe bleiben.

In dem nun folgenden, des jungen Mannes Ausſichten vielfach berührenden Geſpräche erfuhr er, daß ſeine täglich wachſende Aehnlichkeit mit dem verſtorbenen Vater des Directors Aufmerkſamkeit erregt und die Veranlaſſung zu deſſen raſtloſen Nachforſchungen gegeben habe.

Sie werden nun die Lebhaftigkeit erklärlich finden, ſagte Banner, mit der ich vor Jahren ſchon mich an Sie gedrängt habe. Die Benutzung Ihres Talentes für die Thronſteiner Werke war nur ein Vorwand, Sie, den theuern Gegenſtand meiner ängſtlichen Sorgen, mir zu befreunden. Wie habe ich gegen den eigenen Verrath zu kämpfen gehabt, und doch wäre es Grauſamkeit geweſen, vor der Zeit Sie zu beunruhigen.

Banner unterrichtete den Jüngling von dem Gange und dem Erfolge ſeiner Nachforſchungen, indem er, in Bezug auf manche Einzelheit, ihn auf die Ausſagen der Zeugen verwies, welche ihm heute noch vorgeführt werden ſollten. Nach ſeinen Mittheilungen war Thronſtein früher ein Majorat geweſen, zur Zeit des Grafen Achill aber allodifizirt worden. Dieſer, der Theilung des bedeutenden Grundbeſitzes abgeneigt, hatte durch Teſtament dem älteren Sohne Maximilian die Herrſchaft Thronſtein vermacht, den jüngern Sohn Ludwig

Digitized by Google

dagegen durch das ganze übrige bewegliche Vermögen entſchädigt. Graf Ludwig war im Begriffe geweſen, ſich anzukaufen, als die traurige Kataſtrophe auf dem Reiherhalſe ihm, als nächſtem Inteſtaterben des Bruders, die Ausſicht auf den Heimfall von deſſen geſammtem Nachlaſſe eröffnet hatte. Zehn Jahre lang war Thronſtein für Rechnung des verſchollenen Grafenkindes gerichtlich verwaltet worden, nach Ablauf dieſer Friſt jedoch des Kindes Todeserklärung erfolgt und ſeitdem Graf Ludwig in den vollen Beſitz der brüderlichen Erbſchaft getreten. Er war Witwer und beſaß nur ein Kind, eine Tochter, die Gräfin Eugenie. Banner ſchilderte den Grafen als einen kränklich hypochondriſchen Mann, menſchenſcheu, grillenhaft, den Geſchäften abgeneigt, zum Glücke jedoch dem Einfluſſe der verſtändigen Tochter nicht unzugänglich, welche mit Geiſt und Kraft die Verwaltung des unermeßlichen Vermögens leite.

Als der Director hierauf unter den rührendſten Beweiſen ſeiner Theilnahme Abſchied nahm, hatte der junge Erbe Mühe, einen Ausruf freudigen Entzückens zurückzuhalten. Doch jetzt erſchien die Schweſter mit dem Glückwunſche zum Geburtstage und führte ihn zur Mutter hinüber, die ihn in einer feierlich bewegten Stimmung empfing.

Ich habe über Nacht vielfach unſerm Geſpräche nachgeſonnen, ſprach ſie. Gottes Wege ſind unerforſchlich. Wer wollte wagen, ſie vor der Zeit zu deuten? Ich mag meinen Unglauben wol mit zu großer Entſchiedenheit ausgeſprochen haben. Vergib meiner beſorgten Liebe.

Vergib auch du, meine theure Mutter, erwiderte Max, worauf er den Seinigen von Banner's Eröffnungen Kenntniß gab.

Daß es Herr Banner war, der dein Glück dir verkündigte, ſagte Frau Engel, haſt du geſtern mir verſchwiegen; und doch ändert dies das ganze Verhältniß. Er iſt

in jeder Beziehung ein Biedermann und zugleich von ſo verſtändiger Beſonnenheit, daß ich ihn, wie er der Falſchheit unfähig iſt, ſo auch der Täuſchung für unzugänglich halten muß. So geleite dich denn Gott, mein Sohn, auf der Reiſe nach Thronſtein.

Jetzt, mit wiedergewonnener Heiterkeit, wollte Max an ſeine Geſchäfte gehn, ohne Vermögen jedoch, ihnen ſeine volle Aufmerkſamkeit zu widmen. Ungeduldig blickte er nach der Sonne, die Stunde des Aufbruches herbeiwünſchend. Unter unwichtigen Beſchäftigungen war endlich die Mittagsſtunde herangerückt und ſchon rüſtete er ſich zur Reiſe, als zu ſeiner Ueberraſchung Abgeordnete des Magiſtrats, Herrn v. Asmus an der Spitze, erſchienen, ihm den Dank der Stadt zu überbringen. Des Oberbürgermeiſters begeiſterte Anrede enthielt zugleich die Eröffnung: wie nach des Rathes einſtimmigem Beſchluſſe Klinger's Plan zum Bau der Waſſerleitung genehmigt worden und er mit der Ausführung beauftragt werde.

Dieſe doppelte Auszeichnung, zu jeder frühern Zeit geeignet, des Jünglings ehrgeizigen Wünſchen hohe Befriedigung zu gewähren, war in dieſem Augenblicke mehr dazu gemacht, ihn zu verwirren, als zu beglücken. Durch ſeine ſchwankenden Empfindungen hindurch mußte er jedoch den Umfang des Ehrenvollen erkennen, deſſen er für würdig erachtet ward, und das Bedürfniß einer paſſenden Erwiderung gab ihm die Faſſung wieder. Wenn er ſeine Erkenntlichkeit nicht mit der Beredtſamkeit ausſprach, welche zu andern Stunden ihm zu Gebote ſtand, ſo konnte ſeine Befangenheit nur zu Gunſten einer rühmlichen Beſcheidenheit gedeutet werden. Mit Eifer und Treue verſprach er, der ehrenvollen Aufgabe ſich zu unterziehen, und war bei ſich entſchloſſen, wie immer ſein Geſchick auch falle, ſein Wort zu löſen.

Digitized by Google

Doch athmete er frei, als die wohlwollenden Freunde ihn verlaſſen hatten.

In Begleitung ſeines Jockei, deſſen Pferd einen leichten Mantelſack trug, trat er hierauf die Reiſe an und erreichte vor der beſtimmten Zeit den Reiherhals. Er ſchickte die Pferde nach Thronſtein hinab, dann überließ er ſich dem Eindrucke der bezaubernden Gegend, deren Schönheit ſeine Pflegemutter nicht zu hoch erhoben hatte.

Zur Rechten, unter ihm, in ſchauerlicher Tiefe, rauſcht in Schlangenwindungen der ſmaragdgrüne Strom daher, dieſſeits von dem Felſengebirge eingedämmt, welches vielfach zerriſſen, in wild erhabenen Formen, ſeit Jahrtauſenden der Welle ſpottet, welche an ſeinem Fuße nagt. Drüben, der jenſeitige, ſanfter aufſteigende Thalrand, ein Bild der heiterſten Anmuth. Mit ihren Feldern und Auen, Weinbergen und grünen Schluchten hängt die Landſchaft, einem faltigen Teppich vergleichbar, mit eingeſtickten Burgen, Felsgruppen und Waldkronen von der Höhe zum Ufer des Fluſſes hernieder, wo maleriſche, in Gärten und Nußbaumwäldern verſteckte Dörfer ſich in dem grünen Kryſtalle der Wellen ſpiegeln. Zur Linken vom Reiherhalſe zeigt ſich die murmelnde Thron, mit den ſpielenden, ſchäumenden Wellchen über die glitzernden Steine hüpfend und mit ihrem Silberbande das Wald und Wieſen geſchmückte Thal durchblitzend. Jenſeits, auf kühn vorſpringender Felſenſtirn, die trotzigen Ruinen des alten Thronſtein, ernſt herabſchauend auf das zu Füßen ihm ruhende, heitere, ſtattliche Schloß, in deſſen weithin ſtrebenden Flügeln alle Fenſter in der Glut der Abendſonne brennen. In reizender Regelloſigkeit die zerſtreuten, mit Gärtchen durchflochtenen Häuſergruppen des Fleckens, thalaufwärts die dampfenden Eſſen der Eiſenſchmelzen und Hämmer.

Dies alſo iſt Thronſtein, die reiche, liebliche Pracht der verkündeten glückſeligen Heimat, und hier, wo des Sohnes

Fuß auf ſchmalem Felſenkamme raſtet, hat den jugendlichen Vater das traurige Geſchick ereilt. — Schaudernd mißt des Jünglings Auge die ſchwindelnde Tiefe der zu beiden Seiten gähnenden Abgründe. Jäher ſtürzt auf der Seite des Flußthales der Abgrund hinab und bietet dem Blicke das rauhe Gebiet einer nackten, mit Trümmern bedeckten Felſennatur; doch fehlt es an Vorſprüngen und Abſätzen nicht, nicht an Spalten und verloren aufſproſſendem Strauchwerke, wie vor Jahren, auch heute noch geeignet, den Sturz in die Tiefe aufzuhalten. Was das Verhängniß aber bis zur letzten Tiefe hinabſchleudert, das wird, ſo lehrt es der Augenſchein, nur zerſchmettert den Leinpfad erreichen, das muß in grauſiger Zermalmung da unten liegen bleiben, das kann den Wellen nicht zur Beute werden. O, der fluchwürdigen Trägheit der Menſchen! Wie vor zwanzig Jahren, ſo ſtreckt noch in dieſer Stunde der Reiherhals den ſchmalen, drohenden Pfad zwiſchen den Abgründen hin und noch hat keine Hand ſich erhoben, ihm die menſchenfreundliche Schutzwehr eines Geländers aufzurichten. Ungewarnt von dem hier erlebten Schreckniſſe, trotzt des Menſchen Gleichgültigkeit noch heute dem Herbſtnebel, dem Schneeſturme, dem Dunkel der Nacht, ſpottet ſeine Sorgloſigkeit der Wuth unbändiger Roſſe, wie des Lenkers Fahrläſſigkeit, und ſtündlich kann das Unheil ſich erneuen.

Während der junge Erbe dieſen trüben Betrachtungen ſich hingab, drangen einzelne verlorne Laute eines Geſpräches zu ſeinem Ohre, von Perſonen geführt, welche von Thronſtein her zum Reiherhalſe aufſtiegen. Max erkannte den, mit ſeiner früheren Begleiterin rüſtig voranſchreitenden Director, welchem in einiger Entfernung zwei Männer folgten. Als die Geſellſchaft der Stelle ſich genähert hatte, wo der Jüngling ihrer wartete, und Frau Gertrud nun des Langerſehnten anſichtig ward, riſſen vor der Gewalt ihrer Freude

die Bande ehrerbietiger Scheu. Mit einem Rufe des Entzückens ihm entgegenſtürzend, ſank ſie vor ihm auf die Knie und bedeckte des Jünglings Hand mit ihren Küſſen. Wie gern will ich nun ſterben, rief ſie aus, indem heiße Thränen ihr Geſicht überſtrömten, da der Herr in ſeiner Gnade dieſes Glück mich erleben ließ. — Lieber Gott, er kennt mich nicht, der junge gnädige Graf, er weiß es nicht, daß ſeine Amme vor ihm im Staube liegt, Gertrude Wendland, die mit ihrem Herzblute ihn getränkt. Ja, ſo iſt es, mein edler Graf; doch dürfen Sie nicht uneben von mir denken. Eine junge, ehrbare Witwe war ich, als meine keuſche Bruſt Ihnen Nahrung geboten, denn der Allmächtige hat gnädig zu allen Zeiten mich vor Sünde bewahrt. Und hier, fuhr ſie fort, indem ihre zitternden Hände ein Bündelchen aufriſſen, welches ihr am Arme hing, hier iſt das feine, rothe Kleidchen mit ſchwarzem Schnurbeſatze, das ſeidne Reiſemützchen, der Kinderpelz, die Schuh, die Strümpfe ſind es, die in jener Nacht des Unglückes Sie getragen. Zwei und zwanzig Jahre habe ich um mein verlornes Kindchen geweint, doch nun töne mein ewiges Loblied: Hoſianna in der Höh!

Dieſe herzliche Anrede drang wie ein erquickliches Labſal in des Jünglings ſchmachtendes Herz. Er hob die Begeiſterte liebevoll vom Boden auf, dann im Kreiſe umherblickend, fragte er bewegt: und wer ward des hülfloſen Kindes Retter?

Hier ſteht der Glückliche, ſprach Banner, Heinrich Laski, der ehemalige Leibjäger Ihres Herrn Vaters. Treten Sie näher, Laski, dem Herrn Grafen das Dunkel aufzuhellen, welches ſo viele Jahre über ſeiner Rettung geſchwebt hat.

Die Auffoderung erging an einen Mann, der ungeachtet eines Alters von vierzig und einigen Jahren noch immer ſchön genannt werden mußte. Seinen intereſſanten Zü-

gen entſprach das kluge, blitzende Auge. Seine ſchlanke, jugendlich bewegliche Geſtalt trug eine Art reicher, obwol fremdartiger Livrei, und als er zu ſprechen begann, ließ er jenen beſondern Accent erkennen, in welchem Ruſſen das Deutſche zu reden pflegen.

Des Menſchen Schickſale ſind verwunderlich, hob er an, und Dinge erlebt man, die man nimmer ſich träumen ließe. Wer hätte mir geſagt, daß dieſe meine Augen noch einmal den jungen Grafen von Thronſtein ſchauen würden. Ach, mein gnädiger Herr, meine Hand hat ſchweres Unheil über Ihr Haus gebracht; doch es geſchah ohne Abſicht und dem himmliſchen Regierer danke ich, daß ich jetzt Manches wieder gut machen kann. — Ich war wol wild in meiner Jugend, aber doch nicht ſchlimm. Denken Sie, mit zwanzig Jahren Leibjäger Ihres Herrn Vaters! ja, ich durfte ſtolz ſein. Und doch war mir das Alles nicht genug, hoch hinaus wollt ich; aber weil der Hochmuth bei mir eingekehrt war, mußt ich zu Falle kommen. — Denn, wie eines gewiſſen Tages — das Schloß war voller Gäſte — der Herr Graf vor allen Fremden mir einen Verweis ertheilte, den ich nicht verdient hatte, lief mir die ſtolze Galle über, daß ich keck mich vor aller Welt verantwortete, bis ein Wort das andere gab und der Herr Graf in ſeinem Zorne mich aus dem Dienſte jagte. Nun meinte ich in meinem Trotze, der Herr Graf könnte mich nicht entbehren, und wartete einen Tag und den zweiten, er werde nach mir ſchicken. Doch Keiner bekümmerte ſich um mich. Da ward ich demüthig, ſah, was ich angerichtet, und entſchloß mich, einen flehenden Brief an den gnädigen Herrn zu richten. Alles vergebens. Wie ſehr ich bat, ich ward nicht wieder zu Ehren angenommen. Da ergrimmte ich in meinem Sinne, kannte von Stunde an nichts als Rache und ward ein Wilddieb, der die gräflichen Forſten plünderte.

Digitized by Google

Am Morgen jenes Tages, der ſo unglücklich enden ſollte, fuhr der Erzählende fort, hatte ich vor Tage einen Hirſch angeſchoſſen und das verwundete Wild war durch die Thron geflüchtet in den jenſeits am Abhange liegenden Wald. Darüber war es hell geworden, ich mußte von der Verfolgung ablaſſen. Aber zum Abende beſtellte ich mir die Freunde ins Leierhäuschen, meine vom Vater ererbte Wohnung. Es waren dies, Mathes Mina, des Ackerers Sohn aus Rothenfels, ein guter Schütz, und die Gebrüder Rainer, Schiffer aus Thronſtein. Die Rainer verſtanden nichts von der Jagd, ſie ſollten nur treiben.

Um die zehnte Abendſtunde, als ich dachte, die über den Kamm führende Straße werde von Menſchen leer ſein, brachen wir auf. Ach, warum folgte ich nicht der Schweſter, die ſo ernſtlich uns abrieth. Die arme Chriſtine, des Hirten Martin Klinger's von Thronſtein Witwe, wohnte nämlich bei mir und ſaß, während ſie ſelber krank und elend war, dazumal am Bette ihres ſterbenden Kindes. Sie bat ſo herzlich, ich möchte bei ihr und ihrem Kinde bleiben, ſie warnte ſo dringend vor dem Böſen. Aber Rache und Jagdbegier ließen mir keine Ruhe und ſo gingen wir denn in die mondhelle Nacht hinaus. Ich für meinen Theil erſtieg den Thalrand, und derweile die beiden Rainer, dann und wann mit den Stöcken an die Bäume klopfend, den Waldſtreifen durchſtrichen, ſchlichen wir Schützen, ich oben auf dem Kamme, Mina unten im Thale, ſacht vor den Treibern her. — Es währte auch nicht lange, ſo hörte ich den kranken Hirſch ſich aufthun und langſam durchs Holz trollen; doch weder Mina noch ich konnten einen Schuß anbringen, indem der Mond hinter Wolken ſtand und man das Korn nicht ſcharf genug zu nehmen vermochte. So gings denn fort bis zum Reiherhals, und ſchon wollte ich Mina abpfeifen, denn ſo nah am Thronſtein mocht ich nicht ſchießen,

da mit einem Male, durch irgend ein Geräuſch geſchreckt, bricht der Hirſch aus dem Unterholze heraus und quer über den Weg fliegt er bei mir vorüber. Nun kann ich mich nicht halten, reiße die Büchſe an den Backen und wie der Hirſch eben vor dem jenſeitigen Abgrunde ſtutzt, kriegt er meine Kugel. Ich ſehe nach, wie er ein Zeichen macht und dann vor mir zuſammenbrechend verſchwindet. In demſelben Augenblicke jedoch erhebt hinter mir ſich ein grauſames Angſtgeſchrei und wie ich mich herumwerfe, ſtürzt vor meinen ſichtlichen Augen ein Wagen mit Roß und Menſchen den Reiherhals hinab und ich verlorner Menſch muß des Grafen Fuhrwerk erkennen. Hier auf dieſer Stelle wars, wo wir alleweile ſtehen, und dort an der alten Buche, keine zwei hundert Schritt von hier, fiel mein unglücklicher Schuß.

Ach, mein gnädiger Herr Graf, wie ward da mir zu Muthe! mein Herz ſtand ſtill, wie Espenlaub zitterte ich und hatte die Stimme nicht, nach Hülfe zu rufen. Mühſelig ſchlepp ich mich zum Rande und ſchaue in die Tiefe; doch da regt ſich nichts, da gibt Keins einen Laut mehr von ſich, da iſts ſtill wie im Grabe. Derweile kam denn endlich Mina mit den Rainers auf den Schuß herbei, aber wie ich die Jammergeſchichte nun berichte, wollen die Rainers auch gleich auf und davon und mit Noth nur konnt ich ſie halten. — So ſtiegen wir denn zu vieren hier den Reiherhals hinunter, um nichts als Elend zu finden. Zu oberſt die Gertrud, ohne Lebensfunken; weiter niederwärts, mit zerſchelltem Haupte, meinen armen Grafen; noch tiefer Thomas, den Leibdiener, mit gebrochenem Genicke, auf dem Leinpfade aber Raspe, den Kutſcher, mit ſammt dem Wagen und Pferden, Alles zermalmt und zertrümmert. Ich raufte mein Haar, wollte davonlaufen und war doch ohne Kraft. Mina mußte für Alle den Verſtand behalten. Der Hirſch muß fort, ſprach

er, ins Waſſer mit ihm! So ſtürzen wir denn den Hirſch vollends den Abhang hinunter, werfen ihn in den Strom und wenden uns ſchon, um eiligſt zu flüchten, als mit einem Male das Wimmern eines Kindes ſich aufthut. Lieber Gott, in unſrer Verwirrung hatte Keiner an den armen Knaben gedacht. Nun krochen wir dem ſchwachen Gewimmer nach, bis wir im Dunkeln, denn der ganze Himmel hatte ſich ſchwarz überzogen, das verlaſſene Kindchen fanden. Ganz ſachte hob ich es auf, aus dem Bettchen von Strauch und Ranken, worin es lag, doch ſeine Glieder waren heil und mit dem Kleinen ſtiegen wir vollends den Reiherhals wieder hinauf. Was aber nun mit dem Kinde anfangen? Es nach Thronſtein tragen, hieß: uns ſelber anklagen. Was hatten wir noch um Mitternacht auf dem Reiherhalſe zu ſchaffen? wars nicht genug an dem Schuſſe, den man ſicherlich in Thronſtein vernommen? — Noch ſtanden wir rathlos, als die Rainer, von der Angſt gepackt, davonliefen. Jetzt, das eingeſchlummerte Kindchen in meinen Armen, ging ich mit Mina meiner einſamen Hütte zu.

Meine arme, elende Schweſter ſaß noch bei ihrem Kinde, mit dem es ſchlechter und ſchlechter ging. Ich konnte kein Wort herausbringen Mina mußte den Graus berichten, von dem wir kamen. Sie jammerte laut und ihre Vorwürfe ſchnitten wie Meſſer mir durch die Seele.

Und ſo ſaßen wir Drei die lange Nacht in Angſt und Traurigkeit, kein Schlaf kam in unſre Augen und wenn der Wind haußen polterte, fuhren wir zuſammen. Als aber der Morgen dämmerte, war meiner Schweſter Sohn verſchieden.

Wie alt war das Kind? fragte hier der junge Erbe, und wie hieß es?

Es hieß Max, mein gnädiger Herr, erwiderte Laski, nach unſerm Grafen getauft, und achtzehn Monate war

es alt, ein ſchönes Kind, nur kränklich von der Geburt an.

Nun mein Neffe todt war, fuhr Laski in ſeinem Berichte fort, rückte ich mit dem heraus, was ich über Nacht mir ausgeſonnen. Niemand, ſprach ich, darf wiſſen, daß wir das Grafenkind gerettet haben; Niemand erfahren, Chriſtine, daß dein Kind geſtorben iſt. Zur Stelle wird dein Kind heimlich begraben und der Grafenſohn zieht deſſen Kleider an, bis daß die Stunde kommt, wo wir die Wahrheit ſprechen dürfen. Ich gehe außer Landes. Liegt die Grenze hinter mir, haben die Rainer, hat Mina ſich davongemacht, dann magſt du Alles ans Licht bringen und das Grafenkind aufs Schloß tragen. — Chriſtine ſagte nicht ja, nicht nein; doch ließ ſie's geſchehen. So grub ich denn beim Grauen des Tages meinem Schweſterſohne, mit Mina's Hülfe, in unſerm Gärtchen das Grab. Max Klinger ward beerdigt, Max Thronſtein aber in die Kleider des Verſtorbenen gethan. Eben rüſtete ſich Mina zum Aufbruche nach Rothenfels, da kamen die Rainers und brachten neuen Schrecken mit.

Die Leichen am Reiherhalſe waren gefunden, aber zugleich auch der Hirſch. Das Waſſer hatte ihn auf eine Sandbank geſchwemmt und wie die Leute ihn herausgezogen, war der friſche Kugelſchuß wahrgenommen worden. Nun kams an den Tag, daß Mancher zu Thronſtein meinen Schuß gehört hatte, und ſie ſtecken die Köpfe zuſammen. Aber damit nicht genug. Wie ſie Gertrud an dem gebrochenen Arme aufheben wollen, kommt ſie zu ſich und erzählt von dem Schuſſe, vor dem die Pferde ausgeriſſen. Jetzt ſchreien ſie meinen Namen und der Wächter von Thronſtein weiß anzubringen, daß um Mitternacht die Rainer vom Reiherhalſe herunter flüchtig nach Haus gelaufen ſind. Zum Glücke kommt ein Freund, der den Rainers das zu wiſſen thut,

worauf ſie denn ſpornſtreichs nach dem Leierhäuschen Reißaus nehmen.

Nun wars die höchſte Zeit. Zur Stunde mußten wir fort und eines Sinnes waren wir, nach der Stadt uns zu flüchten, um von dort in alle Welt auseinander zu gehen. — Chriſtine, es konnts ihr Keiner verdenken, mochte nun auch nicht daheim bleiben. Was ſollte die arme Gebrechliche allein in dem öden Hauſe? Was ſollte ſie ſprechen, wenn man nach uns fragte? — Sie war des Willens, zum Schwager Jakob Klinger auf Beſuch zu gehn, dem Schäfer auf dem ſtädtiſchen Vorwerke. Derweile die Schweſter das Nöthigſte zuſammenſuchte, packt ich des Grafenkindes Kleider in eine Truhe, und da hinterm Haus in der Felswand Spalten und tiefe Löcher genug vorhanden waren, ſetzt ich die Leiter an und barg die Truhe im Felſen.

Hierauf nimmt Chriſtine das Kind auf den Arm, ſchlägt den Mantel um und wir brechen auf. — Es war ein ſchlimmes Wetter geworden, wir mußten windan, während Schnee und Regen uns den Athem verſetzten. Auf der Landſtraße wagten wir auch nicht zu reiſen und eilten nun auf tiefen, ſchlechten Nebenwegen flüchtig dahin. Die arme Schweſter! Sie konnte nicht mit fort und wollte doch nimmer raſten. So, elend ſich mitſchleppend, brach ſie in Treiſen, zwei Stunden vor der Stadt, uns zuſammen und das helle Blut lief ihr aus dem Munde. Ich miethete einen Karren, und als wir Chriſtinen mit dem Kinde hinaufgelegt, deckten wir ſie mit Stroh und Mänteln zu. Endlich waren die vier Meilen überſtanden; es war Nacht, als wir beim Schwager anlangten und die Schweſter mehr todt als lebendig. Wir trugen ſie ſammt dem Kinde hinein und ich blieb bei ihr, unterdeſſen Jakob den Chirurgus holte. Der kam und ſchrieb wol ein Mittel auf, doch ihr war nicht zu helfen. Als in der Nacht der Blutſturz wiederkehrte, mußte ſie daran ver-

Digitized by Google

ſcheiden. Auch das arme Grafenkind ward von Stunde zu Stunde elender. Zu ſelbiger Zeit war die Stadt voll eitel Franzoſen. Ich vermiethete mich bei einem Oberſten als Reitknecht; Mina nahm Dienſte im 128ſten Regimente, was großentheils aus Ausländern beſtand; die Rainer aber fuhren zu Schiffe nach Holland. Mir war es ſchon recht, daß wir gleich marſchirten und daß man vom Kriege mit Rußland ſprach, denn mit meinem Glücke wars vorbei und ich des Lebens müde. — In Berlin traf ich noch einmal mit dem 128ſten Regimente zuſammen und ſuchte mir den Mina auf. Er war zwei Tage nach mir abmarſchirt, vorher aber noch bei Jakob geweſen, wo er das Kind dem Verſcheiden nahe angetroffen. Es müſſe längſt begraben ſein, meinte Mina, das wär keine Frage. Mir wurde ganz trübſinnig, doch der Krieg ging los und verſtand es, die Grillen zu vertreiben. Ein trauriges Land, ein elender Krieg, dem Keiner ein gutes Ende prophezeite. So kams denn auch über mich. — Wir ſtanden bei Tarutino, als früh Morgens des achtzehnten Oktobers Kutuſow uns überfiel. Mein Oberſt blieb, ich ward gefangen und nach Kaſan geſchleppt. Viel tauſend Franzoſen mußten dazumal nach Siberien, derweil wir Deutſche jenſeit Kaſan in die Dörfer kamen, um auf den Höfen zu arbeiten. Von meiner Noth wäre Manches zu ſagen, doch ward es beſſer. Es war da ein Wirthſchafter vom Fürſten Gorczakow, der war ein braver Mann und ſah, daß ich zu gebrauchen war. Er lobte mich gegen den Fürſten, dem ich von Anſehn gefiel. So nahm der Herr mich zu ſeiner Perſon und nun bin ich ſeit Jahren ſchon ſein Haushofmeiſter. — Die Gedanken an Thronſtein, ſetzte Laski ſeine Erzählung fort, waren mir längſt vergangen. Was ſollte ich zu Hauſe? Du mußt nun zum Ruſſen werden, dacht ich, in Thronſtein ginge dirs an Kopf und Kragen. Aber es kam wunderlich. Denn wie ich eines Tages die

Moskauer Zeitung leſe, muß ich meinen Namen finden. Wenn ich noch am Leben wäre, hieß es, ſolle ich mich bei Herrn Banner zu Thronſtein melden, wo ich wichtige Dinge erfahren würde. Ich denke, ſchreiben kannſt du immer, Thronſtein iſt weit, was kann dir geſchehen? So verfaſſe ich denn einen Brief und wie die Zeit um iſt, kommt die Antwort. — Nun denken Sie, wie mir bei den Nachrichten wurde. Herr Banner nämlich ſchrieb:

Nach meines Schwagers, Jakob Klinger's Tode wäre deſſen Pflegeſohn, Max Klinger, ins Haus des Herrn Predigers Engel gekommen und ſeitdem ein angeſehener Mann geworden. Dabei ſähe der junge Menſch aber dem ſeligen Grafen ſo gleich, daß Herr Banner denken müßte, es ſei wirklich des Grafen Sohn. Wo dieſer eigentlich ein Ende genommen, wiſſe kein Menſch; aber ich, Laski, und die Rainer müßten drum wiſſen, denn alle Vier wären wir nach dem Schuſſe auf dem Reiherhalſe auf und davon gegangen. Er, der Herr Banner, habe ſich große Sorge gemacht, uns aufzufinden, und doch nichts ausforſchen können, als Mina's Tod, der nach dem Rückzuge im Lazareth zu Königsberg verſtorben. Da, mit einem Male, wäre der älteſte Rainer aus Batavia heimgekehrt und hätte Herrn Banner Alles verrathen, wie das Kind gerettet worden und zu Jakob Klinger ins Haus gebracht. Anjetzo wäre es an mir und er beſchwöre mich drum, ſchrieb Herr Banner, ſogleich nach Thronſtein zu kommen und dem jungen Grafen zu ſeinem Rechte zu verhelfen. Ich ſolle nur keine Furcht haben, nach zwanzig Jahren ſei Alles verjährt und ich hätte ja nichts verbrochen als einen Hirſch erlegt. Im Briefe lag ein Wechſel zur Beſtreitung der Reiſekoſten.

Nun frage ich, war ſo was zu denken? Der Grafenſohn war am Leben und ich hatte zwanzig Jahre lang nicht mal nach dem Kinde gefragt. Mit dem Briefe ging ich zu

Digitized by Google

meinem Fürſten, worauf der großmüthige Herr mir abzureiſen befahl, indem er ſelber mir die Reiſegelder ſchenkte und mir die beſten Atteſte zu meinem Ausweiſe mitgab.

So bin ich denn vor drei Tagen hier angelangt, um geſtern Morgen, in Gegenwart des Herrn Pfarrers von Thronſtein und dieſer Zeugen, die Truhe mit den Kinderkleidern aus dem Felſen zu holen. Wie groß meine Freude iſt, Sie, mein gnädiger Herr Graf, den ich vor Jahren gerettet, zu Pracht und Herrlichkeit wieder auferſtanden zu ſehn, kann ich nicht ausſprechen. Vergeben Sie mir nur das Unglück, welches ich in meiner Jugend angerichtet habe.

So lautete die inhaltſchwere Erzählung Laski's. Wir haben, um den Faden nicht abzureißen, der mannichfachen Unterbrechungen keine Erwähnung gethan, welche bald durch des jungen Erben Fragen, bald durch die Ausrufungen und Zwiſchenreden Rainer's und Gertrudens herbeigeführt wurden. — Auch die nun folgende Ausſage Rainer's trug in ihrer treuherzigen Form nicht minder das Gepräge der überzeugendſten Wahrheit.

Er ſchilderte ſich als einen luſtigen, zu wilden Streichen aufgelegten Burſchen, den Bruder als viel geſetzter. Da ſie doch Beide der Meinung geweſen, ihrem Freunde Laski ſei vom Grafen groß Unrecht geſchehen, hätten ſie keinen Augenblick ſich bedacht, die Hirſchjagd mit zu machen. Als nach Laski's Schuſſe Alles ſo ſtill geblieben, ſei ihnen unheimlich geworden; Mina jedoch, ſie auslachend, habe gemeint, der Hirſch werde ſchon liegen. So wären ſie denn zum Reiherhalſe aufgeſtiegen, wo ſie Laski, kaum ſeiner Sinne mächtig, angetroffen hätten. Als er ihnen das Unglück berichtet, habe er, Rainer, mit dem Bruder zur Stelle ſich flüchten wollen; auf Laski's flehende Bitte, ihn nicht zu verlaſſen, wären ſie ihm jedoch zu Willen geweſen. — Das Hinabſteigen zum Fluſſe, den Zuſtand der Verunglückten,

Digitized by Google

die Beſeitigung des Hirſches, das Auffinden des Kindes, all dieſe Erlebniſſe bekundete der Zeuge in völliger Uebereinſtimmung mit den Angaben Laski's. Nach ſeiner Erzählung war er, als er mit dem Bruder endlich nach Hauſe geeilt, wirklich vom Thronſteiner Wächter angerufen worden, was ſie in ſo große Angſt verſetzt, daß ſie die Nacht hindurch wach geblieben, bis die Warnung Niklas Lauer's, der noch jetzt als Gießer in Thronſtein wohne, ſie zur Flucht nach dem Leierhäuschen getrieben habe. Als ſie hier angelangt, ſei Chriſtinens Sohn ſchon begraben geweſen und Laski habe ihnen eröffnet, daß er vor der Hand das Grafenkind für das verſtorbene ausgeben wolle, damit es ſie nicht verrathe. Er, Johannes Rainer, ſei damals aus Neugier an die Wiege getreten, um ſich den kleinen Grafen anzuſchauen. Das Kind habe krank ausgeſehen und geſchlummert. Das Verbergen der Kinderkleider, die Flucht nach der Stadt, Chriſtinens Erkranken am Blutſturze erzählte Rainer ganz ſo wie Laski. Nach ſeinem weitern Berichte hatte er mit dem Bruder vor dem Vorwerke Abſchied genommen, um ſich nach der Schifferherberge zu begeben, wo ſie Dienſte gefunden und in der Morgenfrühe abgefahren waren. Seitdem hatten ſie, zuerſt in Holland ſelbſt, nach der Rückkehr des Oraniſchen Fürſtenhauſes jedoch auf Niederländiſchen Kriegsſchiffen gedient. Der Bruder war, nach Ausweis des mitgebrachten Todtenſcheines, zu Batavia dem Fieber erlegen; Johannes aber, invalid geworden, mit ſeinen Erſparniſſen und einer kleinen Penſion nach Thronſtein zurückgekehrt. Darauf erzählte er, wie Herr Banner ihn aufgeſucht und er, im Glauben, daß Laski längſt todt ſei, ſich nicht lange beſonnen habe, ein vollſtändiges Bekenntniß abzulegen.

Frau Wendland, an welche jetzt die Reihe kam, beſtätigte nur, was dem jungen Grafen aus ſeiner Pflegemutter Erzählung ſchon bekannt war. Sie war es, die bei dem

Digitized by Google

Umſchlagen des Wagens den Angſtſchrei ausgeſtoßen, faſt in demſelben Augenblicke aber auch, in Folge einer Kopfverletzung, die Beſinnung verloren hatte. Sie war aus der Ohnmacht erſt am Morgen erweckt worden, als man ſie an dem gebrochenen Arme aufzurichten verſucht hatte.

Je mehr unter den übereinſtimmenden Ausſagen dieſer Zeugen die untrügliche Gewißheit ſeines Glückes vor dem jungen Erben emporſtieg, ward es in ſeinem Buſen ſtiller und ſtiller. Er hatte ſich wiedergefunden und war der Trunkne nicht mehr, welcher geſtern in dem Jauchzen ſeines ehrgeizigen Herzens die Beweiſe für die Wahrheit der an ihn ergangenen Verkündigung geleſen hatte. Erſt heute, das geſtand er ſich, war dem Schattenbilde ſeines Glückes Farbe, Geſtalt, ein wirkliches Daſein geworden. Ob die Welt ſeinen Anſpruch ſchon erkannte, war in dieſem Augenblicke ihm völlig gleichgültig, es genügte: daß ihm ſein Anrecht erwieſen, vor dem Tribunale ſeines Buſens der Prozeß entſchieden war. Aber gerade, weil dieſe Entſcheidung auf wirklichen Beweiſen beruhte, war ihm des Blickes, des Urtheils Schärfe zurückgekehrt, die Befähigung unparteiiſcher Prüfung.

Als ob ich der Richter wäre, berufen, das Urtheil zu ſprechen, hob er jetzt an, ſo habe ich der Zeugenausſagen Inhalt einer ſtrengen Prüfung unterworfen. Siegend, ich verkenne es nicht, tritt aus ihnen die Wahrheit hervor; dennoch habe ich einige Fragen zu ſtellen. Wurden wirklich, wie ich vermuthen muß, Max Thronſtein und Max Klinger an demſelben Tage geboren?

Dem iſt ſo, Herr Graf, ſagte Banner, wie Beider Taufſcheine, die ich hier überreiche, es beweiſen.

Man ſchildert mich, fuhr der junge Erbe fort, als ein ſo leidendes Kind, daß mein Vater ſich gedrungen fühlte, eines berühmten Arztes Hülfe in Anſpruch zu nehmen; meine

Digitized by Google

Pflegemutter ſpricht ſogar von einer Lähmung, die mich befallen. Man wird die Heilung eines ſo bedenklichen Uebels vielleicht unwahrſcheinlich finden. Iſt dieſer Einwand zu widerlegen?

Aufs vollſtändigſte, verſetzte Banner. Empfangen Sie hier zunächſt einen gerichtlich beglaubigten Auszug aus dem Tagebuche jenes berühmten, für die Kunſt leider zu früh verſtorbenen Arztes. Sie werden daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß Ihr Leiden mindeſtens kein unheilbares war. Max nahm die Schrift und las:

*** am 11. Februar 1812.

Max, Graf von Thronſtein. Achtzehn Monate alt. Spinitis. Entzündung des zwölften Rückenwirbelbeines. Nach dem Geſtändniß der Wärterin durch einen Fall veranlaßt. Verſtopfung. Beginnende Lähmung der untern Extremitäten. Verſäumtes, aber noch nicht altes Uebel. Verordnung: gelind eröffnendes Mittel, Klyſtire, Blutegel an die afficirte Stelle.

Am 12. Nachlaß der Beſchwerden. Mit den innern Mitteln fortgefahren. Blutige Schröpfköpfe.

Am 13. Tag meiner Abreiſe. Fortſchreitende Beſſerung. Größte Ruhe und antiphlogiſtiſche Diät empfohlen. Vorſchrift für den Hausarzt: Fomentationen von warmen Auflöſungen des eſſigſauern Ammoniaks. Prognoſe: nicht ungünſtig.

Und hier, fuhr der Director fort, iſt der Bericht des alten Haindorf, des Kreischirurgen, über Ihre vollſtändige Heilung. Nur ein amtliches Hinderniß konnte ihn abhalten, heut in Perſon zu erſcheinen.

Das ärztliche Zeugniß lautete, wie folgt:

Im Februar des Jahres 1812 und zwar, wie der Todtenſchein der Chriſtine Klinger ergibt, am 14. habe ich in der Wohnung des hieſigen Vorwerksſchäfers, Jakob Klin-

Digitized by Google

ger's, deſſen Schwägerin, die ſchon gedachte, verwitwete Chriſtine Klinger und deren Sohn in ärztliche Behandlung genommen. Die Mutter, von einem wiederkehrenden Blutſturze dahingerafft, war nicht zu retten. Das achtzehn monatliche Kind litt an einer nicht völlig gehobenen Entzündung einer der tieferen Rückenwirbelbeine und war, wie die noch blutigen Maale ergaben, ſoeben erſt mit Blutegeln behandelt und geſchröpft worden. Durch mäßige Wiederholung der örtlichen Blutentziehungen und Einreibung der grauen Queckſilberſalbe habe ich, in Verbindung mit einer paſſenden Diät, dieſes Kind in einem Zeitraume von ſechs Wochen völlig wiederhergeſtellt, wie der zum kräftigſten Manne herangewachſene Mechanikus Klinger noch heute es bezeugt.

Ich bin bereit, die Wahrheit dieſes pflichtmäßigen Zeugniſſes auf Erfodern vor Gericht eidlich zu erhärten. —

Ich bewundere, ſprach der junge Erbe, nach Durchſicht dieſes Dokumentes, die unermüdliche umſichtige Sorgfalt, welche Sie der Begründung meines Glückes gewidmet haben.

Auch wenn ich Ihrem verehrten Vater nicht ſo nahe geſtanden, erwiderte der Director, würde es meine Pflicht geweſen ſein, in einer Angelegenheit von dieſer Bedeutung nichts zu verſäumen. Sie hatten noch eine weitere Frage, Herr Graf?

Ja, ſagte Max, doch iſt ſie durch die ärztlichen Zeugniſſe ſchon zu meinen Gunſten entſchieden. Sie konnte niemals dem eignen Mistrauen entſpringen. Nur indem ich im Geiſte mich in die Stellung meiner Gegner verſetzte, durfte ich mir die Frage aufwerfen: welche Beweiſe haben wir für den Tod von Chriſtinens Sohne? Seine Mutter birgt das Grab, gleich Mina, der dem Kinde die Ruheſtätte bereitet, kein Kirchenbuch bezeugt ſein Dahinſcheiden

Digitized by Google

und dem Juriſten iſt Max Klinger nicht geſtorben. Wie? wenn — verzeihen Sie, Laski — die Bosheit mit dem Ausſpruche ſich erhöbe: wir müſſen des Grafenſohnes Rettung auf dem Reiherhalſe Euch zugeben, aber wir glauben nicht an Max Klinger's Tod. Das leidende, durch den zweiten Fall neubeſchädigte Grafenkind habt ihr im Garten beſtattet und den ihr als den Erben von Thronſtein uns vorführt, der iſt nichts mehr, als was er ſeit vierundzwanzig Jahren geweſen: Max Klinger, des Hirten Martin Klinger's Sohn. Was kann uns Laski's Zeugniß gelten, der ein ſo nahes Intereſſe dabei hat, ſeinem Schweſterſohne eine Grafenkrone zu erſtreiten?

Die Röthe des Unwillens im Antlitze, machte hier Laski ſeinem lodernden Zorne Luft. Ich hoffe, rief er, es wagt es Keiner, mir das ins Geſicht zu ſagen Meines Fürſten Zeugniß über einen zwanzigjährigen tugendhaften Wandel mag vor der Beſchuldigung mich ſchützen, ich ſei dreihundert Meilen weit hergeeilt, einen Meineid zu ſchwören.

Himmliſcher Vater! brach hier Rainer heraus, habe ich denn nicht ſelber mir das fremde Kind in der Wiege beſchaut? Strafe mich Gott, wenns nicht des Grafen ſeines war, kannt ich Chriſtinen's Jungen doch wie mich ſelber.

Man braucht ihm ja nur ins Antlitz zu ſchauen, um den Grafen zu erkennen, ſagte Gertrud, indem ſie die Hände faltete.

Wollte der Himmel, nahm jetzt Banner das Wort, Chriſtine und Mina wären noch am Leben, obgleich wir ihrer nicht bedürfen. Verſichert Laski, ſeinen Neffen beerdigt zu haben, hat Rainer ſich überzeugt, daß das lebende, in der Wiege ruhende, Chriſtinens Kind nicht war, ſo ſetzt die wechſelſeitige Ergänzung der beiden ärztlichen Zeugniſſe die Identität des wahrhaftigen Erben von Thronſtein außer allen Zweifel. Nach dem Zeugniſſe des erſten Arztes ward

Digitized by Google

der Sohn des Grafen mit örtlichen Blutentziehungen behandelt, um die Entzündung eines Rückenwirbels zu heben, und zwei Tage ſpäter erkennt Haindorf an dem von ihm behandelten Knaben nicht blos daſſelbe Uebel, ſondern die friſchen Spuren zugleich der von dem erſten Arzte verordneten Heilmittel. Da wir nun wiſſen, auf welchem Wege Max Thronſtein in Jakob Klinger's Behauſung kam, ſo iſt es ſonnenklar, daß beide Aerzte ein und daſſelbe Kind und zwar kein andres als den verwaiſten Erben des Grafenhauſes behandelten und daß dem zweiten Arzte die Heilung einer Krankheit gelang, welcher der erſte Arzt ſchon eine günſtige Prognoſe geſtellt hatte.

Der Beweis iſt überzeugend geführt, ſprach Max; wie aber iſt es mit dem Geſtändniſſe, welches Frau Wendland dem erſten Arzte abgelegt haben ſoll?

Lieber Gott, ſagte Gertrud, ich hatte Sie auf dem Schooſe, während ich über den troſtloſen Zuſtand Ihrer Frau Mutter weinte. Indem ſtürzt die Kammerjungfer mit Geſchrei zu mir herein: die Frau Gräfin ſei verſchieden. Im Schrecken laſſe ich das Kind vom Schooſe fallen und zur Stunde wird es krank. Ich beſaß das Herz nicht, es zu geſtehen, und erſt als der fremde Doctor es mir auf den Kopf zuſagte: das Kind müſſe einen Fall oder Stoß erlitten haben, bekannte ich den Vorfall.

Wohlan, meine Freunde, ſprach jetzt der junge Erbe, ſo wollen wir denn von einem Orte ſcheiden, der, nach des Himmels verhülltem Rathſchluſſe, einem zarten Kinde den herbeſten Verluſt bringen mußte, um heute dem unterdeſſen zum Manne Gereiſten durch ein reiches, nicht geahnetes Glück zu vergelten. Weshalb mein edler, jugendlicher Vater ſo früh von dieſer Erde ſcheiden mußte, weiß nur Gott; das aber erkenne ich, der Weg, den ſeine Vaterhand mich führte, war nicht ungeeignet, mich des Glückes würdig zu

machen, welches heut mir entgegenblüht. Ihnen, Herr Banner, meinem väterlich geſinnten Freunde, dem Urheber dieſes Glückes, meinen Dank würdig zu bezeigen, fühle ich meine Ohnmacht; doch werde ich mindeſtens Ihren Begleitern zu vergelten wiſſen, ſobald die Stunde der Anerkennung meiner Geburt gekommen ſein wird.

Mein Lohn iſt Ihr Glück, ſagte der Hüttendirector, indem eine männliche Rührung in ſeinem Auge glänzte.

Während ſie jetzt nach Thronſtein hinabſtiegen, fragte Max, ob Graf Ludwig die kommenden Ereigniſſe ahne? Banner ſagte, er habe es für Pflicht gehalten, ihn dieſen Morgen zu unterrichten, der Graf jedoch, mit vornehmem Lächeln, habe erwidert: es ſei das eine thörichte Geſchichte, die ein gewiſſer Rainer unter die Leute bringe, und es müſſe ihn wundern, daß er, Banner, zu ſolchen Dingen ſich hergebe. Vergeblich ſei er bemüht geweſen, den Grafen eines Beſſern zu belehren. Ohne ihn ſonderlich zu Worte kommen zu laſſen, habe der Graf zuletzt jede weitere Eröffnung mit Stolz zurückgewieſen.

Bei der Ankunft im Flecken ſah man auf der Straße vor den Häuſern flüſternde Menſchengruppen, welche, mit Neugier auf den Fremden blickend, ihn mit Ehrerbietung grüßten und der gleiche Empfang ward dem jungen Manne im Gaſthofe zu Theil.

Nachdem er Schreibmaterialien gefodert, ſchloß er ſich ein, um bis tief in die Nacht mit dem Niederſchreiben der Zeugenausſagen ſich zu beſchäftigen, wie ſie lebhaft noch vor ſeinem Gedächtniſſe ſtanden. Er fügte der Schrift einen Brief an den Grafen bei, in welchem er, deren Inhalt ſeiner Prüfung unterwerfend, ſich Erlaubniß perſönlicher Aufwartung erbat, um über die zu ergreifenden Maßregeln gemeinſchaftlich zu berathen.

Schon am frühen Morgen ward der Graf am Fenſter

Digitized by Google

ſichtbar, worauf Max nicht zögerte, ihm die Papiere hinüberzuſenden. Stunden vergingen, ohne daß eine Antwort erfolgte. Endlich, gegen Mittag, erſchien ein Lakei mit der mündlichen Beſtellung: der Graf ſei bereit, Herrn Klinger zu empfangen.

Der junge Erbe, zum Aufbruche gerüſtet, überließ ſich der Führung des Bedienten, welcher, nachdem ſie eine Reihe im Schmucke des Reichthums prangender, zu ebener Erde gelegener Gemächer durchſchritten waren, in einem Saale ihn allein ließ, deſſen Fenſter und geöffnete Flügelthüren die Ausſicht auf einen mit Blumenſtücken gezierten Raſenplatz gewährten, welchen hohe Bäume des Parkes begrenzten.

Das Erſte, was dem jungen Manne beim Eintritte ins Auge fiel, war auch geſchaffen, ihn ganz zu feſſeln. An der gegenüberſtehenden Wand hing, er konnte nicht zweifeln, ſeines Vaters Bildniß. Ein Knieſtück war es, den Grafen in Jagdkleidung darſtellend. Die rechte Hand auf dem Kopfe des Hundes ruhend, der an dem Herrn emporgeſprungen, mit treuen Augen ihn anſah, unter dem linken Arme das Gewehr, ſchaute der Graf heiter gedankenvoll in den grünen duftigen Wald, das Haupt zur Seite gewendet, wo eine Durchſicht das ferne Schloß mit der darüber hangenden Ruine erkennen ließ. Ein ſtolzes Gefühl, Verehrung, Liebe und Trauer erfüllten zugleich des Jünglings Buſen und ſtrahlten in ſeinen bewegten Zügen wieder, während zur Seite, in derſelben Wand, welche das verehrte Bildniß trug, geräuſchlos eine Thüre ſich aufthat und Gräfin Eugenie eintrat. Eine edle Geſtalt, ſtolz, doch voll Anmuth, die Wangen nur leicht gefärbt, etwas unausſprechlich Anziehendes um Stirn und Augen.

War des jungen Mannes offner, männlicher Brief an ihren Vater kein Erzeugniß künſtlicher Berechnung, ſo bekundete er eine edle Geſinnung und die Gräfin hätte gern

Digitized by Google

dieſem vertrauenden Glauben ſich hingegeben. In dieſem Augenblicke jedoch mußte ſie des Jünglings Anſpruch mit ungünſtigem Auge betrachten. Alles, worauf er ſeine Hoffnungen gründete, war nur aus des Vaters menſchenfeindlicher Darſtellung ihr bekannt geworden und nur auf ſeinen Befehl erſchien ſie. In Spannung, von manchem Zweifel bewegt, war ſie die Schwelle überſchritten, um von dem tiefen, innigen Ausdrucke in dem Antlitze eines Fremden betroffen zu werden, der eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Bilde ihres Oheims zeigte. Ihr Fuß zögerte einen Moment und die unwillkürliche Hebung der Hand ſprach für ihre Ueberraſchung; doch ſchon, die Thür hinter ſich offen laſſend, war ſie, mit der Sicherheit ihres Standes und Charakters, dem Gaſte entgegengetreten, der jetzt voll ehrerbietigen, doch warmen Gefühls ſie begrüßte.

Der Graf, durch ein momentanes Uebelbefinden zurückgehalten, wollte Sie nicht warten laſſen, ſprach ſie in einem Tone, der die Mitte hielt zwiſchen vornehmer Kälte und Verbindlichkeit. Durch meines Vaters Leiden eine nothwendige Vertraute ſeiner Intereſſen, fuhr ſie fort, erſcheine ich in ſeinem Auftrage, Ihre Eröffnungen zu empfangen. — Sie nahm bei dieſen Worten auf dem Kanapee Platz, indem ſie, mit der Hand auf einen zur Seite ſtehenden Seſſel deutend, dem Jünglinge das Zeichen zum Niederſetzen gab.

Meine Lage, begann Max, indem er mit einer leichten Verneigung die Auffoderung ablehnte, meine Stellung ihrem Herrn Vater gegenüber iſt eine ſo außerordentliche, daß nur wechſelſeitiges Vertrauen und größte Offenheit ſie des Peinlichen entheben können. Nicht blos des Beſitzes eines reichen Erbes ſoll ich Sie berauben, viel Höheres bin ich da, für mich in Anſpruch zu nehmen: den Namen, den Rang eines alten, berühmten Geſchlechtes. Aber nicht freiwillig dränge ich mich auf einen Kampfplatz, der vor wenig Tagen

noch außer dem Bereiche jeder Hoffnung lag. Urplötzlich trifft mich die Verkündigung eines Glücks, welchem, ich leugne es nicht, mein ehrbegieriges Herz trunken entgegenfliegt. Und als ich, nach einer durchträumten Nacht, zur Beſonnenheit erwachend, die ſtrengſte Prüfung mir gelobe, muß geſtern auch das ungläubigſte Gemüth der ſchlagenden Schärfe von Beweiſen ſich beugen, welche Ihrem Herrn Vater vorzulegen, ich mich bereits beeilt habe. Darf ich fragen, welches Urtheil ſeine Ueberzeugung gefällt hat?

Kein günſtiges für Ihre Hoffnungen, mein Herr, erwiderte die Gräfin. Dieſe Geſchichte muß ihm wie ein Märchen klingen, an deſſen Wunder nur ein harmloſer Kindesſinn zu glauben vermöchte.

Und doch, ſagte Max, durch den Vorwurf verletzt, iſt dieſe Geſchichte ſo einfach, ſo natürlich und die Uebereinſtimmung der untadeligen Zeugen ſo groß!

Es iſt, entgegnete Eugenie, nach des Grafen Meinung, nicht unſeres Amtes, die Glaubwürdigkeit von Zeugen zu beurtheilen, welche von Nord und Süd, vom Ural und den ſundiſchen Inſeln her, zu gelegener Stunde in Thronſtein ſich zuſammenfinden, nicht anders, als folgten ſie eines Geiſterbanners Rufe.

Dahin alſo ſchweift Ihr trauriger Argwohn? rief hier der Jüngling; einen Greis zu verdächtigen gilt es, der Ihrem Hauſe dreißig Jahre hindurch ein treuer Diener war? — Und keine innere Stimme erhebt ſich Ihnen für mein heiliges Anrecht? Kein noch ſo verſtändliches Zeichen wird hier verſtanden? —

Unendlich, lautete der Gräfin ruhige Erwiderung, unendlich iſt das Reich des Zufalls; mannichfaltig, oft wunderähnlich ſein Spiel, deſſen Deutung eine ebenſo unerfreuliche, als leere Beſchäftigung, da der Zufall kein Geſetz anerkennt.

So bleibt denn nichts als die traurige Entſcheidung durch des Richters Ausſpruch? fragte Max.

Haben Sie jemals auf eine andere gehofft, Herr Klinger? Mein Vater vermöchte beim beſten Willen nicht, Ihnen die Grafenkrone zu verleihen. In Unkunde darüber, ob der wunderliche Rechtsſtreit uns gefährden könne, werden wir ſchlimmſten Falls zu tragen wiſſen, was Gottes Hand über uns verhängt.

Schlimmſten Falls? rief hier der junge Erbe in ſtolzem Gefühle aus. Iſt denn das Wiederfinden eines Verwandten ein Unglück? Die Rückgabe ſeines Eigenthums, die Entſchädigung für ein langes Entbehren kann Schmerz und Jammer erregen? Was, nach meinem Gefühle, zur Quelle ſüßeſter Befriedigung werden müßte, wird hier zum Leiden, welches der Ewige als Prüfung auferlegt? O meine Gräfin, mit wie andern Hoffnungen habe ich dieſes Schloß betreten. Auch des Gemüthes Reichthum gedachte ich hier zu finden und eine Armuth tritt mir entgegen, um welche ich ſeine Bewohner nicht beneide. Mit Beſchämung erkenne ich die Jugendlichkeit meiner Träume.

Eugenie war erblaßt, ſtolz hatte ſie ſich erhoben, das leiſe Zucken ihrer Lippen verrieth ihre Aufregung; aber ſie bezwang ſich. Ob Ihnen eine ſolche Sprache einer Dame gegenüber ziemt, ſprach ſie mit ruhiger Hoheit, die ſo —, die nur nach dem Willen ihres Vaters zu dieſem freudloſen Geſpräche ſich eingeſtellt, mag Ihr eigenes Gefühl Ihnen ſagen.

Die Sprache dieſer Säle iſt mir fremd, erwiderte Max, und ungehörig mag es ſcheinen, hier das Gefühl frei walten zu laſſen. Ich erkenne, wie viel ich noch zu lernen habe. Meine bisherige Stellung hat mich verwöhnt. Verhältniſſen, nicht Perſonen war ich bis heute gegenübergeſtellt und nur jene hatte ich auch jetzt im Auge. Ich hege Achtung vor

fremder Meinung und das Gefühl aufrichtiger Ehrerbietung für Ihr Geſchlecht. Habe ich deſſenungeachtet Sie verletzt, ſo erbitte ich mir Ihre Verzeihung.

Die Gräfin erwiderte nichts, es trat eine Pauſe ein. — Ich fühle, daß ich entlaſſen bin, ſprach der Jüngling und zögere doch, mich zu beurlauben. Ich kann mich darein nicht finden, ſo kalt von hier zu ſcheiden. Haben Sie kein mildes Wort, kein Wort des Troſtes, der Beruhigung mir zu ſagen, meine Gräfin?

Eugenie ſah ihn mit einem ſonderbar bewegten Blicke an, dann ſprach ſie: meine Vollmacht iſt zu Ende.

So leben Sie wohl, rief Max und wollte ſich entfernen, als plötzlich durch die offen gebliebene Thür Graf Ludwig eintrat.

Noch einen Augenblick! ſagte er, mit ſichtbarem Streben zu imponiren und einer gewiſſen ſich verrathenden Unſicherheit, nichts Abſcheulicheres als ein Proceß! Ins Gerede der Leute kommen, in den Tod mir zuwider. Ein ſtiller Vergleich! verſtehen Sie? — Recht geſcheit ausgeſponnen; pfiffig, doch Alles dummes Zeug. Ich zahle, die Zeugen werden nach Haus geſchickt, abgemacht! Wie viel wollen Sie haben?

Geiſt meines Vaters, rief hier der junge Erbe mit Entſetzen aus, welche Schmach widerfährt deinem Sohne! Ein Thronſtein wird des Betruges beſchuldigt! man bietet ihm Gold? —

Theaterſtreiche! ſagte der Vater zur Tochter gewendet, recht hübſch; er ſoll nur ſagen, wieviel er verlangt.

Um Gotteswillen, mein Vater! bat Eugenie, den Grafen umfangend, während ihr flehender Blick den zornſprühenden Jüngling traf.

Keine Beſorgniß, Gräfin, ſprach Max mit gewaltſam niedergekämpfter Empörung, ich fühle, was ich jenem er-

Digitized by Google

habenen Bilde dort, was ich dieſem Orte ſchuldig bin. Erkennen ſollte ich die Armſeligkeit dieſer durch Rang und Reichthum getragenen Verhältniſſe, daß ich die Ungeduld zügeln möge, ihren Beſitz allzubrünſtig mir zu erſtreben. So hat der Himmel es gewollt, deſſen Willen ich mich in Demuth beuge. Bei der Erkenntniß ſolcher Nichtigkeit, wie nahe liegt der Wunſch ewiger Entſagung. Doch wäre es Feigheit: denn meinem Rechte iſt zugleich eine heilige Verpflichtung vermählt. Es ſcheint mir doch billig, daß mein Vatererbe in andere Hände komme. — Zagen Sie nicht vor dieſem Augenblicke, Gräfin, er ſoll, nach meinem Willen, Ihrer Lage keine Veränderung bringen. Sie dürfen mir vertrauen. Ihrem Herrn Vater aber verleihe der Himmel Geneſung.

Das Fräulein grüßend, den Vater keines Blickes würdigend, ſchritt der junge Erbe durch die offnen Flügelthüren in den Park hinaus. Hier, auf Banner ſtoßend, ſchilderte er ihm die unerhörten Erlebniſſe, vor denen er ſich geflüchtet. Der Director war bemüht, den Aufgeregten zu beruhigen. Der Graf, ſagte er, eine Beute ſeiner hypochondriſchen Verſtimmungen und gar oft in Einbildungen der ſeltſamſten Art verloren, iſt ein Kranker, unzurechnungsfähig, des Mitleids würdig. Sein ſchwankendes, jedem friſchen Eindrucke zugängliches Gemüth mag in dieſem Augenblicke ſchon von Reue gefoltert werden.

Es ſei, erwiderte Max; was aber entſchuldigt die Tochter? Iſt ſie die Sklavin der väterlichen Einbildungen? Sie hätte einem warmen Herzen mit höherer Milde begegnen ſollen.

Wiſſen wir, fragte Banner, ob ihr die Zeit zu eigner Prüfung vergönnt ward? Wie ich ſie kenne, möchte ich ſchwören, Ihre Berechtigung, Herr Graf, ſei ihr ſo fremd geweſen wie Ihre Perſon.

14 *

Digitized by Google

Mein Name, mein Ruf, verſetzte Max, konnte der Gräfin wol nicht völlig unbekannt ſein, jedenfalls kannte ſie in Ihnen den Ehrenmann. Daß Sie mein Recht vertreten, hätte die Dame mit Achtung, mit ehrerbietiger Scheu erfüllen ſollen.

Und dennoch, glauben Sie mir, ſagte der Director, iſt Eugenie eine ſo edle Natur, daß es nur der Erkenntniß Ihrer Berechtigung dazu bedürfen wird, um Ihr Glück mit Freuden zu begrüßen.

Zur Stunde noch kehrte Max in die Stadt zurück, wo er einen berühmten Anwalt mit der Führung des Rechtsſtreites beauftragte, worauf denn die förmliche Klage wegen Herausgabe des Vatererbes angeſtellt und zugleich das Legitimations-Verfahren eingeleitet wurde.

Der Proceß mußte ſeiner Natur nach ein ungewöhnliches Aufſehen erregen, der Umſtand jedoch, daß der kühne Werber um Rang und Vermögen, ſcheinbar dem niedrigſten Stande entſproſſen, bisher im Volke gelebt, vorzugsweis ihm die Theilnahme dieſer Kreiſe gewinnen, der ſich denn aus den höhern Ständen Alles anſchloß, was den Mechaniker von Perſon oder dem Rufe nach kannte.

Der Gegenſtand eines ſo allgemeinen Intereſſes zeigte unterdeſſen eine würdige, auf die Ueberzeugung ſeines Rechtes gegründete Haltung, indem er, ungeirrt von den ſtürmiſchen Glückwünſchen ſeiner Freunde, ſich in den gewohnten Grenzen ſeiner Thätigkeit bewegte. Niemals hatte er einem Unternehmen jedoch eine ſolche Liebe zugewendet, als dem Bau der Waſſerleitung, den er mit raſtloſem Eifer betrieb.

Während der junge Mann in dieſer Weiſe durchaus unverändert erſchien, waren ſeine reichen Ausſichten nicht ohne Einwirkung auf ſeine nächſte Umgebung geblieben.

Nicht ſein Anwalt hatte die Beweiſe für ſeines Klienten Recht einer ſorgfältigern Prüfung unterworfen, als

Digitized by Google

dieſen von Seiten der Pflegemutter zu Theil ward. Als ſei der Zweifel ihr Beruf und Pflicht, ſo ungläubig unterzog ſie dem ernſten Geſchäfte ſich, bis der ruhig verſtändigen Frau aus der unermüdlichen, ſtrengen Forſchung, aus dem eignen Geſpräche mit den Zeugen die befriedigendſte Ueberzeugung gewonnen ward. Der Gedanke, den theuern Sohn in kurzem als Erben von Thronſtein anerkannt zu ſehen, konnte ſie wol mit Freude erfüllen, ihre Liebe aber weder ſteigern noch mindern. Das ſchöne Gleichgewicht ihrer wechſelſeitigen Rechte und Pflichten, ihr Verhältniß zu dem Geliebten, das ſeinige zu ihr, durfte nach ihrem Gefühle durch des Sohnes Erhebung keine Veränderung erfahren.

Anders wirkten dieſelben Betrachtungen auf Sabinens jugendliches Gemüth. Von zarter Kindheit an gewohnt, nicht ohne Schüchternheit zu dem ernſten Bruder aufzublicken, hatte ſie da erſt den Muth gewonnen, ihn zu lieben, als der Ruf ſeiner Trefflichkeit einen Theil ſeines Glanzes auf die Mutter, auf die Schweſter zurückſtrahlte. Dem Sohne einer ſolchen Mutter durfte auch der Schweſter Herz gehören. Doch blieb ihrer ſchweſterlichen Neigung zu allen Zeiten ein bewußtes Gefühl von Verehrung zugeſellt und nur die übermannende Beſorgniß, den Bruder zu verlieren, hatte an jenem Abende ſie zu dem Verſuche hinreißen können, ſich näher an das geliebte Herz zu drängen. Wie unweiblich erſchien ihr wenige Stunden ſpäter dies Unterfangen, wie ſchalt ſie dieſe Verirrung. Wie natürlich, daß ſie mehr und mehr der ſchweſterlichen Unbefangenheit verluſtig ging, ſeitdem des Bruders hoher Stand keinem Zweifel mehr unterlag. Derſelben ſchwärmeriſchen Verehrung, der gleichen Liebe für den Ausgezeichneten ſich bewußt, noch in dieſer Stunde jedes Opfers für ihn fähig, ſchien das Vermögen, dieſe Gefühle vor ihm auszuſprechen, für immer ihr dahingeſchwunden. Der Mutter Erzählungen hatten ſie gelehrt, an den Namen eines Grafen

von Thronſtein das Höchſte, Würdigſte zu knüpfen; kein Wunder daher, wenn ſie nun von dem Hochgeſtellten mit ſcheuer Ehrerbietung zurücktrat. Zwar hatte ſie ſein theures Gelöbniß empfangen, ihr ewig Bruder zu bleiben; aber war die Erfüllung denn möglich? Vermochte er, hinweggeriſſen aus der Werkſtatt, von dem kleinen Tiſche, aus allen trauten Beziehungen des Familienlebens ſein Wort noch zu löſen? Und wenn er mit Güte ſie überſchüttete, ſeine Schweſter war ſie nicht mehr. — Es gab Stunden, in denen ſie recht ſchmerzlich ihren Verluſt, ihres Herzens Leere empfand. Doch ein freundliches Geſchick verſtand es, ſie zu entſchädigen, indem es ihr den jungen Frohberg zuführte, der eine innige Neigung für das ſanfte Mädchen in ſeinem Herzen trug.

Der junge Mechaniker, von Natur mit unverwüſtlicher Laune ausgeſtattet, hielt es nicht für nöthig, ihr deshalb Zügel anzulegen, weil ſein Freund und Meiſter zu ſo hohen Dingen berufen worden. Er ſcherzte mit Geiſt und Anmuth über deſſen hohe Stellung, ohne dabei die Grenzen des Erlaubten zu überſchreiten. Immer hatte Max es verſtanden, die frühern Spiel- und Schulgenoſſen in ehrerbietiger Ferne von ſich zu halten, und wenn, eine glänzende Ausnahme, Frohberg's Talent und Bildung ſich auch den Freund gewonnen hatten, erkannte Fritz doch zu willig dieſes Freundes Ueberlegenheit an, um den Beruf in ſich zu fühlen zur Verletzung von Schranken, welche, der Freundſchaft unbeſchadet, naturgemäß beſtanden. Er war nicht völlig beruhigt über Klinger's Bereitwilligkeit, ihm der geliebten Schweſter Hand zu gewähren, und hielt aus dieſen Gründen es für angemeſſen, bevor er Sabinen ſich eröffne, des Proceſſes Ausgang abzuwarten.

Von allen Freunden Klinger's war Keinem die Kunde ſeines Glückes überraſchender gekommen als Herrn von Asmus. Auch empfand er nichts weniger als Freude darüber.

Digitized by Google

Wozu dieſer Grafenſtand, dieſer Reichthum? hätte er in komiſchem Unwillen ausgerufen. Mit ſolchen vom Himmel fallenden Gaben wäre manchem ſchwachen Erdenkinde beſſer gedient geweſen. Klinger war der Mann, jegliches Glück nur ſich zu verdanken, nur das hätte ihn gekleidet; es iſt eine wahre Entwürdigung des Talentes! So, die Plane der Weltregierung meiſternd, fand er zuletzt nur in dem Gedanken Beruhigung, in wie großartigen Unternehmungen dereinſt der Gebieter von Thronſtein ſeinen Genius entfalten werde.

Auch Toni vermochte Klinger's neuaufſteigende Glücksſonne nicht mit rechter Zufriedenheit zu begrüßen. Weshalb? wurde ihr wol ſelber nicht klar; nur deſſen war ſie ſich bewußt, daß des Vaters Anſichten darüber nicht die ihrigen waren. Noch immer umgaukelten ſie Frohſinn und Laune, nur wollte ihr Vater die Bemerkung gemacht haben, daß der junge Erbe ſeit lange ihrem Witze nicht mehr zum Stichblatt diene.

Unterdeſſen war der von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit geführte Rechtsſtreit ſeiner Entſcheidung näher und näher gerückt. Die eidliche Abhörung der Zeugen, der Documente Prüfung war geſchehen; das ärztliche Tagebuch im Original herbeigeſchafft; die zwiſchen Banner und Laski geführte Correſpondenz vorgelegt. Bei Aufgrabung der Gartenſtelle waren die unzweideutigen Spuren eines vor Jahren hier beſtatteten Kindes aufgefunden, endlich durch Zeugen der Beweis geführt worden, daß Chriſtinens Sohn, von ſeiner Geburt an, mit Schwäche und Krankheit behaftet geweſen. So erfolgte denn, als eben der Frühling ſeine Pracht entfaltete, des erſten Gerichtshofes Urtheilsſpruch, welcher, den Kläger für den Sohn und rechtmäßigen Erben des verunglückten Grafen Maximilian von Thronſtein erkennend, den Grafen Ludwig in die Herausgabe des Erbes mit allen ſeit

Digitized by Google

dem Antritte der Erbſchaft gezogenen Nutzungen verurtheilte, inſoweit die letztern noch vorhanden.

Wenig Tage nach des Rechtsſpruches Veröffentlichung empfing Max ein Schreiben der Gräfin Eugenie folgenden Inhalts:

Mein theurer Vetter!

So wäre die ernſte Entſcheidung denn gefallen und nur an uns läge es, in Ihnen den geliebten Verwandten zu begrüßen? Und das hat des Richters kalter Spruch uns offenbaren müſſen, während des Herzens Stimme ſchwieg? Wahrlich, dem Gefühle ward nie ein herberer Zwang angethan, niemals ihm eine höhere Aufgabe geſtellt. Sie haben Recht, es zu tragen dies ſeltſam unnatürliche Verhältniß, bedarf es des redlichſten Willens, ja, mehr noch, nach meinem Gefühle: des Glaubens.

Wieder und wieder habe ich aus der beſonnenen Klarheit der richterlichen Entſcheidungsgründe mir Ueberzeugung zu ſchöpfen getrachtet. Aber iſt die Sentenz denn mehr als der geiſtreiche Verſuch zur Löſung des Räthſels? Kann ein Gerichtshof, kann das Geſetz mir beweiſen, Ihre Adern ſchwelle das Blut meiner Ahnen? Vermag das Gericht ſich und uns zu ſchützen vor den tauſend Möglichkeiten des Irrthumes?

Wer mit Wärme, mit Begeiſterung den Gedanken erfaſſen konnte, ſich neben uns zu ſtellen, der denkt zu hoch für den niedrigen Verdacht, in der Wagſchale des Rechtes, der Pflicht könne Thronſtein uns auch das Gewicht eines Granes nur wiegen. Wie bemitleidungswürdig wären wir, wo es der Erwerbung eines Kleinodes von unſchätzbarem Werthe gilt, noch ein Gefühl für den nichtigen Preis irdiſcher Güter zu haben. Die heitere Gewißheit, den Glauben nur an dieſes Glück ſenke der Allmächtige in unſer Herz

und in jauchzendem Entzücken ſollen unſre Arme Ihrem Empfange geöffnet ſein.

Ich wage nicht des Himmels Verkündigung zu erhoffen, Er hat genug gethan. Berufen, ſelber den Pfad zu finden, der durch des Lebens Dunkel führt, ward auch uns ein Geheimniß ſo weit nur entſchleiert, um an ihm unſre Tugend zu üben. — So kommen Sie denn nach Thronſtein, Sie räthſelhaft Gewonnener, Theurer! kommen Sie, mit uns zu leben, auf daß in hoffnungsreicher Demuth uns der beglückende Glaube tage.

Der Ruf nennt Sie edel und aus der rauhen Hülle drängte ſich der goldne Kern, als Sie vor uns mit vertrauendem Herzen erſchienen. Hierauf ſtützt ſich mein Hoffen. Ich weiß, Sie werden die Einflüſterungen eines unechten Stolzes zurückweiſen, Sie werden kommen.

Welche Bedeutung auch kann uns der traurige Rechtsſtreit noch haben? Das Herz muß den Unſrigen erkennen, ihm den Adels=, den Liebesbrief ſchreiben.

Wollte mein Vater ſeinem Gefühle folgen, ſchon heute wäre der Proceß beendet. Aber er fürchtet der Seitenverwandten Vorwurf, den Streit nicht durch die Inſtanzen verfolgt zu haben. So hat er denn heute ſeinem Anwalt die Anweiſung ertheilt, zwar die Appellation zu ergreifen, dabei jedoch jeder Anbringung neuer Thatſachen, neuer Rechtsausführungen ſich zu enthalten, damit in kürzeſter Friſt Ihr Anrecht, durch des Landes höchſten Gerichtshof, vor der Welt ſeine Beſtätigung empfange.

Unterdeſſen erbittet mein Vater ſich Ihre Genehmigung zu dem Plane, Ihnen ſchon jetzt Ihr väterliches Erbe mit jenen Summen übergeben zu dürfen, welche im Laufe einer langjährigen Verwaltung von den Einkünften der Herrſchaft erſpart wurden. Indem er ſich dadurch einer drückenden Laſt von Geſchäften enthoben ſieht, erſchließt um ſo

Digitized by Google

früher Ihrem Talente ſich der würdige Wirkungskreis. — Zwar wünſcht mein Vater zugleich, Thronſtein bald zu verlaſſen, um auf die neue Herrſchaft ſich zurückzuziehen, deren Ankauf er beabſichtigt, aber mit vertrauender Offenheit ſage ich Ihnen, daß dieſe Abſicht all meinen Wünſchen widerſpricht. Vom Himmel auserſehen, uns durch die heiligen Bande der Verwandtſchaft anzugehören, dürfen wir, kaum gefunden, einander ſo fremd noch, ſo früh nicht ſcheiden. Aus unſern Thaten, Gedanken und Empfindungen uns zu erkennen, das iſt die Aufgabe, auf daß eine ſüße Beruhigung uns gewonnen werde und Gottes Rathſchluß in unſerm eigenen Gefühle die ſchuldige und freudige Anerkennung finde.

Möge der Erfolg meinen Hoffnungen gleichen! — Sie ſind zu edelmüthig, um Ihren erſten Empfang in Thronſtein nicht zu vergeben. Es war recht, es war edel, daß Sie kamen; aber Sie kamen zu früh. Noch brauſten Sturm und Wogen, wo Sie, wenig Stunden ſpäter, eine beruhigte Fläche gefunden haben würden.

Eugenie.

Max antwortete:

Verehrte Gräfin!

Vor Ihrer hochſinnigen Anſicht der Verhältniſſe, vor Ihrem großartigen Gefühle ſchwindet jedes Bedenken. Ich komme, um von Ihnen zu lernen, meines Glückes würdig zu ſein.

Entſchuldigen Sie, wenn ich die Uebernahme von Thronſtein für jetzt, die der früheren Einkünfte für immer ablehne. Ich erkenne dankbar Ihre Großmuth. Die Verwaltung von Thronſtein zu führen, bin ich bereit.

Voll Verehrung für Ihres Herrn Vaters Gefühle,

muß ich ihnen doch widerſtreben. Ich beſchwöre Sie, nichts zur Wahrung Ihres Rechtes zu verſäumen. Wie wenig ich Urſach zu haben glaube, an dem meinigen zu zweifeln, nicht um den Preis einer Welt könnte ich etwas Andres wünſchen, als die Ermittlung der Wahrheit.

Und nun meinen unausſprechlichen Dank für Ihr edles Vertrauen, welches mit heiterm Muthe mich durchdringt. Nur weil ich Ihnen unbekannt bin, darf ich mit freudigem Stolze Ihnen ſagen, ich bin dieſes Vertrauens werth.

Ihr

dankbarer Max.

Daß Eugeniens Brief keiner momentanen Aufwallung des Gefühles ſeinen Urſprung verdanke, bewies des jungen Erben Empfang in Thronſtein. Ohne Exaltation, mit ruhiger, bewußter Haltung, aber mit Wohlwollen trat die Gräfin ihm entgegen und bot in ihrem ſich immer gleich bleibenden, milden Ernſte, in ihrer ſchönen Offenheit die wohlthuende Erſcheinung eines edeln, ganz mit ſich einigen Weſens.

Graf Ludwig hatte den werthen Verwandten mit einer feierlichen Umarmung und einer Art von Rede bewillkommnet, welche ſeine Freude ausſprechen ſollte. Mit dieſem Aufſchwunge war die Rolle ausgeſpielt, welche er ſelber ſich zugetheilt hatte. Fortan ward der neuen Verhältniſſe von ihm mit keinem Worte mehr gedacht und der Graf ſchien froh zu ſein, ſie als abgeſchloſſen betrachten zu dürfen. Er war wenig ſichtbar, mit Ausnahme der Tafel, wo er ſich meiſt in den Grenzen conventioneller Höflichkeit bewegte und hie und da durch ungewohnte gute Laune überraſchte. Er war bisher in einem Zwieſpalte mit ſich geweſen, welchen Maxens Erſcheinung beſeitigte. So lange ihm nämlich Thronſtein gehörte, hatte er die Schicklichkeit, die Verpflichtung gefühlt, die Verwaltung eines ſo ausgedehnten Beſitzthums ſelber zu

führen. Die Liebe zum Herrſchen war ſeinem Gemüthe auch gar nicht fremd. Da jedoch ſeine Trägheit nicht zu überwinden war und Alles in Verwirrung gerieth, ſo oft er die Zügel der Herrſchaft ſelbſt in die Hand genommen, hatte er wohl oder übel es ſich gefallen laſſen müſſen, daß endlich Eugenie regierte. Doch mit Widerwillen unterwarf er ſich dieſer Nothwendigkeit. Von der Luſt geſtachelt, den Herrn zu zeigen, nicht ohne Eiferſucht auf die eigene Tochter, ließ er wieder und wieder zu ſtörenden Eingriffen ſich hinreißen, deren Thorheit er dann ſelber erkannte und darüber in die übelſte Laune gerieth. Mit beiden Händen griff er zu, als die willkommene Gelegenheit ſich darbot, Thronſteins, dieſer Plage, loszuwerden, und mit einer gewiſſen Befriedigung ſah er die Herrſchaft wieder in männlicher Hand. — Ueber Maxens Berechtigung war er nichts weniger als im Klaren. Der Proceß war ihm verhaßt, ſein Anwalt hatte wenig Hoffnung auf einen günſtigen Ausgang gegeben und er ſelber bis dieſe Stunde noch die Qual der eigenen Prüfung geſcheut. Nun war das erſte Urtel ergangen und der Graf wünſchte ſehnlich das Ende herbei.

Daß Liebe zur Bequemlichkeit ſo über alles Maß hinaus ihn beherrſche, geſtand er ſich ſelber nicht, viel weniger der Tochter. Ihr und ſich ſpiegelte er eine nicht mehr zurückzuweiſende Ueberzeugung von dem Rechte des jungen Prätendenten vor.

Seines Planes, von Thronſtein wegzuziehen, geſchah keine Erwähnung. Der Tochter Einſpruch mochte ihm ganz erwünſcht gekommen ſein. Er bewohnte, nach wie vor, mit Eugenien des Schloſſes linken Flügel, während Max den rechten bezogen hatte. Das Hauptgebäude, die Prachtſäle enthaltend, ward nicht benutzt.

Unterdeſſen hatte der junge Erbe alle über die Verwaltung von Thronſtein ſprechenden Papiere eingeſehen.

Digitized by Google

Wenn der Gräfin Einſicht und Gerechtigkeit ſein volles Anerkenntniß zu Theil ward, konnte der Techniker von dem Betriebe der ausgedehnten Gruben und Hüttenwerke nicht befriedigt werden. Hier war Alles noch den Zuſtänden analog, in denen Kunſt und Wiſſenſchaft ſich vor dreißig Jahren befunden, und Banner nicht der Mann geweſen, mit der Zeit fortzuſchreiten. Welch ein Feld für des Jünglings Thätigkeitsdrang, welche Geduldsprüfung zugleich, da er an dem Entſchluſſe feſthielt, ſich nur als den Verwalter fremden Eigenthums zu betrachten, unberechtigt, mit einer totalen Umwälzung zu beginnen. Oft mit Unwillen ſeine Ketten ſchüttelnd und auf die Ausarbeitung von Planen künftiger Reformen beſchränkt, fand er ſeinen beſten Troſt in dem mächtig vorrückenden Bau ſeiner Waſſerleitung. Und ſo groß war ſein Verlangen nach deren Vollendung, daß kaum ein Tag verging, an welchem er nicht mit unterlegten Pferden die Bauplätze beſucht hätte. — Mit gleicher Ausdauer ward der Betrieb ſeiner Werkſtatt beaufſichtigt und es war bei dieſer raſtloſen, durch eine Entfernung von vier Meilen ſo ſehr erſchwerten Thätigkeit nichts mehr zu bewundern als die Conſequenz, mit welcher Max die Verſäumniß der Thronſteiner Tafelſtunde zu vermeiden wußte. Wie immer die Zeit ihn drängte, ob er die Reiſe am Abende, in der Nacht, oder erſt in der Morgendämmerung angetreten hatte, mit Gewißheit durfte man ſeiner Rückkehr in der vierten Nachmittagsſtunde entgegenſehn.

Wie von ſelber ſchien dieſe Regelmäßigkeit es herbeizuführen, daß die Gräfin, wenn des Wetters Ungunſt ſie nicht daran verhinderte, in jener Laube des Schloßgartens, an welcher ſein Weg vorüberging, des Heimkehrenden Gruß empfing.

Mit Abſicht ſchien Eugenie jedes Verſuches ſich zu enthalten, einen Einfluß auf ihn geltend zu machen. Der

Verſtellung unfähig, war er in dem Verbergen ſeiner Gefühle zu unerfahren, um nicht durch eine verlorene Aeußerung ſeine Anſicht über Banner's Geſchäftsführung zu verrathen. Deſſenungeachtet ward dieſer Gegenſtand von der Gräfin niemals auch durch eine Andeutung nur berührt. Das Gefühl, durch ſeine Einſicht die ihrige in Schatten geſtellt zu ſehen, ſchien ihr ſo fern zu liegen, wie der Gedanke, zur Brechung von Feſſeln ihn anzuregen, die er ſelber ſich angelegt hatte. Ueber ſeine Eilritte nach der Stadt äußerte ſie weder Verwunderung noch Bedauern. Sein ganzes äußeres Leben ward nur in ſoweit Gegenſtand ihrer Theilnahme, als er ſelber ihr davon mitzutheilen für gut fand.

Deſtomehr ſchien die Ausbeute ſeines Innern ihr am Herzen zu liegen. Hier trat ihr zunächſt ein überraſchend reicher Schatz von Kenntniſſen entgegen, um ſo anziehender, weil ſie einem ihr ſo völlig fremden Gebiete, dem der Naturwiſſenſchaften angehörten. Sie bedauerte, daß es ſo ganz und gar nicht in der Weiſe des jungen Mannes lag, dieſen Reichthum vor ihr geltend zu machen. Aber die volle Erkenntniß des Umfanges einer Wiſſenſchaft führt immer zur Demuth und Max hielt um ſo mehr mit ſeinem Wiſſen zurück, je ſchwieriger in dieſem Gebiete die Beantwortung von Fragen wird, welche ein der nöthigen Vorkenntniſſe Entbehrender an uns richtet.

Auf die Dauer war jedoch der Gräfin Drang, ſich zu unterrichten, nicht zurückzuweiſen, da ſie zur Hebung des erwähnten Schatzes im Beſitze einer nimmer verſagenden Wünſchelruthe ſich befand, ihrer freundlichen Bitte. Auf dieſem Wege mußte es ihr gelingen, dem anfangs Zurückhaltenden ein Geheimniß nach dem andern zur Erklärung von Erſcheinungen zu entlocken, mit deren Wundern die Natur das Menſchenleben ſo reich umringt hat. Eugeniens

Freude ward zur Bewunderung, als mehr und mehr nun die Erkenntniß ihr aufging, auf wie ewigen Geſetzen auch das Reich der nicht organiſchen Natur beruhe. Des Jünglings lebendiger Geiſt, ſeine Reiſeerfahrungen, ſeine Richtung auf das Praktiſche boten die intereſſanteſten Anknüpfungspunkte und Eugenie geſtand ſich gern, von einem ſo vielſeitig bildenden Umgange auf das Schönſte befriedigt zu ſein. — Ob ihre Forſchungen auf dieſe Sphäre freiwillig ſich beſchränkten, ob ſie wirklich nichts als die Bereicherung der eignen Verſtandesbildung bezweckten, oder ob Eugenie des Willens war, auch mit dem Herzen ihres Gefährten bekannt zu werden, möchte ſchwer zu ſagen ſein. Auch ohne Abſicht mußten jedoch ihre inhaltreichen Geſpräche, das Leben ſelbſt die Hand dazu bieten, lag doch ſchon in der Gräfin Stellung als frühere Verwalterin von Thronſtein die natürliche Veranlaſſung, mehr wie ein ihr bekanntes perſönliches Intereſſe, welches ihrer Fürſorge ſich empfahl, bei dem jungen Erben zu vertreten, wo denn Berathung und Entſcheidung manchen Blick in ſein Gefühl geſtatteten.

Max, der Gräfin gegenüber, war ganz ehrerbietige Huldigung. Hier glaubte er ein Weſen gefunden zu haben, welches mit einer, ſein eignes Empfinden ihm zurückſpiegelnden Hoheit der Geſinnung, mit einer nur weiblich gemilderten Charakterſtärke alle Grazien des Umganges vereinigte. In dem täglichen Verkehre mit der Ausgezeichneten mußte er erkennen, was ihm bisher gefehlt, die Milde des Urtheils, die Schonung fremden Gefühles, mit einem Worte, die Liebenswürdigkeit des Gemüthes. Weshalb hätte er nicht eilen ſollen, die rauhen Kanten an Ihrem Demantglanze abzuſchleifen? Je weniger dieſe Mängel dem Herzen, je mehr ſie der Angewöhnung ihren Urſprung verſchuldeten, um ſo glücklicher mußte der Verſuch ausfallen und ſpielend, faſt unbewußt, zugleich jene ſchmeichelnde Form äußerlichen

Benehmens ihm gewonnen werden, welche den Umgang der höheren Stände ſchmückt.

Unter ſolchen hier angedeuteten Verhältniſſen war der Herbſt gekommen. Schon im Sommer hatte das Appellationsgericht das erſte Erkenntniß beſtätigt, nun traf auch das gleichlautende Urtheil des höchſten Tribunals in Thronſtein ein, welchem, wenig Wochen ſpäter, die nachgeſuchte königliche Anerkennung des Grafenſtandes folgte. — Die Beziehungen der Schloßbewohner zu einander konnte dieſes Ereigniß nicht anders geſtalten, hatten Eugeniens Verſtand und Herz doch längſt ſchon für jenen Anſpruch entſchieden.

Aber mit Siegerluſt ergriff Max Thronſtein nun die Zügel der Herrſchaft und der Pulsſchlag ſeiner jugendlichen Kraft durchdrang die alternden Zuſtände. In vollendeter Ausführung hatten die Plane zu einer neuen Schöpfung nur der Stunde geharrt, auf des Meiſters Ruf ins Daſein zu treten; jetzt iſt das Zauberwort erklungen und aus den todten Maſſen ringt freudig ſich ein reiches, vielgeſtaltetes Leben empor.

Während in den Steinbrüchen der Keil, der Hammer ſich regt, die Quadern ſich thürmen für den Bau des Puddlingswerkes, deſſen Fundament ſchon gelegt wird; während die Oefen dem Gebläſe erwärmter Luft ſich öffnen; der Hochöfen verſchwendete Gicht als neues Betriebselement ſich thätig erweiſt; die Gießereien die Schienen liefern für die alle Werke verbindende Eiſenbahn, ſieht man Wagenzüge aus der Werkſtatt die Dampfmaſchinen heranführen, beſtimmt, an den Grubenſchachten aufgeſtellt zu werden. Der Thron wird ein neues Bett gegraben, der Gebirgsbäche Zufluß geordnet, die bisher vergeudete Kraft des rührigen Elementes gezwungen, einem höheren Geſetze zu dienen. Den Reiherhals ſchmückt und ſichert eine doppelte eiſerne Brüſtung und ſchon iſt das Modell geformt für das Denkmal, welches

kindliche Pietät dem theuern Vater aufzurichten trachtet. Der junge Graf iſt überall. Wo er erſcheint, begrüßt ihn der Arbeiter Jubelruf. Auch den Zaudernden beflügelt ſein Wort. Ihm iſt nichts fremd, mit dem kleinſten Vortheile des Handwerkes iſt er vertraut und er verſchmäht es nicht, zur Belehrung ſelbſt Hand anzulegen. Das vielſeitige Treiben zu fördern, werden alle Kräfte der Mechanik aufgerufen und ungekannte Hülfsmittel treten rings in Wirkſamkeit. Des jungen Gebieters Feuereifer reißt Alles mit ſich fort, Beamte, Aufſeher, Arbeiter huldigen ſeiner Einſicht, ſeiner Herrſcherkunſt.

Wie hätte Eugenie ſolchem Aufſchwunge des Talentes ihre Theilnahme verſagen können. Auch ſie erſchien nun in Marens Begleitung auf den Bauſtellen und mußte einen Geiſt bewundern, welcher auch das Kleinſte nicht geringachtend, doch mit ſo ruhigem Bewußtſein, mit ſo einfachen Mitteln alle in Thätigkeit geſetzten Kräfte nach einem Ziele hinzuführen verſtand. Mochte ein Unternehmen der Elemente, des Zufalls Ungunſt erfahren, Eugeniens Verwandter war weder zu ermüden, noch zu erzürnen. Niemals in Verlegenheit um eine neue Aushülfe der Wiſſenſchaft, der Erfahrung, wußte mit heitrer Zuverſicht er den dabei Betheiligten ſeinen Muth, ſeine Beharrlichkeit einzuhauchen, bis des Hinderniſſes Beſiegung ihre Ausdauer krönte.

Der Ruf ſeiner umfaſſenden Unternehmungen hatte, die Umgegend erfüllend, Neugier und Theilnahme entzündet. Bevor der junge Erbe noch die Zeit gefunden, die Runde der begonnenen Beſuche zu ſchließen, ſah er von den Nachbarn ſich freundlich aufgeſucht. Die bisherige Stille des Thronſteiner Schloſſes gab einem bewegten Verkehre mit der Außenwelt Raum und bald hatten Wahl und Anziehung einen Kreis zu bilden verſtanden, aus welchem Graf Karl von Thronſtein, ein

Digitized by Google

ferner Verwandter des Hauſes, ſich dem jungen Erben mit huldigender Liebe anſchloß.

Unter dem Genuſſe ſo reicher Freuden hatte Max Derjenigen nicht vergeſſen, denen er dies Glück verdankte. Bannern, dem einfachen, wohlhabenden Manne, war freilich nur mit Herzensfreundlichkeit zu lohnen, aber ſie ward ihm auch in unbeſchränktem Maße zu Theil. Der junge Gebieter entzog ſich der wohlwollenden Mühe nicht, den treuen Beamten für ſeine Einrichtungen zu gewinnen, und genoß, als Klugheit und Milde ihr Ziel erreicht, dafür der Freude, den biedern Alten ſich mit Stolz und Behagen in dem neuen Wirkungskreiſe bewegen zu ſehen.

Mit einer jede Erwartung beſchämenden Freigebigkeit hatte Max Gertrud's und Rainer's Zukunft ſichergeſtellt und Laski's wartete die gleiche Auszeichnung nach ſeiner Rückkehr aus Rußland, wohin er ſchon zur Zeit des erſten Urtheilſpruches in der Abſicht geeilt war, ſeine dortigen Verhältniſſe zu löſen, um künftig in Thronſtein zu wohnen.

Eine viel ſüßere Genugthuung jedoch bot dem Grafen die Gründung von Sabinens Glück, ſeitdem dieſe, Frohberg's Werbung Gehör gebend, nach Thronſtein gekommen war, die Entſcheidung ihrer Zukunft in des verehrten Freundes Hand zu legen. Sie empfing mit der freudigſten Zuſtimmung zu ihrer Wahl, als Hochzeitsgabe die Beſitzung in der Vorſtadt, ihr Verlobter aber die blühende Werkſtatt, während Eugenie, liebevoll die Ausſtattung der Braut übernehmend, ſich als Hochzeitsgaſt anmeldete.

Aber mit welchen reichen Gaben die Thronſteiner auch Sabinen überſchüttet hatten, zur Ausrichtung ihres Feſtes meldete ſich ein Bewerber, welcher ſich dieſe Gunſt nicht ſtreitig machen ließ.

Der Waſſerleitung Bau war vollendet. Wie hätte Herr v. Asmus es ſich nehmen laſſen, den Tag zu feiern, an

welchem zur Freude der Stadt, zur Ehre des Erbauers, zum erſten Male die Agnetenquellen ihre ſilbernen Strahlen in den porphyrnen Becken ſpiegeln ſollten. Wie ſchön, daß nun Sabinens Verheirathung die Gelegenheit bot, dem feſtlichen Tage für des jungen Grafen Gefühl eine höhere Bedeutung noch zu verleihen.

So hatte denn der Oberbürgermeiſter die Erlaubniß ſich erbeten, beide Feſte vereinigen zu dürfen, und die Gräfin erſucht, ſich die Aufnahme in ſeinem Hauſe gefallen zu laſſen.

Wir dürfen uns der Schilderung des reichen Doppelfeſtes enthalten; mit wenig Worten wird geſagt ſein, was den Leſer intereſſiren kann.

Die Waſſerleitung entſprach jeder Erwartung. Anſtatt eines weichen, oft getrübten, kaum genießbaren Waſſers, wie die alte Leitung es geboten, ſah nun die Stadt für immer mit einem Labetrunke ſich verſorgt, deſſen erfriſchende Kühle in kryſtallenem Ueberfluſſe ihr entgegenſprang.

Während das Volk die Springbrunnen umdrängte, das köſtliche Naß zu ſchöpfen, folgte ein Lebehoch dem andern, dem Manne gebracht, welcher den kühnen Gedanken gefaßt und mit ſicherer Hand die Ausführung vollendet. Ein Bürgerfeſt war es, als deſſen ſchönſte Zier der Gräfin Anweſenheit betrachtet ward. Längſt hatte die Zeit ein Bündniß gelöſt, welches das Mittelalter hindurch, zu beider Frommen, zwiſchen der Stadt und den Thronſteinern beſtanden. Jahrhunderte waren vergangen, ſeitdem ihre Feſte keine gemeinſame mehr geweſen. Doch die ſchöne Zeit war wiedergekehrt. Ein Thronſtein übergab heute einer alten Bundesgenoſſin ein Geſchenk von unſchätzbarem Preiſe und eine Thronſteinerin war erſchienen, das alte Gaſtrecht zu fodern. Indem ſie unter das frohlockende Volk tritt, hört ſie den

Digitized by Google

jubelnden Ruf, ihren Namen mit dem ihres Verwandten paaren. Unſer Graf! unſre Gräfin! jauchzet das Volk, auf ſein uraltes Recht trotzend und daran gemahnend, daß Max über zwanzig Jahre hier gelebt.

Auch in dem engeren Kreiſe fand Eugenie die verdiente Huldigung. Vor Allem war es die ſanfte Braut, welche das ganze Herz ihr entgegentrug.

Toni, in bezaubernder Anmuth, als Wirthin ihren Gaſt umſchwebend und dem jungen Grafen in mancher freundlichen Rede zugewandt, ſchien Beide doch oftmals mit ſeltſam ſcheuen Blicken zu betrachten, der anſpruchsloſen Sabine aber mit innigſter Liebe ſich anzuſchließen.

Das Feſt war vorüber, der Graf nach Thronſtein zurückgekehrt, wo wenig Tage ſpäter Laski's Heimkehr ihn angenehm überraſchte. Alle großmüthigen Anerbietungen ſeines Gönners mit Beſcheidenheit ablehnend, bat der Genügſame um die erledigte Förſterſtelle des Thronwaldes, mit der Erlaubniß, im Leierhäuschen wohnen zu dürfen. Er ſchien leidend und erwiderte auf des Grafen theilnehmende Fragen, daß der Abſchied von Rußland ihm über Erwarten ſchwer geworden, daß jedoch wenige in der Heimat verlebte Monate hinreichen würden, ihn ſeinen Verluſt vergeſſen zu machen. Da er allen Vorſtellungen unzugänglich blieb, mußte Max ſich begnügen, das Leierhäuschen auf das Wohnlichſte einrichten zu laſſen und ſeinem Günſtlinge die Mittel zu einem ſorgenfreien Leben zu überweiſen.

Der mildeſte Winter, deſſen das Land ſeit vielen Jahren genoſſen, geſtattete die ununterbrochene Fortſetzung der unternommenen Bauten. Max trieb und trieb und hatte die Freude, am nächſten Johannistage Eugeniens Geburtstagsfeſt durch die beginnende Thätigkeit des Puddlingswerkes zu verherrlichen. Wie liebenswürdig erſchien er an dieſem

Digitized by Google

Tage, wie nahe ſtand er der Erfüllung auch ſeines letzten Wunſches.

Längſt wol hat jeder die innigern Beziehungen geahnt, welche das Verhältniß des jungen Grafen zu ſeiner Muhme erfahren ſollte. Wie hätte der Gleichklang ihrer Seelen nicht allgemach auch ihre Herzen bewegen, ſie einem Bunde entgegenführen ſollen, zu welchem ſchon die äußern Zuſtände eine ſo nahe Auffoderung boten. Aber, bei allem Bewußtſein ſeines Werthes, in all ſeiner Kühnheit, ſtand Max Eugenien doch ſchüchtern gegenüber. Nicht der Leidenſchaft folternde Qual war es, die zur Eröffnung ihn hinreißen konnte, noch empfand er für Eugenien jene hinſchmelzende Weichheit des Gefühles, die jeder Augenblick bedroht, ihr eigner Verräther zu werden. Eine auf die vollſte Erkenntniß ihres hohen moraliſchen Werthes, ihres reichen Geiſtes gegründete Verehrung war es, welche, durch weibliche Liebenswürdigkeit zur Sehnſucht geſteigert, ſeinen Buſen erfüllte.

In ähnlicher Weiſe mochte Eugenie ihm gegenüberſtehn. Auch ſie gehörte weder zu den feurig aufflammenden, noch zu den hingebenden Naturen. Ihre Eigenthümlichkeit war die ruhig beſchauliche Weiſe einer ſtarken, über Leidenſchaft erhabenen Seele und in ihrer Erſcheinung lag nichts, was dem ſchüchtern Liebenden durch Entgegenkommen das Geſtändniß erleichtert hätte.

Die zu ihrem Geburtstagsfeſte verſammelten Gäſte hatten das Schloß verlaſſen. Die ſtillſte Mondnacht ruhte über der träumenden Erde, als, gelockt von ihrem ſanften Zauber, Max und Eugenie aus dem Gartenſaale in den Park hinaustraten. Indem ſie die Schwelle überſchritten, fiel nicht allzufern ein weit durch die Nacht hinrauſchender Schuß.

Die Gräfin, erſchrocken, horchte dem durch die Schluchten ſauſenden, hinſterbenden Widerhall. Schauerlich! ſprach

ſie aus beklemmter Bruſt, was bedeutet der Schuß in mitternächtlicher Stunde.

Hoffentlich kein Unheil, erwiderte Max, indem er mit lächelndem Befremden ſeine Begleiterin anblickte.

Haben Sie Geduld mit meiner Schwäche, mein theurer Freund, ſprach ſie, den ganzen Tag ſchon bin ich ſo ängſtlich aufgeregt, mir iſt ſo ahnungsvoll, ſo bang.

Die ſüßeſte Theilnahme, Liebe und Hoffnung ſtrahlten aus ſeinem Auge, dann flüſterte er leiſe und innig: möge dies Bangen mein Glück bedeuten.

Die Gräfin ſah ihn mit einem flehenden Blicke an, worauf ſie ſchweigend weiterſchritten.

Aber, wie die edle Geſtalt, von des Mondes Strahlen verklärt, nun neben ihm wandelte, ſo ſtill, ſo träumend, in ihren Zügen eine rührende, ihr ſo fremde Weichheit; als er das geliebte Weſen ſich nun leidend dachte, ohne Freundin, ohne andern Freund als ihn: da riß es ihn hin, ihr Alles zu ſagen und ſeine Lippen hauchten doch nur ihren Namen.

Alſo doch heut? ſprach ſie ſanft, indem ihr Auge mit unausſprechlichem Ausdrucke auf ihm ruhte und ein Lächeln der Rührung, des Glückes den ſchönen Mund umſpielte. Wohlan, ſagte ſie, ich widerſtrebe nicht, hier meine Hand, ich bin die Ihrige.

Mit dem Gefühle der Seligkeit preßte er die theure Hand an ſeine Lippen, dann führte er die bebende Braut zur nahen Ruhebank, wo ſie in flüſterndes, faſt zu ernſtes Geſpräch ſich verſenkten. Aber, wie allgemach das Herz ſein ſchönes Anrecht geltend machend, ihre Rede von wärmerem Hauch durchglüht ward, ſagte Max: mein Glück ſteht auf ſeinem Gipfel, ich habe keinen Wunſch mehr.

Indem er ahnungslos dieſe Worte ſprach, tönten verworrene Laute vom Schloſſe her. Ihm war, als werde ſein Name genannt. Von den unruhig hin und herſchwan-

Digitized by Google

kenden Geſtalten ſah man zwei ſich ſondern, um in Haſt ſich zu nähern.

Man ſucht mich, ſprach Max, indem er ſich erhob. In ängſtlicher Spannung nahm Eugenie ſeinen Arm. So ſchritten ſie den Kommenden entgegen.

Ein ſchreckliches Unglück, gnädiger Herr! daß ſich Gott erbarme! rief der Diener, Laski liegt im Verſcheiden, die Büchſe iſt ihm losgegangen, hier iſt Eliſabeth, ſeine Magd.

Dieſe, vor Alter grau und ganz verſtört, ließ nun ihre Klage erſchallen. Daß es ſo kommen mußte, jammerte ſie, lange hat mirs geſchwant, wurd er doch alle Tage tiefſinniger und wußte kaum noch, was er that. Was hat ſo ein armes Menſchenkind, nicht recht bei ſich, nächtens nach einem Eber herumzulaufen. Und ich, verlornes Weib, muß auch vor der Thür ſitzen, auf ihn zu warten, daß vor meinen ſichtlichen Augen das Unglück geſchieht. Denn wie der elende Mann nun matt und müde anlangt und die Büchſe auf den Boden ſetzt, muß ſie im Augenblicke losgehn und die Kugel ihm in die Bruſt fahren. Und ſchwankt nun hinein, liegt jammervoll ſtöhnend auf dem Bette, wimmert nach dem Herrn Grafen und die arme gequälte Seele kann nicht von hinnen. — Gott des Himmels! was ſoll aus mir unglücklichem Weibe werden?

Der Graf, beſtürzt und von Mitleid durchdrungen, befahl, anzuſpannen und den Chirurg zu holen. Ich will ſelber zu dem Unglücklichen, ſprach er, geh ins Schloß, meine Geliebte, du zitterſt.

Sie hielt ſeine Hand feſtgedrückt zwiſchen den ihrigen, dann ſich abwendend, ſagte ſie: muß es denn ſein? ſo eile!

Mit Jugendkraft flog Max auf dem Fußpfade durch den Park, über die Wieſen. Aus dem Leierhäuschen glühte ein trübrothes Licht in die heilige Mondnacht hinaus. Er

Digitized by Google

trat ein. Laski, mit durchſchoſſener Bruſt, ſchwer athmend, der Sprache beraubt, lag in ſeinem Blute. Doch erkannte er den Grafen. Er hob den Arm, ihm einen Schlüſſel zu reichen, und deutete auf den Wandſchrank. — Max öffnete. Er fand im Innern des leeren Schrankes nichts als ein verſiegeltes Schreiben, mit der Aufſchrift an ſich. Als der Förſter des Briefes gewahrte, nickte er mit dem bleichen Haupte, während ſeine fliegenden Lippen unverſtändlich flüſterten. Der Graf beugte ſich über ihn und vernahm, indem er ſein Ohr dem Munde des Sterbenden näherte, noch das einzige, flehende Wort: Vergebung! Es war des Leidenden letztes. Ein tiefer Seufzer noch, ein kurzes Röcheln, dann hatte er geendet.

Von entſetzlichen Ahnungen durchſchauert, ſtand der Jüngling in ſchmerzlicher Aufregung. Doch ſchon rollte der Wagen heran. Eliſabeth, der Chirurg traten ein. Max zeigte ſtumm auf den Todten.

So vergingen einige Minuten in ſchauerlicher Stille. Die Alte ſchlich ins Nebengemach, ſich auszuweinen. Der Arzt, Sonden und Verbindezeug zuſammenlegend, beſtieg auf Maxens Wink den Wagen. Der Jüngling war allein. — Jetzt, auf einen Stuhl ſich niederwerfend, am Lager des Todten, riß er den Brief auf. Er war von Laski's Hand und wenig Tage nach deſſen Ankunft geſchrieben. Er lautete:

„Ach, du mein Heiland! warum kann ich keine Ruhe finden? Eine ſchreckliche Angſt frißt an meinem Leben und wird vor der Zeit mich ins Grab bringen. Kein Schlaf, keine Raſt und in mir ein lautes Schreien, daß ich meine Miſſethat bekennen ſoll. — So ſtärke Sie der Allmächtige in dieſer Noth. Ach, mein engelguter Herr, Sie ſind nicht des Grafen Sohn, ich ſchrecklicher Menſch habe einen falſchen Eid geſchworen. — Und alſo iſt dieſes grenzenloſe Elend gekommen.

Als ich Nachts mit dem am Reiherhalſe aufgerafften Grafenkinde nach Hauſe kam, war dieſes Kind unterwegs ſchon ſtill verſchieden. Ihm, keinem andern habe ich mit Mina im Garten das Grab gegraben. Und dieſer Verführer ſprach zu mir: Schweigen wir ſtill von des Grafenkindes Tod, ſo ſtehts in unſrer Macht, zu rechter Zeit es wieder aufleben zu laſſen. Der Graf hat ſchlecht an dir gehandelt und Rache iſt ſüß. Wenn wir eines Tages deinen Schweſterſohn ihnen als Grafen unterſchieben, iſt uns Allen geholfen; die Rainers aber können uns jede Stunde bezeugen, daß wir den Knaben wirklich vom Reiherhalſe geholt. Wir ſagen ihnen, Chriſtinens Kind wäre geſtorben. Sie müſſens glauben, denn ſie kennen weder das eine, noch das andere Kind. — Umſonſt warnte meine Schweſter. Fürchtet Gott! ſprach ſie, und hoffet nicht auf meinen Beiſtand; nun und nimmer werd ich mein eigen Blut verleugnen; wenn die Gerichte mich fragen, bekenne ich Alles. — Ich dachte, Gefahr iſt nicht dabei, du kannſt ja immer noch thun und laſſen, was du willſt; die Zeit iſt lang und das Kind ſo krank, daß es morgen ſterben kann. So ließ ich mich bethören und als die Rainers kamen, ſprach ich, mein Schweſterſohn iſt verſchieden und ſchon begraben, damit wir das Grafenkind für Chriſtinens Sohn ausgeben können, denn ſonſt ſind wir Alle verrathen. Wenn wir die Grenze hinter uns haben, mag die Schweſter das Kind aufs Schloß bringen. — Die Rainers hatten kein Arges, glaubten mein und Mina's Worten und dachten nicht anders, wir brächten den Grafenſohn zum Schwager Jakob, während es doch Chriſtinens leibliches Kind war. — Als wir darauf in die weite Welt gegangen und ich nach Mina's Berichte glauben mußte, das arme Kind ſei längſt begraben, da fiel mir ein Stein vom Herzen, denn nun wars ja mit aller Verlockung zum Böſen vorbei. Aber es ſollte anders kommen. Wie

Digitized by Google

manches Jahr ich auch in Ruh und Frieden zugebracht hatte, mit Herrn Banner's Briefe ging die Verſuchung von vorn an. Iſt dein Schweſterſohn wirklich noch am Leben, ſagt ich mir und Johannes Rainer hat einmal auf ihn als den Grafenſohn ausgeſagt, ſo iſts ja ein Zeichen des Himmels, daß der Max ein vornehmer Mann werden ſoll. Du wirſt ſein Glück doch nicht hindern ſollen? So gewann der Böſe Macht über mich, daß ich nach Thronſtein reiſte, wo, einmal zum Unrecht entſchloſſen, der Satan mir auch ſeine Klugheit verlieh. Denn als Herr Banner mir das Tagebuch des fremden Doctors zu leſen gab und ich nun erfuhr, woran der junge Graf krank gelegen, ſprach der Teufel in mir: wenn dein Schweſterſohn an demſelben Gebrechen gelitten hat, ſo kann kein Gericht ihm etwas anhaben. Und ſo ſpionirte ich nun um den alten Haindorf herum, der an Chriſtinen und ihrem Kinde gedoctert hatte, bis ich ihn, wie zufällig, auf der Straße betraf. Nun merkte ich bald, daß er ſiebenzig Jahr alt geworden, eitel ſchwach von Gedächtniß und dabei, was er immer geweſen, ruhmredig genug. Schaut, ſprach ich da zu ihm, was Ihr an dem Kinde erlebt, welches Ihr vor zwanzig Jahren in Jakob's Behauſung vom Tode gerettet; nun wirds zu guter letzt noch ein reicher Graf. Gelt, das hat Euch dazumal nicht geſchwant? Und erzählte ihm, wie die arme Schweſter am Blutſturz habe ſterben müſſen, er, der geſcheite Doctor aber, das Kind am Rückgrat geſchröpft und ihm die Blutegel geſetzt, wie auch der erſte Doctor ſchon gethan und dies in dem Buche zu leſen ſei, welches ich ihm dumm und treuherzig vorwies. Anfangs ward der Alte wol ſtutzig, aber er beſann ſich und jemehr ich ſo unſchuldig mit ihm redete, deſto mehr kam ihm die Erinnerung, daß er am Ende noch mehr wußte als ich ſelber und nur ich immer Ja! zu ſagen brauchte, bis er denn

Digitized by Google

zuletzt ſich hoch und theuer verſchwor, es ſei richtig, er und kein Andrer habe den jungen Grafen errettet.

Wie jubilirte nicht der brave Herr Banner, als ich ihm nun ſcheinheilig berichtete, wie des Chirurgen Name mir eingefallen und was der Mann Alles bezeugen könne.

Nun nahm ich den Johannes vor: War das nicht der Grafenſohn, den du in der Wiege bei uns geſehn? Haſt du nicht Chriſtinens Jungen wie dich ſelber gekannt? — Gewißlich, ſagte er; obwol die Wahrheit iſt, daß er ihn kaum ein paar Mal flüchtig zu Geſichte bekommen.

Wenn Sie mich fragen: warum Sie bei alledem dem ſeligen Grafen ſo ähnlich ſehn? ſo weiß ich darauf nichts zu ſagen. Wahr und wahrhaftig, Chriſtine iſt daran ſo unſchuldig wie der Graf. Aber er war ein Bild von Schönheit, alle Dirnen waren in ihn verliebt und Chriſtine muß ſich an ihm verſehen haben.

Mit dreiſtem Muthe hatte ich meine Schlechtigkeit getrieben. War ich doch von Allen der Klügſte, der ſie ſämmtlich am Narrenſeile führte. Aber als Sie dazumal auf dem Reiherhalſe im Spaß das Wort ſprachen: das Grafenkind habt Ihr begraben! da wurde mir ſchlimm zu Muthe und bald hätte ich mich verrathen.

So kam denn der ſchreckliche Tag, wo ich aus Hochmuth und Geldgier den Namen Gottes als Meineidiger misbrauchte. Doch ſeitdem habe ich keine ruhige Stunde mehr gehabt. — Daß ich ſchwören mußte, wußt ich und dachte, es hat wol Mancher um Geringeres den Schwur geleiſtet; daß er aber ſo auf der Seele brennen könne, das wußt ich nicht, ſonſt hätt ichs nimmer begangen. — Aber Gottes Strafe hatte auf friſcher That mich getroffen. Ich ward ſiech und je kränker ich mich empfand, um ſo ärger wurden die Gewiſſensbiſſe, daß ich nach Rußland mich flüchtete und wieder nach Thronſtein mußte, um hier zu ſterben. — Längſt

hätt ich mir ein Leides gethan, wenn ich nicht vor der Rechenſchaft zitterte, die ich vor Gottes Richterſtuhl geben ſoll.

In meiner Trübſal, unter Klagen und Gebeten habe ich wie oft gedacht, warum mußte der Graf mich aus dem Dienſte jagen? warum mich von ſich ſtoßen, als ich ſo flehentlich bat? — Ja, mein lieber Herr, dann wäre Alles anders gekommen, dann hätte meine auf den Hirſch gerichtete Kugel nicht den Grafen vom Berge geſtürzt und ich wäre rein und unſchuldig geblieben.

Ich bin wol ein ſchrecklicher Sünder, aber ſein Sie barmherzig, ſollte es doch Ihnen zu gute kommen, mein gnädiger Herr; habe ich doch aus Liebe zu Ihnen geſündigt. Und wie hoch Sie über mir ſtehen in Bildung und Verſtand, tugendreich und mit dem Herzen eines Engels, aus tiefem Abgrunde hebe ich mein Hände empor und flehe Sie um Gnade an.

O, Max! dies eine, einzige Mal nur laß mich Du zu dir ſagen, du Sohn meiner heißgeliebten Schweſter; zum erſten und letzten Male an unſre Verwandtſchaft dich erinnern. Um des Blutes dieſer Verwandtſchaft, um deiner tugendhaften Mutter, um des ewigen Gottes willen, erbarme dich und vergib mir, was ich an dir verſchuldet.

Und nun mein letztes Wort noch, du kannſt dann thun nach deinem Gefallen. Nur Eliſabeth weiß um die Sache. Zur Pflege deiner Mutter wohnte ſie bei uns und war dabei, als ich, das todte Grafenkind im Arme, nach Hauſe kam. Doch das Grab iſt nicht ſtummer denn ſie. So wirf dieſen Brief ins Feuer und du bleibſt Graf von Thronſtein. — Du aber, himmliſcher Vater! ſende ihm deine Engel, auf daß ſie ihm zureden, es nimmer zu thun. Denn mir iſt, als würdeſt du leichter mit mir ins Gericht gehen, wenn er nur rein bleibt von Schuld.

Der unglückliche Laski."

O, der gerühmten Seelenſtärke des Menſchen und ſeiner Tugend! dürres Rohr bricht nicht leichter. Ein kühner Schwimmer auf des Glückes rauſchendem Strome, ein ſiegreicher Beherrſcher befriedigter Leidenſchaften, voll Mäßigung in der Sicherheit des Errungenen, ein liebenswürdiges Bild jugendlicher, frei und edel ſich bewegender, aber vom Erfolge gekrönter Manneskraft, — wie finden wir den ſtolzen Jüngling wieder? —

Die ungeheure Spannung, das lechzende Hoffen, irgendwo aus dem entſetzlichen Schreiben eine Rettung ſich herauszuleſen, hatte ihn aufrecht gehalten; jetzt, mit den letzten Worten des jammervollen Briefes, war er mit dumpfem Schrei zuſammengebrochen, um ſein gemartertes, von dem wüthendſten Nervenſchmerze zerriſſenes Haupt in beiden Händen zu bergen. So, keines klaren Gedankens fähig, während ein Sturm düſter verworrener Bilder und Schreckensgeſtalten in wildem Tumulte an dem Betäubten vorüberrauſchte, ſaß er lange, bis er allgemach des vollen Gefühles ſeines Elendes mächtig ward und nun in bewußtes Brüten über ſein Geſchick ſich verſenkte.

Ach, es war kein tröſtlicher Gewinn, den ſein umſonſt nach Rettung ſchmachtendes Sinnen davontrug. Der ſchlummernden Schlange gleich, welche getreten ſich in die Höhe ſchnellt, den giftgeſchwellten Zahn zu gebrauchen, ſo richtete der alte, vom Glücke in Schlaf gewiegte, ſeit Jahren nur Macht und Hoheit träumende Ehrgeiz ſich auf, mit ſeinem brennendſten Gifte das getäuſchte, verarmte Herz des Jünglinges zu tränken. — Höhnend zeigte er ihm ſein verlornes Paradies, tückiſch, Stück für Stück ihm vorzählend, ſein reiches, entwendetes Beſitzthum. — Des Grafenſtandes thronende Herrlichkeit, des Reichthumes ſchöpferiſche Zaubermacht, ſie ſind dahin; in Trümmern liegt des lodernden Talentes königlicher Wirkungskreis zu ſeinen Füßen; ſelbſt ſeiner Liebe

Glück war nur ein Traum. All dieſe hohen, ſeligen Güter, kein Hoffen, kein Streben bringt jemals ſie zurück; nichts hat er eingetauſcht für ihren unwiederbringlichen Verluſt, als eine vor der Welt gebrandmarkte Ehre. —

So, aus dem Abgrunde aller für ewig ihm verſunkenen Schätze, aus dem Wundenſchmerze ſeiner zum Tode getroffenen Ehrbegier, rang dem verzweifelnden Jünglinge denn nichts ſich empor als die bitterſte Lebensverachtung, als der verwegenſte Trotz gegen den Himmel. — Und wie der Bedauernswürdige nun mit Wolluſt das Gift in ſich walten läßt, aus allen Kräften bemüht, deſſen verderbliche Wirkung durch jedes Reizmittel eines empörten Gefühles zu ſteigern, ergreift zuletzt ihn ein Zuſtand von Aufregung, der, wenn er nicht Wahnſinn iſt, doch hart an deſſen Grenze ſteht.

In hellen Flammen iſt Laski's verrätheriſche Schrift vor ihm aufgelodert, zu ſchwarzer Aſche eingeſunken, nur von hinſterbenden Lichtfunken noch durchirrt; jetzt — woher ihm das blitzende Meſſer in ſeiner Fauſt? — iſt der Unſelige ins Nebengemach gedrungen, wo er vor der im Schlafe gemordeten Mitwiſſerin ſeines Geheimniſſes ſteht. —

Iſt ihm nun wohler, dem Bejammernswerthen, nach der ungeheuern That? — Nein! — Schaudernd ringt er die blutbefleckten Hände, das Entſetzen treibt ihn zur Flucht, da — mit Heftigkeit an des Seſſels Lehne ſtoßend, kommt er zu ſich.

Noch ſitzt er am Tiſche, vor der düſterglühenden Kerze, unverſehrt hält ſeine Hand die verhängnißvolle Schrift, noch iſt ſein Gewiſſen rein von Schuld. Er hat wachend nur geträumt.

Und erbebt er jetzt nicht vor den warnenden Schrecken des Traumes? Begrüßt er nicht mit jubelndem Entzücken ſeines Herzens Reinheit? — Wiederum Nein! — Obwol ſie ſelber den wüſten, blutigen Traum ſich gewoben, ſeine

Digitized by Google

kranke Seele, für ſolche ſcheußliche Verirrung hat der Jüngling nur die Strafe tiefſter Verachtung. Aber, mit zu maßloſer Erbitterung erfüllt ihn das Gefühl ſeines nicht verſchuldeten Leidens, um es in Demuth zu tragen. Sein trübes Auge funkelt in fieberhaftem Glanze, die bleichen Lippen regen ſich, die wahnſinnige Empörung ſeines Innern ringt nach Worten.

Ein neuer Demetrius? rief er mit Hohn aus, den irren, flammenden Blick nach oben gerichtet. Vergebung, Ihr freundlichen Mächte des Himmels! wenn ich die hohe Beſtimmung ablehne: ich bin kein Mörder! Aber freilich, Euern Brief hier, den veracht ich, den weih ich ewiger Vernichtung! — Oder, lohnt ſichs etwa auf dieſer wundervollen Erde, groß zu thun mit der Tugend? — Mit einer Ehre ſich zu brüſten, welche Eure Tücke nach Laune an den Pranger ſtellt? — Holla, mein Todter! was meinſt du? — Gib Antwort, du feiner Spieler! — Du ſchweigſt? — So wiſſe, daß ich deine Engel verlache, wiſſe, daß du in meiner Schwachheit dich verrechnet haſt.

Er war aufgeſprungen und ſtand neben der Leiche. Unter dem Aufſprühen der Lichtflamme ſchien der Todte ſich zu regen. Max nahm die Kerze und hielt ſie über des Erblaßten Haupt.

Wie ruhig lag er da. Als habe die himmliſche Barmherzigkeit das Zeichen der Sünde ihm von der Stirn gewiſcht, ſo mild, ſo rein glänzten des Hinübergegangenen Züge in der Alabaſterweiße der Verblutung dem Jünglinge entgegen.

Lange ruhte ſein Auge auf dem Antlitze des Abgeſchiedenen und der Wahnſinn ſeines Ehrgeizes ward ſtiller.

Armer Schauſpieler! ſprach er, wo blieb dein Applaus? Dir flicht die Nachwelt keine Kränze! Blutend wirft das Schickſal dich von der Bühne und dein mühſeliges Spiel iſt

aus. — Um Liebe haſt du geſündigt, ſagſt du? aus Liebe zu mir? Ich kann die Anweiſung nicht zahlen, Todter! ſieh zu, ob ſie da oben Geltung findet.

Er ſetzte das Licht auf den Tiſch und durchmaß, mit immer unruhiger werdenden Schritten, das Zimmer. Jetzt blieb er ſtehen. — Du meinſt, ſie würde mirs anſehen? flüſterte er. Pah! ſie iſt kurzſichtig!

Er trat entſchloſſen zum Tiſche und hielt den Brief in die Flamme des Lichts.

Halt! rief er da plötzlich, indem er die Hand zurückzog, da ſind noch meine Augen, die ſehen ſcharf. Ich dürfte niemals in einen Spiegel ſchaun. — Alſo auch in kein Menſchenauge mehr! — auch in Ihr Auge nicht? — o Himmel, jammerte er, nicht mehr in ihre ſüßen Augen ſchauen! —

Er warf ſich an den Tiſch und bedeckte ſein Geſicht mit beiden Händen.

Wie? wenn ich ihrem eigenen Willen nur zuvorkäme? ſprach er jetzt, ſich aufrichtend, indem ein matter Hoffnungsſchein ſeine gramvollen Züge erhellte. — Ihr Stolz, ihre Liebe! kann ſie etwas Anderes wollen? — Aber was dann? Vermöchten wirs, noch Leben und Liebe zu tauſchen? jemals uns nur anzublicken, ſie und ich?

Mechaniſch nahm er das Licht und vor den Spiegel tretend ſtarrte er gedankenlos hinein. — Wie blaß, wie elend! ſagte er dann, wie raſch eingeſunken das glückliche Auge. Ach, es waren ſo ehrliche Augen bisher, armer Max; ſtolze Augen! Das iſt der rechte Name!

Er ſetzte die Kerze aus der Hand. Das Gemach durchwandelnd, begann er von neuem den Rieſenkampf der Verſuchung. Sein ängſtliches Stöhnen, die fliegende Bruſt, ſein Sinnen, ſein Eilen verriethen den ſchweren Streit ſeiner Seele. — Plötzlich, mit drohend erhobener Fauſt, blieb

Digitized by Google

er ſtehen, und: Frohlocket nicht zu früh, ihr ſchadenfrohen Dämonen! rief er in trotzigem Hohne aus, überwältigt erſt, wenn ihr könnt, den Stolz hier in Max Klinger's Bruſt! —

Jetzt, eilfertig den Hut ergreifend, wollte er das Zimmer verlaſſen und blieb an der Schwelle ſtehn. Was wollt ich doch? ſprach er zerſtreut, indem ein ſchmerzliches Stöhnen ſich ſeinem Buſen entwand. — Im Briefe ſtand es! — Er zog das Schreiben hervor und trat zum Lichte. Richtig, ſagte er, die Alte wollt ich ſprechen. — Indem er nachdenklich den Brief in zierliche Falten legte, flog eine irre Freundlichkeit über ſein bleiches Antlitz. Sie iſt verſchwiegen, ſprach er mit bedeutungsvollem Lächeln, das muß ſchlau angefangen werden.

Er öffnete mit leiſer Hand die Thür des Seitengemaches. Eliſabeth erhob ſich aus dem Winkel, wo ſie einſam mit ihrer Noth geſeſſen.

Bleib ſitzen, weiſe Sibylle, und laß uns freundlich koſen, ſagte er, indem er, einen Stuhl herbeiziehend, neben der Alten Platz nahm. Sieh, Mütterchen, fuhr er mit der Geſchwätzigkeit des Irrſinns fort, die Welt iſt plötzlich toll geworden. Sie dreht und dreht ſich mit ſo raſender Geſchwindigkeit, daß junge Dinger, wie mich, der Schwindel befällt, und du weißt doch, ich war ſonſt ein Schwindelfreier.

Kein Wunder iſts, da Alles um uns in wirbelndem Tanze davonfliegt, Schlöſſer und Dörfer, Gruben und Bergwerke, Väter und Söhne, die Braut mit dem Hochzeitkranze, Treue und Redlichkeit, Bewußtſein, Erinnerung, Verſtand und Liebe. Auch mein Verſtand iſt dahin, liebe Alte. Denke doch, ich mag mich beſinnen, ſoviel ich will, ich kanns nicht ergründen, was aus dem jungen Grafen von Thronſtein geworden. Die Leute ſprechen, er ſei auch ab-

handen gekommen mit den andern Herrlichkeiten. Kannſt du, weiſe Frau, mir vielleicht ſagen, wo er geblieben?

Eliſabeth ſchaute den Fragenden verwundert an, ohne Antwort zu geben.

Thu nicht ſo zimperlich, gute Dirne, der Graf war eine hübſche Mannsperſon; ſag, bin ichs wol gar ſelber?

Meinetwegen, ſprach die Alte, die Welt ſagts und das Gericht hat Ja geſprochen.

Eine feine Antwort, Schatz, bei der du deine Tugend nicht blosgibſt, verſetzte der Jüngling, indem er mit ſchlauem Lächeln ſie betrachtete. Doch muß ich dir vertrauen, daß, bei aller Ehrfurcht vor dem Weltgerichte, Welt und Gericht bei mir gar wenig verſchlagen. Ich habe meinen Glauben auf die Weiber geſtellt. Du kannſt mir immer verrathen, was du von dem jungen Grafen weißt.

Jeſus! laßt mich doch in Ruhe, ſagte die geängſtigte Magd.

So laß dir eine Geſchichte erzählen, traute Eliſabeth. Es war einmal eine wunderliche Nacht, wo Grafen und ordinaire Leute am Reiherhalſe den Hals brachen. Und in der Stube nebenan, wo jetzt der Todte wohnt, ſtand eine Wiege. An der ſaß Chriſtine, im Winkel ſaßeſt du. Horch! da kamen zwei Männer, Namens Laski und Mina. Laski — du hörſt doch zu, Alte? — Laski trug im Arme ein Kind. Es ſchrie nicht, es weinte nicht und die Weiſen ſagen, es wäre eine niedliche Leiche geweſen. Was hältſt du von der Sache, gute Lisbeth? —

Die Alte beharrte im Schweigen.

Oho! du denkſt wol gar, ich fürchte mich vor Leichen? Bei Leibe nicht. Frag nur den Todten. Wir haben eben noch ein gar trauliches Geſpräch gehalten, und er ſieht dir ſo ſauber aus, als hätt er auf Erden kein Waſſer getrübt. Bedenke, Eliſabeth, der da drin war auch verſchwiegen;

Digitized by Google

doch als es zum Sterben kam, plauderte er gar luſtig. — Alte! glaubſt du an die ewige Seligkeit?

Herr des Himmels! nicht an die ewige Seligkeit glauben? ich bin ja eine Chriſtin! rief Eliſabeth zornig aus.

Nun ſchön, mein Mütterchen, der nebenan hat an dem Geheimniſſe ſich verblutet. Auch du biſt alt. Wer weiß, wie nahe dir der Tod iſt. Wahre deine Seele, du könnteſt in die Hölle fahren und das ſollte mir leid thun.

Herr, mein Gott! welch ein Menſch! ſchrie hier die Alte mit Empörung, in die Hölle? — So wiſſet denn, Gottloſer! das Grafenkind war todt und im Garten haben ſies begraben.

Na, da iſts ja heraus, das hat Künſte gekoſtet, ſagte Max mit unheimlicher Freundlichkeit. Habe Dank, mein Mütterchen, und grüße mir den ſtummen Schwätzer da drin viel tauſendmal. — An der Schwelle kehrte er noch einmal um. Armes Weib, ſprach er, ſei ohne Furcht, du ſollſt nicht verhungern. Ich zwar bin arm geworden, aber die Gräfin bleibt reich, die wird dich füttern.

Wie im Tanze ſtreifte jetzt ſein flüchtiger Fuß den Nachtthau von den Wieſen und doch durchſchauerte ihn der Anblick des mondbeglänzten Schloſſes. Er ging langſamer. Auf Momente mochte ein klareres Bewußtſein in ihm aufdämmern, wie der herzzerreißende Ton andeutete, mit dem er den Namen ſeiner Schweſter Sabine rief. Zögernd durchſchritt er den Park, das Schloß umkreiſend, ohne den Muth einzutreten. Da erblickte er Eugenien auf derſelben Bank ruhend, wo er ihre Schwüre empfangen hatte. Einen Augenblick ſchien er unſchlüſſig zu zaudern, während er die Hand ſinnend an die Stirn legte. Dann ſchritt er haſtig auf ſie zu. Sie hatte ihn erkannt. Ein Ausruf des Schmerzes, ein vergebliches Bemühen, ſich zu erheben; da ſtand er

Digitized by Google

vor ihr, um ihr den troſtloſen Anblick ſeiner völlig verſtörten Züge zu bieten.

Meine Gräfin, ſprach er mit einem Tone, bei welchem Eugenien ein Grauen befiel, ich habe Großes erlebt in einer kurzen Stunde. Schwache möchten darüber den Verſtand verloren haben. Ich aber bin der bekannte ſtarke Mann, Max Klinger mit Namen, und der Himmel meint, ich könnt es ſchon tragen.

Ach, Geliebte, fuhr er wehmüthig fort, es iſt eine recht trübſelige Geſchichte, du vermöchteſt ſie nicht ohne Thränen zu hören, und Gott ſoll mich behüten, daß ich Thränen in dieſe himmliſchen Augen lockte. — Wozu auch noch erzählen? Leſen thut daſſelbe und Singen wäre das Beſte. Denn die Geſchichte iſt ſchon in Reime gebracht und trauernde Dirnen werden ſie Abends im Mondſchein ſingen. — Hier! nehmen Sie, theure Gräfin! ſprach er, geheimnißvoll flüſternd, ich vertraue dies Blatt Ihrer Ehre. Aber vorſichtig, Eugenie, man kann daran zum Schelme werden. — Warum ſo blaß, mein Engelsbild? Gar eine Zähre? Nicht doch, mir iſt ganz wohl, das Herz iſt friſch und wenn das ſchreckliche Kopfweh nicht wäre — ja, ja, der Kopf hat ſehr gelitten — darum zu Pferde, ins Freie, wie ſchön iſt die Mondnacht.

Und ſo, ohne Gruß, ohne Abſchied, ſtürzte er hinweg, nach dem Stalle, wo er mit herriſcher Stimme zu ſatteln befahl.

Eugenie, zum Tode erſchreckt, wollte ihm folgen, nach Hülfe rufen; doch ihre gebrochene Kraft war keines Lautes, keiner Bewegung mächtig. Als ſie endlich mühſelig ihr Zimmer erreichte, hörte ſie ſchon den Hufſchlag des dahin Stürmenden. Sie ſchellte und befahl mit ſterbender Stimme, dem Fliehenden zu folgen.

Verzweifelnd jagte Max in die Morgendämmerung

Digitized by Google

hinein. Nur nicht verrückt werden! um Gotteswillen nicht wahnſinnig werden! rief er jammernd vor ſich hin, während unter ihm der Renner dahinbrauſte.

Die Sonne war aufgegangen, da, von der Straße abbiegend, durchflog er einen Wald, an deſſen jenſeitigem Rande ein heimliches Wieſenthal ſich öffnete. Plötzlich, das ſchäumende Pferd anhaltend, ſtieg er ab. Ich kann nicht mehr! ſprach er zum Jockei, hier laß mich ruhen, im Heu ſchläft ſichs ſüß. Und als der vom Pferde geſprungene Diener ihn voll Beſorgniß anblickte, fuhr er fort, es muß im Thale dort ein Dörfchen liegen, da magſt du füttern und wiederkommen, wenn es Abend iſt. Hierauf dem Begleiter die Zügel zuwerfend, ſchwankte er dem nächſten Heuhaufen zu, in den er ſich einwühlte, um augenblicklich in tiefen Schlaf zu verſinken.

Als er aus langer Ruhe erwachte, erſtaunte er über ſeine Lage. Ach! nur zu bald kehrten die traurigen Erinnerungen ihm zurück. Aber einen Troſt gab es in ſeinen Leiden, das beglückende Gefühl der Geneſung. Der bedrohliche Anfall war überwunden, die Kraft des Urtheils, ſeiner männlichen Entſchloſſenheit ihm zurückgekehrt. Nicht ohne Zürnen mit dem Himmel, aber mit Faſſung vermochte er ſein Geſchick zu überdenken, bis ſeine Entſchlüſſe reiften. Nun ging er zum Dorfe hinab, den brennenden Durſt ſich zu löſchen, worauf er, das Pferd beſteigend, die Reiſe fortſetzte.

Auf der Landſtraße kam, von der Stadt her, ein Reiter ihm entgegen. Er trug die Livrei von Thronſtein und ritt grüßend vorüber, ohne Muth, den bleichen Gebieter anzureden. Max hatte nur ein dunkles Bewußtſein von ſeinem Abſchiedsgeſpräche mit Eugenien. Er rief den Diener zurück. Kurt, ſprach er, ich reite nach der Stadt und kehre morgen zurück. Melde das der Gräſin. — Ich fliege, mein

Digitized by Google

gnädigſter Herr, erwiderte der treue Burſch, indem er, die Freude im Antlitze, das Pferd wendend, im Galopp davoneilte.

Das Abenddunkel brach herein, als Klinger die Stadt erreichte. Er umritt die Vorſtadt und hielt an der Feldpforte des Gartens. Eine weibliche Geſtalt bewegte ſich im Baumgange. Sabine? fragte er leiſe. Mein Bruder! rief die freudig Ueberraſchte, indem ſie herbeiflog, dem theuern Gaſte die Pforte zu öffnen. — Aber der Gram ſprach aus ſeinen Zügen. Schwermüthig führte er die Schweſter zu der vor der Laube befindlichen Ruhebank.

Sabine! ſagte er, ich komme früh, mein Wort dir zu löſen: ich bedarf deines Troſtes. Und nun, die Weinende in ſeinen Armen, enthüllte er ihr die blutenden Wunden, welche des Schickſals Hand ihm geſchlagen.

Sprachlos, das ſchmerzgebeugte Haupt an ſeine Schulter gelehnt, hielt Sabine den geliebten Bruder umſchlungen. Schrecklich! athmete ſie nun, Max! ich habe keinen Troſt für dich. — Doch ſie war ſtärker, als ſie wußte. Grade in ihrer Bruſt wohnte jene Liebestreue, jene himmliſche Kraft, welche Frauen im Unglücke ſo verehrungswürdig erſcheinen läßt, und das heiße Verlangen, dem Bruder Tröſterin zu werden, gab ihr auch das Vermögen dazu. Sie richtete ſich auf und mit dem hoffnungsreichen Vertrauen, welches ihre ganze Seele erfüllte, ſprach ſie jetzt: Faſſe Muth, mein Geliebter! Was du auch verloren haſt, das Höchſte, Edelſte bleibt dir, Eugeniens Liebe!

Max ſchüttelte traurig das Haupt.

Kannſt du an ihrem Herzen zweifeln? fuhr ſie mit ſanfter Beſchwörung fort; o mein Bruder, denke nicht zu gering von meinem Geſchlechte, verkenne mindeſtens eine Eugenie nicht.

Nicht ohne Schmerz, ich weiß es, erwiderte Klinger,

Digitized by Google

wird ſie unſer Bündniß löſen, aber vollbringen wird ihre ſtarke Seele, was ihr als das Rechte erſcheint. Laß uns mit Nachſicht, mit Gerechtigkeit ſie beurtheilen. Die Anſichten, in denen ſie aufgewachſen, hat die Zeit geheiligt. Wo immer geſittete Völker gelebt haben, iſt der Stände Unterſchied geachtet worden. Aus der Natur der Verhältniſſe hervorgegangen, hat er ein ehrwürdiges Recht für ſich. — Ich habe ſie verloren! — Nein, nein! rief Sabine in ſchönem Erglühen aus; wie kann ſie dich laſſen, wenn ſie dich liebt?

Meine Natur ward nicht geſchaffen, Liebe einzuflößen, ſprach Max düſter. Ihre Achtung habe ich gewonnen, Gewöhnung hat mich ihr werth gemacht. Aber wenn ihr Empfinden ſelbſt ein leidenſchaftliches wäre, ſie würde nicht minder zu entſagen wiſſen.

Wie betrübt mich dieſer Unglaube, mein geliebter Bruder; ſo eile denn, aus ihrem eignen Munde dein Glück zu vernehmen.

Und wenn es wäre, wenn ihre Großmuth mir die Hand zum neuen Bunde reichte, Sabine! dürfte ich ſolch Geſchenk empfangen?

O, dieſes traurigen Männerſtolzes! ſagte ſie, du, du ſelber willſt den Muth, die Grauſamkeit haben, ihres Herzens reiche Gabe zurückzuweiſen?

Es muß geſchehen, was die Ehre gebietet, ſagte der Bruder, ob das Herz auch verblute. Wie würdig ich mich halte, der Gemahl einer Eugenie zu ſein; wie groß mein Hoffen iſt, ich werde des Vermögens nicht entbehren, die einmal Gewonnene auch zu beglücken; Sabine; ſo wenig dein Bruder jemals um eine Gräfin geworben hätte, ebenſo wenig darf er einer Gräfin Hand als Opfer ihres Mitleids empfangen. Erniedrigung wäre es, Schweſter, das hieße vor der Welt mich verdächtigen, ich habe um Reichthum

gebuhlt, hieße der Gefahr mich ausſetzen, ein Gegenſtand zu ſpäter Reue zu werden.

Was ſoll ich dir erwidern? ſprach Sabine traurig. Mir geht der Sinn, das Verſtändniß ab für ſolchen Stolz, weil mein demüthiges Gefühl, im Gebiete der Neigung, keinen andern Geſetzgeber anerkennt als das Herz. Vergib den Vorwurf, der aus der Ueberzeugung ſtammt: wer ſo ſtolz ſein kann, hat wahre Liebe nicht gekoſtet.

Wer will ſagen, verſetzte Max, wo Verehrung, Anbetung von Liebe ſich ſcheide? Möglich, daß mir der Maßſtab dafür gebricht; doch hat niemals ein weibliches Herz ein wärmeres Gefühl mir erregt. Von ihrer Vortrefflichkeit erfüllt, von ihrem Geiſte, von ihrer Liebenswürdigkeit bezwungen, war Eugeniens Beſitz mein höchſter Wunſch.

Und doch willſt du ihr entſagen? und Eugenie ſoll deinen Stolz anklagen, auch ihr Herz gebrochen zu haben?

Wer ſagt das, Schweſter? wir misverſtehen uns. Hinweg mit meinem Stolze, hinweg mit jedem widerſtrebenden Gefühle, wenn nicht Großmuth, wenn Liebe ſie mir in die Arme führt; wenn ihr holder Mund die unendliche Wonne mir verkündigt, ſie vermöge ohne mich nicht zu leben. Aber du kennſt ſie nicht, die Starke. Kein Gott vermag ſie mir zu retten!

Doch, Max, ſagte Sabine, Gott kann das wohl, habe nur Vertrauen.

Beide ſchwiegen. —

Meine theure Schweſter, hob Klinger nach einiger Zeit wieder an, ich bin zugleich gekommen, von dir Abſchied zu nehmen. Ich habe eine weite Reiſe vor, ich will über Meer.

O, nein, mein Bruder, das wirſt du nicht, ſprach Sabine, mit ſanfter Bitte; vor ſolchem Leid wird deine Liebe uns bewahren. Wenn Gott, meinem gläubigen Hoffen

Digitized by Google

zuwider, dennoch das Opfer deiner Liebe verlangen ſollte, ſo kehrſt du in dieſes Haus zurück. Es hat Raum für uns Alle. Wir erheitern dich, die Jahre mildern deinen Gram, die ſchöne Zeit kehrt wieder, wo dich und uns deine freudige Thätigkeit beglückte. Was hat ſich denn geändert, als daß mein Frohberg, dein treuer Freund, den trauten Familienkreis um ein liebenswürdiges Mitglied bereichert hat. Ich kann nicht fürchten, mein Geliebter, dein Stolz weigere ſich der Zurücknahme deiner großmüthigen Gaben. Ach, mein Bruder, gib dich uns wieder und wir ſind überreich beſchenkt. Du wirſt, du kannſt uns nicht verlaſſen.

Nicht für immer, meine geliebte Schweſter, ſagte Max, nur für einige Zeit. Mein krankes Gemüth bedarf der Ruhe, der Einſamkeit. Wie ein Abenteuer erſcheint meine plötzliche Erhebung, mein jäher Fall. Soll ich, der Held eines Romanes, hier umherwandeln, bis das entſetzliche Geflüſter auch mein Ohr erreicht: Max Klinger ſei dem ſcheußlichen Betruge nicht fremd geweſen? — Auch meine Ehre iſt krank, Sabine, und bedarf zu ihrer Geneſung der Verſetzung in einen andern Himmelsſtrich.

Es wäre zu kühn, verſetzte die Schweſter, wollte ich es unternehmen, dir die Geſetze der Ehre auszulegen. Betrachte mich als eine Schwätzerin, welche Liebe zum Reden drängt. — Wer, mein Bruder, könnte es wagen, deine Ehre zu verdächtigen? Iſt denn dein Name nicht die Bezeichnung alles Ehrenhaften? Iſt es nicht deine Hand, welche ohne Schwanken den Schleier aufdeckt von dem ſchmählichen Betruge? — Und, Max! ſollte es nicht größer, deiner würdiger ſcheinen, mit Verachtung des Thorengeſchwätzes, unter dem Schilde eines reinen Gewiſſens, hier dich dem Gericht der Welt zu ſtellen? Haſt du das Auge, das Urtheil irgend weſſen zu ſcheuen? O, wie natürlich, wie ganz deiner Einfachheit und Offenheit eignend, müßte dieſer Entſchluß mir

erſcheinen und wie würde er deine Familie, deine Freunde beglücken. So trägt ein edler Mann die Schläge des Schickſals; ohne Prunk, ohne Klage kehrt er in den beſcheidenen Kreis ſeiner frühern Thätigkeit, zu den alten Genoſſen und Freunden zurück! alſo müßte die Welt ſprechen.

Wie liebevoll verſtehſt du zu ſprechen, ſprach Max, ich erkenne meine Schwäche. Ja, es war die alte Eitelkeit, welche mich zur Flucht trieb. Während ich das Herbere zu tragen, den Muth gewann, zitterte ich vor der Neugier Blicken, vor dem Flüſtern der Ungunſt. Du haſt Recht, ich darf das verachten. Hier iſt es, wo die kranke Seele geſunden muß, hier will ich bleiben, denn alſo gebietet mirs die wahre Ehre. Sabine, ich bin der deinige!

Habe Dank, du Edelmüthiger! ſagte ſie, indem ſie in Thränen ſich an ihn ſchmiegte; wie ſchön kleidet dich dieſe Ergebung.

Nicht das, Sabine! Ganz anders ſieht es in meinem zerfleiſchten Herzen aus, als du denkſt. Statt der demüthigen Ergebung wohnt der Groll darin. War das die Vaterhand des Allliebenden, die mich ſchlug? Mußten Eitelkeit und Ehrbegier ſo harte Züchtigung erfahren? Ich frage dich, warum mir dies entſetzliche Schickſal?

Nur die edelſten Metalle bringt der Wardein auf die Kapelle, ſagte die Schweſter in frommer Rührung, nur die edelſten Naturen unterwirft Gott zu ihrer Läuterung der Feuerprobe ſeiner heißen Prüfungen. Danke ihm, geliebter Bruder, daß Er dich ihrer für würdig hielt. Warſt du an Tugenden reicher, ärmer an Schwächen wie Andere, ſo durfte die Allmacht auch höhere Foderungen an dich ſtellen.

Du wirſt ihnen entſprechen, mein theurer Max, du wirſt, nicht ohne den Gewinn einer höheren Veredlung, die ſtrenge Prüfung überſtehen. Nur wenigen ausgezeichneten Naturen vergönnt die himmliſche Liebe, hier auf Erden

Digitized by Google

ſchon den Abglanz unſrer ewigen Heimat zu tragen, und wie könnte mein Herz noch zweifeln, du gehörteſt zu dieſen Auserwählten.

Still, um Gottes willen! rief Max, willſt du mit der Erkenntniß meiner Nichtigkeit mich zermalmen? Muß ich dich daran erinnern, daß dieſe fürchterliche Nacht mich am Rande des Verderbens ſchwanken ſah? Wieviel edler biſt du, wieviel würdiger, mir der gute Engel zu bleiben, der du ſchon oft mir warſt. Gönne mir die Zeit, Sabine, an deinem warmen, gläubigen Herzen mein erſtorbenes neu zu beleben. O, Troſt eines weiblichen Herzens, wie erkenne ich heute deinen Werth!

Hier verſtummte ihr Geſpräch. Während Sabine, beruhigter durch ihren Sieg, aber den Buſen von Trauer erfüllt, zum Bruder emporblickte, war dieſer tiefer nur in Betrachtungen ſeiner nächſten Zukunft verſunken.

Wunderbar, ſprach er jetzt, daß nach Hinwegräumung des Schwerſten uns das Geringe noch hindernd in den Weg treten darf. Die Summen, welche ich für die Verbeſſerung von Thronſtein verwandte, werden dem neuen Beſitzer zu gute kommen; aber erſtatten muß ich, was für mein Intereſſe ausgegeben ward. Dabei iſt meine Ehre betheiligt. Auch dürfen Rainer und Gertrud nicht meine Leidsgenoſſen werden, die ſorgenfreie Zukunft muß ihnen ungefährdet bleiben.

Gewiß, mein Bruder, und du biſt reicher, als du denkſt. Frohberg iſt im Beſitze bedeutender Summen, die, wären ſie unzureichend, Herr v. Asmus mit Freuden ergänzt.

Du haſt Recht, Sabine, doch ich überſah den redlichen Banner. Ihm die Gelegenheit bieten, mir hülfreich zu ſein, heißt ihn tröſten. — Und nun laß mich ſcheiden, meine geliebte Schweſter. Grüße die verehrte Mutter, den trefflichen Fritz und wenn du ihnen mein Leid vertraueſt, ſo verſchweige

Digitized by Google

die Größe des Troſtes, der Beruhigung nicht, die ich dem Zuſpruche der beſten Schweſter verdanke, welche dieſe Erde trägt. — Gott mit dir, Sabine! du haſt mich wunderbar geſtärkt für den Abſchied, dem ich entgegengehe.

Mögeſt du, woran ich nicht zweifle, ein echtes weibliches Herz finden, ſagte die Schweſter, indem ſie den Scheidenden zur Pforte geleitete.

Als Sabine zurückkehrte, trat ihr Toni in großer Aufregung entgegen. Ich Unglückliche, ſprach ſie, war Eures Geſpräches unfreiwillige Zeugin. Während im Dunkel der Laube ich mein Tuch ſuche, hat Eure Unterredung ſchon begonnen und Ihr habt den Rückzug mir abgeſchnitten. Sabine! was hat mein Herz gelitten und wie bedauernswürdig iſt dein edler Bruder. O, laß mich Theil nehmen an ſeiner Beruhigung. Ich bin reich, du weißt es, und unbeſchränkte Verwalterin meines Vermögens. Laß es unſer Geheimniß ſein, darf ich, Sabine?

Ich ſehe kein Bedenken, erwiderte die Freundin, eine Bitte zu erfüllen, welche einer ſo herzlichen Theilnahme entſpringt. Frohberg's Nachhauſekunft gewärtig, werde ich ihn erſuchen, in dieſer Nacht noch den Boten abzuſenden.

In der Morgenfrühe des nächſten Tages empfing Max von Freundeshand, wie Sabine ſchrieb, ein Kapital, weit über jedes Bedürfniß. Er ließ den Rendanten rufen, dem er, zu deſſen ungläubigem Staunen, die aus den Einkünften Thronſteins bezogenen Summen einhändigte. — Hierauf begab er ſich zum Richter der Herrſchaft, vor dem er eine Urkunde ausſtellte. Sie enthielt eine feierliche Entſagung auf alle Standesrechte eines Grafen von Thronſtein, zugleich mit der Verzichtleiſtung auf Thronſtein ſelbſt, zu Gunſten des Grafen Ludwig. — Nun ins Schloß zurückgekehrt, ſandte er Eugenien folgende Zeilen:

Digitized by Google

Theure, verehrte Gräfin!

Nur eine dunkle Erinnerung ſagt mir von den Schrecken, welche meine nächtliche Erſcheinung Ihnen erregt. Unter des Himmels Beiſtande geneſen, bitte ich Sie um Beſtimmung der Stunde, in der ich Ihnen aufwarten darf.

Max Klinger.

Die Gräfin antwortete:

Mein theurer Freund!

Ich entbehre der Faſſung, Sie in dieſer Stunde zu empfangen. Ich ſcheue des Tages Licht und ſein Geräuſch. Wenn die Sonne geſunken, im Dunkel der Nacht, mögen wir im Parke uns begegnen.

Eugenie.

Rühme kein Erdgeborner ſich einer rückhaltloſen Entſagung: ihm unbewußt, birgt ein Hoffnungsfünkchen ſich in ſeiner Bruſt. Mit welcher Klarheit Max ſich Eugeniens Benehmen vorgezeichnet, mit welcher Ueberzeugung er der Schweſter Hoffnungen widerlegt, nun mußte er ſichs geſtehen, es war kein Verzichten auf jegliches Hoffen geweſen. — Ihm freilich hatte die Ehre unterſagt, ein zartes Verhältniß zu berühren, welches, nach den Anſichten der Welt, durch der Verhältniſſe Umſturz zerriſſen war; dagegen hatte es in ihrer freundlichen Macht geſtanden, den von der Höhe des Glückes ſchuldlos Herabgeſtürzten zu ihrem Herzen emporzuheben. Aber in den kurzen Zeilen ihrer Antwort lag ihr aufgedecktes Herz. — Was hatten ſie jetzt noch ſich zu ſagen? Wohin konnte die qualvolle Unterredung noch führen? — Und dennoch wäre Max um keinen Preis ohne Abſchied von ihr geſchieden. Ihr Verhältniß foderte, nach ſeinem Gefühle, eine edlere Löſung. Er wollte, er mußte

ſie noch einmal ſehen, an ihrem Anblicke zum letzten Male die Seele zu laben, von ihren Lippen das traurige Lebewohl zu vernehmen.

Wie lang dehnte der Tag ſich! Womit die trägen Stunden ausfüllen? — Die Poſtpferde waren beſtellt, der Reiſewagen gepackt; ſo ging er denn zu Banner.

Erſparen wir uns die Schilderung ſeines Schmerzes. Klinger, vor der eigenen Erweichung flüchtend, durchirrte Felſenſchluchten und einſame Wälder, bis er mit Einbruch der Dämmerung den Park erreichte.

Als er, in den blühenden Lindengang eintretend, nach dem Schloſſe hinabblickte, ſah er Eugenien am Eingange der Allee erſcheinen.

Wie war ſie verändert! — Nicht mit dem königlich ſtolzen Schritte, ſchwermüthig, den Ausdruck tiefen Leidens in den bleichen Zügen, kam ſie daher. Sein Stolz war entwaffnet, nur ſeiner unendlichen Liebe, des zärtlichſten Mitleids ſich bewußt, eilte er ihr entgegen. Mit ausgebreiteten Armen empfing ſie ihn und drückte ſchluchzend ihn an ihre Bruſt.

Nicht dieſe Thränen! ſagte er, ſanft die Umarmung löſend, wenn ich dieſer Stunde nicht erliegen ſoll. Muth, Eugenie! Nicht umſonſt gab die Natur uns beiden die ſtarke Seele. Ueber unſer Geſchick uns zu erheben, dazu wurden wir auserſehn.

Grauſames Schickſal! hauchte ſie mit erſtickter Stimme; — doch Sie leben, ich ſehe Sie wieder, dem Himmel unausſprechlichen Dank! — Wir haben uns viel zu ſagen, in dieſer dunkeln Lebensſtunde, fuhr ſie weinend fort, indem ihr ſchwimmendes Auge voll Wehmuth auf ihm haftete; unſre Entſchlüſſe fodern Klarheit des Geiſtes, einen ſtarken Willen und ach! ich bin ohne Faſſung. Nur einen Augenblick, mein geliebter Freund!

Digitized by Google

Sie wandte ſich ſchwankend den Baumgang hinab, während Max mit zerriſſenem Herzen ſich an die Linde lehnte, die über ihm ihren Blütenduft in die Nacht ſtreute.

Die Gräfin war gefaßter zurückgekehrt. Ich hoffe, begann ſie, indem ein edles Feuer ihr Auge, ihre Stimme belebte, ich hoffe, Sie haben in des Unglückes Nacht nicht auch an mir gezweifelt. Nein, mein geliebter Freund, noch ſind Sie nicht ganz verlaſſen, dies Herz wenigſtens bleibt Ihnen, dies volle Herz, mit der ſchönen Aufgabe, Sie für einen höhern Verluſt zu entſchädigen.

Mit welcher Wärme dieſe Worte auch geſprochen wurden, das Ohr der Liebe in ſeiner Schärfe iſt nicht zu täuſchen. Nur das edelmüthig zum Opfer entſchloſſene, nicht das in Liebe aufglühende Herz hörte Max zu ſich reden und im Augenblicke ſtand ſein Stolz in voller Waffenrüſtung der Geliebten gegenüber. Aber wie hätte er die Großmüthige zu kränken vermocht. Auch in der Scheideſtunde wollte er Ihrer würdig bleiben.

Eugenie! ſprach er, wie in jener Stunde unſers erſten Begegnens, ſind wir auch in dieſer der Offenheit, eines Vertrauens ohne Schranken bedürftig. Es hieran fehlen zu laſſen, und geſchähe es zu den edelſten Zwecken, müßte zum Jammer, zum Elende führen. Vergebung denn, meine Freundin, wenn ich von dieſer heiligen Pflicht ohne Einſchränkung Gebrauch mache. Eugenie! kein falſches Gefühl darf uns verlocken; es darf nichts geſchehen, was nicht vor unſrer eignen Achtung, nicht vor unſerm Gewiſſen zu beſtehen die Hoffnung hat. — Laſſen Sie ohne Täuſchung unſre Lage uns erkennen. Wie das Herz ſich auch dagegen auflehnen mag, uns trennt die Kluft der Stände. Der Sohn des Hirten von Thronſtein darf nimmer der Erbin von Thronſtein Hand am Altare empfangen.

Eugenie verſtummte, doch nur für wenig Augenblicke. Nein! nein! rief ſie dann, uns ſcheidet kein Verhältniß, keines! — Offenheit gegen Offenheit, mein theurer Freund! Ja, ich bekenne meinen Stolz, den Namen Thronſtein zu führen, die Schwachheit, meinen Stand ſelbſt mit ſeinen Vorurtheilen zu lieben; was jedoch hat dieſe Schwäche mit unſrer Neigung, mit meiner Treue zu ſchaffen? Thronſtein iſt nicht die Welt und die Erde groß genug, unſerm ſtillen Glücke irgendwo die freundlich verſchwiegene Stätte zu bereiten.

Den ſtolzen Jüngling durchzuckte ein ſchmerzliches Gefühl, doch bezwang ers. Groß genug freilich iſt dieſe Welt, ſagte er, nur daß wir es nicht ſein dürfen, in ihrer Weite uns zu verlieren. Mögen Andere ſich flüchten und bergen, uns ſteht kein Anſpruch auf ſolche Berechtigung zu.

Und weshalb nicht? fragte, in Vorahnung ſeiner Antwort, die Gräfin zögernd.

Weil der Himmel, weil wir uns ſelber zu hoch geſtellt, meine Freundin! Nicht unter der Würde ſeiner glänzenden Berufung, nicht unter der unſrer eignen Schätzung dürfen wir beſtehen, wollen wir anders nicht die Nemeſis wachrufen, an unſerm Glücke Rache zu üben. Auch des verborgenen würde ſie nicht ſchonen, um ſo weniger ſchonen, Eugenie! als weder Sie noch ich für ein verborgenes Glück geſchaffen wurden.

Die Gräfin, ihm ſo geiſtesverwandt, erkannte nur zu klar die ſchlagende Wahrheit ſeiner Worte und der ſtill aus ihnen redende Vorwurf traf verwundend ihr zwiſchen Stolz und Liebe ſchwankendes Herz.

Können Sie fürchten, rief ſie jetzt in leidenſchaftlicher Innigkeit aus, ich werde jemals der Erfüllung meiner ſüßeſten Pflichten vergeſſen? ich könne jemals verlernen, die Stunde zu ſegnen, die ſolchem Gemahle mich vereinte? —

Digitized by Google

O, mein Freund, fuhr ſie fort, warum dieſes bange Schweigen, dieſe Kälte? — Kann denn nichts Ihre Zweifel beſiegen? — Sie haben Recht, uns ziemt kein Flüchten, kein Bergen vor dem Auge der Welt, eine Thorheit wärs, eine verächtliche Schwäche; hinweg mit ihr! auf daß ich Ihrer ganz würdig ſei. Hier, mein geliebter Freund, hier ſei das ewige Bündniß geſchloſſen und Thronſtein, die Wiege unſers Glückes, deſſen reichſter Entfaltung Zeuge. — Sie ſchweigen noch immer? — Max! fragte ſie mit überwallender Zärtlichkeit, hab ich denn jede Macht über Sie verloren? — was können Sie noch fürchten?

Max vernahm das ungeſtüme Klopfen ihres Herzens, ihr ſüßer Athem wehete ihn ſchmeichelnd an, ihr ſanfter Vorwurf rührte an dem ſtolzen Herzen, welches unter der Glut ihrer Liebesopfer zu ſchmelzen begann. Es zog, ach! mit faſt unwiderſtehlicher Gewalt ihn zu ihren Füßen, in ihre Arme. — Doch vergebliche Sehnſucht! — Erkennen mußte er die ſchwerſte ſeiner Prüfungen, das eiſerne Gebot der Pflicht: einem Glücke zu entſagen, welches nur mit dem Verrathe der Liebe, der Ehre zu erkaufen war. — Lag Eugeniens Herz denn nicht offen vor ihm? Sah er, ihre flammenden Liebesworte hindurch, nicht ihr edelmüthiges Ringen, ihren ſchmerzlichen Kampf? nicht mit den Augen des Geiſtes, hinter der lockenden Liebesgeſtalt, das bleiche Geſpenſt ihrer Reue drohend ſich aufrichten? Ach! ihm blieb nichts als der männliche Entſchluß, um jeden Preis ihre Qual zu beendigen.

Mit einer Stimme, deren bebender Klang zwar ſein Leiden verrieth, die jedoch von Moment zu Moment den wachſenden Muth ihres Eigners theilte, ſagte er jetzt: ich habe nichts zu fürchten, meine geliebte Freundin! denn das herrliche Geſchenk Ihres ſchönen, zu jedem Opfer bereiten Herzens ward mir nicht beſchieden. Max Thronſtein durfte

um die hohe, liebenswürdige Eugenie werben; Max Klinger bittet die Unvergeßliche, mit Engelsmilde ihm zu verzeihen, daß ſein Bürgerſtolz ihm unterſagt, die beneidenswerthe Werbung fortzuſetzen. Was ſein Herz auch dabei empfinde, er glaubt der Ehre Gebot zu vernehmen, ſein Entſchluß iſt unwandelbar.

Die Gräfin erbebte. Herr des Himmels! flüſterte ſie in tiefer Erſchütterung, indem ſie die gefalteten Hände gegen die fliegende Bruſt preßte, welch ein Stolz! — Sie verſtummte. — Ha! ich verſtehe ihn! fügte ſie dann unhörbar zu. Sie warf einen ſcheuen Blick auf den Gefährten, hierauf, wie ſchuldbewußt, neigte ſie das Haupt, um in ein Meer von Gedanken ſich zu verſenken. —

Schweigend, gleich der Nacht, welche die Leidenden umfing, wandelten ſie in ſchwermüthigem Sinnen einander zur Seite.

Aber wie im Augenblicke des Verluſtes erſt wir den ganzen Werth des verlornen Beſitzthumes erkennen, ſo empfand auch Eugenie jetzt den vollen Schmerz über ihr vereinſamtes Leben. Wie reich, wie glücklich war ſie noch vor zwei Tagen geweſen; in dieſer Stunde wie arm. Ach! wer es ungeſchehen machen, wer es nur vergeſſen könnte, ſprach ihre Seele, nur vergeſſen, was zwiſchen mir und jenem Glücke liegt! Und gäb es wirklich in dem weiten Reiche des Möglichen kein Mittel, keines, jenes ſüße, friedliche Glück zurückzurufen? — Ein Gedanke durchflog ſie, ſie fuhr aus ihrem Sinnen empor, — das Mittel ſchien gefunden! — zwar, der bedenklichſten Art, nicht mit Jauchzen von dem eignen Gefühle begrüßt, aber in einem Momente geboten, der keine Wahl, keine Hoffnung ließ.

Max! rief Eugenie, während das die Wipfel durchbrechende Mondlicht ihr glühendes Erröthen zeigte, Max! es gibt noch einen Rettungsweg, — hier! Ihre zitternde

Digitized by Google

Hand reichte ihm Laski's Brief, der bisher verborgen unter ihrem Gewande geruht hatte.

Klinger blickte die Aufgeregte mit Rührung an. Wieviel, ſagte er, mag dies edelmüthige Herz der Entſchluß gekoſtet haben! Nein, meine Freundin, um dieſen Preis darf ich Ihren reinen Beſitz nicht erringen. Es war eine ſchreckliche Stunde, in welcher auch ich mit der Verſuchung gekämpft, jenes unſelige Schreiben zu vernichten, in der eine unheilige Selbſtſucht mir ins Ohr geraunt: außer Eugenien und mir ſei kein Weſen dabei betheiligt. Mit Scham geſtehe ich, daß nicht Tugend, nicht Gottesfurcht, daß nur mein Stolz mich gerettet. — — Ich habe, fuhr er mit Faſſung fort, in geſetzlicher Form Verzicht geleiſtet auf jeden Anſpruch, welchen des Richters Mund mir einſt gewährte. Meine Abſicht iſt, die Beſtätigung des Monarchen mir zu erbitten Wozu die Welt von den Beweggründen unterrichten, welche mich zwangen, einem ſo holden Glücke zu entſagen. Glücklich genug, wenn ſie den vollen Umfang meines Verluſtes nicht ahnet. Billigen Sie meine Entſchließungen, Gräfin?

Ach, mein edler Freund, ſagte Eugenie, indem ein ſchmerzlicher Seufzer ſich dem gepreßten Buſen entwand, was Sie thun, es wird immer das Rechte ſein.

So laſſen Sie uns ſcheiden, ſprach der Jüngling mit Entſchloſſenheit.

Eugenie erblaßte. Und ohne daß ich weiß, wo meine Gedanken Sie zu ſuchen haben? fragte ſie, ohne Bürgſchaft für den Frieden Ihrer Zukunft?

Ich kehre zur Werkſtatt zurück, meine Freundin!

Stolz und groß! ſagte ſie mit Bewunderung.

Nicht mir den Siegerkranz, Eugenie! Sabine wars, die den zur Flucht Gerüſteten zurückhielt.

Und bin ich denn ſo ganz verarmt, rief die Gräfin aus,

Digitized by Google

ſo aller Macht beraubt? Kann ich denn gar nichts für Sie thun? Blicken Sie um ſich, erforſchen Sie nur etwas, kommen Sie mir zu Hülfe! — Muß es denn ſein, daß Sie Thronſtein, Ihre Schöpfung, verlaſſen? Wer, ich frage Sie, ſoll in Ihrem Geiſte das Begonnene vollenden, wer nach Ihnen hier die Herrſchaft führen? — Ich will auf Reiſen gehen, mein theurer, mein geliebter Freund, auf viele Jahre, nur bleiben Sie hier.

Was kann mir Thronſtein ſein ohne Sie, Eugenie? Jeder Stein würde an meinen Verluſt mich erinnern. Die Macht war nur herrlich, ſo lange ſie Hand in Hand mit dem Rechte ging, ſo lange hoffnungsreiche Neigung ſie verklärte. — Leben Sie wohl.

So leb denn wohl, du ſtolzes, nur zu geliebtes Herz, rief Eugenie aus, indem ſie ſchmerzbewegt in ſeine Arme ſank. —

Als Max am Gartenſaale vorüberging, erſuchte ihn Graf Ludwig einzutreten.

Mein werther Herr, redete er in ſonderbarer Unruhe ihn an, Sie ſind ein Ehrenmann, ich darf mich kurz faſſen. Sie können uns, wir Sie nicht entbehren, wir paſſen zu einander, wir haben uns eingelebt; weshalb uns trennen? Ich bitte Se. Majeſtät, Sie in den Grafenſtand zu erheben, ich vermähle Sie meiner Tochter, wir bleiben zuſammen, mein Haus ſtirbt nicht aus. Was ſagen Sie?

Der wunderlichen Form ungeachtet, ſprach der Graf mit großer Herzlichkeit. Max vermochte nicht ohne Rührung zu antworten.

Ich habe eine zu hohe Meinung von Ihrem Stande, Herr Graf, erwiderte er, um ſeine Vorzüge einer nicht verdienten Gunſt zu verdanken; ſie liegt völlig aus dem Bereiche meiner Wünſche. Ihre herrliche Tochter zu gewinnen, wäre ein unnennbares Glück; doch höher noch ſteht mir das

Digitized by Google

Bedürfniß, Ihre Achtung, Eugeniens und die meinige mir zu bewahren.

Eine wahrhaft adlige Geſinnung, ſprach der überraſchte Graf, indem er den Jüngling achtungsvoll entließ.

Max warf ſich in den Wagen. Der Poſtillion blies das Mantellied. Unter den Klängen der traurigen Melodie brachen Klinger's Thränen unaufhaltſam hervor.

Seiner Abſpannung ungeachtet, fuhr Klinger Tage und Nächte hindurch. — In der Reſidenz angelangt, wartete er dem Miniſter auf, dem er ſeine an den König gerichtete Bittſchrift überreichte. Sie enthielt eine gedrängte Geſchichtserzählung ohne allen Schmuck und das Geſuch um Beſtätigung ſeiner Verzichtleiſtung, damit allen dabei Betheiligten der Schmerz eines neuen gerichtlichen Verfahrens erſpart werde.

Der Fall war zu ungewöhnlich, um nicht des Monarchen Theilnahme zu erregen. Sie ward noch erhöht, als es im Cabinet zur Sprache kam, daß der Bittſteller derſelbe junge Mann ſei, welcher vor einigen Jahren die kühne und glückliche Rettung des brennenden Thurmes in *** vollbracht.

Der König ließ ihn vor ſich kommen und gewährte, indem er mancherlei Fragen an den Jüngling richtete, dieſem die Freiheit, ſich mit Offenheit auszuſprechen. Der edle Monarch hielt ſich nicht für zu hochgeſtellt, um ſein Mitgefühl bei Klinger's herbem Geſchicke zu verleugnen. Indem er den von ihm eingeſchlagenen Weg als den richtigen bezeichnete, fügte er mehr wie eine gnädige Aeußerung hinzu, wohl geeignet, den jungen Mann zu tröſten und zu ermuntern.

Digitized by Google

Darauf, bevor er Klingern entließ, nahm der König vom Schreibtiſche ein Kreuz, welches er ihm mit den Worten übergab: er ſei noch in ſeiner Schuld wegen der Rettung des Thurmes, wodurch er ſeiner guten Stadt ***, alſo ihm, dem Könige ſelber, einen wackern Dienſt geleiſtet habe.

Es braucht nicht beſchrieben zu werden, mit welchen Empfindungen Klinger in ſeine Wohnung zurückkehrte, wo, eine Stunde ſpäter, ein huldvolles Cabinetsſchreiben an ihn einlief, durch welches völlig nach ſeinen Wünſchen entſchieden wurde. Er gönnte ſich nur die Zeit, einen offenen, herzlichen Brief an ſeinen Freund, den Grafen Karl v. Thronſtein zu ſchreiben und von Eugenien, unter Zuſendung der Verzichtleiſtungs-Urkunde, noch einmal ſchriftlich Abſchied zu nehmen; dann beſtieg er den Reiſewagen, der Heimat zuzueilen.

Als er, die Stadt ſchon im Geſichte, am Landhauſe des Oberbürgermeiſters vorüberfahren wollte, hielt Herr v. Asmus, der, vor der Thür ſtehend, den Reiſenden erkannte, den Wagen an, mit ſo liebevollen Bitten in den Freund dringend, bei ihm einzutreten, daß Klinger, obwol er ſich unwohl fühlte, ihm die Freude nicht verſagen wollte. Er ſchickte daher den Wagen nach der Stadt voraus, um ſeine Ankunft zu melden.

Aber zu gewaltſam waren des jungen Mannes Seele und Leib in der letzten Zeit beſtürmt worden, um ſeine kräftige Natur nicht endlich zu erſchöpfen. Kaum war Max eine Stunde auf dem Landhauſe, als er plötzlich von einem ſo heftigen Fieber befallen wurde, daß man eilen mußte, den Schwererkrankten zu Bette zu bringen. Gleich darauf fiel er in die wildeſten Phantaſien und der ſchleunig herbeigerufene Arzt erkannte ein hitziges Nervenfieber.

Viele Tage wüthete die gefährliche Krankheit und mehr wie einmal ſchien jede Hoffnung dahin, bis endlich doch noch,

Digitized by Google

nach dem verſpäteten Eintritte einer Kriſe, ſich Alles zum Guten wandte. Nun, zum Bewußtſein zurückgekehrt, mußte Toni's verbleichte Schönheit ihm wol verrathen, mit welchem Opfer ſie ſeine Pflege erkauft. Seine beglückte Familie, die Mutter und Sabine, nannten Antonien nur den Engel, welcher ihnen den Sohn, den Bruder erhalten.

Es kam nun eine ſchöne Zeit, in der er, vom Lager erſtanden und mit ſeiner liebevollen Pflegerin gleichzeitig einem neuen Leben entgegenblühend, Stunden und halbe Tage mit ihr einſam verlebte. Welche Schonung, welche Linderung erfuhr da ſein krankes Herz; mit welchem Talente verſtand ſie ſeinen Trübſinn zu beſchwören. Sie las, ſie ſang ihm vor, ſie bot ihm das vielſeitigſte Geſpräch, die anmuthigſte Zerſtreuung. Er war ganz Dankbarkeit.

Unter ſo günſtigem Einfluſſe beeilte Klinger's, von ſeinem ſtarken Geiſte beflügelte, Jugend die Geneſung und früher, als er gehofft, kam der Tag, an welchem den Geretteten der Arbeiter Freude in der Werkſtatt begrüßte.

Sehr bald erkannte Max, daß etwas geſchehen müſſe, die öffentliche Meinung zu berichtigen, denn die wunderlichſten Gerüchte waren im Schwange und die Welt nannte ihn immer noch Graf. So erſchien denn in den Zeitungen Klinger's offene Erklärung dahin: daß er, nach gewonnener Ueberzeugung von der Nichtigkeit ſeiner Anſprüche, unter des Monarchen Genehmigung, auf die Rechte eines Grafen von Thronſtein Verzicht geleiſtet habe und hierdurch ſeiner früheren bürgerlichen Stellung zurückgegeben ſei. Für alle Zeit, ſchloß ſeine Anzeige, werde die, von der gräflichen Familie ihm bewieſene Theilnahme in ſeiner dankbaren Erinnerung leben.

Man kann ſich denken, welches Aufſehen dieſe Erklärung erregte, wie, deren letzte Beweggründe zu erforſchen, die Neugier geſpannt war. Wie es aber zu geſchehen pflegt,

Digitized by Google

wenn erſt Mehre ein Geheimniß theilen, ſo geſchah es auch hier. Laski's Bekenntniſſe wurden offenbar. — Nun fand des jungen Mannes Benehmen die lebhafteſte Billigung. Wenn die Edlern darin auch nur die Erfüllung einer Pflicht erkannten, war die Verſuchung doch groß geweſen und es bot die Raſchheit und Einfachheit ſeines Thuns ein neues, ehrenvolles Zeugniß für ſeinen moraliſchen Werth. Auch Entferntere ſuchten jetzt ſeine Bekanntſchaft; die ganze Provinz ſchien in dem Beſtreben zu wetteifern, ihn für ſeinen Verluſt zu entſchädigen; ja, er ward mit Aufträgen dergeſtalt überſchüttet, daß es der Einrichtung einer zweiten Werkſtatt bedurfte. Gleichzeitig beeilte ſich die Bürgerſchaft, ihn zum Mitgliede des ſtädtiſchen Rathes zu wählen; die Regierung ſelber nahm in den wichtigſten Angelegenheiten ſeine Einſicht, ſein Talent in Anſpruch; von allen Seiten ſah er ſich ausgezeichnet, bevorzugt.

Doch allzufriſch noch bluteten ſeine Wunden, um ein frühes Vernarben zu geſtatten. Sehr allmälig nur ward Klinger für das Glück ſeiner neuen Lage empfänglich, und langſam nur wuchs, unter ihrem erheiternden Einfluſſe, eine höhere Erkenntniß in ihm groß. Indem er das Trügeriſche deſſen, was ihn früher verlockte, die Gefahr des Weges nun einſah, auf den ein maßloſes Streben ihn fortzureißen gedroht hatte, ſein Ehrgeiz mehr und mehr in die erlaubten Schranken zurücktrat, er dem Gefühle zugänglich ward für den Segen des Genügens: da erſt, dem ſchmerzlichen Nachgefühle gegenüber, welches jeden Gedanken an ſein zerronnenes Glück begleitete, vermochte er in Demuth dem Walten einer Vorſehung zu huldigen, die, in der Schule des Lebens, der zu höherer Veredlung vorbereitenden Prüfung ihn unterworfen hatte.

Nur gewöhnliche Naturen ſcheidet der Conflict des Lebens für immer, während edlere dahin trachten, das zerriſſene

Seelenbündniß, unter welcher irgend möglichen Form, wiederherzuſtellen. Eugenie, wir haben es geſehen, hatte des ſchönen Aufſchwunges entbehrt, freudigen Herzens, im Angeſichte der Welt, dem Manne ihrer Wahl ſich für ewig zu verbinden.

Nicht ihre Liebe, nicht ihre Seelenſtärke waren mächtig genug geweſen, ſie den Einflüſſen eines Geburtſtolzes zu entziehen, der naturgemäß doch dem höheren Stolze auf den Beſitz eines ſolchen Geliebten hätte unterthan ſein ſollen. Ihr Verhalten unterlag mancher ungünſtigen, wol allzuſtrengen Beurtheilung. Antonie ſchalt es unverantwortlich grauſam, während Sabine es nur unerwartet, betrübend nannte. Vergeblich war Klinger bemüht, Eugenien mit edlem Muthe zu vertheidigen.

Wir wollen, was unſer Gefühl auch mit Bedauern an der Gräfin vermiſſen mag, doch mit ihr nicht rechten. War ſie, in ihrer ruhigen Weiſe, von der Natur einmal nicht geſchaffen, der ſüßeſten Leidenſchaft volle Gewalt zu empfinden; ſagte eine Ahnung ihr, nicht für immer werde ſie der Reue Anwandlungen unzugänglich bleiben: ſo darf es nur Billigung erfahren, wenn ſie eines Bundes Löſung geſtattete, welcher ein dauerndes Glück nicht verhieß. Hätte Klinger das Opfer angenommen, welches ihre Großmuth ihm bot, ſie würde edelmüthig dem Berufe gefolgt ſein, ihn zu beglücken; aber es bleibt zweifelhaft, ob ſie, bei ihren Anſichten befähigt geweſen wäre, ihm das vollſte Glück zu gewähren, zweifelhaft, ob ſie das eigne in dieſem Berufe gefunden haben möchte.

Als ſie, nach ſchwerem Kampfe, blutenden Herzens von dem Geliebten ſich losriß, richtete die Hoffnung ſie auf, den Freund ſich zu retten. Ohne ihn bot das Leben ihr eine nicht auszufüllende Leere; er gehörte zu den nothwendigen Elementen ihres Glückes, er war ihr unentbehrlich geworden.

Digitized by Google

Welch ein Schreck, welch ein Schmerz befiel ſie bei der Nachricht ſeines Erkrankens. Sie ſandte Boten auf Boten und ſchon klagte ſie, in bitterſter Reue, als die Urſach ſeines Todes ſich an; doch ihr Gebet ward erhört. Die Gefahr ging vorüber, er genas. Da griff ſie zur Feder und es entſpann ſich ein Briefwechſel, der Beiden Troſt und Beruhigung brachte. — Auf Eugeniens Bitte leitete Max auch aus der Ferne noch den Betrieb der Thronſteiner Werke, ja, es kam allmälig dahin, daß er ſich wol ſelbſt an Ort und Stelle begab, um in der Gräfin Namen das Erfoderliche anzuordnen. — Eugenie hatte ſehnſüchtig auf ſeinen Beſuch gehofft, Klinger jedoch die Gelegenheit nicht benutzt, ein ihm ſo theures Weſen wiederzuſehn.

So waren zwei Jahre vergangen. Haben Sie noch immer das weibliche Herz nicht gefunden, ſchrieb die Gräfin, werth, durch Sie beglückt zu werden? Wie lange habe ich erkannt, daß das meinige nicht geeignet war, Ihrem vollen Anſpruche zu genügen. Der Beſonnenheit hatte es zu viel, der Jugendfriſche zu wenig. Und dennoch wird dies ruhige Herz ſich endlich gezwungen ſehen, eine Wahl zu treffen. Die Jahre ſchwinden, ich darf meines Vaters Wünſchen nicht länger entgegen ſein. Doch der Traum, an des würdigen Gemahles Hand, an der Hand meines Freundes zugleich das Leben zu durchwallen, iſt zu ſchön, als daß ich ſeine Verwirklichung von des Himmels Gunſt erhoffen dürfte.

Unterdeſſen hatte Toni, in unbewußtem Spiele, leiſe die Schlingen um den Mann gelegt, dem ſeit Jahren ihr Herz gehörte. Mit weiblichem Gefühle war ſie vor ihm zurückgewichen nach ſeiner Geneſung; doch er war ihr gefolgt, um im Laufe der Zeit ihr ein Vertrauen zu beweiſen, welches ſie mit ſtolzen Hoffnungen erfüllte. Sein Gedanke war, ſich nimmer zu vermählen. Er hatte, wie uns bekannt iſt, von jeher daran gezweifelt, ob ſeinem Herzen die ſüße Macht

Digitized by Google

inwohne, eine Frau zu beglücken, und ſchüchtern lange mit Werbung um das Herz Eugeniens gezögert. Und als, vom Augenblicke bewältigt, das Wort nun geſprochen war, er des Bundes Süße kaum eine kurze Minute gekoſtet, war das Schickſal herzugetreten, mit dem Schwerte kaltherzigen Vorurtheils das Band zu zerſchneiden. Seitdem hielt er ſein erſtorbenes Herz keiner Liebe mehr fähig. Doch es war eine Täuſchung. Dankbarkeit, ſo oft ſchon der Herzen Vermittlerin, ſollte auch ihm, bedachtſam einen Stein zum andern fügend, die Brücke bauen, über die er unbewußt und träumend, zur Inſel ſeliger Gefühle gelangte.

Noch war er ahnungslos und ſchon entfalteten ſich Toni's Siegesfahnen, eine nach der andern rauſchend über ihrem Haupte. Ungläubig blickte zu den Siegeszeichen ſie empor, aber die demüthigſte Beſcheidenheit hätte ihre Bedeutung nicht mehr zu verkennen vermocht. Da kehrte all ihre Munterkeit, der Witz, die ſprudelnde Laune ihr zurück und ihr ſchalkhafter Uebermuth ſchonte ſelbſt des Geliebten nicht. Wenn aber dazwiſchen nun das beſeligende Gefühl ihres Glückes ſie überkam, ein neues Zeichen ſeiner Neigung, vor ihr aufblühend, ſie in Wonne und Wehmuth verſenkte, welche rührende, bezaubernde Erſcheinung bot dann ihr träumeriſches Sinnen, das im Glanze einer Thräne ſchimmernde, ſeelenvolle Auge. Und Max ſaß ihr gegenüber in ſeltſamer Bewegung und ſann und ſann und fand das Verſtändniß für die unbegreifliche Zauberin nicht, nicht des Räthſels Löſung, nicht die Deutung ſo verſtändlicher Zeichen, bis er in Verwirrung die thörichtſten Fragen that. War ſie denn zu ſchelten, wenn der ſchlummernde Spukgeiſt ihr erwachte, um ſein launiges Treiben neu zu beginnen?

So in tauſend Geſtalten, aber immer die weiblichſte Anmuth, gaukelte herzbethörend ihr Spiel vor dem ſtummen Geliebten und war doch nichts als die lauterſte Natur.

Digitized by Google

Dem Proteus gleich, nur weiblich, jugendlich, ſchien ſie heut und morgen dem umſchlingenden Arme zu entſchlüpfen, das Wort glückſeliger Weiſſagung zu verweigern und wartete doch nur ſeines Ergreifens, die ſüße Verkündigung auszuſprechen.

Stand der Liebenswürdigen fröhliche Heiterkeit in gradem Gegenſatze zu Klinger's Ernſte, bot Beider Inneres doch zugleich um ſo verwandtere Elemente. Auch ſie liebte das Großartige, Kühne ſich; auch ihre ſtrebende Seele verſtand es, über die kleinlichen Verhältniſſe des Lebens hinaus, zu einem edlern Ziele ſich aufzuſchwingen, auch ſie huldigte dem Ehrgeize. Das Gefühl ihres Werthes, ihrer äußeren glänzenden Lage hatte früher faſt die Grenze des Erlaubten geſtreift; aber auch ihr war das Leben eine Schule geworden. Klinger's ſchmerzliches Ueberſehen ihrer Vorzüge, die Gefahr, ihn für immer zu verlieren, die edle Weiſe, in welcher er den Umſturz ſeines Glückes trug; vor Allem ihr Umgang mit der liebenswürdigen Sabine, waren ihr Stufen der eigenen Veredlung geworden. Mit Freuden hatte ſie längſt eine Ueberlegenheit anerkannt, welche früher ſie verletzte. Den ihr Stolz, den ihr gereiztes Gefühl vor Jahren zurückgewieſen, Max Klinger, der Maſchinenmeiſter, war ihr zum Ideale emporgewachſen, welchem für immer anzugehören, der Seligkeit verheißende Wunſch ihres Lebens war.

Endlich erkannte Klinger ſein Herz und erſchrak vor der täglich wachſenden Heftigkeit ſeiner Liebe, die er für unmöglich gehalten. Um ſo mehr bangte ihm vor der Erklärung, bis er, der Mutter, der Schweſter ſich vertrauend, von dieſen mit ſüßen Hoffnungen ermuthigt ward. So kam denn die Stunde, in welcher er Antonien um ihr ſchönes Herz zu bitten wagte. Mit einem Ausrufe des Entzückens und doch in Thränen ſank ſie an ſeine Bruſt.

Digitized by Google

Nimm mich hin, ſprach ſie, die kein anderes Sehnen kennt, als das deiner Beglückung; die jener Hohen, welche du verloreſt, ſich nicht zu vergleichen wagt, aber ihrer heißen, treuen Liebe ſeit Jahren ſich bewußt iſt.

Wer ſchilderte Herrn von Asmus Glück? Doch der vergangenen Zeiten gedenkend, überkam ihn der alte Muthwille. Unbeſtändige, Grundſatzloſe! ſprach er neckend, was muß ich erleben? Einem Egoiſten dich zu vermählen, von dem ein prophetiſches Unbehagen —

Still, Väterchen, das erfährt er beſſer von mir, unterbrach ihn die erröthende Tochter, indem ſie mit dem Verlobten dem Zimmer enteilte.

Als Klinger ſich anſchickte, Eugenien von der glücklichen Wendung ſeines Geſchicks Kunde zu geben, empfing er einen ſchönen Beweis ihres Vertrauens.

Karl Thronſtein wirbt um mich, ſchrieb ſie, doch nicht ohne des treuſten Freundes Rath will ich mich entſcheiden.

Auch wenn er mir nicht der geliebte Freund wäre, ſchrieb Max zurück, ich müßte dieſe Wahl preiſen, denn Karl beſitzt Alles, Sie zu beglücken.

Als Toni im Brautkleide, die Gäſte erwartend, Hand in Hand mit dem Geliebten am Fenſter ſtand, das Auge auf den Jakobithurm geheftet, welcher in erneuter Pracht vor ihr ſich erhob, durchſchauerte ſie das tiefe Gefühl ihres Glückes. Dort, unter toſenden Wettern ſchwebteſt du, mein Herrlicher! ſprach ſie, und während dein kühnes Herz da oben, in ſchwindelnder Höhe, die lodernden Flammen bezwang, ſtifteteſt unbewußt du hier unten den gefährlichen Brand. Erhalte mir den Geliebten, ewige Vorſicht, flüſterte ſie und laß mich ſeiner würdig ſein.

Am gleichen Tage ward auch Eugeniens Ehe eingeſegnet.

Aber aus den reichen Elementen der Liebe und Freundſchaft, verwandten Strebens, Gefühls und Geſinnung wob

Digitized by Google

ſich ein Kreis verſchwiſterter Seelen zu einem Bunde, deſſen Innigkeit die Jahre nur befeſtigten. Sie ſind unzertrennlich. Boten und Briefe fliegen zwiſchen der Stadt und Thronſtein hin und her, denn drei holde Frauen haben ſich immer etwas zu ſagen; im Sommer aber iſt das Schloß, im Winter die Stadt der Befreundeten Heimat.

Welche gleichgeſtimmte Herzen der Kreis auch umſchließt, Max und Eugenie ſind es vorzugsweis, die darin den Geiſt, Sabine und Karl, welche in ihm das Gemüth vertreten, während Toni's und Friedrich's unerſchöpflichem Borne die heiterſte Laune entquillt.

Als, nach vergeblichem Hoffen auf des Himmels Gewähren, Eugenien endlich der Sohn geſchenkt ward, Klinger ihn über die Taufe gehalten, die heilige Handlung aber vorüber war, ſprach Max, von mancher Erinnerung bewegt: Segne dich Gott, mein Max, den heißerſehnten, rechtmäßigen Erben von Thronſtein!

Möge er dem Edelſten gleichen, der jemals dieſen Namen trug, ſagte Eugenie, indem ſie den Freund an ihr Herz drückte.

Digitized by Google

Reden oder Schweigen?

Von

Otto Ludwig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Baron von Hersfeld ſprang vor dem Portale ſeines Schloſſes vom Pferde und warf die Bügel dem herbeieilenden Bedienten zu. Ich ſehe Licht im Fremdenzimmer, ſprach er, wer iſt angekommen?

Seine Excellenz der Herr Kanzler ſind hier, entgegnete der Diener.

So, ſeit wann denn? fragte der Baron. Und ohne die Antwort abzuwarten, fuhr er fort: Schick mir den Chriſtian auf mein Zimmer, ich will mich umkleiden.

Unter dieſen Worten hatte er ſchon die Treppe erreicht; da rief ihm von oben eine volle, männliche Stimme entgegen:

Nichts da! Chriſtian bleibe, wo er iſt! Hierher geht der Weg, mein lieber Sohn. Den Schwiegervater kann man immerhin im Jagdrocke begrüßen.

Hersfeld eilte in die ausgebreiteten Arme des Greiſes, der ihn herzlich küßte.

Nun, was meint der Herr Sohn? ſprach der alte Miniſter. Waren wir uns dieſes Ueberfalles gewärtig? Wenn der junge Adler ausfliegt, ſchleicht ſich der alte ins Neſt, um die ſchutzloſe Brut zu bewachen.

Herzlich, herzlich willkommen, mein verehrter Vater!

Digitized by Google

rief Hersfeld und führte den alten Herrn ins Wohnzimmer zurück, wo er nun auch die Seinigen, nach mehrtägiger Abweſenheit, mit dem Kuſſe des Wiederſehns begrüßte.

Der Kanzler Graf Renzau, der Vater der jungen Baronin von Hersfeld, nahm ſeinen Platz im Sofa wieder ein. Wohlan, Herr Nimrod, ſprach er gemüthlich, raſch ans Werk. Fünf Minuten werden verſtattet, um Wehr und Waffen von ſich zu thun. Mehr nicht. Dann hierher! Und bei der ſummenden Theemaſchine wird erzählt, was man Großes gethan und erlebt hat. Aber man kehrt wieder, wie man geht und ſteht. Das bitt ich mir aus. Der Kanzler iſt daheim geblieben; hier commandirt nur der Schwiegerpapa!

Er ſoll den gehorſamſten Sohn finden. Noch einen Kuß drückte Hersfeld auf die blühende Wange der jungen Frau; dann eilte er fort, legte ſein Jagdzeug ab und ſtand, ſchnell geſäubert von Chriſtian's flinker Hand, in der beſtimmten Friſt wieder in dem traulichen Kreiſe, der ſich nun um des Lichts geſellige Flamme geordnet hatte.

Die junge Baronin übte, im Verein mit der Erzieherin der Kinder, ihrer vertrauten, geachteten Geſellſchafterin, das Amt der Wirthin mit gewohnter Anmuth. Gern weilte der Blick des alten Miniſters auf dem ſtillen milden Walten der lieblichen Hausfrau, ſeines einzigen Kindes. Die kleinen Enkel, Adolar und Mathilde, trieben bald ihr Weſen in der Ecke des Zimmers, dem Tummelplatze ihrer Spiele, bald ſchlichen ſie, aufmerkenden Blickes, um den Vater, der ſicherlich etwas für ſie mitgebracht, der ja auch die neuen Geſchenke des Großvaters bewundern mußte.

Das Geplauder der kleinen Weſen unterbrach oft genug die Mittheilungen der Verſammelten am Theetiſche. Innig ergötzte es den würdigen Alten, der unermüdet den jungen Plagegeiſtern Rede ſtand, bis ihre Ruheſtunde ſchlug.

Digitized by Google

Ungeſtörter pflogen nun die Zurückbleibenden des Geſprächs, das ſich über die neueſten Erlebniſſe des glücklichen Paares, die Entwickelung der Kinder und tauſend kleine Einzelheiten der ausgedehnten Gutsökonomie verbreitete.

Ja, daß ichs nicht vergeſſe, begann der Miniſter, wegen des armen kleinen Adolar wollt ich mit euch, lieben Kinder, ein Wort im Vertrauen reden. Sie ſchrieben mir, lieber Sohn, was Ihr Arzt zu dem traurigen Augenübel meint; ich habe darüber mit unſerm braven Geheimrath Winter conferirt; leider gibt auch er wenig Troſt. Eine gänzliche Heilung iſt kaum zu hoffen, ein Glück noch, wenn wir den armen Knaben vor Erblindung bewahren. Es iſt Gottes Schickung, wir dürfen nicht murren. Mein ganzes Tichten und Trachten war nur immer, wie man dem Kleinen ſeine künftige Laufbahn ſichere. Soldat kann er nicht werden; mit der Landwirthſchaft allein macht man in unſrer Zeit nicht viel; ſtudiren mag er, aber in einer praktiſchen Carriere wird ihm ſein Uebel ſtets hinderlich ſein. Alles agirt ja heut mit der Feder; die Zeiten ſind längſt dahin, wo Völkerfehden und bürgerliche Händel nur durch das lebendige Wort der Weiſen geſchlichtet wurden. Kurz, was meinen Sie, lieber Sohn, was ich für mein Pathchen herausgeklügelt habe?

Gewiß das Weiſeſte und Beſte, ſprach Hersfeld gerührt. Und die junge Mutter ließ ihr ſchönes Auge mit dem Ausdrucke innigſten Dankes auf des Vaters Antlitze ruhen.

Nun, ich denke, ganz unweiſe iſts nicht, fuhr lächelnd der Miniſter fort. Ich will es euch kurz eröffnen. Ich habe für den Kleinen eine Präbende im Auge. Prinz Karl, der mich neulich der Ehre einer umſtändlichen Unterredung würdigte, brachte mich auf die Idee und ſagte mir auf die gnädigſte Weiſe ſeinen Beiſtand zu.

Die junge Baronin warf ſich mit freudeſtrahlenden Blicken an des Vaters Bruſt.

Mein theurer, lieber Vater! rief ſie, immer bleiben Sie doch der gütige Fürſorger der Ihrigen. Hersfeld ſtimmte laut und herzlich ein in den Dank der Gattin.

Gemach, gemach! ſprach der Kanzler, ſanft abwehrend. Noch, meine Lieben, ſind wir nicht am Ziele. Wir müſſen noch manch kluges Wort darüber reden. In dem Stifte zum heiligen Kreuz ſind zwei Stellen vacant, welche der König zu vergeben hat. Das heißt, Seine Majeſtät hat das Präſentationsrecht. Die Prüfung der Qualification der Bewerber ſteht dem Stifte ſelbſt zu. Man muß vier Ahnen nachweiſen. Wegen der Ahnen ſelbſt bin ich im Reinen. Nur wegen des Nachweiſes wollt ich mit Ihnen Rückſprache nehmen. Wir müſſen darthun, daß die beiden Großälternpaare — das ſind die vier Ahnen — adeligen Standes geweſen. Dazu fehlt mir Ihr Taufſchein. Haben wir den, dann iſt alles richtig. Er muß Ihre Aeltern mit vollſtändigen Namen benennen und die Namen ſprechen dann für ſich ſelbſt. Ihre Frau Mutter war eine Tettenroth. Die Tettenroths wie die Hersfelds ſind notoriſch vom älteſten Adel.

Ein kirchlicher Taufſchein muß es ſein? fragte Hersfeld.

Allerdings.

Das wird freilich eine Schwierigkeit ergeben. Erinnern Sie ſich wol, lieber Vater, daß mir ſchon bei meiner Verbindung mit Adelen ein förmliches Taufzeugniß fehlte. Ich bin in der Schweiz geboren und getauft.

Das weiß ich ja; ich erinnere mich ſehr wohl. Aber was damals in der Eil nicht zu beſchaffen war, muß doch jetzt zu erlangen ſein, da wir hinreichende Zeit haben. Die Schweiz iſt ja, Gottlob, ein europäiſches Land.

In welchem Canton ſind Sie doch geboren?

Sanct Gallen nannte die Stammliſte des Regiments, in dem ich diente.

Nun, da haben wirs ja! Die Regimentsliſte! Da iſt uns gleich geholfen. Sicherlich hat das Regimentsarchiv Ihr Taufzeugniß.

Das möchte ich faſt bezweifeln.

Ganz gewiß, lieber Sohn. Darauf wird beim Militair ſehr genau gehalten. Schon beim gemeinen Mann gehört das zur Ordnung, wie viel mehr beim Offizier. Schreiben Sie nur, es wird ſich Alles finden.

Aber, Väterchen, fragte die Baronin mit leichtem Erröthen — wie iſt es denn mit ſolchen Präbenden? Muß ein Stiftsherr nicht lebenslang ehelos bleiben?

Der Miniſter lachte. Darum mache dir keinen Kummer, beſorgtes Mütterchen. Du kannſt dich für den kleinen Prälaten immer nach einer Braut umſehen. Oder hat er etwa ſchon gewählt? Es iſt ein weltliches Stift; der ſchöne brillante Stern wird dem kleinen Freiersmann bei den Damen nur zur Empfehlung dienen. Er darf auch nicht wider die Ungläubigen zu Felde ziehen, wie's ehedem Mode war.

Die Baronin mußte noch manchen Scherz von dem wohlgelaunten Alten hören, bis Mitternacht ihn erinnerte, daß es Zeit ſei, ſein Schlafgemach zu ſuchen.

Beim nächſten Mittagstiſche kam der Kanzler wieder auf die Präbende zu reden. Beredt und umſtändlich ſchilderte er das glückliche Loos eines Pfründners vom heiligen Kreuz und war faſt ungehalten darüber, daß Hersfeld aufmerkſamer zwar, doch nur ſchweigender Zuhörer blieb.

Höre, liebe Adele — ſprach der Kanzler, als er beim Kaffee mit der Tochter allein war — es will mich faſt bedünken, als ob unſer Hersfeld aus der uns verheißenen Gnade nicht viel mache. Er thut mir ſo indifferent, ſo lau.

Lieber Vater, bat Adele, verkennen Sie doch den guten

Digitized by Google

Hersfeld nicht! Wie könnte er wol für das Glück ſeines Kindes unempfindlich ſein. Hersfeld, das wiſſen Sie, iſt kein Geſchäftsmann. Die Förmlichkeiten, die Correſpondenzen machen ihn ſcheu. Er wußte immer beſſer mit dem Degen als mit der Feder umzugehen.

Nun gut, gut, liebes Herz; das darf ich ja nur wiſſen. So will ich die Feder für ihn führen und ihm gern die gebratene Taube in den Mund fliegen laſſen, er darf ihn nur aufthun.

Das nimm mir indeß nicht übel, du zärtliches Frauchen, dein Hersfeld, ſo ein braver Cavalier er iſt, ſollte etwas mehr auf ſeinen Stammbaum halten. Das ſoll und muß jeder Edelmann, zumal in jetziger Zeit. Was hat denn unſer Stand noch vor andern voraus als den Rückblick auf eine Reihe namhafter Vorahnen? Dein Wilhelm denkt darin etwas zu liberal, wie man's in heutiger beliebter Weiſe nennt. Iſt das wol erhört, ſein eignes Taufzeugniß nicht zu beſitzen? Nein, da hab ichs bei unſerm Stammbaum — und ach! es iſt nur ein entlaubter Stamm — beſſer gehalten. Da iſt jeder Aſt und jedes Zweiglein gehörig verbrieft.

Der alte Miniſter war in ſeinem ariſtokratiſchen Feuereifer bald beſchwichtigt durch die Schutzreden, welche Adele, nicht minder eifrig, ihrem Hersfeld hielt. Aber der Vertheidigte erfuhr auch bald, weſſen er angeklagt worden.

Hersfeld war etwas betreten, er wollte den alten Herrn eines Beſſern überzeugen und legte dieſes Beſtreben ſo ſichtlich an den Tag, daß der Miniſter wol inne ward, woher der Wind wehe. Ja, ja, ſagte er mit ſeinem ſchlauen Diplomatenblick, Verſchwiegenheit iſt der Weiber Tugend nicht. Adele hat geplaudert. Nun, es thut nichts, was ich ihr ſagte, daraus mache ich auch Ihnen kein Hehl. Sie werden mir darum nicht böſe ſein.

Und auch Sie werden mich günſtiger beurtheilen, lieber

Digitized by Google

Vater! Sie werden mich freiſprechen von dem Vorwurf eines Undanks, der unverzeihlich wäre.

Alles war befriedigend ausgeglichen, als der Kanzler abreiſte. Hersfeld verſprach, ohne Verzug an das Regiment zu ſchreiben, in dem er ſeine Sporen verdient und aus deſſen Reihen ihn einſt Adele entführt hatte.

Der Baron ritt, kurze Zeit nach dem Beſuche des Schwiegervaters, nach der nahen Kreisſtadt, wo er an Markttagen ſeine Geſchäfte zu beſorgen pflegte. Schön, daß Sie kommen, gnädiger Herr, rief ihm der Oberkellner im Adler entgegen — ein fremder Herr hat ſchon zweimal nach Ihnen gefragt.

Wer denn? —

Den Namen des Herrn weiß ich nicht; er logirt nicht bei uns und ſpeiſt nur öfters hier an der table d' hôte. Ich hörte ihn Advocat, zuweilen auch Herr Doctor nennen.

Nun, er wird wol wiederkommen, ſagte Hersfeld und trat ins Fremdenzimmer, wo Geſchäftsfreunde, Nachbarn und einige Stadthonoratioren den beliebten Geſellſchafter bald in ihre Mitte nahmen. Man ſetzte ſich zu Tiſche. Am untern Ende der langen Tafel nahm ein Mann Platz, ein junger, konnte man ſagen, obwol das zierlich gelockte Haupthaar hier und da ins Graue ſpielte. Er nahm an dem Geſpräche der Nächſtſitzenden lebhaft Theil, ſeine Augen aber lugten beſtändig nach der Gruppe der Gutsbeſitzer, welche oben an der Tafel Welthändel und Berufsangelegenheiten beſprachen.

Der Oberkellner ſagte ihm ins Ohr: Der Herr dort mit dem Kreuze iſt der Baron Hersfeld.

Digitized by Google

Ich weiß es, mein Freund, entgegnete nachläſſig der Fremde. Der Kellner näherte ſich Hersfelden: Dort ſitzt der Herr, der nach Ihnen fragte.

Hersfeld betrachtete den Bezeichneten und blickte in ein Geſicht, das ihn freundlich anlächelte. Dem Lächeln folgte eine vertrauliche Kußhand. Verwundert erhob ſich der Baron; der Fremde desgleichen. Auf halbem Wege begegneten ſie ſich. Der Fremde ſtand. Mit erkünſteltem militairiſchen pli richtete er ſich und rief pathetiſch: Halt! wer da! Hersfeld, noch befremdeter, begann: Mit wem habe ich — —

Ganz auf meiner Seite! unterbrach kichernd der Unbekannte. Aber, ſag mir doch, altes Häuschen, kennſt du mich wirklich nicht? Oder verleugneſt du ſchnöde deinen alten Socium?

Hersfeld blickte näher in das fremde Geſicht, ſuchte es in beſſerem Lichte zu betrachten. Hä hä hä, kicherte es wieder — na, dreh mich nur um und um, ſchau mir ins Angeſicht!

So umſchlang der Bethuliche den Baron und drehte ſich mit ihm bis ans vordere Fenſter. Kennſt du ihn wirklich nicht, den alten Nettler?

Nettler! — jetzt gings dem Baron lichthell auf. Nettler! du biſt es, mein alter Kamerad von der heiligen Porta! Nein, wahrlich, das hätt ich nie errathen. Sinds doch funfzehn Jahre, oder mehr, ſeit wir uns trennten.

Funfzehn Jahre, drei Monate, zwölf Tage, ſechzehn Stunden, fünfundvierzig Minuten, neun Secunden, zwei Terzien und ein Drittel Augenblick. So rechnet Nettler netto dieſe Zeit der Trennung. Rechne nach, wenn's beliebt.

Noch immer alſo der alte Nettler mit ſeinen Wortſpielen ſammt andern Schnurren. Wie taucht mir nun auf einmal die liebe Erinnerung auf! Nun ſag mir aber vor Allem, wie iſt dirs ergangen, wie gehts dir jetzt und welcher glück-

Digitized by Google

liche Stern führt dich mir entgegen? Biſt du hier zu Hauſe?

Ich bin überall zu Hauſe, überall bin ich bekannt! Das iſt Nettler's altes und neues Lied, das er, frei wie der Vogel, ertönen läßt „durch die Wälder, durch die Auen."

Nun, ich ſehe wol, in Kürze erfahre ich deine Lebensgeſchichte nicht. Abgegeſſen haben wir wol Beide. Gibſt du mir die Ehre, ein Glas Wein auf unſer Wiederſehen zu trinken?

Bitte recht ſehr. Auch eine Flaſche. Ehre iſt aber ganz auf meiner Seite.

Der Baron mochte kein ſonderliches Behagen finden, die Scene des Wiederfindens vor ſo vielen Zeugen weiter zu ſpielen. Er führte den Jugendbekannten in ein Nebenzimmer und bald ſaßen ſie bei der Flaſche echten Tokaiers, in Reminiſcenzen der Kindheit vertieft.

Nettler, der Sohn eines wohlhabenden Beamten, war Hersfeld's vieljähriger Gefährte in Schulpforta und ſtets bereiter Gehülfe bei loſen Knabenſtreichen geweſen. Ihr verſchiedener Beruf trennte ſie, als Beide im 16. Lebensjahre ſtanden. Hersfeld trat ins Militair; Nettler, der ſtudiren ſollte, blieb auf der Schule zurück. Nur einmal, auf flüchtige Augenblicke hatten ſie ſich wiedergeſehen, als Hersfelden der Wechſel des Krieges durch Göttingen führte, wo Nettler den Muſen, mehr noch den Grazien huldigte. Oft war dem Baron, auch in ſpätern Jahren, der anſtellige, ſtets luſtige Kamerad ins Gedächtniß gekommen, aber, wohin ihn das Schickſal geführt, konnte er nie erfahren.

So laß nun hören, mein lieber Nettler — ſprach der Baron — wie und wo lebſt du denn eigentlich? Was ſtellſt du vor? Und, vor allen Dingen, wie titulir ich dich nach Stand und Würden? — Advokat, wie ich hörte?

Du fragſt viel auf einmal, geliebter Freund und Gön-

Digitized by Google

ner, ſprach Nettler feierlich und leerte ſein Glas auf einen Zug. Wiſſe:

Advokat nennt mich die blöde Menge; Retter der Unſchuld, Schutz und Schirm der Bedrängten die ſüßtönende Stimme einiger dankbaren Seelen; Rabuliſt, Zungendreſcher der giftige Neid.

Ich verſtehe, du biſt ein gemachter Mann, haſt deinen guten, einflußreichen Poſten.

Poſten? Wie du willſt. Nicht zwar in dem Sinn, wie die Schildwacht auf ihrem Poſten ſteht. Es gab zwar eine Zeit, in der auch mir ſo ein Schilderhäuschen, mit einer Promenirbahn von ſechs Schritten rechts und links, angewieſen war. Ich war ein glebae adscriptus dort, in meinem Vaterlande. Aber dieſe Zeit liegt hinter mir. Seit Geraumen übe ich meinen Beruf zwanglos und frei, wie und wo mirs gefällt und wo ich nützen kann. Mir und Andern; denn beides gehört in dieſer Welt immer zuſammen.

Ach ſo! Du biſt gleichſam ein fliegender Advokat.

Gut gegeben! auf Seele, ſehr gut! Erlaube, daß ich den Titel, als mir von dir, aus höchſt eigener Bewegung verliehen, annehme und auf des gütigen Verleihers Wohl trinke!

Hersfeld füllte die Gläſer und winkte die zweite Flaſche herbei. Und dein Beruf führte dich hierher?

Ja, ein Geſchäftchen. Nebſt dem die Sehnſucht, zu erfahren, ob ich in einem gewiſſen hochedeln Cavalier, den die Stimme der Edelſten weit und breit belobte, den gleichbenamſeten alten Jugendgefährten wiederfände. Und, den Göttern Dank — ich habe ihn gefunden! Der gefeierte Freiherr von Hersfeld iſt — mein Hersfeld. Daß du glücklich biſt — ich darf nicht fragen. Beatus ille, qui procul negotiis!

Nun, die Glückſeligkeit des Landlebens, die dein

ſchönes Citat preiſet, gehört einer verſchwundenen Zeit an. Und ſo iſts auch mit der Geſchäftsloſigkeit. Indeß — ich bin zufrieden und als Gatte und Vater auch glücklich, ſehr glücklich.

Ei, me hercle, danach hatt ich noch gar nicht gefragt. Und das lag ſo nahe.

Nun, du biſt wol ohne Zweifel auch Familienvater?

Gewiſſermaßen ja. Pater est, quem justae nuptiae demonstrant.

Ja, lieber Nettler, mein Latein iſt im Sturm der Zeiten untergangen. Ich meine in ſchlichtem Deutſch: du haſt Frau und Kinder?

Ich war in beiden Artikeln aſſortirt. Zur Zeit aber habe ich nichts davon auf dem Lager.

Schon Witwer! Schon Kinder verloren! Ich beklage dich.

Siste tuos fletus! Oder — verzeih! — Ich wollte ſagen: nenne nicht das Schickſal grauſam.

Dein Deutſch iſt nicht viel klarer als dein Latein. Das Schickſal, das du von dem Vorwurfe der Grauſamkeit loszählſt, ſcheint doch kein freundliches geweſen zu ſein.

Wiſſ es in Kürze, Freund. Meine ſelige Erſte ging mir durch; meiner ſeligen Zweiten ging ich durch; ſelig aber wurden Beide erſt, als wir einander los waren. Ob ich nun noch eine Dritte beſeligen werde, ſteht dahin.

Aber deine Kinder?

Sie ſind und waren, wo die, die ſie geboren. Erſt in der Hölle, nun im Himmel.

Du haſt viel Unglück erlebt, lieber Nettler. Aber bei alledem biſt du ein glücklicher Menſch. Nicht Jeder würde Erfahrungen dieſer Art mit ſo guter Laune berichten.

Freundchen, bedenke, ich habe Philoſophie ſtudirt! Oder beſſer: die Philoſophie iſt gleichſam mit mir geboren. Ich

Digitized by Google

hätte ſie erfunden, wäre ſie nicht zufällig vor mir ſchon da geweſen.

Hersfeld wurde, ihm ſelbſt nicht unerwünſcht, abgerufen.

Nettler begleitete ihn bis zur Hausthür. Hier trennten ſie ſich und des Barons kaum zu umgehende Frage, ob er Hoffnung habe, den Freund bald wiederzuſehen, wurde von Nettlern eifrig bejahet.

Zu Hauſe am Theetiſche erzählte der Baron von ſeiner unverhofften Begegnung. Fräulein Larive, die Gouvernante, wurde bei dem Namen Nettler aufmerkſam. Sie bat den Baron, ihr die Perſon ſeines Jugendgefährten zu beſchreiben; er zeichnete ſein Bild mit humoriſtiſchen, aber treuen Zügen und theilte noch Manches aus ſeinem und Nettler's Jugendleben mit, woran die Damen ſich ſehr ergötzten.

Es iſt ganz richtig — ſagte Fräulein Larive. — Ihr Herr Nettler iſt auch mir ein alter Bekannter.

Ei doch wol kaum, wandte Hersfeld galant ein, denken Sie doch, Nettler iſt in meinem Alter.

Das thut nichts, bekräftigte Jene, das trifft eben zu. Ich war freilich noch ein halbes Kind, als ich W... verließ, wo Nettler damals placirt war. O! ich erinnere mich ſeiner ſehr wohl! Er war das Factotum der ſchönen Welt — das heißt der Welt, die wir Kleinſtädter die ſchöne nannten. — Figaro hier, Figaro dort. Aber — es nahm ein klägliches Ende.

Ach! Sie meinen ſein Liebe= und Eheleben. Sagen Sie, wiſſen Sie davon? Kannten Sie die ſelige Erſte, oder die ſelige Zweite?

Ich kannte nur eine unſelige Einzige. Von einer Zweiten weiß ich nichts. Jene war eine gefeierte Actrice. Eulalia war ihre Bravourrolle. Sie ſpielte ſie nur zu natürlich, auch im Privatleben.

Digitized by Google

Richtig, das vertraute er mir. Sie ging ihm davon.

So war es. Aber Nettler war kein Meinau. Weder Menſchenhaß noch Reue fanden je in ſeinem leichten Herzen Raum.

Nun und was wurde weiter?

Ich habe nie erfahren, was aus der Flüchtigen geworden iſt. Nettler aber tröſtete ſich und wurde wieder — was er zwar nie aufgehört hatte zu ſein — der Schmetterling, der von Blume zu Blume ſchwärmt.

Ohne Zweifel auch zu der kaum entfalteten Blüte, Manon Larive?

O, bitte ſehr, nichts weniger! Auf ſolche Kleinigkeiten, wie ich damals eine war, achtete ſein großer Geiſt nicht. Höchſtens bei geſelligen Spielen, ſeiner Hauptpaſſion, hatte er auch für uns Kinder ein ſüßes Wort.

Nun, ſagte Hersfeld launig, nächſtens werden wir ein zweites ſchönes Feſt des Wiederſehens feiern und zwar hier. Nettler wird mir ſeinen Beſuch nicht ſchenken.

Das glaube ich ſelbſt, fiel Fräulein Larive lachend ein. — Viſitenmachen war ſtets ſein Element.

Und nun wird er mit doppeltem Wonnegefühl in dieſem Elemente umherſchwimmen, wenn ich ihm ſagen kann — Oder nicht? Soll er überraſcht werden?

Wie es beliebt. Schaden wird ihm die Ueberraſchung nicht. Die Gemüthsbewegung wird von beiden Seiten nicht zu groß ſein.

Sie ſind ihm doch nicht etwan abhold, dem armen vielgeprüften Nettler? — Oder iſt er Ihrer Freundſchaft nicht werth?

Ach! behüte der Himmel. Ich weiß weder von Freundſchaft noch Feindſchaft.

Aber, fragte Hersfeld ernſter, ein Gentleman iſt unſer

Herr Nettler doch hoffentlich geblieben? Ein Weſen, das ich mit Ehren den Damen meines Hauſes vorſtellen kann?

Bitte unterthänigſt, entgegnete mit beſcheidener Verneigung die Gouvernante — zuviel Gnade, wenn Sie in der Mehrzahl ſprechen. Aber, im Ernſte, — Böſes habe ich von dem charmanten Herrn Nettler nie gehört. Dort, in W..., war er ſehr wohl gelitten, ſogar angeſehen. Bis zu der traurigen Kataſtrophe machte er ein hübſches Haus.

Nun wohl, ſo ſei uns der Doppel-Jugendfreund willkommen.

Der nächſte Markttag rief den Baron wieder in die Kreisſtadt. Es fiel ihm ein, in der Krone, dem zweiten Gaſthofe des Orts, nach Nettlern zu fragen, den er daſelbſt wohnend vermuthete. Man wußte nichts von ihm. Im Adler hieß es, der Herr Doctor ſei ſeit einigen Tagen nicht an der Table d' hôte erſchienen. Hersfeld ließ noch in einem dritten Gaſthauſe nachfragen, auch da war Nettler nicht bekannt.

Ein Freund nahm den Baron in Beſchlag und verlockte ihn zu einem Ausfluge nach einer benachbarten Meierei, wo es eine neue wirthſchaftliche Anlage zu betrachten gab. Man verſpätete ſich und Hersfeld hatte Eile nöthig, um die Seinigen nicht über ſein langes Ausbleiben in Sorgen zu laſſen. Einen Augenblick mußte er indeß bei der Schmiede in Arndtsdorf anhalten, weil ſein Pferd, eines locker gewordenen Eiſens halber, unſicher auftrat. Der Schmiede gegenüber war die Schenke; da wimmelte es von Gäſten, Beſuchern des Jahrmarkts, den es morgen in einem unfernen Städtchen gab. Hersfeld ſetzte ſich ſtill in der Vorhalle des

Digitized by Google

Schenkhauſes nieder und ſah dem drüben rüſtig hämmernden Meiſter zu. Da drang zu ihm durch die offenen Fenſter der Schenkſtube eine bekannte Stimme; in gebildeterem Idiom übertönte ſie die rauhen Kehllaute der verſammelten Landleute; bald war Hersfeld ſeiner Sache gewiß. Nettler war der Sprecher, der Agitator dieſer Verſammlung. Näher aufmerkend, vernahm der Baron einzelne Worte des beredten Vortrages; Nettler entwickelte den Zuhörern den Rechtspunkt in einer Angelegenheit, welche die Letzteren höchlich zu intereſſiren ſchien. Er bot ſich ihnen als Rathgeber, Beiſtand und Waffenträger an und ſchien den ſchmeichelhafteſten Applaus zu finden.

Hersfeld, dem ſchon die vergebliche Umfrage in den Gaſthäuſern eine kleine Scheu vor dem Jugendgenoſſen eingeflößt hatte, empfand wenig Luſt, aus ſeinem Dunkel zu neuer Begrüßung hervorzutreten. Er trieb den Meiſter Schmied zur Eile und ſaß bald wieder im Sattel. Drinnen perorirte der Agitator noch lebhaft und man nahm wahr, wie er ſich in der Herrſchaft über die Gemüther immer mehr befeſtigte.

Noch ziemlich weit von ſeinem Gute bemerkte der Baron, daß das Pferd, wol mangelhaft beſchlagen, zu hinken begann. Er unterſuchte den Fuß; er ſah ein, dem Thiere müſſe Ruhe vergönnt werden, und ärgerlich über das widrige Begegniß, dachte er das kranke Roß bis zum nächſten Dorfe zu führen und dort, wo er bekannt war, für ſein Weiterkommen zu ſorgen. Als er ſo, langſam und übellaunig, fortſchritt, holte ihn ein ländliches Fuhrwerk ein. Mechaniſch blickte er unter die leinene Decke des Wagens. Ein einzelner Herr ſaß darin. Auch dieſer warf neugierige Blicke auf den unfreiwilligen Wanderer. Auf einmal riefs: Seh ich recht? Baron Hersfeld? Und im Nu ſprang der

Herr im Wagen heraus, ehe der Kutſcher noch das Pferd anhalten konnte. Es war — der Agitator.

Hersfeld? — fragte er nochmals, näher tretend.

Ich bins, ſprach kleinlaut der Baron. Wohin des Weges?

Nettler nannte ein Städtchen, nach welchem der Weg bei dem Gute des Barons vorüberführte.

Und wohin der irrende Ritter Lobeſam? fragte Nettler. O weh, was ſeh ich! Sein Rößlein iſt ſo krank und ſchwach, er zieht es kaum am Zaume nach.

Das Thier iſt lahm, ſprach Hersfeld mismuthig.

Lahm? ei der Tauſend! Aber, theurer Freund — einen Vorſchlag zur Güte dann. Ich weiß nur nicht, ob ich wagen darf. Folgt dein Weg noch weit dem meinigen?

Bis zu meinem Gute iſts derſelbe. Dürfte ich mir deine werthe Perſon zur Nachtherberge erbitten, ſo ſtieg ich bei dir ein. Denn das iſt doch wol dein gütiger Vorſchlag?

Meine devoteſte Bitte — ja! An meine Seite, theurer Ritter, an die Wildbahn dein Roß.

Es ſoll uns nicht lange hindern. In Neudorf laſſe ichs zurück; wenn du dann tüchtig zufahren läßt, können wir in einer Stunde in Rudolsau ſein.

Vortrefflich! herrlich! köſtlich! jubelte Nettler und beeiferte ſich den beſchränkten Sitz ſeines Einſpänners dem Baron bequem zu machen. Hersfeld war nicht in der beſten Laune. Seit der Scene in der Dorfſchenke war ihm Nettler nicht mehr der willkommene Gaſt, den er neulich der Gouvernante ankündigte. Indeß — dachte er — was iſts am Ende? Solche Dinge gehören zum Advokatenhandwerke. Jedes Metier fodert ſeine Kundſchaft. Er machte allmälig gute Miene zum böſen Spiele und freute ſich endlich ſchon im Stillen auf das Erſtaunen der Seinigen, wenn der geheimnißvolle Einſpänner im rudolsauer Schloßhofe

Digitized by Google

vorfahren würde. Ich habe eine Ueberraſchung für dich in petto, begann Hersfeld. Es werden dich, lieber Nettler, in meinem Hauſe, außer in mir, noch in anderer Geſtalt, Erinnerungen einer ſchönen Vergangenheit umſchweben.

Ei der tauſend, das wäre? — rief Nettler geſpannt und neugierig.

Ja, ich werde wol ein Narr ſein, daß ich dirs verriethe und mir den Spaß verdürbe. Du ſollſt überraſcht werden.

Höre, verehrteſter Freund! Ueberraſchungen ſind nicht mein goût. Ich genieße gern jede Freude ſchon im Vorgefühl, ergo doppelt. Auch iſts mit den Ueberraſchungen ſo'ne Sache. Nicht allemal ſind ſie erfreulich und ſchlagen oft ganz anders aus, als Der gedachte, der ſie wohlmeinend bereitete.

Das iſt hier nicht zu beſorgen. Es iſt eine Dame, die du wiederſehen ſollſt.

Eine Dame? — Und eine Reminiſcenz aus unſerer Vergangenheit?

Aus deiner und ihrer. Ich kann leider in dieſem ſchönen Bunde nicht eigentlich der Dritte, nur theilnehmender Zuſchauer ſein.

Lieber Baron, um einige Vorbereitung möchte ich dennoch bitten. Wo hat mich denn eigentlich die verehrliche Dame gekannt?

In W... — Sie hat auch deine ſelige Erſte gekannt.

Nettler's brennende, faſt ängſtliche Neugier begann den Freund zu vergnügen. Darum ſetzte er allen weiteren Fragen entſchieden die Antwort entgegen: Es wird ſich Alles finden.

In Betracht der ſeligen Erſten — fing Nettler wieder an — möcht ich auf die angenehme Bekanntſchaft renonçiren, reſpective auf die Erneuerung. Wir ſind ja wol bald auf deinem Gebiete. Hab ich dich an Ort und Stelle gebracht,

ſo werd ich mich dir empfehlen. Für heute nur; ich ſehe dich wol ein ander Mal.

Nettler, du wirſt doch nicht? —

Theurer Freund, was dahin iſt und vergangen, hat mir nie viel Kummer gemacht. Aber Geſichtern aus jener Zeit, zumal ſolchen, denen ich wol gar erſt den Schleier lüften ſoll, ſo mir nichts, dir nichts gegenüber zu treten — auf die Brücke trete ich nicht gern. Alſo, entweder du entſchleierſt mir die ſchöne Verhüllte zuvor, oder es bleibt bei dem Erklärten.

Nun, meinetwegen! ſprach Hersfeld, vielleicht nicht ohne Nebenabſicht. So wiſſe denn, die Dame iſt Mademoiſelle Larive, die Erzieherin meiner Kinder.

Larive? — Manon Larive?

So heißt ſie.

Ei was tauſend! Das liebe, kleine, muntere Ding! Etwas brünet, Stumpfnäschen?

Das kleine muntere Ding iſt eine ſehr ehrenwerthe Jungfrau geworden. Uebrigens trifft dein Signalement zu.

Ja, Hersfeld, wenns ſo iſt, da bleib ich der Deine. Nun, da will ich einmal in Erinnerungen ſchwelgen! Manon Larive iſt aus W... — Wie lange iſt ſie denn wol weg von dort?

Das ſollteſt du beſſer wiſſen als ich. Ich erinnere mich nur, daß ſie von deiner ſeligen Zweiten nichts wußte. Sie hat alſo W... doch wol früher verlaſſen als du Flüchtling.

Ja, ja — es iſt richtig. Sie ging weg. Iſt ſie denn nachmals wieder in W... geweſen?

Ich glaube nicht. Du wirſts ja von ihr hören.

Aber wie iſt denn der kleine papillon zu der Würde einer ehrbaren Madonne bei deinen jungen Sprößlingen gekommen?

Madonne! Dieſe Benennung verbitt ich im Namen dei=

ner Jugendbekanntſchaft höflichſt. Sie iſt meiner Kinder treffliche Erzieherin, meiner Frau eine werthe Freundin. Wir lernten ſie vor drei Jahren in Ems kennen, wir ſchätzten das brave Mädchen hoch und Manon verdient es.

Ach ja, ja; ſicherlich. Nun, ich freue mich auf den Augenblick des Wiederſehens recht ſehr.

Der Augenblick kam ſchneller, als man der ſteifen Schecke zutrauen mochte. Das Fuhrwerk rollte in den rudolsauer Schloßhof ein. Hersfeld ſprang heraus, den Gaſt anzumelden. Nettler bat dringend, ihn vorerſt im Wagen zu laſſen und ihm nur einen dienſtbaren Geiſt zu ſenden, der ihm ſein Zimmer anweiſe. Es iſt mein erſtes Debut in deinem Schloſſe — ſagte er — ich muß mich einnehmend darſtellen.

Hersfeld ließ ihm den Willen und eilte die Treppe hinauf. Manon Larive kam ihm entgegen.

Mein Gott! — rief ſie — Kommen Sie, Herr Baron, in dem Wägelchen? Iſt Ihnen ein Unglück begegnet?

Ein Glück vielmehr, liebe Larive, das Sie mit genießen ſollen. Ich bringe Ihnen etwas mit.

Mir? — Ach! — rief ſie lachend — ich merke ſchon — Herrn Nettler? — Wärs möglich?

Ja, möglich — lispelte eine ſüße Stimme hinter ihnen, wirklich ſogar, mein liebholdes Fräulein!

Und Nettler ſtand ſchon da, von Chriſtian raſch ſeiner fahrenden Habe entledigt, und drückte einen langen feierlichen Kuß auf die hübſche Hand der Ueberraſchten. Aber nun, ſprach er — da ich den Zoll meiner Ehrfurcht Ihnen dargebracht, nun eile ich in mein Cloſet, um in würdigerer Geſtalt vor Ihnen und vor der hohen Gebieterin dieſes Schloſſes zu erſcheinen.

Chriſtian leuchtete dem Gaſte vor und bald fand ſich auch der Baron bei dieſem ein. Er erſtaunte nicht wenig,

Digitized by Google

als er Nettlern ſchon ganz verwandelt, des langen Oberrocks entledigt, im gentilſten Fracke, Hut und Handſchuhe in der Hand, da ſtehen ſah, als wäre er des Rufs zu einer förmlichen Aſſemblée gewärtig.

Nun, das iſt wahr — ſprach lächelnd der Wirth — du biſt der vollendete galant-homme, wie er im Buche ſteht. Aber lege den Ballaſt nur ab und reiche mir deine unbeſchwerte Hand. Meine Frau erwartet uns mit dem Thee.

Mein erſtes Debut — wiederholte Nettler feierlich — wollte doch nicht verfehlen — indeß du haſt zu befehlen! Und er ſchritt mit dem Baron durch die wohnlichen Zimmer, rechts und links Alles mit wohlgefälligem Blicke muſternd.

„In deinem Schloſſe iſts gar fein" begann er trillernd; doch gleich legte er die Hand auf den Mund, denn eben öffnete der Baron die Thür des Wohnzimmers.

Die Damen des Hauſes, — wir kennen ſie bereits — die Frau eines benachbarten Forſtmeiſters und ihre Tochter bildeten den Kreis am Theetiſche. Nettler in ſeiner jovialen Manier war bald heimiſch und Hersfeld, nach überſtandener Drangſal eines böſen Tages, war ganz ausgeſöhnt mit dem Zufalle, der den luſtigen Geſellſchafter unter ſein Dach geführt hatte. Der feinfühlenden, ernſteren Adele ſagte der neue Bekannte vielleicht weniger zu; doch konnte ſie dem Jugendfreunde ihres Gatten nur artig begegnen, wie dies ihrer natürlichen Liebenswürdigkeit ohnehin gemäß war. Nettler war ſeinerſeits völlig befriedigt, zumal, da die fremden Damen ſichtlich großes Behagen an ſeinen launigen Phantaſieſtücken fanden.

So trennte ſich der Kreis in beſter Stimmung und Nettler pries ſeinen Wirth höchſt glücklich, als dieſer ihm noch ein Stündchen Geſellſchaft in ſeinem Schlafzimmer leiſtete.

Digitized by Google

Am Morgen erwachte Hersfeld ſpät und hörte mit Verwunderung von Chriſtian, der fremde Herr ſei ſchon ausgegangen. Wohin? wußte Niemand. Abgereiſt war er indeß nicht; das Fuhrwerk war noch da und der Kutſcher hatte ſichs bei der Schloßdienerſchaft bequem gemacht. Hersfeld ging ſeinen Geſchäften nach; hier und da hatte man Nettlern geſehen; am Ende hieß es, der fremde Herr ſei mit dem Amtmann zum Kalkbruche hinausgegangen. Hersfeld ließ ſein Pferd bringen, ritt den ziemlich weiten Weg hinaus und hörte, die Herren ſeien zwar hier geweſen, jetzt aber befänden ſie ſich drüben bei der Holzflöße. Gleiche Nachfrage dort und gleicher Beſcheid. Ueberall hieß es: der fremde Herr war hier. Des Nachſetzens müde, kehrte der Baron ins Schloß zurück; er wartete bis Mittag — da kam Nettler, beſtäubt, ſchwitzend dahergegangen. Nun ſag mir nur, ins Kukuks Namen, rief ihm Hersfeld entgegen — wo ſteckſt du denn? — Ueberall und nirgends, war Nettler's Antwort. Ich habe deine Domainen inſpicirt. Gut beſtellt, trefflich adminiſtrirt, lieber Baron, aber lange noch nicht ſo, wie's ſein könnte. Theurer Gönner und Patron! Hier ſollte Karl Sebaldus Nettler plein pouvoir haben! Wunder würde die Welt ſehen!

Nun laß die Wunder fürs erſte ruhen — ſprach Hersfeld etwas ärgerlich — und komm zum Frühſtücke. Du wirſt nach deiner Inſpectionsreiſe Appetit haben.

Frühſtück? fragte Nettler — und ſah nach ſeiner Uhr. Ich dächte, jetzt wär's bald thätiger Leute Mittag. Mein Früſtück hab ich ſchon vor ſechs Stunden abſolvirt und abſorbirt.

Nun, wo denn in aller Welt?

Ei, bei deinem ehrenwerthen Generalintendanten oder Oberinſpector oder wie der Capitalmann ſonſt heißen mag. Wirklich — ein Kernmännchen dieſer Herr Soltmann.

Digitized by Google

Das ſage ich. Aber Speculationsgeiſt fehlt ihm! — Raffinement! Verſtehſt du? Und mit Vergunſt! — das fehlt hier herum Euch Herrn allen. Wie geſagt: Hier ſollte Karl Sebaldus Nettler ein Wörtchen mitreden dürfen!

Hersfeld ſah wol ein, mit der Weiterreiſe habe es der Gaſt ſo eilig nicht. Nun gut, ſagte er, du biſt ein prompter Geſchäftsmann und hältſt wol auf eine regelmäßige Tafelſtunde. Wir können bald zu Mittag eſſen. Dann theile mir deine kritiſchen Bemerkungen über meine Wirthſchaft mit Es iſt billig, daß dein Licht auch vor den Damen leuchte.

Nettler zog ſich zurück, um, wie geſtern, in verſchönerter Geſtalt wiederzuerſcheinen. Man ging zu Tiſche. Der Gaſt erging ſich mit behaglicher Breite in einer Darſtellung Alles deſſen, was er Vormittags geſehen, erfragt und zu bemerken gefunden hatte. Hersfeld hörte ihm mit Vergnügen zu. Nettler ließ einen ſo treffenden praktiſchen Blick erkennen, daß der Baron, ſelbſt tüchtiger und ſehr eifriger Landwirth, nur noch wenig vertraut mit den Theorien der neuern Zeit, ſich geſtehen mußte, ſein Gaſt ſei doch wol mehr als ein fliegender Advokat, er habe Manches geſehen und erprobt, wovon ſich die Philoſophie der Landwirthe dieſer Gegend noch nichts träumen laſſen.

Es ging dem Baron, wie es Vielen geht. Man hat das dunkle Ahnen von etwas Neuen und Beſſern, ohne das Vermögen, ſich die Sache klar und lebendig zum Bewußtſein zu bringen. Gelingt es einem Andern, der Idee beſtimmte Geſtalt und Haltung zu geben, ſo ſind wir ſchon durch die Macht der Selbſtliebe für die Sache gewonnen, denn wir vermeinen, nur unſerm geiſtigen Eigenthum zu begegnen. Nettler lehnte das Lob, das Hersfeld ihm willig ſpendete, in ſeiner ſpaßhaften Manier beſcheiden ab, kam aber immer wieder auf ſein Thema zurück. Der Kalkbruch beſonders ward der Gegenſtand ſeiner ausführlichſten Specu-

lationen. Nettler ſchwor, der Baron kenne die Schätze ſeines Beſitzthums noch gar nicht; die ſo wenig gewürdigten Gruben könnten, kunſtgemäß ausgebeutet, den Ertrag des Gutes leicht um einige Hundert, ja Tauſend Thaler reinen Gewinnes ſteigern.

Der Baron wandte den Mangel geeigneter Abſatzwege ein. Nettler lachte und vermaß ſich, ihm einen Plan auszuarbeiten, den Hersfeld nur mit einem Federſtriche genehmigen dürfe, um der Ausführung ſicher zu ſein. Der Baron lehnte das Erbieten nicht ab; es war ihm ſchon unlieb, als Nettler nach Tiſche ganz unvermuthet äußerte, es ſei wol Zeit, an die Fortſetzung ſeiner Reiſe zu denken. Er fuhr ab, ließ aber die Zuſage zurück, bald wieder in Rudolsau vorzuſprechen.

Erſt nach Nettler's Entfernung fiel es dem Baron ein, daß er ganz vergeſſen, nach Nettler's Wohnung zu fragen. Es lag ihm um ſo mehr daran, den gewandten Geſchäftsmann nöthigenfalls bei der Hand zu wiſſen, als er ihn in der Präbendeangelegenheit beiläufig zu conſultiren wünſchte. Auf ſeine Anfrage bei dem Regimente, dem er einſt angehörte, war ihm die Antwort geworden, ſein Taufſchein befinde ſich in dem Archive nicht. Man hatte ihm ein ſogenanntes Nationale geſandt, welches Jahr und Tag ſeiner Geburt, den Geburtsort Sanct Gallen und die Namen ſeiner Aeltern nannte.

Ob dieſes Document die Stelle eines kirchlichen Taufſcheines erſetzen könnte, darüber ſollte ihm Nettler, als Geſetzkundiger, Auskunft geben.

In der Zwiſchenzeit bis zur nächſten Reiſe in die Kreisſtadt hatte Hersfeld häufig Gelegenheit, wahrzunehmen, wie gründlich Nettler ſeine Wirthſchaft in Haus und Hof, in Feld und Wald durchforſcht, wie ſachkundig er hier gelobt, dort eine freimüthige Rüge ausgeſprochen hatte. In aller

Digitized by Google

Leute Munde war er „der fremde Herr Doctor,“ und Hersfeld bewunderte das ſeltene Talent des Gaſtes, ſeinen Ideen bei dem ſonſt ſo ſtarrſinnigen Landvolke Eingang zu verſchaffen.

Er kam in kurzem wieder in die Stadt und diesmal erforſchte er Nettler's Wohnung. Sie war in einem Gaſthauſe zweiten Ranges in der Vorſtadt. Nettler war verreiſet, wie es hieß, auf längere Zeit. Nach der Ausſage des Wirths war viel Nachfrage nach dem Doctor; ein Beweis, daß die Praxis blühete. Eines Abends traf unvermuthet der Vermißte in Rudolsau ein. Ich höre mit Bedauern, ſagte er, daß mein Gönner und Patron mich im leeren Neſte geſucht hat. Ja, ſo gehts dem fliegenden Advokaten, er hat auf Erden kein bleibend Quartier. Schön aber iſts, daß du meiner gedacht haſt. Ich dachte nicht minder dein. Hier, mein Gönner, lege ich dir das Plänchen zu Füßen, von dem wir neulich ſprachen.

Hersfeld empfing mit dankbarer Ueberraſchung ein bogenreiches Manuſcript und bat Nettlern, ihm wo möglich einige Tage zu ſchenken und die Jagdvergnügungen zu theilen, die eben im beſten Gange waren. Der fliegende Advokat ſagte nach kurzem Bedenken zu; er war auch im Waidwerke kein Neuling. Gelegentlich las Hersfeld den Aufſatz durch und er las ihn mit immer ſteigendem Intereſſe. Die Vortheile des wohldurchdachten Planes traten ihm je länger je mehr vors Auge. Nettler hatte die Ausbeute der Gruben nach ihren Hauptrubriken, Bau und Ackerkalk, in mäßigem wohlbegründeten Ueberſchlage berechnet, die Gewinnungskoſten überſichtlich veranſchlagt, eine Niederlage in einer unfernen Stadt an einem ſchiffbaren Strome, in der Nähe beſuchter Landſtraßen projektirt, Lokal und Perſonal ſchon ausgekundſchaftet — kurz, es fehlte nichts als das Fiat des Gutsherrn. Hersfeld ſprach über die Sache mit

Digitized by Google

einſichtsvollen Oekonomen; einer oder der andere ſchüttelte wol den Kopf, machte Einwürfe, denen aber faſt immer in Nettler's Aufſatze ſchon begegnet war, die meiſten fanden die Sache höchſt annehmlich, ein ſpeculativer Nachbar bot dem Baron ſogar eine Art Compagnie-Geſchäft an und verſprach Hülfe mit Fuhr- und Arbeitskräften — mit einem Worte, Hersfeld war bald ganz für den Plan eingenommen. Nettler erhielt Vollmacht, die Verträge mit dem Eigenthümer der Niederlage, dem Spediteur, mit Fuhrleuten und Schiffern abzuſchließen. Der fliegende Advokat bethätigte ſeinen Anſpruch auf dieſen Titel; er wirkte und ſchaffte ſo unermüdet, daß, ehe Weihnachten herankam, alle Vorarbeiten gethan waren.

Mit dem nächſten Frühjahr konnte der Betrieb der Grubenausbeutung planmäßig und im großen Maßſtabe beginnen.

Dieſe Geſchäfte machten Nettlern zu einem häufigen Gaſte in Rudolsau, öfters auf mehre Wochen, und er benutzte die Gelegenheit beſtens, ſich auch unter dem benachbarten Adel Bekanntſchaft und — wie dies bei ſeinem Naturell nicht fehlen konnte — Patrone in reicher Anzahl zu verſchaffen. Dem Einen gab er Rath in Prozeſſen, dem Andern half er verwickelte Rechnungen entwirren, dem Dritten ordnete er Urkunden und Archivalien, dem Vierten ſteckte er ein Licht in der Oekonomie auf. Ja, auf einem Gute gab er ſogar zweckmäßigen Rath zur Ausrottung einer böſen Seuche unter dem Vieh, und wo er nicht ſelbſt thätig helfen konnte, da wies er mindeſtens die beſten Mittel und Wege nach.

Digitized by Google

Das Chriſtfeſt führte den Kanzler wieder nach dem Schloſſe ſeiner Kinder; denn der gemüthliche Greis vergnügte ſich gern im Kreiſe der Lieben, die ſeines Alters Stolz und Freude waren. Nettler, der Raſtloſe, vollauf beſchäftigt, war eben anweſend. Der Kanzler ſah ihn jetzt zum erſten Male, aber er kannte ihn aus den Berichten, die Adele dem alten Herrn mit ſtrenger Pünktlichkeit von allen Begegniſſen ihres häuslichen Lebens erſtattete. Die Baronin, in ihrem mildgerechten, wohlwollenden Sinne, ſah den thätigen, ergebenen Geſchäftsführer ihres Gatten ſchon mit günſtigerem Auge an; der feine Menſchenkenner hatte den richtigen Weg zu dem ſanften Mutterherzen gefunden; er war der dienſtwilligſte Geſellſchafter ihrer Kinder, nicht unterhaltend allein, auch belehrend, und die Kleinen hingen ihm mit ganzer Seele an.

Dem Kanzler, der nicht ohne Intereſſe den wohlbelobten Reformator der Hersfeldſchen Adminiſtration betrachtete, trat Nettler mit aller Klugheit entgegen. Hier, Angeſichts der politiſchen Größe, war er die ſchweigende, beſcheidene Ehrfurcht ſelbſt; ſeine Späßchen, die er nun einmal überall auftiſchen mußte, trug er nur in der delikateſten, gefälligſten Zurichtung auf.

Als der Kanzler nach dem Feſte abreiſte, ſprach er zum Schwiegerſohn: Herr Nettler, lieber Sohn, iſt ein tüchtiger Mann, ein höchſt praktiſches Subject. Aber ſagen Sie mir, iſt er wol ganz verlaßbar, von ſolider, rechtlicher Denkart?

Die Frage war dem Baron peinlich. Der Kanzler, der einflußreiche Staatsmann, konnte Abſichten haben, welche zu Nettler's Glücke auszubeuten als Pflicht erſchien. Hersfeld hätte gern dem wohlverdienten Rathgeber das beſte Zeugniß ertheilt, aber um keinen Preis wollte er die Wahrheit verletzen.

Er entgegnete: Mein erſter Umgang mit Nettler fällt

Digitized by Google

in unſere frühe Jugendzeit. Als ich ihn nach funfzehnjähriger Trennung wiederſah, war die erneuerte Bekanntſchaft ſo gut wie eine ganz neue. Nach Allem aber, was ich von ihm ſah und hörte, iſt er ein wackerer Geſchäftsmann, der ſein Brot mit Fleiß und Ausdauer erwirbt. Mich hat er ſtets reell, mit Eifer und Uneigennützigkeit bedient.

Nun, das freut mich, ſagte der Kanzler. So hat er doch ein ordentliches Brotfach. Ich fühlte ihm neulich etwas auf den Zahn, fragte nach ſeiner Dienſtcarriere; er gab wol ohne Anſtoß Rede und Antwort, aber — ich geſteh es — in der wohlgeſetzten Erzählung ſchien mir doch Wahrheit und Dichtung etwas in einander zu fließen.

Ueber ſeine Laufbahn weiß ich wenig, ſprach Hersfeld. Nettler iſt Ausländer, er ſtammt aus ****. In Schulpforte lernten wir uns kennen; dann ſtudirte er, iſt Advokat geworden und lebt von ſeiner Praxis.

Der Kanzler ſchwieg und Hersfeld, um das Geſpräch noch nicht fallen zu laſſen, machte nun den Schwiegervater genauer mit den Einrichtungen bekannt, die Nettler's ſchaffendes Genie ins Leben gerufen hatte. Der Kanzler ging theilnehmend in alle Einzelnheiten ein. Dann ſprach er: Es iſt wahr, lieber Sohn, der Nettler iſt ein ſeltener Menſch. Alle Achtung vor ſeinem Verſtande und ſeinen Kenntniſſen. Was den Punkt anlangt, da könnte er auf einem ganz andern Platze mit Auszeichnung wirken. Und — alles recht betrachtet — was berechtigt uns denn, Herz und Nieren zu prüfen, wo wir nur des Kopfes bedürfen? In Herzens- und Gewiſſensſachen haben wir ja den Rath bei uns ſelbſt.

Dem Baron blieb nach dieſer Unterredung ein unbehagliches Gefühl zurück. Aus allen Aeußerungen des Kanzlers klang ein gewiſſer Zweifel hervor, der ihm ungerecht, wenigſtens einſeitig ſchien.

Ihm lagen wirklich Beweiſe vor, daß Nettler ſein

Digitized by Google

Beſtes nicht blos mit uneigennützigem Eifer, ſogar mit Aufopferungen wahrgenommen; Beweiſe, die er um ſo höher anſchlug, als ſie ihm meiſt zufällig, ohne Nettler's Zuthun kund geworden waren. Er fühlte die Verpflichtung, durch vermehrtes Zutrauen von ſeiner Seite gleichſam zu vergüten, was Jenem von andrer Seite entzogen ward; vielleicht wirkte auch der Geiſt des Widerſpruches mit, der ſelbſt beſſere Menſchen oft unbewußt beſchleicht und ſie beſtimmt, grade das mit lebhafterem Eigenwillen zu behaupten, was anderswoher beſtritten zu werden ſcheint.

Hersfeld fand bald Gelegenheit, dieſe Pflicht zu üben. Die Zeit kam heran, wo der Grubenbau beginnen ſollte. Die Arbeiter ſtellten ſich ein, überall aber fehlte der Urheber des Projekts. Hersfeld bat den Unentbehrlichen, ſich auf einige Zeit in Rudolsau ganz niederzulaſſen. Nettler ließ nicht lange auf ſich warten. Täglich war er draußen im Bruche und unter ſeiner energiſchen Leitung gediehen die Arbeiten trefflich. Bald waren die Niederlagen mit Vorrathe verſehen, den der gut geleitete Abſatz raſch aufräumte.

Im Schloſſe erſchien Nettler jetzt wenig; aber wenn er kam, war er wieder der belebende, ſtets heitere Tiſchgenoß, der Polyhiſtor für die Kinder, der Abgott der Dienerſchaft. War Beſuch da, ſo entfaltete der Unerſchöpfliche immer neue geſellige Talente; er arrangirte Spiele, muſikaliſche, ſelbſt dramatiſche Uebungen und tauſend Arten von Kurzweil, die auf dem Lande doppelten Werth haben. Auch für den engeren häuslichen Verkehr war Nettler, trotz den tollen Sprüngen ſeiner Laune, dem Baron mit der Zeit ein ſchätzbarer Geſellſchafter geworden. Hersfeld, ſeinen Gutsnachbarn im Allgemeinen an Bildung überlegen, fand an ihrem gewöhnlichen, ziemlich geiſtloſen Treiben keinen Geſchmack; Nettler's Unterhaltung gewährte ihm, ohne Vergleich, mehr Befriedigung und manche geiſtige Anregung

und beide Männer brachten oft die Abendſtunden in lebhaftem Geſpräche zu. Nettler wußte aus dem Schatze ſeiner Lecture, ſeiner Praxis, ſeines ganzen bewegten Lebens viel zu erzählen, er trug es beredt und intereſſant vor. Hersfeld hegte, wie viele Männer der Waffen, eine gewiſſe Achtung vor den Studirten. Insbeſondere hatte er von der Wichtigkeit des Advokatenſtandes einen hohen Begriff. Mochte er auch die Moralität dieſer Schwarz= und Weißmacher, wie er die Männer der ſchwarzen Robe gern nannte, nicht allzuhoch anſchlagen, ſo erſchien ihm doch für Urtheilsſchärfe und Beredtſamkeit kein Beruf ſo ergiebig und fördernd zu ſein wie der eines öffentlichen Anwalts.

Oft ſprach er mit Nettlern über die glänzenden Erſcheinungen ſachwalteriſchen Wirkens, welche engliſche und franzöſiſche Gerichtsverhandlungen in öffentlichen Blättern mittheilen, und Nettler verſäumte dann ſelten, den erwähnten Zügen Seitenſtücke aus eigener Erfahrung nebenanzuſtellen, die jene oft noch an Intereſſe überboten.

So wandte ſich das Geſpräch einſt auf die, von Laien ſo oft erörterte Frage vom Advokatengewiſſen und Hersfeld meinte, die Moral des Sachwalters ſei doch wol nicht ſelten abweichend von der, welche Kirche und Schule lehren. Nettler beſtritt den Satz nicht ganz.

Der Begriff der Moral, ſagte er, iſt nicht ein ſo abſoluter, wie die Kirche lehrt; er modificirt ſich nach Zuſtänden und Verhältniſſen. Man kann behaupten, ſeit die Menſchen in geſellige Vereine, oft ſehr verwickelter Art, zuſammentraten, hat jeder Stand ſeine eigne, relative oder concrete Moral. Selbſt bei Einzelweſen, ſofern wie ſie als Beſtandtheile der bürgerlichen Geſellſchaft denken, bildet ſich eine individuelle Moral, die von der abſtracten der Kirche und Schule oft ſehr abweicht.

Ich glaubs wol, unterbrach Hersfeld lächelnd den Do=

centen; in Euerm Stande mag die relative Moral manchmal etwas anders lauten, als es die heiligen zehn Gebote Gottes, mit ihren tauſend und aber tauſend Anhängſeln unſrer Erdengötter lehren.

In unſerm Stande, lieber Baron? In jedem Stande. Die Stände ſind eben eine Ausgeburt unſrer complicirten Weltverhältniſſe. Aus derſelben Quelle gehen hervor die mancherlei Einſchränkungen, Ausdehnungen und ſonſtigen Modificationen der abſtracten Ge= und Verbote. Laß uns ſtehen bleiben bei dem Exempel der zehn Gebote Moſis — oder Gottes – wie du willſt. Es ſind die älteſten Satzungen, die wir haben, einfache, faßliche Vorſchriften. Sie ſcheinen jedem gutgearteten Weſen ſo natürlich, gleichſam ſchon in die Bruſt gepflanzt, ihre ausnahmloſe Geltung ſcheint ſo ſelbſtredend, und doch — wie viele Beſchränkungen erleiden ſie — müſſen ſie erleiden — in der Welt, worin wir leben!

Müſſen? Wie ſo das?

Müſſen, ja! Nimm, welches Gebot du willſt.

Das fünfte: Du ſollſt nicht tödten. Wie einfach, wie einleuchtend. Wie ruchlos erſcheint der Uebertreter, wie gerecht nennen wir das Geſetz des Staats, das ihn mit ſchimpflicher Strafe bedroht. Und — wunderbar! derſelbe Staat, der den Todtſchläger mit Strafe und Schande verfolgt, er ſendet Tauſende von beſoldeten, ſchön ausgeputzten Todtſchlägern aus — Du ſelbſt warſt ihrer Einer! — decorirt die, ſo recht Viele tödteten, mit Kreuzen und Sternen; die Kirche, des Staats treu gehorſamſte Magd, ſegnet die Schlagetodte zu ihrem Mordwerke ein, preiſt ſie als Helden und als den Stolz des Landes, hängt wol gar ihre Namen in den heiligen Hallen auf.

Ja, erlaube mir, Nettler, das iſt auch meines Bedünkens eine andere Sache. Nennſt du das eine Sünde gegen das fünfte Gebot, wenn ich für König und Vaterland ins

Feld ziehe und den Feind tödte, der meinen Herd, meine Freiheit, meinen Glauben antaſtet? Das iſt es wol nicht, was des Herrn Geſetz verbietet. Es will nur ſagen: Du Einzelner ſollſt nicht tödten aus eigenmächtigem, ſelbſtiſchem Antriebe, aus ſträflicher Leidenſchaft, du ſollſt nicht —

Du ſollſt nicht weiter reden, mein verehrter Freund! — Du ſelber gibſt dem Gegner die Waffen in die Hand. Was du da Schönes anführſt, das iſt es ja eben, was ich die nothwendige, durch ſociale Zuſtände bedingte Modification des abſtracten Gebots oder Verbots nenne. Es iſt das Amendement, welches die Staaten und ihre Beherrſcher an die kategoriſch kurze Bill unſers Herrgotts anſchwänzten. Wo ſtehen denn, mit Verlaub, deine adverbia: eigenmächtig, ſelbſtiſch et cetera? Das einfache Verbum ſteht da: du ſollſt nicht tödten!

Eigentlich haſt du recht, ſprach Hersfeld mit einem halb ernſten, halb ſcherzhaften Seufzer. Nach deiner Theorie können wir Soldaten allzumal nicht beſtehen vor Moſis Gebot, unſere modernen Fähnriche etwa ausgenommen, die in eitel Kirch- und Wachtparaden nichts todtſchlagen als die edle Zeit. Am Ende können nur Quäker und Mennoniten als rechte Chriſten gelten. Nun, Gott wird mir wol die drei oder vier Franzoſen, die ich auf meinem Soldatengewiſſen habe, in jener Welt nicht zu hoch anrechnen. Ihm iſt in ſeiner Allwiſſenheit bekannt, daß mir damals die Kriegsartikel mehr vor Augen und im Herzen waren als die heiligen zehn Gebote.

Das darf dir auch keinen Scrupel machen. Ich wollte dir ja nur beweiſen, wie kein Geſetz beſteht ohne Modificationen durch Zuſtände und Verhältniſſe, die, weil nothwendig, eo ipso auch zuläſſig, alſo gut ſind. Ich habe dir dies in einem Falle bewieſen, wo ſogar der Staat die Ausnahme gut heißt. Unendlich zahlreicher ſind die Fälle, wo

Digitized by Google

das Individuum ſelbſt ſich von dem abſtracten Geſetze dispenſiren, ſich die Richtſchnur ſeines Handelns nach eignem Ermeſſen bilden muß.

Nettler, bedenkſt du wol, was du da behaupteſt? Statuirſt du ein ſolches Selbſtdispenſiren bei jedem Gebote?

Bei jedem! Aber, wohl verſtanden, ich geſtatte nicht Modificationen nach reiner Willkür, nach eigner Laune und Bequemlichkeit. Das wäre ein wohlgemeinter Rath für Spitzbuben und Solche, die es werden wollen. Ich ſpreche von Reſtrictionen, welche durch eine wahre, wohlerkannte, objective, das heißt zuſtändliche, Nothwendigkeit bedingt werden. So erklärt ſich das bekannte Axiom: was nothwendig iſt, iſt gut. — Das Ziel, Freund, das Ziel iſt es, was wir bei allen unſern Handlungen ins Auge zu faſſen haben. Iſt es recht, dieſem Ziele nachzuſtreben? Das iſt die erſte Frage. Antwortet die untrügliche Stimme in deinem Innern Ja! — wohlan, dann verfolge das Ziel auf dem Wege, der dich am ſicherſten dahinführt. Auch in höherem Sinne iſt es wahr, was das gemeine Sprichwort ſagt: Der grade Weg iſt der beſte.

Läuft das nicht ziemlich auf die Maxime der Jeſuiten hinaus: Der Zweck heiligt die Mittel?

Allerdings. Und dieſe Maxime iſt von beſchränkten Köpfen ebenſo ungebührlich verſchrien worden, als man die Patres der Geſellſchaft ſelbſt oft unverſtändig verleumdet hat. Glaube mir, ſie waren recht geſcheite, conſequente, ſelbſt achtbare Leute. Kluge Regenten, wie Friedrich II. und Cathérine le Grand — wie Prinz de Ligne das geniale Mannweib nannte — haben das ſehr wohl begriffen.

Nimm mirs nicht übel, Nettler, bei aller Achtung vor den Jeſuiten, kann ich mir doch von den nothwendigen Reſtrictionen bei den zehn Geboten keine rechte Vorſtellung

Digitized by Google

machen. Beim fünften laſſe ich deinen Beweis gelten. Aber ſo fertigſt du wol die andern neun nicht ab.

Ja, lieber Baron, alle Neune!

Nettler! ich bitte dich! das ſiebente. Nun, da ließ ichs noch gelten. Aber das achte zum Beiſpiel.

Bitte, wie heißt es doch?

Du ſollſt nicht falſch Zeugniß reden wider deinen Nächſten!

Und dieſe Regel hältſt du keiner Ausnahme fähig?

Unter rechtlichen Leuten — nein!

Rechtliche Leute! hm hm. Und deren Gegenſatz heißt?

Schurken!

Schurken! Ein hartes Wort! Und gewiß, du ſchleuderteſt alſo den erſten Stein auf Den, der dir geſtände, er habe, nicht mündlich allein, nein — urkundlich, unter kirchlichem Siegel, falſch Zeugniß producirt?

Gewiß thäte ich das. Und überlebte der Schuft den Steinwurf; ich könnte ſogar ihn, den falſchen Zeugen, in eigner Perſon zum Fenſter hinausſchleudern.

Der Bedräuete bittet vor der Execution um einige Minuten rechtlichen Gehörs; denn es iſt — Karl Sebaldus Nettler, dein Schloß- und Burgadvokat.

Nettler! ein ſchlechter Spaß auf deine Koſten! Gut, daß er hier in verſchwiegenen Wänden verhallt.

Ja freilich, auf offenem Markte oder vom Katheder läßt ſich das nicht dociren, was ich ſagen wollte.

Haſt du aber Geduld, den Fall anzuhören; es iſt ein casus aus meiner Praxis. Beiſpiele erläutern einen Satz beſſer als weitläufige Deductionen.

Hören, ehe man verdammt, iſt Pflicht.

Wohl, ſo höre. Zuerſt laß mich bemerken: Das Gebot redet vom falſchen Zeugniſſe wider den Nächſten. Der Nächſte, von dem hier die Rede, war nun kein phyſiſches

Digitized by Google

Individuum, es war, was wir eine **moraliſche** Perſon nennen, ein Wort, das beiläufig oft per antiphrasin zu verſtehen iſt. Die Perſon quaestionis namentlich war eine ſehr **unmoraliſche**, dennoch aber geheiligte; es war — Lichtwer's Vogel Platea, — „er ſtraft die Dieberei und nährt ſich von der Beute" — kurz – es war das bekannte Raubthier **Fiskus**. Ich ſage dies nicht zur Beſchönigung des falſchen Zeugniſſes. Meinetwegen mag auch Fiskus unſer Nächſter heißen, obwol er eigentlich unſer Entfernteſter iſt; denn er vettert ſich bei unſern Erbſchaften erſt an, wenn kein Näherer da iſt. — Nun, ohne weitere Vorrede, zur Sache.

Es war einmal ein Bildhauer, ein Italiener von Geburt, — ich will ihn Benvenuto Cellini nennen, ein fleißiger, geſchickter Mann. Er meißelte ſich ein hübſches Vermögen zuſammen und zog dann nach der Stadt, in welcher ich damals prakticirte. Er brachte eine ſtille, rührige Hausfrau, eine geborne Deutſche, und vier oder fünf hübſche ſchwarzlockige Kinder mit. Die Leutchen lebten fromm und tugendhaft, zu Jedermanns Freude.

Da wird der Künſtler gefährlich krank. Er läßt den alten Stadtrichter zu ſich bitten; er will teſtiren.

Der Juder, das Contagium fürchtend, geht erſt mit ſeinem Hausarzte zu Rathe und über die Präcautionsmaßregeln gehen zwei koſtbare Stunden hin. Als er damit zu Ende war, hatte auch der gute Cellini in Angſt und Zagen vollendet.

Der Richter kam, ſah — und floh.

Was thuts? ſagten die Freunde, Witwe und Kinder ſind ja doch Alleinerben. Und wo eine Witwe im Sterbehauſe iſt, miſcht ſich die Juſtiz nicht ein. Die gute Frau läßt alſo den Seligen chriſtlich beſtatten und wir ſehen ſie oft mit ihrem Häuflein Kinder ſittig und erbaulich zum

Grabe ihres Cellini wallen. Da findet ſich ein Kaufluſtiger zu dem Hauſe, das Cellini erworben und den Seinen hinterlaſſen hatte. Die Witwe geht mit dem Käufer aufs Stadtgericht, um Alles richtig zu machen. Der alte Juder war eben geſtorben; ein junger Aſſeſſor des Provinzialgerichtshofes verſah ſeine Stelle. Der fragt genau nach Wie und Wo, und am Ende: Madame Cellini, Sie ſind nicht Alleinerbin Ihres Mannes, Ihre Kinder ſind Miteigenthümer des Hauſes; wer iſt der Kinder Vormund? — „Gott im Himmel!" — antwortet die arme Frau — „der aller Waiſen Vater iſt." Der Aſſeſſor ſetzt die Brille auf, betrachtet die Frau; ihr bethräntes Auge ſagt ihm, daß ſie Ernſt und Wahrheit rede, — er fragt in der Regiſtratur nach — richtig — das Unerhörte iſt wahr! Fünf Waiſen ſind durch ſo und ſo viel Jahre durchs Leben gewallt, ohne andern Beſchützer, als den dort oben im Himmel. Der Vicarius gibt der Witwe im gebräuchlichen Style auf: die Taufſcheine der Kinder bei= und einen glaubhaften Mann als Vormund in Vorſchlag zu bringen. Die Frau empfängt das Decret — es trifft ſie wie ein Donnerſchlag. Sie bringt es mir; ich war des Seligen Rechtsfreund in einigen Prozeßſachen geweſen. Was iſt dabei Schreckliches? — ſage ich — eine unerläßliche Förmlichkeit. Vormund kann ich ſelber ſein, will es mit Vergnügen. Sie zerfließt in Thränen und liſpelt endlich: — aber die Taufſcheine! — Ei, bei Leibe! ſag ich — Ihre lieben Kinder werden doch im chriſtlichen Glauben getauft ſein —? Getauft — o Gott! ja! — ruft ſie — aber — — Nun geht mir ein Licht auf. An den Taufſcheinen, Madame, fehlts nicht, aber — am Trauſcheine? Iſt es ſo? Sagen Sie mirs frei, ich bin Ihr Freund und kann ſchweigen. — Es iſt ſo, war ihre Antwort. Wenige, mit aller Schonung geſtellte Fragen hatten mich bald ins Klare geſetzt. Cellini nahm in ſeinem erſten

Wohnorte das älternloſe, ſchöne Mädchen in ſein Atelier, in ſein Haus; er verherrlichte die antik-edle Geſtalt in Bildern, die ihm Ruf und Ehre erwarben, und Tereſina — ſo nannte er die deutſche Thereſe — gab ihren Ruf, ihre Ehre mit in den Kauf. Cellini war kein Undankbarer; er war zärtlicher Vater der Kinder, die ihm Tereſina geboren; er fühlte die Verpflichtung, ihr, die ihm ſo treu anhing, auch vor dem Altare den Namen der Gattin zu geben, den die Welt ihr längſt beilegte. Aus einer ſonderbaren Caprice ſchob er es jedoch von Jahr zu Jahr auf, ſchob es auf, bis falſche Scham es Tereſina ſelbſt verbot, durch einen Act der Oeffentlichkeit das bisherige geſetzloſe Verhältniß kund zu geben. So blieb es bis zu dem Momente, deſſen ich zuerſt erwähnte, wo dem Sterbenden ſelbſt der letzte Wille, der Alles ausgleichen ſollte, auf der Lippe erſtarb. — Dies wars, was ich erfuhr. Was ich erwog und beſchloß, kam nicht ſo ſchnell zur Reife. Du kennſt ja wol unſere Erbfolgerechte. Tereſina war, vor dem Geſetze, nichts als Cellini's Concubine, ihre Kinder waren Baſtarde. Sie konnte gar kein Erbe anſprechen, ihre Kinder höchſtens den Bettelpfennig, den das Geſetz den Unehelichgebornen zuwirft, und ſelbſt dieſen nur, wenn ein Anerkenntniß der Vaterſchaft nachzuweiſen war. Der Nachlaß fiel, da Cellini ohne alle Blutsverwandte in der Welt geſtanden, an den Fiskus. Tereſina, die das Vermögen mit erworben, die es durch Fleiß und Sparſamkeit gemehrt, war eine Ausgeſtoßene; ihre Kinder mochten, gebrandmarkt durch den Makel ihrer Geburt, ihr elendes Brot ſuchen in der Welt, und — das älteſte war ſchon eine aufblühende Jungfrau! — Das konnte nicht ſein. Den Verwaiſten mußte bleiben, was ihr Eigen war, von Rechtswegen ihr Eigen, — nicht von wegen des geſchriebenen Rechts, aber dem Rechte gemäß, das mit uns geboren iſt. So heiſchte es die innere mora-

liſche Nothwendigkeit, folglich war es ſo gut. Dies einmal deutlich erkannt, war ich über das ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando nicht lange bedenklich. Frau Cellini nannte mir den Ort, wo alle ihre Kinder getauft waren. Es war ein Städtchen im Auslande. Ich, inzwiſchen förmlich zum Vormunde beſtellt, reiſte hin, ſprach mit dem Stadtpfarrer — es war ein ſteinaltes Männlein, noch ein Exjeſuit, aber, wie viele dieſes Ordens, ebenſo taubengut, wie ſchlangenklug. In dem Kirchenbuche ſtand, wie zu erwarten, nackt und rund:

„— wurde getauft ein unehelich Töchterlein der freiledigen Thereſia X. Als Vater declarirt ſich Benvenuto Cellini, bürgerlicher Bildhauer und Stuccateur allhier.“ Und ſo fort, mutatis mutandis, bei einem Halbdutzend. Nur bei den jüngſten Kindern fand ſich noch der Vermerk: „B. Cellini, ſo die Mutter zu ehelichen gewillet.“

Der alte Pfarrer wiegte ſein weißes Haupt nachdenklich hin und her. Noch hatte ich keinen beſtimmten Antrag gewagt; aber ich hatte ihm den Stand der Sache kurz und klar vorgetragen. Endlich murmelte er vor ſich hin: Er war die Mutter zu ehelichen gewillet. Der Wille gibt dem Werke den Namen! — Und zu mir ſprach er: Sie ſollen haben, was Ihren Schützlingen Noth thut. Daß ichs kurz mache: Abends bringt mir der Alte in Perſon ein Taufzeugniß in allerſchönſter Form des Inhalts:

„Benvenuto Cellini ꝛc. ꝛc. hat mit ſeiner nachmals geehelichten Frauen, Thereſia gebornen X. X. nachbenannte Kinder erzeuget, welche die heilige Taufe empfingen“ ꝛc. ꝛc.

Ich drückte dem wackern Alten, der uns ſo ſchön der Verlegenheit enthoben, herzlich die Hand — es war kein klangloſer Händedruck — und reiſte fröhlich heim. Das Weitere ergibt ſich von ſelbſt. Madame Cellini erſchien nun als des Verſtorbenen rechtmäßige Gattin, erbfähige Witwe,

Digitized by Google

ihre Kinder waren, was wir in der Rechtsſprache Mantelkinder nennen, ein Verhältniß, welches den Makel der urſprünglichen unehelichen Geburt völlig tilgt. Was hierbei etwa noch Beſchämendes blieb, ruhte ſicher unter dem Siegel der richterlichen Amtsverſchwiegenheit.

Und wer war der Beſchädigte? Der Vogel Platea, der landesherrliche Fiskus. Ja, kaum beſchädigt! War ihm denn ein Beſitz entzogen? Faktiſch — Nein! Beſitzer iſt ja nur, wer die Gewahrſam hat und ſich ihrer bewußt iſt. Rechtlich — wiederum Nein! wenn man vom höheren rechtlichen Standpunkte ausgeht. Rechtmäßig konnte nur der Wille des Verſtorbenen über ſein Gut verfügen. Nur die Maßregel war gerecht, die den vermutheten, den mir bekannten Willen des Erblaſſers ins Werk richtete, jenen Willen, den zu verlautbaren ihn nur ein jäher Tod verhinderte. Meine Geſchichte iſt zu Ende. Hier ſtehe ich, des Steinwurfs gewärtig!

Der Stein mag beruhen bleiben, ſprach Hersfeld ernſt. Ich kann die That nicht billigen — aber den Thäter verdammen — noch weniger! Wohl Dem, der in ſolchen Lagen, wie die deiner armen Tereſina war, ſchon beim erſten Schritte Muth und Kraft hat, wahr und recht zu handeln. Falſche Scham hielt ſie zurück von dem öffentlichen Bekenntniſſe, daß ihre Verbindung mit Cellini eine geſetzloſe war. Ueberwand ſie dieſe Schwachheit, ſo erreichte ſie auf rechtlichem Wege, was ihr ſpäter nur ein Falſum möglich machte.

Ein Falſum. Gut; ein Falſarius will ich heißen, ſammt meinem alten Pfarrer, der längſt nicht mehr unter den Lebenden wallt. Aber — den Schurken? Nimmſt du ihn von mir?

Von Herzen gern deprecire ich. Lieber Nettler, die

Geſchichte gibt viel zu denken. Aber — es iſt halb Ein Uhr! Gute Nacht.

Hersfeld ging in ſein Schlafzimmer und befahl Chriſtian, die ſchwarze Schatulle auf den Tiſch zu ſtellen. Gedankenvoll öffnete der Baron das Behältniß, nahm ein Heft Papiere heraus und las eifrig, immer eifriger, bis die Lampe, dem Erlöſchen nahe, ihn aufſchreckte und er, verſtört, den alten Chriſtian noch daſtehn ſah.

Was? Du noch hier? fuhr er auf. Geh ſchlafen; ich entkleide mich ſelbſt. Todtmüde warf er ſich aufs Lager und verſank bald in tiefen Schlaf.

Nettler wars, der ihn, ſchon hoch am Tage, aus ſchweren Träumen weckte. Allmälig an größere Zutraulichkeit gewöhnt, ſteckte der Gaſt den Kopf zur Thür herein und trat bald in ganzer Figur, zur Jagd gerüſtet, näher.

„Friſch auf, ihr Jäger, frei und flink, die Büchſe von der Wand," ſang er luſtig dem gähnenden Wirthe zu.

Hersfeld erhob ſich. Ich gehe mit dir, ſprach er; mir iſt unwohl, aber — eben drum; im Freien wird mir beſſer werden. Sie brachen bald auf, ſchlenderten durch Feld und Wald; Hersfeld, zerſtreut und unbehaglich, ſchoß nichts; Nettler war mit ganzer Seele bei dem Geſchäfte und heute beſonders glücklich. Mittags kehrten ſie heim. Adele war mit den Kindern ſchon ſeit mehren Tagen zum Vater gereiſt; ſo ſpeiſten die Männer allein und nach Tiſche ſaßen ſie bei dem ſchon wohlthuenden Kaminfeuer und verhandelten mit Muße allerlei ökonomiſche Materien. Das Geſpräch ſpann ſich über die Abendmahlzeit hinaus. Hersfeld ließ den Diener abtreten und Nettler bat ſich aus, heute den herkömmlich gewordenen Punſch, ſein Lieblingsgetränk vor dem Schlafengehn, bereiten zu dürfen.

Ich hab ihn ſtark gebraut, ſagte er, indem er wohlgefällig das Getränk koſtete und dem Baron ein Glas

reichte. So iſt es gut zum Schlaftrunk, das gibt ſüße Träume.

Süßere, — ſprach Hersfeld — als ich ſie in voriger Nacht hatte, möchte ich mir wol wünſchen. Ich träumte von deiner Bildhauerfamilie. Es waren düſtre, unheimliche Schreckbilder, die meine Phantaſie in die einfache Geſchichte verwebte. Aber es iſt wahr, die Geſchichte iſt wirklich intereſſant. Es liegt mir — ich weiß nicht, wie ichs nennen ſoll — etwas Fataliſtiſches darin.

Wohl! — rief Nettler in beſter Laune — machen wir ein Drama, eine Schickſalsnovelle oder ſo was daraus. Meiner Seel! ein ſchöner Stoff. Man holt ein wenig aus. Tereſina, die Künſtlerfavorite, eine Art Fornarina, Benvenuto Cellini, ein heißblütiger, etwas phantaſtiſcher Römer — ein obligater Böſewicht — — die Rolle theilſt du wol deinem Schloß- und Burg-Kobolde, Karl Sebaldus Nettler, zu? Aber das große gigantiſche Schickſal? O, das ſtellt der fiscus regius vor! — Herrlicher, köſtlicher Gedanke! Me hercle! ich führe ihn aus. Denke dir das Ungeheuer Fiskus, auftauchend aus dem Reiche der Finſterniß, mit habgieriger Klaue den Schleier zerreißend, der ihm Cellini's Schätze deckte. Göttlich! Fiskus als Factum. Der Gedanke iſt neu. Wahrlich, ich bearbeite den Stoff. In dieſem Genre hab ich mich noch nicht verſucht. Aber mags, Karl Sebaldus Nettler! Du biſt der Mann, Alles zu probiren!

Du biſt ein unverbeſſerlicher Spötter, fiel Hersfeld ein. Die Familie, die dein wohlthätiges Falſum rettete, hat für mich ein höheres Intereſſe. — Ein ernſtes, ſchweres Dilemma, dieſer Kampf zwiſchen Reden und Schweigen. Reden — Schande! Schweigen — neuer, immer fortgeſetzter Trug! Und doch — das Schweigen, ja der Trug war — Pflicht.

Schön, daß du mir heut ein milderer Richter biſt als

geſtern. Am Ende denk ich, — die Hand aufs Herz! — Du, der hochwohlgeborne, in den ſubtilſten Grundſätzen des point d'honneur großgezogene Freiherr, hätteſt in casu Cellini's ſeliger Witwe ebenſo gehandelt wie Karl Sebaldus Nettler, der Schalk von Advokaten, der geſtern nur knapp von dem Schurkenthum abſolvirt ward.

Erinnere mich nicht daran, Nettler! Ich habe dir das raſche Wort abgebeten. Aber eins ſage mir noch, ernſt und offen. Du ſprachſt eben vom Geſetze der Ehre. Hältſt du etwas, das mit Lüge und Trug umgeht, für verträglich mit der Ehre des Mannes?

Lieber Hersfeld, ſprach Nettler lachend, du biſt ein hoch- und wohlgeborner Cavalier, ich bin nur ein ſchlechter Roturier. Einerſeits viel Ehre, wenn du mir Sitz und Stimme in ſo einer Art von Ehrengerichte zugeſtehſt, andrerſeits iſt deine Frage wieder ein gelinder Backenſtreich für mich und meinen alten Pfarrherrn. Was wir thaten, war doch, ſo zu ſagen, Lug und Trug. Kann das nun mit der Ehre nicht beſtehen, ſo ſind wir beinahe wieder auf den Schurken von geſtern zurückgekommen.

Nein, Nettler, keineswegs. Ich ſagte nicht, was du thateſt, könne nicht mit der Ehre beſtehen. Ich fragte nur — doch! die Frage beantwortet ſich ſelbſt.

Ich gab dir nach, daß in deinem Falle ein Falſum, — den ſchuldloſen Waiſen zu Liebe, — keinem Menſchen zum Schaden, — Pflicht war. Was eine heilige Pflicht gebot, kann der wahren Ehre nicht zuwiderlaufen.

Item, ich ſage: der hochwohlgeborne Freiherr von Hersfeld, Ritter mehrer Orden, hätte ebenſo gehandelt wie der plebeje Karl Sebaldus Nettler.

Hersfeld ſtürzte ſein Glas haſtig hinunter und blickte düſter vor ſich hin. Ja, Nettler! ſprach er nach einer Pauſe. Ich hätte ſo gehandelt. — Ich ſage mehr! Ich

Digitized by Google

war, ich bin mit ihr in gleichem Falle. Mein ganzes Leben, ſchon ſeit Jahren, iſt ein ſteter Kampf — ein Kampf, wie jenes arme Weib ihn kämpfte.

Nettler hörte mit tiefem Ernſt, mit Entſetzen faſt, die Worte des Freundes. Was? fragte er, näher rückend — was ſagſt du? — Jetzt frage ich, ſprichſt du Wahrheit? — Deine Gemahlin? deine Kinder?

Nettler! halt ein! Sprich den unſinnigen Gedanken nicht aus! O Gott! was ſagte ich denn? Ich ſprach wol im Wahnſinn! Nicht von Adelen rede ich; nicht an ſie dachte ich. Von mir, von mir allein iſt die Rede.

Nettler ſchüttelte den Kopf und ſchwieg. — Hersfeld holte tief Athem.

Du begreifſt mich nicht. Natürlich! kaum begreife ich ſelber mich. Ich bin irrſinnig, verrückt. — Laß uns ſchlafen gehn.

Der Baron ſtand auf.

Lieber Hersfeld, du erſchreckſt mich, ſprach Nettler mit dem Ausdrucke unverſtellter Herzlichkeit. Du hegſt ein fürchterliches Geheimniß, das dein raſches Wort halb verräth, halb errathen läßt. Aber, du ſprachſt zu einem Freunde! Reut dich das Wort, es ſei auf ewig begraben!

Du erriethest, ſagſt du! Sage mir, was erriethest du?

Nettler ergriff Hersfeld's Hand. Wilhelm! ſei unbeſorgt. Dein Wort iſt begraben, es verhallte in dieſen Mauern. Mein Ahnen und Vermuthen iſt mein, aber nie wird es eines Andern werden. Nettler iſt ein Schalk, ein leichter Geſell — was du willſt. — Aber er iſt kein Horcher, kein Zuträger. Alſo, wie du ſagteſt: Gute Nacht.

Nein, Nettler! bleib — ſprach Hersfeld und zog den Gaſt zum Sofa nieder. Ich war entſchloſſen, dir mein Vertrauen zu ſchenken; nimm es ganz hin. Erfahre, was noch

kein Sterblicher aus meinem Munde erfuhr, was kein Lebender weiß — Einen vielleicht ausgenommen — aber auch den trennt eine Kluft von mir, über welche, ohne mein Zuthun, hienieden keine Brücke führt. Vernimm Alles, aber das sage mir zuvor — was ahneſt du? Du erriethest das Geheimniß der Witwe, ehe ſie es dir entdeckte; es iſt mir erleichternd, auch das meinige im voraus von dir errathen zu wiſſen.

Wohl, Hersfeld. Was ich ahne, iſt dieſes: Nicht Cellini's Witwe, ſeine Kinder ſind es, deren Situation dir der deinigen verwandt ſcheint. Du biſt des Oberſten von Hersfeld Sohn vor der Welt und, wie man ſagt, vor Gott, aber nicht vor dem Geſetze. Deine Mutter war nicht deines Vaters Gattin.

Genug, Nettler; du biſt der Wahrheit nahe; aber du erriethest ſie nicht ganz. O! meine Lage iſt noch eine ſchlimmere als die der Kinder Cellini's. Der Name, den ich führe, unter dem ich Ehre, Glück, ja Gattin und Vaterglück gewann, iſt ein mir fremder, erborgter, den ein Trug, aber ein frommer großmüthiger Trug mir lieh. — Ich bin nicht des Oberſten Hersfeld Sohn. Ich bin ein namenloſer, vaterloſer Baſtard! Die Täuſchung, in der ich ſelbſt meine harmloſe Jugend hinträumte, pflanzte ich fort, als ich ſelbſt enttäuſcht war; ich wurde Lügner, wie deine Cellini, aus falſchem Schamgefühl. Das iſt mein Geheimniß.

Hersfeld lehnte ſich in das Sofa zurück und ſtarrte lautlos in die dunkle Oede des Zimmers. Auch Nettler ſchwieg lange. Endlich begann er:

Sind wir die Einzigen, die das Geheimniß wiſſen, ſo ſei getroſt. Wo drohet dir die Gefahr, aus welcher ich die arme Cellini rettete? Sei der Name, den du führſt, immerhin ein erborgter, dir, deiner Gemahlin, deinen Kindern

ſcheint er geſichert. Wer will dich in die Schranken fodern, dein Recht auf ihn darzuthun? Und, wenn von Außen her unangefochten, warum willſt du in deinem eignen Innern den Fiskal excitiren?

Verzeih mir den Ausdruck, er paßt hier ganz.

Laß mich bei dem Ausdrucke bleiben. Der Fiskal iſt vorhanden. — Zwar nicht der, welchen der Staat beſoldet, aber auch nicht das bloße Schreckbild meines ſchuldbewußten Innern. Der Verfolger tritt, ohne ſein Wiſſen und Wollen, im Schooſe meiner Familie auf. Meinem Sohn Adolar ſoll, wie du weißt, eine Präbende im Stifte Heiligenkreuz zu Theil werden. Zum Nachweiſe der vier Ahnen iſt mein Taufſchein erfoderlich. Rettler! — mein Taufſchein! Er würde lauten, wie das echte Geburtszeugniß deiner Celliniſchen Waiſen. Nicht einmal ſo, denn mein Vater hat mich verleugnet!

Das iſt die Sache — das! ſprach Rettler, ſtill vor ſich hin grübelnd. Ein ſchlimmer Caſus, wol wahr. Aber — für rathlos halte ich ihn nicht.

Du weiſt für Alles Rath. Aber — ob ich auf jeden Rath eingehen kann?

Lieber Freund, der Rath muß ſich nach Perſon und Sache richten. Eines ſchickt ſich nicht für Alle. Auch überſehe ich den Statum causae, wie wirs nennen, noch nicht ganz.

Halbes Vertrauen iſt keins. Ich will dir Alles erzählen. Schenkſt du mir noch eine Stunde Gehör?

Einen Tag und mehr, wenn es deinem Intereſſe gilt. Ich wäre überglücklich, könnt ich dir, wie es ſei, nützlich werden. Aber dazu iſt causae cognitio das erſte Erforderniß.

Wohl, ſo höre. — Meine Mutter war, wie du weißt, die Tochter des unglücklichen Generals von Tettenroth, dem der große König, um eines einzigen Fehlers willen, die

Digitized by Google

durch ruhmvolle Kriegsdienſte erworbene Gnade grauſam entzog. Ein Augenblick raubte dem Greiſe Amt, Brot und Ehre, ja das Leben, denn der alte Krieger überlebte den Schlag nur wenige Monate. Charlotte, ſeine Tochter, mit den Anſprüchen einer glänzenden Stellung erzogen, ſtand auf einmal ſchutz= und mittellos in der Welt und mußte es noch für ein Glück halten, daß eine alte Tante ſie in ihr Haus aufnahm. Die Tante, ſelbſt in beſchränkter Lage, aber mit den erſten Häuſern der Provinz verwandt, führte Charlotten in die höheren Geſellſchaftskreiſe, hoffend vielleicht, daß ſich der Nichte eine Verſorgung, ihr eine behaglichere Exiſtenz im Alter, darbieten dürfte. Meine Mutter war talentvoll, für jene Zeit ſehr gebildet und außerordentlich ſchön. Die Plane der Tante ſchienen ſich raſch und auf eine kaum geahnte Weiſe zu verwirklichen. In K..., wo die Damen lebten, verkehrten damals viele nordiſche Große. Unter ihnen leuchtete Graf Agathon — nur dieſen ſeinen Taufnamen kenne ich — blendend hervor. Er zeichnete Charlotten aus, der Tante erwies er die ſchmeichelhafteſte Ehrerbietung und bald wußte er den Zutritt auch in ihre ſtille Häuslichkeit zu gewinnen. Charlotten konnte ein Mann wie Agathon nicht gleichgültig bleiben. Der Graf war Militair; der Ruhm ſeiner Thaten im letzten Türkenkriege war in Aller Munde. In kurzem galt Charlotte überall für die erklärte, beneidete Verlobte des nordiſchen Grafen, des baldigen Erben eines fürſtlichen Titels und fürſtlichen Vermögens.

Nettler! — jetzt laß mich hingehen über einen Augenblick, den ich als einen unſeligen, verhängnißſchweren bezeichnen muß, obwol er — mir das Leben gab. Agathon, der über den ungläubigen Feind ſeines Vaterlandes geſiegt, ſtrebte, unedel oder leichtſinnig, nach dem Triumphe, auch

die Tugend eines gläubigen, liebenden Mädchens zu beſiegen und — er wurde Sieger.

Früher, als der unglücklichen, unerfahrnen Charlotte, wurden die Folgen ihres Fehltritts der Tante offenbar. Die alte Dame war außer ſich vor Entrüſtung; indeß die Hauptquelle ihres Zornes war die Rückſicht auf ihres Hauſes Ehre; dieſe Rückſicht gebot ihr auch, mit Klugheit und Schonung zu handeln. Sie ſchrieb dem Grafen, der, von dem bejahrten, gefährlich kranken Vater abgerufen, eben in ſeiner Heimat war, und mahnte ihn in der Sprache beleidigter Würde an ſeine Pflicht. Ein Brief kam, der glühendſten Liebe, der zarteſten Achtung voll, — der Graf ſchilderte das Peinliche ſeiner Lage, wie er, an das Krankenlager des Greiſes gefeſſelt, den Augenblick herbeiſehne, der ihm erlaube, von Charlotten ihre Hand, von der Tante Vergebung zu erflehn. Er ſchlug vor, wenn ſein Fernſein länger dauern und Charlottens Zuſtand ernſter werde, die Gekränkte den Augen der Welt durch eine Reiſe zu entziehen. Die Mittel hierzu wußte er der Tante auf die feinſte Weiſe in die Hand zu ſpielen.

Charlotte begab ſich aufs Land, in die ſtille Behauſung einer Freundin, die, an einen lutheriſchen Prediger verheirathet, eben auch ihrer Entbindung entgegenſah und die dem Kinde der Freundin, wie dem eignen, treue verſchwiegene Pflegerin werden wollte. In dieſem Hauſe ward ich geboren. Der würdige Prediger, in das Geheimniß eingeweiht, gab zugleich mir und ſeiner, wenige Tage ſpäter gebornen Tochter Wilhelmine die heilige Taufe. Agathon blieb fern. Seine Briefe waren voll heißer Verſicherungen der Liebe und Anhänglichkeit, aber, in grellem Widerſpruche mit ihnen, kamen der Tante Gerüchte zu Ohren, die immer mehr Halt und Wahrſcheinlichkeit gewannen. Man erzählte, der Graf habe ſich am Krankenbette des Vaters mit

Digitized by Google

einer Fürſtentochter von unermeßlichem Reichthum ehelich verbunden, die ihm beide Väter ſchon von früh her zur Gemahlin beſtimmt.

Die Tante wagte nicht, Charlotten zu entdecken, was ſie vernommen. Sie meldete Agathon, daß ihm ein Sohn geboren ſei. Die Antwort des Grafen, mit keiner Sylbe des ihn feſſelnden Ehebandes erwähnend, ließ doch zweifellos erkennen, welches Sinnes er ſei. Er wies Charlotten und ihrem Neugebornen ein Kapital an, viel zu beträchtlich, als daß es blos vorübergehendem Bedürfniſſe beſtimmt ſein konnte. Die Tante, aufs höchſte empört, daß ein Mann ſich ſolcherweiſe ſeiner Verpflichtung entledigt glauben könne, widerſtrebte lange der Annahme und Nutzung des Geldes. Endlich ſiegte doch die Rückſicht auf ihr hohes Alter und Charlottens ganz ſchutzloſe Stellung nach ihrem Ableben über ihren gekränkten Stolz. Charlotte, das liebende und hoffende Mädchen — denn lieben, glauben und hoffen iſt dem Weibe nur eins! — lebte ganz in der Sorge für ihren Neugebornen, ſie blühte wieder auf; — da weckte ſie ein Brief von Agathon aus ihren Träumen. Er enthielt das offene Geſtändniß ſeines Treubruchs. Seit Monaten war er Gatte der ungeliebten, aufgedrungenen Braut; ſein Vater lebte noch; die Freude, ſeinen heißen Wunſch, die Vermählung des Sohnes mit der Erwählten, erfüllt zu ſehen, hatte dem hinfälligen Greiſe neue Lebenskraft gegeben. Keine Hoffnung blieb nun der unglücklichen Charlotte; ſelbſt *diejenige*, welche Agathon, unzart genug, durchblicken ließ — nach des Vaters Tode ſeiner Gemahlin Alles zu entdecken und von ihrer Großmuth die Löſung eines, nach ſolcher Eröffnung auch für ſie drückenden Bandes zu erlangen — dieſe demüthigende Ausſicht wies Charlotte mit edelm Stolze von ſich. Sie konnte ſich nicht entſchließen, dem Grafen zu antworten. Die Tante ſchrieb. Sie enthielt ſich

jedes Vorwurfs gegen den Vergifter ihrer letzten Lebenstage; ſie ſagte ihm kurz: das angewieſene Kapital werde ſeinem Sohn ein unantaſtbares Eigenthum bleiben; Charlotte ſelbſt zähle den Grafen von jeder Verpflichtung los. Dies — ſo ſchloß ſie — ſei ihr und ihrer Nichte letztes Wort.

Von dem Grafen ging noch ein Brief voll bitterer Selbſtanklage ein. Er blieb unbeantwortet. Nie mehr hat ſeitdem meine Mutter den Grafen, nie mehr eine Zeile von ſeiner Hand geſehen.

Die Tante hatte K... verlaſſen und ſich in ein Landſtädtchen zurückgezogen. Dorthin rief ſie Charlotten zu ſich. Meine Mutter mußte ihr das ſchwere Opfer bringen, mich, ihren Sohn, in der Obhut der Freundin zurückzulaſſen, und dieſe treffliche Frau wurde meine erſte Pflegerin.

Charlotte war fern von K..., aber ſie war dort nicht vergeſſen. Hersfeld, der edle biedre Hersfeld, den du als meinen Vater kannteſt, war Lieutenant in dem Regimente des Generals von Tettenroth, er hatte die Tochter des Hauſes von ihrer Kindheit an gekannt, war ihr auch in den ſpäteren Tagen des Kummers wie des Glanzes ein anhänglicher Freund geblieben. Er liebte Charlotten, aber, rechtlich wie er war, verhehlte er ſeine Neigung, bis die eben erlangte Beförderung zum Stabsrittmeiſter ihm erlaubte, offen mit einer Werbung hervorzutreten. Daß Charlottens Hand jetzt frei ſei, hatte ihm das Gerücht zur Genüge verkündet. Er kam nach dem Wohnorte der Damen und entdeckte ſich zuerſt der Tante. Die Matrone vernahm den Antrag mit ſtillem Danke gegen die Vorſehung, die ihrem Schützlinge ein, kaum noch erwartetes Glück verhieß. Mit ganz andern Gefühlen, faſt mit Schrecken, vernahm Charlotte Hersfeld's Werbung. Sie hegte die größte Hochachtung für den edeln Mann, ſie hätte ihm ohne Bedenken

ihre Hand gereicht; aber — das erklärte ſie der Tante entſchieden — ſie fühlte ſich unfähig, Hersfelden zu täuſchen. Offen und klar wollte ſie ihm entdecken, was — Dank der Klugheit der Eingeweihten! — der Welt glücklich verborgen geblieben war. Nehme Hersfeld dann ſeinen Antrag zurück, ſo werde ſie dieſe Strafe ihres Fehltrittes mit Ergebung tragen. Die Tante bekämpfte eifrig dieſe romanhafte Idee, wie ſie es nannte; Charlotte, ſagte ſie, ſei auf dem Wege, ſich und ihr ganzes Lebensglück einer Grille wegen zu verderben. Hersfeld liebe Charlotten wahr und innig; nach ſolchem Geſtändniſſe werde er, müſſe er allerdings zurücktreten, aber — auf Koſten ſeines innern Friedens. Dieſer bliebe ihm, bei kluger Bewahrung des Geheimniſſes, ungetrübt. Charlotte beharrte feſt auf ihrem Entſchluſſe und entzweite ſich darüber faſt mit der Tante. Aber — ſie hatte ſich in Hersfeld nicht geirrt. Der edle Mann erſchrak, als er ihre Mittheilung hörte; aber ſein Erſchrecken galt nur dem Frevel, der an dem liebenden, vertrauenden Mädchen verübt war. — Nur eine Frage, Fräulein, habe ich zu thun — ſprach er — denn nur eine Rückſicht gibt es, die mir gebieten könnte, Ihnen zu entſagen; lieben Sie den Grafen noch und halten Sie eine Vereinigung mit ihm noch für möglich? Feſt und wahr erwiderte Charlotte: Ich habe Agathon geliebt. Aber nach meiner Empfindung kann Liebe ſich nur auf Achtung gründen und meiner Achtung hat ſich der Graf für immer unwürdig gemacht. Eine Vereinigung mit ihm iſt dadurch von ſelbſt unmöglich geworden. Ja, könnte ich auch, wenn Agathon frei wäre, meinem Sohn zu Liebe ein Opfer bringen, um ihm vor der Welt einen Vater zu geben, ſo würde ich doch augenblicklich ein Band wieder löſen, das keine Neigung, nur eine ſchwere Pflicht mich eingehen hieße. — Hersfeld hörte mit lebhafter Bewegung Charlottens Rede. — Und wenn — begann

Digitized by Google

er — Ihrem Sohne ein Vater würde, nicht vor der Welt allein, ein Vater mit vollem, treuem Herzen? Könnten Sie ihm Ihr Kind zu eigen geben?

— Hersfeld! rief meine Mutter — der Mann, der ſo zu handeln vermöchte, wäre der großmüthigſte Menſch, den die Erde trägt. Aber nein! Frevel, ein Opfer anzunehmen, das nur einer Regung beiſpielloſer Seelengröße möglich erſcheinen kann, das, in einer Welt wie dieſe, Tauſende der gewichtigſten Gründe verbieten. — Charlotte! — ſprach Hersfeld mit dem Tone der biedern offenen Herzlichkeit, der ſo überzeugend zum Herzen redet — der Mann, der ſo zu handeln Kraft und redlichen Willen fühlt — er ſteht vor Ihnen! Aber die Motive ſeines Handelns ſuchen Sie viel zu weit. Sie liegen näher, in der innigen, unbegrenzten Liebe für Sie. Hier iſt meine Hand. Reichen Sie mir die Ihrige über dem ſchuldloſen Haupte Ihres Kindes. Es ſei uns ein theures Gemeingut!

Gott! rief Charlotte — was ſoll ich thun? Kann ich, darf ich Ihr Wort, Ihr unermeßliches Opfer annehmen? Aber nein, Hersfeld, jetzt nicht; heut nicht! Gewähren Sie mir eine Bitte; ſie koſtet mich viel! In einer Friſt von acht Tagen will ich Sie nicht ſehen. Dann erſt, wenn Sie Alles erwogen, was ich Ihnen nicht vorſtellen, was nur Ihr klarer Verſtand Ihnen ſagen kann — dann will ich Ihren Beſcheid empfangen. Wie er auch ausfalle, ewig werde ich in Ihnen den ſeltenſten, trefflichſten Mann ehren. Zu viel der Gründe ſind, die wider den Schritt ſprechen; nur zu ſehr fühle ich ihr Gewicht!

Hersfeld ließ ſie reden. — Wohlan, ſprach er, ich nehme die Friſt an. Es geſchieht, damit Sie ſelbſt erkennen, daß mein eben geſprochenes Wort kein Ergebniß der Leidenſchaft, daß es feſt und wohlerwogen iſt. Alſo in acht Tagen Ihr Ultimatum!

Digitized by Google

Mit Erſtaunen, mit Rührung hörte die Tante das Reſultat der langen Unterredung. Der beſtimmte Tag erſchien. Hersfeld hatte die Zeit allerdings in ernſter Ueberlegung zugebracht; aber im Ueberlegen allein, wie er ſein großmüthiges Vorhaben am erſprießlichſten für mich, den Sohn ſeiner Wahl, ins Werk richte. Sein Plan war dieſer: baldige Erklärung ſeiner Verlobung mit Charlotten, ſchleuniger Vollzug der Verbindung, dann eine Reiſe ins Ausland, wie ſie zu jener Zeit eben bei Neuvermählten Mode wurde; aus der Fremde dann die Anzeige, es ſei dem jungen Paare ein Sohn geboren. Mittlerweile ſollte ich meiner Mutter zugeführt werden und Hersfeld, der ſeine Verſetzung in eine entferntere Garniſon betreiben wollte, gedachte dann mit Gattin und Kind, in ganz veränderter Umgebung, wieder aufzutreten.

Alles ging, wie beſprochen, vor ſich; Charlotte gab ſo edlem Andringen nach. Aus der Schweiz erging die Anzeige meiner Geburt, der erſte fromme Trug gegen die Welt. Der anfangs auf ein Jahr erbetene Urlaub wurde verlängert. Damals wurden, nach der Erwerbung der neuen Provinzen, neue Regimenter errichtet. Hersfeld erlangte leicht die Verſetzung zu einem derſelben als wirklicher Rittmeiſter. In ſeinem neuen Standquartier, an der äußerſten Grenze des Reichs, erſchien er nun mit der Gattin und mir, dem faſt dreijährigen Knaben, deſſen zarter Bau das vorgegebene Alter von zwei Jahren glaublich machte.

Hersfeld löſete ſein Wort ſo treu und edel, wie er es gegeben. Er war und blieb der zärtlichſte Vater mir und zwei nachgebornen Schweſtern. Sie ſtarben in früher Kindheit; ich allein, das fremde Pfropfreis, gedieh und wuchs kräftig auf.

Der unglückliche franzöſiſche Krieg vernichtete unſer Heer und den größten Theil des Vermögens, das meinem

Digitized by Google

theuern Vater durch Erbſchaft zugefallen war. Mit dem Reſte deſſelben kaufte er das Gütchen, das du, alter Freund, oft mit mir in den Ferien beſuchteſt. Mein Vermögen — jene Abfindung, die mein leiblicher Vater dem verleugneten Sohne einſt hingeworfen, war ungeſchmälert verblieben und ſo erhielten mir es meine treuen Aeltern fort und fort. Mit ſechzehn Jahren, in Wahrheit ſiebzehn, trat ich in das Regiment ein, in welchem der brave Hersfeld nach der Wiedererrichtung unſeres Heeres als Oberſtlieutenant angeſtellt worden war.

Der Krieg von 1812 entriß uns den Vater. Als Oberſt und Führer einer Brigade fiel er bei Moſaisk, im Kampfe — leider — für eine Sache, der er nur aus Pflicht, nicht aus Neigung diente. Mir fiel ein ſchöneres Loos. Unſer Regiment war unter den erſten, die den Kampf für Deutſchlands wahre, heiligſte Intereſſen eröffneten. Der Name des Tapfern, den ich Vater nannte, diente mir zur Empfehlung. Ich machte ihm keine Schande. Auf dem erſten Schlachtfelde eroberte ich mir den Offiziersrang, bei Leipzig dieſes Kreuz und als Adjutant unſers braven Generals, der, Hersfeld's Freund und Waffenbruder, mich, den Sohn des Edeln, natürlich liebte, kehrte ich in die Garniſon zurück.

Kurz war die Zeit der Wiedervereinigung mit der trefflichen Mutter, der General rief mich bald von Neuem in ſeine Nähe. Er war zu dem Monarchen-Congreſſe in Wien beordert. — Hier nun, Freund, nahete der Wendepunkt meines Lebens; der Augenblick kam, der in mein klares, lebensfrohes Gemüth zuerſt den unſeligen Zwieſpalt warf, den Kampf zwiſchen Lüge und Wahrheit.

Nettler! du kennſt die Geſchichte jener Tage; du weißt, wie Europa damals alle Strahlen des Glanzes, den Rang, Größe, Reichthum und Schönheit gewähren, in den Mauern

Digitized by Google

der Kaiſerſtadt, gleichſam in einen Brennpunkt vereinigt ſah. Glaube mir, es iſt wahr, was alle Augenzeugen verſicherten: nie wol hatte die Welt eine Verſammlung wie dieſe geſehen.

An dieſem ſtrahlenden Firmamente ging mir der ſtille, freundliche Stern der Liebe und doch — ach! — zugleich der Stern meines Unglücks auf. Ich ſah meine Adele! Ihr Vater, zu jener Zeit bevollmächtigter Miniſter des .... ſchen Hofes, machte ein glänzendes Haus, ſeine ſiebzehnjährige reizende Tochter repräſentirte, da der alte Herr ſchon damals Witwer war, mit unbeſchreiblicher Anmuth die Gebieterin dieſes Hauſes. Ich, der ausſichtloſe, wenig begüterte Lieutenant, wagte begreiflicherweiſe kaum mein Auge zu der Tochter des Miniſters zu erheben, und doch ſchlugen, vom erſten Anblicke an, alle Fibern meines Herzens nur für ſie. Der Miniſter zeichnete uns Offiziere ſichtlich aus; mein General, ihm von früherher bekannt, hatte ſich ſeiner beſondern Gunſt zu erfreuen. Kurz — Alles begünſtigte eine Annäherung an Adelen, die mir ſonſt wol ewig fern geblieben wäre. Schöne, herrliche Stunden! jene kleineren gewählten Abendzirkel bei dem Miniſter, denen ich, als geordneter Attaché meines Chefs, ſtets beiwohnen durfte. Du weißt, Nettler, in früherer Zeit füllte ich in ſolcher Umgebung meinen Platz ſchon aus. Der General war es, der zuerſt meinen Augen den Himmel der Hoffnung öffnete. Er that dies in ſeiner biedern ſoldatiſchen Weiſe. Seine Worte, mit denen er mich eines Abends anredete: „drauf, drauf! ein Huſarenoffizier muß Kopf und Herz haben!“ klangen mir wie begeiſternder Trompetenruf. Kopf und Herz hatte ich damals wol; ich beſaß noch den kecken Muth der Jugend. Ich beobachtete Adele, ihren Vater — und — denke dir meine Seligkeit! — mir ſchien es, als habe auch Adele meine ſtille Neigung wahrgenommen, nicht gleichgültig wahrgenommen, als ſei der Vater mir nicht abgeneigt. Einmal kühn im Hof=

Digitized by Google

fen, ward ich es auch im Wagen. In einem unvergeßlichen Augenblick, wo der Zufall mich begünſtigte, empfing Adele mein Geſtändniß, ich ein Wort der Erwiderung; ein Wort nur, in der zurückhaltenden Sprache des feinſten Anſtandes, aber — es war nicht verneinend. Ich bat den General um ſein Fürwort bei dem Miniſter. Der alte Herr ſchickte mich mit ſolchem Anliegen zu allen Teufeln; aber ich kannte meinen Mann. Er ebnete mir die Wege und ſie führten zum Ziele. Mein Antrag fand bei dem Miniſter eine unverhofft gütige Aufnahme. — Ich habe es mir, ſprach der würdige Mann, zum feſten Geſetz gemacht, nie einer Neigung meiner Tochter entgegenzutreten, wenn der Gegenſtand dieſer Neigung ein achtbarer und ebenbürtiger Mann iſt. Ueber beides ſtellt mich das Zeugniß eines Ehrenmannes, Ihres Chefs, völlig zufrieden. Mein Wort alſo haben Sie. Mit meiner Tochter ſich zu einigen, ſetzte er lächelnd hinzu, iſt Ihre Sache. Aber — nahm er noch einmal das Wort — zur völligen Ratification des Allianz-Tractats fehlt ja noch der Beitritt einer wichtigen Macht, Ihrer Frau Mutter. Wie ſteht es damit?

Ich ergoß mich in der beredteſten Schilderung des Entzückens, mit welchem die gute Mutter die Kunde eines Glückes empfangen würde, das mir ſelbſt noch vor kurzem unerreichbar erſchienen ſei. — Recht gut und ſchön! ſprach der Miniſter, aber — darum bitt ich — bis die Zuſtimmung Ihrer Frau Mutter eingeht, bleibt das Bündniß ein geheimes und unter den contrahirenden Theilen Alles im statu quo. Darauf Ihr Wort! Nur Ihr würdiger General iſt ausgenommen.

Ich gelobte Alles, eilte im Freudentaumel nach Hauſe und ſchrieb der Mutter einen langen Brief — o es war ein Hymnus! Oft ſchon hatte ich in früheren Briefen Adelens erwähnt, ſie hoch belobt und geprieſen, abrr ſo, wie der

Digitized by Google

Erdenwanderer die unerreichbare Sonne preiſt. Jetzt nannte ich ſie mein!

Ich blieb, wie zuvor, häufiger Gaſt in des Miniſters Hauſe, aber, treu dem gegebenen Worte, hielt ich mich ſtreng in den vorgeſchriebenen Schranken. Ich brachte das ſchwere Opfer gern; denn überſchwänglich lohnte mir mancher ſeelenvolle Blick der Augen, in denen ich damals ſchon ſo deutlich zu leſen wußte. Auch der Miniſter erkannte meine Selbſtbeherrſchung gütig an. — Aber Poſttag auf Poſttag verging; der erſehnte Brief von der Mutter kam nicht.

Einmal fragte der Miniſter leichthin, ob ich keine Nachrichten von Hauſe hätte; ich mußte traurig verneinen. —

Endlich kam ein Brief. Ich war eben im Begriff, mit dem General auszureiten zu einer fête champêtre, an welcher auch Adele theilnehmen ſollte. Einen Fuß ſchon im Bügel, erbrach ich haſtig den Brief, las ihn in glühender Erwartung: er war herzlich, wie alle, der innigen mütterlichen Liebe voll, aber — kein Wort des Segens zu meinem Bunde — in düſterer undeutſamer Beſorgniß ſchrieb die Mutter:

„Vernimm meine Bitte, meine Warnung, wenn es noch Zeit iſt. Binde dich nicht. Eile zu mir! höre mich, höre, was ich der Feder nicht anvertrauen kann!"

Der General kam, als ich, bei meinem Pferde ſtehend, den räthſelhaften Brief noch in der Hand hielt. In der erſten Beſtürzung reichte ich ihm ſelben wortlos hin. Der Alte las und ſchüttelte das Haupt.

Ich kenne doch, ſprach er, Ihre Mutter als eine geſcheite Dame, aber aus dem Dinge kann ich nicht klug werden. Was kann da zu bedenken ſein? Und warum nicht glatt mit

der Sprache heraus? — Nun, wir müſſen fort. Ueberlegen wirs unterwegs! —

Wir ritten hinaus, ich ſtill grübelnd, der General laut grollend und ſich in Vermuthungen erſchöpfend. Am Ende blieb er dabei ſtehen, meine Mutter müſſe mir eine Braut beſtimmt haben und meine Wahl durchkreuze ihren Plan.

Ich ſollte ihm ſagen, ob ſo etwas denkbar, ob ich vielleicht ſchon irgend wie gebunden ſei. Das konnte ich dreiſt verneinen. Nun, ſprach der General, da iſt nicht ins Klare zu kommen. Sie müſſen ſelbſt hin. Jetzt kann ich Sie nicht entbehren; aber in vierzehn Tagen will ich Sie frei machen. So lange halten Sie den Miniſter hin.

Wir waren ans Ziel gekommen. Adele war, wie immer, die Königin des Feſtes. Und ſie, der Alles huldigte, wußte mir, unter dem Schleier der edelſten feinſten Haltung, ſo viele beglückende Zeichen ihrer Neigung zu geben. Nettler! — ich litt Höllenpein. Hier fühlte ich, was es heißt, Selbſtbeherrſchung üben. Aber mit dieſem Tage ſollte meine Qual nicht enden, erſt beginnen. Der Miniſter fragte mich nicht wieder, aber von dem General hörte ich, daß er einiges Befremden über die verzögerte Antwort geäußert habe. Ich bemerkte, — oder glaubte zu bemerken — daß der Miniſter zurückhaltender, Adele ernſter, gemeſſener in ihrem Betragen wurde. Meine Pein hatte ihren Gipfel erreicht. Da kam mir ein Gedanke, der erſte, den der Geiſt der Lüge mir eingab. Ich ging zum Miniſter und ſagte ihm, meine Mutter habe geſchrieben; ſie äußere Bedenken gegen eine Verbindung, wo Rang und Vermögen ſo ungleich ſei; ſie halte meine Hoffnung auf Adelens und ihres Vaters Jawort für eine voreilige. — Dies oder Aehnliches wars, was ich vorbrachte; denn in dieſer Art deutete ich ſelbſt mir die Warnung der Mutter. Der Miniſter hörte mich ruhig und gütig an.

Herr von Hersfeld, ſprach er, meiner Tochter Neigung für Sie iſt Ihnen bekannt und auch ich bin Ihnen, wie ſie wiſſen, wohlgeſinnt. Dieſes Schweben und Schwanken aber muß enden. Ihre Mutter iſt eine kluge, noble Frau; ſo ſchildert ſie der General, und was ſie da anführen, ſpricht eben dafür. Die Bedenken Ihrer Frau Mutter ſind nicht zu verwerfen, ſie kennt mich und meine Tochter nicht. Adele ſoll, wenns Gottes Wille iſt, in Ihre Familie treten; die Mutter ihres Gatten wird i h r e Mutter. Und kurzum — wo ſichs um Lebensglück handelt, da ſind kleinliche déhors vom Uebel. — Adele ſoll ſchreiben.

Ich war faſt gedemüthigt von ſo viel Güte. Wie konnte ich widerſprechen? Adele ſchrieb. Ich habe den Brief geleſen; ihr ſchönes kindliches Gemüth ſprach ſich ganz darin aus. Dieſer Brief mußte Alles ausgleichen. Zwei Poſttage vergingen — keine Antwort kam. Der General, welchem ich Alles mitgetheilt hatte, ward unruhig. Da iſt mehr dahinter, ſprach er, als wir Alle denken. Reiſen Sie! Ich will ſehen, wie wirs einrichten.

Am dritten Tage war ich reiſefertig. Ich durfte vom Miniſter, von Adelen Abſchied nehmen. Ein feierlicher Augenblick! Wir Alle ſchienen zu ahnen, daß ein dunkles unheimliches Verhängniß uns bedrohe. Aber kein Zweifel, kein Argwohn gegen mich kam in dieſe edeln Seelen.

In meiner Wohnung fand ich ein Schreiben von Hauſe. Ein großes Couvert; aber die Adreſſe war nicht von der Mutter Hand. Das Siegel war ein gerichtliches, das bekannte Amtsſiegel unſers Juſtitiars.

Nettler! ich wußte A l l e s, ehe ich das Siegel löſte. Ich hatte die Mutter verloren. Aber nein! n i c h t A l l e s! Ich ermaß noch nicht den ungeheuern Verluſt, den dieſer Brief mir verkündigte. Wol war es die Todesbotſchaft; die Mutter war an demſelben Tage verſchieden, an welchem

Digitized by Google

ich Adelens Brief abſendete. Dieſer lag, noch uneröffnet, bei, weil man mein Petſchaft, mit dem ich ihn verſchloſſen, erkannt hatte. Das Couvert enthielt noch ein verſiegeltes Papier, von der Mutter ſelbſt an mich überſchrieben, ein Aufſatz, vor Jahren begonnen, mit erſterbender Hand in den letzten Stunden von der Verſchiedenen vollendet — Nettler — es war die Geſchichte, die ich dir erzählte.

Sieh! hier iſt das Blatt, das mir, mehr als die Mutter allein, das mir den Vater, den Namen, meine ganze Exiſtenz in der Welt raubte. Ich war ein Nichts; mein ganzes bisheriges Daſein ein Trug! Höre nun die letzten Worte der Sterbenden:

„Mein theurer Sohn! ich habe eine ſchwere Pflicht erfüllt, indem ich dir das Geheimniß entdeckte, welches jetzt, da ich dies ſchreibe, keinen ſterblichen Mitwiſſer hat. Die treuen Pfleger deiner erſten Lebenstage haben es mit ins Grab genommen, wie die Tante und Er, der dein Wohlthäter, mein rettender Engel war. Dir laſſe ich mein Bekenntniß zum Erbtheile. Mache davon den Gebrauch, den du angemeſſen findeſt. Aber höre den Rath deiner ſterbenden Mutter. Es kann Gebot der Klugheit ſein, die Welt zu täuſchen; ſie hat dir nicht gehalten, was ſie dir an deiner Wiege verſprach. Aber deine edle Braut täuſche nicht. Vertraue ihr, wie ich Hersfeld vertraute. Verwirft ſie dich nach dem Bekenntniſſe, dann hat ſie dich nie geliebt; denn, Wilhelm! das liebende Weib achtet nur des Mannes innern Werth, nicht Rang und Namen. Ob du gleiches Vertrauen ihrem Vater ſchenken darfſt, das prüfe wohl! Männer denken und empfinden anders. Wenige ſind der Seelengröße eines Hersfeld fähig.

Warum ich den Schleier hob, der das Geheimniß deiner Geburt verhüllte? Warum ich dich nicht in der wohl-

Digitized by Google

thätigen Täuſchung dahingehen ließ? O, mein Sohn, einen ſchweren Kampf beſtand ich, ehe ich mich entſchloß, dir den Schleier zu lüften. Ich fühle es, wie furchtbar dich dieſe meine letzten Worte erſchüttern, wie ſie dir vielleicht lebenslang das Andenken an deine unglückliche Mutter vergiften werden. Aber, theurer Wilhelm! laß mich Alles ſagen.

Ich träumte für dich eine Zukunft, bei welcher das unſelige Geheimniß bewahrt bleiben konnte. Du ſollteſt, dachte ich, heimkehrend in das mütterliche Haus, meine Wilhelmine, deine Milchſchweſter, finden, das brave, beſcheidene Mädchen, meine treue Genoſſin in guten und böſen Tagen. War dein Herz frei, wie das ihrige, gewiß, ihr hättet, auch unbewußt des Bandes, das euch in früher Kindheit vereinte, einander liebgewonnen. — O, Wilhelm! Bei dieſem Bunde, — es war mein liebſter Gedanke — kamen nicht Ahnen noch Stammbaum in Frage. Der Himmel wollte es anders. Er ließ dich in der Fremde die Tochter eines erlauchten hochangeſehenen Hauſes finden; in dieſer Sphäre drohte deiner Abſtammung eine Probe, die du nicht beſtehen konnteſt."

Sieh, Nettler! — was die Mutter mir hier ſterbend verkündete, es hat ſich erfüllt.

Doch laß mich in meiner Erzählung fortfahren. Vergebens würde ich verſuchen, dir die Empfindung zu ſchildern, mit welcher ich den Brief, mein bürgerliches Todesurtheil, las. Noch lange ſtarrte ich, erloſchenen Auges, das verhängnißvolle Blatt an, irr- und dumpf, gedankenleer, keines Entſchluſſes fähig. Ich legte mich nieder, aber der Schlaf floh meine Augen. Ich ſuchte mir einzureden, Alles könne, müſſe ja nur ein wüſter, böſer Traum ſein, erwachend würde ich ihn von mir ſchütteln.

So log ich mir ſelbſt den Schlummer vor, den ich doch

Digitized by Google

vergebens herbeiſehnte. Der Morgen kam, mit ihm die klare Beſinnung; Gott — es war Gewißheit, Alles, Alles ſchrecklich wahr! — Ein Entſchluß mußte gefaßt werden. Ich ſchrieb dem General, meldete ihm den Tod der Mutter und erklärte mich ſelbſt krank, unfähig, ihm die Botſchaft perſönlich zu überbringen. Einige Stunden ſpäter gewann ich Muth zu einer gleichen Anzeige an den Miniſter. Ich ſchloß das Schreiben des Juſtitiars und Adelens uneröffneten Brief bei; ſo war ja das Ausbleiben der Antwort erklärt. Was weiter? Das wußte ich ſelbſt noch nicht. In kurzem erſchien der wackere General, er brachte gleich den Arzt mit. Mein Vorgeben war kein unwahres geweſen. Der Doctor fand mich im heftigſten Fieber. Ich mußte mich ins Bett legen. Nachmittags kam der Miniſter. Seine Theilnahme, ſeine väterliche Herzlichkeit rührten mich zu Thränen. Er ſprach lange mit dem Arzte. Dann trat der Greis zu mir, faßte meine Hand und ſprach: Lieber Sohn! — es war das erſte Mal, daß er mich ſo nannte – Sie ſind kränker, als Sie glauben. Ich werde meiner Adele eine traurige Botſchaft zu bringen haben. Sie iſt untröſtlich, die Stunden des Kummers nicht mit ihnen theilen zu können. Oder — wäre es Ihnen lieb, ſie zu ſehen?

Wie ein Himmelsblitz fuhr das Wort durch meine umnachtete Seele. Sie ſehen! rief ich außer mir, — ja, ſie ſehen — und dann ſterben — ſagte ich leiſe zu mir ſelbſt.

Der alte Graf ging. Am folgenden Tage kam er wieder; die Gemahlin des Generals begleitete ihn, und — Adele! — Nie vermöchte ich dieſe Scene zu ſchildern. Adele war die Güte ſelbſt; aber jedes Wort des herrlichen Mädchens, jeder Blick aus ihren treuen Augen ſchnitt wie Schwerter in meine Seele, ich fühlte, ihr entſagen, ſei unmöglich.

Digitized by Google

Meine kräftige Natur überwand die Macht des Fiebers. Aeußerlich war ich geneſen, die Glut, welche in meinem Innern fortwüthete, entdeckte kein Arzt, ſtillte kein heilender Trank.

Napoleon entfloh von Elba und ſein Wiederauftreten in Frankreich rief die Monarchen vom unfruchtbaren Federkriege zum ernſteren neuen Kampfe gegen den Feind des Weltfriedens. Auch meinem aufgeregten Gemüthe gab dieſes Ereigniß die Faſſung wieder, nach der ich vergeblich rang. Jetzt ſollte ich Mann, Soldat ſein. Der General hatte den Befehl zur ungeſäumten Abreiſe erhalten, aber im Drange ernſter Tagesgeſchäfte vergaß er, ſtets beſonnen und umſichtig, der theuerſten Angelegenheit ſeines Schützlings nicht. Ich müſſe, hieß es, den Miniſter jetzt um förmliche Declaration meiner Verlobung mit Adelen bitten, ein Zögern ſei nicht zu dulden, da unſer Verhältniß durch die Beſuche des Miniſters und der Tochter in meiner Wohnung eine Art von Publicität erlangt habe. Ich ſah dies nur zu wohl ein. Aber was thun? Dem Rathe der Mutter folgen, Adelen Alles entdecken? Ich war des Willens. Ich wollte handeln, wie meine Mutter gehandelt, als ſie dem edeln Hersfeld ihr Geheimniß vertraute.

Nettler! ich wollte — aber der Wille ward nicht zur That. Ich dachte an den Miniſter. Adelens war ich ſicher; aber — durfte ſie, was ich ihr ſagte, dem Vater verſchweigen? ſie die fromme, kindlich ergebene Tochter! Und mich dem Miniſter entdecken, dem edeldenkenden Greiſe, der aber doch ſo feſt an den Vorurtheilen ſeines Standes hing? Unmöglich! Adelens Herz konnte mein bleiben, aber ihre Hand blieb mir verloren. So rang ich im Kampfe zwiſchen Reden und Schweigen.

Der General, den mein Zögern ungeduldig machte, hatte ſtatt meiner das Wort bei dem Miniſter angebracht.

Digitized by Google

Adelens edler Vater lobte mein Zartgefühl, ſo nannte er unverdienter Weiſe mein Zurückhalten mit der Bitte in dieſer ernſten Zeit — die Verlobung wurde gefeiert, ſtill und würdig, wie es die Trauer erfoderte, ebenſo geräuſchlos geſchah die Bekanntmachung und am folgenden Tage befand ich mich mit dem General auf der Reiſe ins Standquartier.

Die Mobilmachung der Armee verzögerte ſich; ich gewann noch Zeit, nach dem Gute der Mutter zu reiſen und der Eröffnung ihres Teſtaments beizuwohnen. Es war eine kurze Verordnung voll Liebe und Wohlwollens; mehr nur eine Bitte an mich, ihren Alleinerben, mir einige Vermächtniſſe an ihre letzte Umgebung ans Herz legend. Auch Wilhelmine, meiner Pflegeſchweſter, war ein Legat beſchieden. Erſt jetzt fiel mir ein, zu fragen, wo ſie ſei. Der Juſtitiar ſagte mir, Wilhelmine habe kurz vor meiner Ankunft das Gut verlaſſen und ſich zu Verwandten in einer entlegnen Stadt begeben. Ich dankte ihr im Stillen für dieſe Entfernung; denn nur mit peinlichem Gefühle hätte ich ihr begegnen können. Das Vermächtniß der Mutter ſandte ich ihr mit einigen herzlichen Worten zu; ich erhielt eine dankbare Antwort, ſie ſelbſt habe ich niemals wiedergeſehen.

Das Gut habe ich, wie du weißt, verkauft und ſo jedes Band zwiſchen mir und dem Lande meiner Jugend zerriſſen.

Ich kam zur Armee, zum Regimente, den Kameraden ein Räthſel. Sie, die von dem glücklichen Sterne wußten, der mir in Wien aufgegangen war, fanden meinen Ernſt, mein ſinnendes, zurückgezogenes Weſen unerklärlich. Wir fochten bei Waterloo; Tauſende um mich her mähte die Todesſichel nieder, mich ließ ſie unberührt, mich, der ich, ohne mir ſelbſt es zu geſtehen, oft den Tod ſuchte — o, nur

der Tod konnte ja die Verwickelung löſen, die ich zu entwirren nicht den Muth hatte.

Wir zogen zum zweiten Male in Paris ein. Mit Adelen und ihrem Vater wechſelte ich unausgeſetzt Briefe; Gott! und die Briefe von ihr ſprachen nur liebende Sehnſucht aus nach dem Tage, der mich nach Deutſchland zurückführen, der uns vereinigen würde. Und wie ſah ich dieſem Tage entgegen! Mit heißem Verlangen bald und bald mit dem bängeſten Zagen!

Von Neuem begann mein innerer Kampf; tauſend Plane durchkreuzten ſich in meinem Hirne. Ich wollte, es koſte was es wolle, meinen unnatürlichen Vater aufſuchen und, fände ich ihn lebend, zur Anerkennung des verleugneten Sohnes zwingen. — Zu Adelen wollte ich eilen, ihr Alles geſtehen und dann auf ewig fliehen. – Dann wieder wollt ich ſie mit mir flüchten in ein Land, wo kein Vorurtheil Herzen von einander reißt. — Alles erwog ich, Alles verwarf ich wieder.

Endlich drängte die Zeit. Wir kehrten ins Vaterland zurück! ich war mit Adelen wieder vereint. Beim Anblick des reizenden liebenden Mädchens verſtummte jede Mahnung des Gewiſſens, ſank aller Muth zu dem bedenklichen Worte. Ich ſchwieg; ich gab ihr an heiliger Stätte den erborgten Namen. Ich gab ihn den Kindern, die Adele mir gebar. Jahre ſind verfloſſen, aber der Feind in meinem Innern ruht nicht. Er ſchreckte mich oft aus nächtlichem Schlummer auf. Oft mahnte mich eine Stimme, ihr noch jetzt Alles zu ſagen. Ich habe ſie übertäubt, dieſe Stimme — oder nein! ich habe ihr Schweigen geboten aus Ueberzeugung. Wenn je, ſo ſind bei mir die Worte des Dichters Wahrheit:

Heiß mich nicht reden, heiß mich ſchweigen;
Denn dies Geheimniß iſt mir Pflicht.

Pflicht gegen Adelen, gegen meine Kinder. Nicht mich allein vernichte ich, wenn ich rede, auch ſie, deren Schickſal ich an das meine kettete.

Hersfeld hatte geendet. Auch Nettler beharrte lange in dumpfem Sinnen.

Endlich nahm er das Wort. Du haſt Recht, Freund, unbeſtreitbar Recht. Das Geheimniß iſt dir Pflicht. Aber das iſt auch die Frage nicht, um die es ſich handelt; wir haben uns weit verloren von dem Punkte, von welchem wir ausgingen. Es ſteht eine poſitive Thathandlung in Frage: Du ſollſt deine Abſtammung documentiren. Cellini's Witwe vor dem Richter; Nettler vor dem Pfarrer. — Das iſt dein Fall!

Nettler! fiel Hersfeld ein, verfolge die Parallele nicht. Laß uns enden! —

Wohlan, ſagte Nettler — überlegen wir die Sache weiter. Guter Rath kommt morgen. Ich wiederhole es: die Sache iſt kritiſch, aber eben noch nicht zum Verzweifeln.

Die Männer trennten ſich. Hersfeld war in einer ſonderbaren Stimmung. Sein erſtes Empfinden war ein wohlthuendes; er fühlte ſich erleichtert in dem Bewußtſein, ein Zweiter kenne ſeine Sorgen, helfe ſie tragen. So bildet ſich der ermüdete Wanderer ein, er trete leichter und ſicherer auf, wenn er den ſtützenden Stab gefunden. Nur im Hintergrunde ſeiner Seele lagerten ſich düſtere beängſtigende Zweifel, wie Wetterwolken; der Gedanke blitzte dann und wann hervor, ob der mitwiſſende Rathgeber mit der Kundgebung des bedenklichen Geheimniſſes nicht zu theuer erkauft ſei.

Digitized by Google

Er wies den peinigenden Gedanken von ſich und fand bald den wohlthätigen Schlummer.

Aber ſein Erwachen aus dieſem Schlummer war ein ſchreckliches. Die Begegniſſe der Nacht traten ihm, in ihrer nüchternen, nackten Klarheit vor die Seele und er erbebte in dem Bewußtſein des Verraths, den er an ſich begangen.

Welcher Dämon, ſprach er zu ſich ſelbſt, riß mich zu dieſem unbeſonnenen Vertrauen hin? Ein Geheimniß, an welchem Ehre und Exiſtenz hängt, einem Nettler preisgegeben! Welche Bürgſchaft habe ich für ſeine Treue? Er bediente mich redlich in Geſchäften des Alltagslebens, es iſt wahr. Aber dies iſt die Treue des Miethlings, Klugheit und eignes Intereſſe bedingen ſie. Wehe, wenn ſein Intereſſe mit dem meinigen in Conflict geriethe! Und ſelbſt, wenn er das Anvertraute bewahrt, wie demüthigend dieſe Gemeinſchaft mit einem Manne, der mir ohnedies ſchon näher trat, als es je hätte geſchehen ſollen! Verſtört und innerlich zerriſſen, eilte der Baron ins Freie. Abſichtlich vermied er die Begegnung mit Nettlern, als wäre es noch möglich, die Schranke wieder herzuſtellen, die ſie trennen ſollte. Nur bei Tiſche ſahen ſie einander; beide in Gedanken, obwol ſehr verſchiedener Art, vertieft. So gingen einige Tage hin. Nettler berührte den Gegenſtand des nächtlichen Geſprächs mit keiner Sylbe; Hersfeld, einerſeits zufrieden damit, fühlte ſich doch beängſtigt durch Nettler's Schweigen, weil er ſich die Beweggründe deſſelben nicht klar machen konnte.

Ein Brief des Kanzlers gab die Veranlaſſung, daß Hersfeld ſelbſt das Stillſchweigen brach. Der Kanzler ſchrieb, das Stift erfodere unerläßlich ein förmliches Taufzeugniß des Barons von Hersfeld, Vaters des Recipienden. Es ſei ſehr zu wünſchen, daß bald ernſtliche Schritte geſchähen.

Digitized by Google

Der Kanzler bot ſeine Vermittelung im geſandtſchaftlichen Wege an und bat nur um genaue Mittheilung, ob Hersfeld in der Stadt St. Gallen und in welcher Kirche, oder etwa in einem Nebenorte des Cantons getauft ſei.

Lies den Brief, ſprach Hersfeld und reichte ihn Nettlern hin.

Nettler las ihn mit Aufmerkſamkeit. Dann begann er: Nun, Freund, was willſt du thun?

Nichts — ſprach Hersfeld kurz und ſcharf. Ich will verſuchen, dem Kanzler die ganze Idee von der Präbende auszureden.

Ausreden? lieber Freund, ſo weit ich deinen Herrn Schwiegervater kenne, wird das nicht ſo leicht ſein. Die Schwierigkeiten können ihm ja auch nicht in dem Lichte erſcheinen wie dir und mir. Läſſeſt du dich ſäumig finden, dann nimmt er die Sache auf ſich, und dann —

Nun? dann?

Können Schwierigkeiten anderer und ſchlimmerer Art entſtehen, deren Folgen ganz unabſehbar ſind.

Du haſt Recht, und was iſt alſo deine Meinung?

Wir dürfen uns nicht ſäumig finden laſſen, wir müſſen handeln.

Handeln? Wie?

Einen legalen Taufſchein ſchaffen; das heißt: in legaler Form.

Was nennſt du ſchaffen? Willſt du ein falſches Document ſchmieden?

Nein, Lieber. In dieſer Branche der Schmiedeproſeſſion bin ich nicht bewandert. Aber — um bei dem Bilde ſtehen zu bleiben: Wir müſſen vor die rechte Schmiede gehen.

Nettler! die rechte? Wo wäre die zu finden?

Lieber Freund, laß uns nicht um das Wort: die

Digitized by Google

rechte — rechten. Ich meine die Schmiede, aus welcher die Taufzeugniſſe der Chriſtenkinder hervorgehen, die in der berühmten Abtei zu St. Gallen das heilige Waſſer empfingen. Kennſt du nicht den Abt von St. Gallen? — Ein ſtattlicher Herr, nur ſchade, ſein Schäfer war klüger, als er.

Den aus Kaiſer Rudolf's Zeiten? fragte Hersfeld mit bitterem Lächeln.

Nun gut, den kennſt du. O, ſein derzeit fungirender Amtsfolger iſt, wie Jener, ein ſeelengutes, kugelrundes Pfäfflein. Sein Wahlſpruch iſt: Leben und Leben laſſen. Item: er nimmt Raiſon an.

Was? Kennſt du den Geiſtlichen in St. Gallen?

Nicht in specie, aber in genere. Heißt zu Deutſch — um wieder den guten Bürger zu citiren — ich kenne die Paſtöre.

Nettler! dein Rath geht aus freundſchaftlicher Geſinnung hervor. Ich achte die Quelle — aber der Rath iſt verwerflich. Misbrauch des Siegels der Kirche zu einem Betruge!!

Was nennſt du Betrug?

Betrug nenne ich jede hinterliſtige Täuſchung, die meinen Vortheil befördern ſoll.

Gut, ſehr gut! Die Definition iſt philoſophiſch und juridiſch richtig, recht prägnant ſogar. Aber — wenn du ſie anwendeſt —

O, ich verſtehe dich. Meine ganze Exiſtenz iſt ein ſteter, fortgeſetzter Betrug. Ich lüge mit jedem Federſtriche, der den Namen Hersfeld ſchreibt. Nenne das Vergehen; ich widerſpreche dir nicht. Aber — es iſt mein Vergehen. Ich werde einſt einem Richter darüber Rechenſchaft geben, der — ſo hoffe ich — mir ein milderes Urtheil ſprechen wird als Menſchen hienieden, die wieder nur nach Men-

Digitized by Google

ſchenſatzung entſcheiden. Allein noch warb ich keinen zum Theilnehmer dieſes Vergehens.

Du warbſt Keinen; wohl! Aber wie, wenn ſich ein Freiwilliger fände, ein Freiwilliger im wahren Sinn des Worts, der das Unternehmen für dich wagte, es wagte in der feſten Ueberzeugung, daß, was die Ruhe deiner Familie ſichert, trotz allem abſtracten Gebot und Geſetz, nur erlaubt, ja pflichtgemäß ſei; ſtießeſt du den Freiwilligen von dir?

Nettler! höre auf. Sieh! hier ſtehe ich auf dem Punkte, auf welchem deine arme Witwe Cellini ſtand.

Ganz richtig. Ich ſagte es neulich ſchon. Es iſt faſt derſelbe Fall. Und gewiß, genau ſo, wie damals, wäre ich auch wieder zu handeln entſchloſſen. Freund! In Wahrheit vereinigt ſich Alles aufs Günſtigſte, um dich der Sorge zu entheben. Eine ſeltene Fügung des Zufalls — oder — nennſt du's lieber Vorſehung? Mir einerlei:

Den Zufall gab die Vorſehung. Zum Zwecke muß ihn der Menſch geſtalten.

Wie meinſt du das? fuhr Hersfeld auf.

Theurer Freund! das faſſeſt du nicht? Denkſt du nicht an die große Expedition, die du ſoeben nach Helvetien, dem Vaterlande claſſiſchen Rindviehs, ſenden willſt, um deine Heerden zu remontiren? Laß den Monſieur Soltmann junior, das bornirte Mutterſöhnchen, hier, ſtelle mich an die Spitze des Unternehmens. — St. Gallen liegt im Lande Helvetia. — Faſſeſt du's nun?

Wie? nahm Hersfeld überraſcht das Wort — Du wollteſt ſtatt des jungen Soltmann nach der Schweiz gehen? Deine Geſchäfte erlaubten —?

Meine Geſchäfte? Freundchen, iſt denn die große Expedition kein Geſchäft? Das meine iſt — zu wirken, zu ſchaffen; gleichviel, was und wem. Aber wem diene ich wol lieber als dir?

Digitized by Google

Das wäre im Ernſte zu überlegen, ſprach Hersfeld, von dem neuen Gedanken lebhaft angeregt. Aufrichtig geſagt, ich hatte ſelbſt ſchon Aehnliches im Sinne; denn dein rationeller Blick gilt mir mehr als Soltmann's beſchränkte Erfahrung. Ich wagte nur nicht, dir den Vorſchlag zu machen.

Wohl! ich bins ja, der ihn macht und zugleich ambabus acceptirt.

Indeß möchte ich noch erſt Einiges mit dem Kanzler beſprechen.

Hoffentlich doch nur wegen des vierfüßigen Gegenſtandes meiner Miſſion? Der geheime Artikel bleibt wol am beſten ganz unter uns. Ich würde in deiner Stelle des Herrn Kanzlers Excellenz nicht einmal ahnen laſſen, daß die Kaufſcheinsangelegenheit durch mich geht.

Lieber Nettler! dieſe Angelenheit laß ganz beruhen; ich bitte dich darum. Der Kanzler ſoll wiſſen, was ihm zu wiſſen frommt, daß du dich gehörigen Orts um das fragliche Zeugniß bemühet, daß du den Taufort nicht erforſchen können; dann wird er ſich zum Ziele legen und die Sache iſt begraben. Dies iſt mein Entſchluß, dies laß dir zur Richtſchnur dienen. Laß dieſes Geſpräch über den unſeligen Gegenſtand unſer letztes ſein.

Nettler blieb allein. Dieſe Angelegenheit laß beruhen, wiederholte er ſich im Stillen — das heutige Geſpräch ſoll das letzte ſein. Aha, ich habs verſtanden! Die Götter geben den Staubgebornen ihren Willen nur durch Winke zu erkennen. — Die Götter der modernen Welt ſind die Bevorrechteten; wir, der Demos, ſind die Erdenwürmer. Wohl, Karl Sebaldus Nettler! Du haſt deine Rolle begriffen.

Der nächſte Sonntag ſchon ſah auf dem Schloßhofe zu Rudolsau eine Karavane wohlgekleideter Burſche auf tüchtigen Landpferden verſammelt. Die kleine Schwadron wartete

nur ihres Führers, der auch bald erſchien und das ihm beſtimmte Roß, einen hübſchen hochbeinigen Engländer, beſtieg. Der fliegende Advokat — denn er war es — gefiel ſich gar wohl in dem knappen Reitanzuge und gewandt ſchwang er ſich in den Sattel.

Fort gings im Gallop durch die Dorfgaſſen, in guter, wenn auch nicht eben kriegeriſcher Ordnung. Eine leichte Reiſekaleſche und zwei handfeſte Bauerwagen folgten, langſamen Schrittes, dem Zuge der Reiter.

Das war die Expedition, mit welcher Nettler die Miſſion des Gutsherrn vollführen ſollte. Er führte ſein Häuflein den weidenbeflanzten Landweg hinaus, dem Baron entgegen, der von einem Beſuche in der Nachbarſchaft zurückkehren und dem, nach ſchon genommenem förmlichen Abſchiede, jetzt noch ein Hurrah gebracht werden ſollte. Bald kündigte eine Staubwolke, aus der die Bläſſen der bekannten Füchſe hervorblickten, den nahenden Wagen an. Nettler ſtellte ſeinen Trupp in Schlachtordnung und mit dem Anſtande eines rapportirenden Chefs ſprengte er an den Schlag des Wagens. Hersfeld konnte nicht ohne Lächeln die Grandezza ſeines magister equitum betrachten; Nettler empfahl ſich der Baronin artig, empfing freundliche Wünſche und der kleine Adolar rief ihm fröhlich zu: uns Allen bringſt du etwas mit; dem Vater, der Mutter, Mathilden und mir; mir aber das Beſte! — Ja wohl, entgegnete Nettler mit einem beziehungsvollen Blick auf den Baron — dir das Beſte, mein lieber Adolar! Und mit ſelbſtzufriedener Miene zog er den Hut und ſprengte davon.

Wir überheben uns der Mühe, Nettlern auf ſeiner Reiſe zu begleiten und ſeine Motive zu ergründen, wenn er ſein Häuflein, zumal in den Gegenden, wo er früher gewohnt, auf Wegen führte, die keinenfalls die nächſten waren. Genug, er erreichte ſein Ziel und begann das Ge-

Digitized by Google

ſchäft mit gewohntem Takt und Eifer. In unerwartet kurzer Zeit ſandte er dem Baron den erſten Bericht, der, im Style der Napoleoniſchen Bulletins verfaßt und voll poſſenhafter Digreſſionen, doch in der Hauptſache ſeinen Machtgeber völlig befriedigte. In regelmäßigen Zeitabſchnitten folgten weitere Berichte. Des ominöſen geheimen Artikels gedachte Nettler mit keinem Worte.

Hersfeld war damit nur zufrieden. Mit Schauder dachte er an die Klippe, an welcher ſein bisher ſo ſtreng bewahrtes Rechtsgefühl zu ſcheitern drohte. Er hörte es nicht ungern, als der Kanzler, gelegentlich der Präbende wieder erwähnend, ſelbſt die Beſorgniß äußerte, es würde wol aus der Sache nichts werden. Hersfeld ließ den ſtillen Vorwurf, der in der Aeußerung des Schwiegervaters lag, an ſich vorübergleiten und dachte, mein Adolar wird ſeinen Pfad in der Welt wol ohne dies finden; beſſer ein beſchränktes Loos in Frieden, als ein Glück im Bewußtſein der Schuld.

Da kam Nettler's fünftes Bulletin. Am Schluſſe hatte er, in einer Art Geheimſchrift, die beiden Jugendgenoſſen noch von den Schuljahren her geläufig war, die Worte beigefügt:

„Ein Curioſum muß ich dir — obwol eigentlich wider dein Verbot — mittheilen. Ich habe den Abt von St. Gallen kennen gelernt. Ganz wie ich dir ihn prophetiſch zeichnete: rund, fröhlich, traitable. Hier würde ein Saatkorn auf fruchttragenden Boden fallen. Aber — was ich an Körnern auszuſäen hätte, iſt dein heiliges Depoſitum, mir zu ganz andern Zwecken anvertraut."

Hersfeld antwortete ungeſäumt:

„Erinnere dich, was ich bei unſerer letzten Unterredung über die Sache, auf welche du anſpielſt, von dir erbat.

Ich wiederhole die Bitte. Kein Wort mehr von dem Prieſter in St. Gallen! Ueberhaupt bitte ich dich, laß in deinen Briefen Alles weg, was nicht zu unſerm Geſchäft gehört. Ich bin jetzt öfters, wie nächſtens wieder, auf längere Zeit von Hauſe abweſend: meine Frau iſt ermächtigt, wichtigere Briefe zu erbrechen; ſie dehnt das in ihrer ängſtlichen Gewiſſenhaftigkeit oft weiter aus als nöthig. Genug! du weißt, was ich meine."

Der Brief wurde abgeſandt und Hersfeld trat die erwähnte Reiſe an, die ihn auf mehre Wochen von den Seinigen entfernte. Es war die längſte Abweſenheit ſeit ſeiner Verheirathung. Sehnſüchtig ſah er der Heimat wieder entgegen. Schon nahe ſeinem Gute, überraſchte ihn in einem Dorfe am Wege – Adelens Wagen. Von dem Kutſcher hörte er, die Seinen wären hier, ihm entgegengefahren. Ein Augenblick, und er war von der theuern Gruppe umringt, erzählte und ließ ſich erzählen, was in der Zeit der Trennung ſich begeben.

Ja, lieber Wilhelm, begann Adele, vor Allem vernimm eine gute Botſchaft. Dein Taufſchein iſt da; in beſter Form. Lache mich nicht aus; ich bezeuge das nicht aus eigner Weisheit. Der Juſtitiarius ſagt ſo.

Hersfeld war wie vom Donner gerührt.

Der Juſtitiarius? fragte er mit flammenden Blicken.

Nun ja, ſprach Adele, faſt eingeſchüchtert — ſei nur nicht böſe, ich wußte mir wahrlich nicht zu helfen. Doch, das iſt eine lange Geſchichte; ich werde ſie dir zu Hauſe erzählen.

Nein, nein, liebes Herz! — bat Hersfeld in ſchnell begütigtem Tone — ſag mir's nur gleich. Ich kann das Alles gar nicht deuten. Hat Nettler etwa geſchrieben?

Freilich! Der Allerweltsmann, – wie der Vater ihn

Digitized by Google

mit allem Rechte nennt, — von ihm kommt der Taufſchein. Du warſt kaum vierzehn Tage fort, da läuft ein großer Brief ein mit zehn Louisd'or Poſtvorſchuß. Sie hatten ihn dem Landboten gar nicht anvertraut, die Herrn auf der Poſt; es hieß, ich müßte ihn abholen laſſen und das Geld hineinſenden. Mir war das ganz fremd; zum Glück war der gute Juſtitiar eben da. Er erbot ſich, Alles zu beſorgen, und rieth mir, auf ſeine Verantwortung den Brief gleich zu erbrechen, es könnte ja etwas Wichtiges ſein. Ich öffne — und ſiehe, da fällt mir das geſtempelte, beſiegelte Document in die Hände. Dabei ein langes Sendſchreiben von Herrn Nettler, aber ohne Bezug auf den Schein. Hintennach folgt indeß ein Poſtſcript in Eurer beliebten myſtiſchen Sprache, vermuthlich dem geſtrengen Herrn und Meiſter zu Höchſteignen Augen beſtimmt.

Hersfeld hatte die Faſſung wiedergewonnen.

Alſo der Juſtitiar hat den Schein geleſen? fragte er ſanft, hat ihn geprüft?

Von A bis Z. — Roſe verſichert, er ſei — ja, wie ſagte er doch? — in vollkommenſter, urkundlicher Form.

Nun, das iſt ja ſchön! ſagte Hersfeld. Aber der Boden brannte ihm unter den Füßen; er drängte zur Heimreiſe. Ich kann noch immer nicht begreifen, fing er unterwegs an, — wie Nettler dazu kam, Poſtvorſchuß zu entnehmen. Ich habe ihm, ehe ich abreiſte, bedeutende Wechſel übermacht.

Lieber Wilhelm, das weiß ich ja – fiel Adele ein. Aber die Briefe haben ſich gekreuzt. Der arme Menſch! Er mag in rechter Verlegenheit geweſen ſein. Nun, das geheime Poſtſcript wird dir wol Alles aufklären.

Allerdings erklärte das Poſtſcript, welches Hersfeld, kaum heimgekehrt, begierig entzifferte, Alles zur Gnüge.

Nettler ſchrieb, er habe ſich dem Geiſtlichen zu nähern, ſein Vertrauen zu gewinnen gewußt, — kurz — er habe

geneigtes Gehör gefunden und ein Zeugniß, wie es nur zu wünſchen, erlangt. Ohne Opfer, fuhr er fort — ging das freilich nicht ab. Der Augenblick war koſtbar. Das Eiſen mußte geſchmiedet werden, da es glühte. Ich griff — freilich ſträflich, weil ohne dein Vorwiſſen — in die geheiligte Rindviehkaſſe und konnte das Manco nur durch den gewagten Poſtvorſchuß decken. Deinen Spruch erwarte ich. Fällt er verdammend aus, ſo hab ich, Dank den Göttern! — ja noch zwei geſunde Arme und drei regſame Schreibfinger; ich arbeite dir den wohlgemeinten Defect ab.

Hersfeld betrachtete das Document. Der Faſſung nach ſchien es völlig legal, in Zeit- und Namensangaben ganz zutreffend. Außer der Unterſchrift des Pfarrers und dem Kirchenſiegel, war noch ein beglaubigendes Zeugniß des örtlichen Gerichts beigefügt.

Adele trat ein und bat um ein Wort der Beruhigung, ob ſie auch recht gethan bei der Annahme und Einlöſung des Briefes. Sehr gut, vortrefflich! ſprach Hersfeld liebreich — Alles iſt in beſter Ordnung.

Nun, das freut mich, rief Adele erheitert. Da hab ich alſo nicht voreilig gehandelt, daß ich dem Vater gleich geſchrieben, das große Blatt ſei da.

Auch das noch! dachte Hersfeld, tief erſchüttert von dem neue Schlage.

Adele ahnete nicht, wie tiefes Weh ihre wohlmeinende Haſt dem Gatten bereitete. Sie entfernte ſich, um ihn nicht zu ſtören, und Hersfeld dankte ihr im Stillen, daß ſie ihn allein ließ.

Mit großen, raſchen Schritten ging er durchs Zimmer. Nettler! rief er — wohin haſt du mich gebracht! Zurück kann ich nicht mehr! Der Würfel iſt gefallen! Er dachte der Worte Wallenſtein's:

Digitized by Google

Ich muß
Die That vollbringen, weil ich ſie gedacht;
Bahnlos liegts hinter mir, und eine Mauer
Aus meinen eignen Werken baut ſich auf,
Die mir die Rückkehr thürmend hemmt!

So gehe es denn hin, das falſche Zeugniß fülle das Maß des Truges!

Haſtig, als dränge es ihn, den letzten Schritt, den unwiderruflichen, zu vollführen, eilte er zum Pulte. Er ſchrieb an den Kanzler und ſchloß das Document bei.

In der dumpfen ſtarren Reſignation der Verzweiflung wartete er nun, was kommen werde. Es geſtaltete ſich Alles zum Beſten. Mit lebhafter Freude ſchrieb der Kanzler, die Angelegenheit ſtehe gut; die ſämmtlichen Papiere lägen, von einer Immediatempfehlung aus dem Cabinet begleitet, dem Kapitel vor und Adolar's Aufnahme ſei unbezweifelt, da noch gar kein Mitbewerber vorhanden ſei. Das gab Hersfelden wenigſtens eine Beruhigung. So raubt doch, dachte er, der Betrug keinem Andern, was ihm gebührt.

Nettler kehrte nach Rudolsau zurück. Ihm folgten, in langſamen, aber regelmäßigen Zügen, die lebendigen Früchte ſeiner Miſſion, herrliche Rinder und Ziegen, wie man ſie in dieſer Gegend noch nie geſehen hatte. Auch einige Hirten waren mitgekommen. Nettler legte ſeine Schlußrechnung ab. Sie überzeugte den Baron freilich, daß der junge Soltmann ein minder koſtbarer Emiſſair geweſen ſein würde, denn Nettler wies, außer den bedeutenden Ausgaben, noch beträchtliche Reſte nach. Indeſſen hatte er von der Reiſe manche erſprießliche Erfahrung, einen Schatz von Projecten und neuen Culturmethoden mitgebracht, was doch auch in Anſchlag zu bringen war. Hersfeld dechargirte ihn ohne Weigern und honorirte alle unberichtigten Poſten.

Digitized by Google

Allein leider war die gelegte Rechnung keineswegs erſchöpfend. Bald gingen von da und dort Nachfoderungen ein; der Baron deckte ſie, ohne ihrer viel zu erwähnen. Als aber das Weſen kein Ende nahm, da fand er es doch gerathen, von Nettlern mit Ernſt Rede und Antwort zu fodern, ob und was noch rückſtändig ſei. Nettler beſchönigte die Nichtanzeige der Nachtragsposten nach beſten Kräften und betheuerte, nunmehr ſei Alles abgethan. Dennoch kamen im Laufe der Zeit wieder neue Anſprüche zu Tage. Jetzt ward Hersfeld empfindlich. Der Koſtenaufwand hatte ſchon eine Höhe erreicht, die, ſelbſt beim lohnendſten Erfolge, unverhältnißmäßig blieb. Er machte Nettlern Vorwürfe, die dieſer mit Keckheit erwiderte. Nettler rückte dem Baron in Worten, die mehr noch, als ſie ausdrückten, errathen ließen, die Größe der Opfer vor, die er ihm gebracht, die Wagniſſe, die er für ihn beſtanden. Kurz, Hersfeld fühlte ſich durch die Nähe dieſes Mannes je länger je mehr beengt. Die misbehagliche Stimmung raubte ihm allen Frieden; Tag und Nacht folterte ihn die bitterſte Reue, daß er ſich ſo weit, ſo gefährdend, in Nettler's Hände gegeben.

Der fliegende Advokat merkte wohl, daß ſein Stern in Rudolsau ſich zum Untergange neige. Aber er hütete ſich mit dem Baron zu brechen, der ſeiner mehr benöthigt war, als er des Barons bedurfte.

Indeſſen war durch die Reiſe das Verhältniß ſchon weſentlich geändert. Hersfeld hatte in Nettler's Abweſenheit manche Geſchäfte, die er dieſem ſonſt ausſchließlich überließ, ſelbſt beſorgen müſſen, er und ſeine Beamten hatten gelernt, des Unentbehrlichen zu erübrigen, und Nettler, der ſeine Advokatenpraxis wieder angeknüpft hatte, fand es angemeſſener, in der Stadt zu wohnen. So erſchien er denn in Rudolsau, obwol noch immer das belebende Princip bei jeder größern Unternehmung, doch nur als Gaſt. Hersfeld nahm den

ſchon oft gehegten Plan wieder auf, ſeinem nützlichen und doch ſo läſtigen Geſchäftsmanne durch den Einfluß des Kanzlers eine feſte Anſtellung zu verſchaffen; je entfernter deſto beſſer. Aber dies hatte ſeine eigne Schwierigkeit; denn der Kanzler war in der Geltendmachung ſeines Einfluſſes äußerſt gewiſſenhaft.

Monate vergingen ſo und die Entfremdeten ſahen ſich ſelten.

An einem Herbſtabende kehrte Hersfeld vom Spazierritte nach Hauſe zurück und wieder berichtete ihm Franz, der Reitknecht, der das Pferd in Empfang nahm, in dem gewohnten militairiſchen Rapporttone: Seine Excellenz der Herr Kanzler ſind hier.

Hersfeld eilte ins Wohnzimmer; doch diesmal kam ihm Niemand grüßend entgegen. Er fand den Schwiegervater mit der Gattin auf dem Sofa, Fräulein Larive bei ihnen. Es war ein ſtiller, unheimlicher Ernſt über die Gruppe verbreitet. Der Thee wurde gebracht, ein Geſpräch kam in Gang, aber es fehlte die gewohnte Lebendigkeit und Herzlichkeit. Fräulein Larive entfernte ſich. Dieſen Moment ſchien der Kanzler erwartet zu haben. In großer Bewegung ergriff er Hersfeld's Hand und ſprach mit ſchwankender Stimme: Lieber Sohn, heute bin ich ein ſchlimmer Bote. Ohne Umſchweiſe! Ihr Nettler iſt ein unwürdiges Subject, ein Ränkeſchmied, der den Galgen verdient hat und der doch, wie ich fürchte, dem verdienten Looſe ſchon entlaufen iſt.

Hersfeld ſtarrte wortlos den Kanzler an. Dieſer fuhr fort:

Digitized by Google

Der ſchändliche Menſch hat unſere Ehre vor allen Behörden, ja vor dem Monarchen ſelbſt, aufs empörendſte compromittirt. Denken Sie: der Taufſchein, den er Ihnen beſorgte, iſt falſch; er hat ihn mit Hülfe eines ſubalternen Beamten, der das Gerichtsſiegel diebiſch dazu misbrauchte, künſtlich geſchmiedet.

Nicht möglich! — fiel Hersfeld erblaſſend ein. Die Unterſchrift des Pfarrers, das Kirchenſiegel —

Alles falſch, grundfalſch. Ein Werk des Herrn Nettler. Der Pfarrer hat das Document eidlich desavouirt, er verſichert, in ſo und ſo viel — ich glaube in funfzig Jahren komme die Taufe eines Herrn von Hersfeld in den Kirchenbüchern nicht vor. Der Schelm hat die Data, die Sie ihm nach Ihrer ungefähren Erinnerung mitgetheilt haben mögen, klug benutzt. Und doch dabei recht dumm! Gottlob, daß ſolch Satanswerk ſich faſt immer in ſeinem eignen Gewebe fängt. Er, der Alles weiß, muß nicht gewußt haben, daß bei Urkunden ausländiſcher Stellen noch die Beglaubigung unſrer Geſandtſchaft erfodert wird. Ich ſelbſt hatte daran nicht gedacht, das Stift aber bemerkte den Mangel, die Behörden waren indeß ſo aufmerkſam, unmittelbar eine Abhülfe durch das auswärtige Amt zu veranlaſſen. Dabei iſt die Geſchichte ans Licht gekommen. Die dort aufgenommenen Protokolle erörtern Alles haarſcharf. Denken Sie, lieber Sohn, wie mir zu Muthe war, als ich das leſen mußte! —

Abſcheulicher Betrug!

Hersfeld kämpfte fürchterlich; er konnte keines Wortes mächtig werden. Zögernd begann er endlich: Aber, lieber Vater, iſt Nettler wirklich ſo ſchuldig? Nicht etwa ſelbſt der Betrogene?

Kein Zweifel! er iſt der Urheber des Ganzen. Die Beweiſe liegen klar vor. Sein Spießgeſell hat dort Alles

Digitized by Google

einbekannt, dann hat ſich dieſer Elende auf flüchtigen Fuß begeben und vermuthlich — ſo lautet der Bericht — durch Selbſtentleibung geendet.

Und Nettler? Er iſt entflohen? ſagten Sie nicht ſo?

Ich weiß es nicht, aber ich vermuthe es. Wie Sie denken können, habe ich die ganze unſaubere Geſchichte, die ſämmtlichen Papiere, die mir nur confidentiell zur Wahrnehmung unſrer Rechte mitgetheilt waren, ſtehenden Fußes der Polizeibehörde übergeben und mit keinem Worte weiter nachgefragt. Mögen die Behörden thun, was ihres Amtes iſt. Aber — wie geſagt — ich fürchte, es iſt nichts mehr zu thun. Sie kennen das Sprüchlein von den Nürnbergern.

Von Nettler hörten Sie nichts, gar nichts?

Ich hörte nur, man habe ihn in ſeiner Wohnung geſucht, zunächſt aber nicht gefunden. Man ſprach von Steckbriefen; ich habe jedoch noch nichts in den Zeitungen geleſen.

Hersfeld dankte Gott, daß der Kanzler ſich bald zur Ruhe begab. Jetzt galt es, zu überlegen, was zu thun ſei. Wie tief der Baron ſich auch empört fühlte über das Vernommene, daß Nettler auch ihn betrogen, daß die ganze Erzählung von dem Verkehr mit dem Pfarrer eine gemeine Lüge, eine Geldprellerei geweſen: das leuchtete ihm doch ein, wie Alles darauf ankomme, Nettler's Flucht, ſeine Nimmerwiederkehr zu fördern. In der Wohnung des Entflohenen hoffte er Näheres zu erfahren. Nettler hatte auch noch wichtige Aktenſtücke und Rechnungen in Händen; dem Baron lag daran, dieſe vor der, gewiß zu erwartenden Beſchlagnahme zu retten. Dies eröffnete er am Morgen dem Kanzler und zeitig war er reiſefertig. Er begab ſich gleich nach ſeiner Ankunft in der Stadt nach Nettler's Wohnung. Hier war nicht viel zu erfahren. Nettler war an einem Sonntagsnachmittage in gewöhnlicher Kleidung ausgegangen und

— nicht wiedergekehrt. Am Abende deſſelben Tages hatten ihn Polizeibeamte geſucht, ſie hatten ganze Stöße von Akten und Briefſchaften mitgenommen und das Zimmer nach ſorgfältiger Durchſuchung unter Siegel gelegt. So war Alles bis jetzt geblieben.

Der Kanzler reiſte in die Reſidenz zurück und Hersfeld wartete mit ängſtlicher Spannung, was folgen würde. Die Steckbriefe erſchienen. Sie waren gegen den Doctor juris Karl Sebaldus Nettler gerichtet, welcher ſich einer ihn bedrohenden Unterſuchung wegen verübter grober Fälſchungen durch die Flucht entzogen habe.

Nach einigen Tagen wurde ein fremder Mann gemeldet, der einen Brief, jedoch nur zu eignen Händen des Gutsherrn, abzugeben habe. Hersfeld ließ den Mann vor; er war ſchlicht, aber anſtändig gekleidet und überreichte ein verſiegeltes Schreiben, von unbekannter Hand adreſſirt. Hersfeld erbrach den Brief — er war von Nettler, in der bekannten Geheimſchrift verfaßt. Mit vieler Geſchicklichkeit hatte Nettler in die Textworte des 88ſten Pſalms eine Schilderung ſeiner Noth und Verlegenheit eingekleidet, und darein, nur dem Eingeweihten erkennbar, die Bitte eingeflochten, Dienſtags, Abends 5—7 Uhr, im weißen Roſſe zu Neuſtadt (einem Orte im benachbarten Auslande) ihm ein Rebezvous zu gewähren.

Hersfeld gab dem Boten das von Nettler vorgeſchriebene Stichwort der Zuſage: „Soll geſchehen!“ und der Mann empfahl ſich. Hersfeld ſäumte nicht, zur beſtimmten Zeit ſein Verſprechen zu erfüllen. Seinem Kutſcher wurde über das Ziel der Reiſe nichts Näheres geſagt; der Baron ließ ihn, unter dem Vorwande eines Abſtechers, in einem Dorfe warten und ſchlug, unbemerkt und unerkannt, den Seitenweg auf Neuſtadt ein.

Im weißen Roſſe war's öde und leer, Nettler war nicht da. Hersfeld wartete eine, zwei, drei Stunden.

Digitized by Google

Nettler kam nicht. Der ängſtlich Harrende entſchloß ſich, hier zu übernachten, er wartete bis zum folgenden Mittage, Nettler kam nicht.

Sehr misgeſtimmt trat Hersfeld die Heimreiſe an. Von Tage zu Tage ſah er neuer Botſchaft von Nettler entgegen; auch dieſe blieb aus. Hersfeld konnte ſich nicht erklären, was Nettlern, der doch in großer Geldnoth ſein mußte, von dem vollkommen ſichern Rendezvous abgehalten habe. Bald klärte ſichs, nur zu ſchlimm, auf. Hersfeld war in der Kreisſtadt, in dem Zirkel ſeiner gewöhnlichen Geſchäftsfreunde; die Zeitung ging von Hand zu Hand. Ein Bekannter des Barons, dem fliegenden Advokaten ſelbſt wohlgewogen, reichte jenem das Blatt hin und deutete ſtumm auf einen Artikel. Es war die Bekanntmachung des Criminalgerichts, daß der Steckbrief hinter dem entwichenen Dr. jur. Nettler durch Verhaftnehmung des Verfolgten erledigt ſei.

Hersfeld war raſch entſchloſſen. Der Sitz des Criminalgerichts war in einer nur zwei Meilen entfernten größern Stadt; in der Stille ließ er ſatteln, um, es koſte, was es wolle, eine Unterredung mit Nettler zu ſuchen. Das Criminalgefängniß war ihm, der Lage nach, bekannt, er ließ ſich den Inſpector rufen und trug, ohne ſich zu nennen, ſein Anliegen vor. Der Beamte erwiderte höflich, ohne Vorwiſſen des Inquiſitors ſei kein Geſpräch mit Gefangenen erlaubt. Hersfeld warf leicht hin, auf ſolche Weiterungen ſei er nicht gefaßt geweſen; ſeine Zeit ſei kurz, er wohne weit von hier. Schon wollte er gehen, als der Inſpector fragte:

Hätte ich etwa die Ehre, mit dem Herrn Baron von Hersfeld zu reden? Hersfeld, etwas befremdet, entgegnete, das ſei ſein Name. Allein woher kennen Sie mich? fragte er geſpannt. Der Doctor Nettler — ſprach der Beamte —

hat des Herrn Barons ſchon erwähnt; er gibt vor, Ew. Gnaden Geſchäfte beſorgt zu haben, und wollte bereits einen Boten an Sie abgeſandt wiſſen. — Es ſind wol nur Geſchäftsſachen, Privatſachen, mein' ich, die Ew. Gnaden mit Herrn Nettler zu verhandeln haben?

Reine Privatſachen! beſtätigte Hersfeld.

Nun, ſagte der Inſpector, da hat's nichts auf ſich. Ich rufe den Doctor.

Der Mann griff nach dem großen Schlüſſelbunde und der Baron hörte ihn durch die langen Gänge dahinraſſeln. Der ſchauerliche Ton verhallte mehr und mehr, kam wieder näher und näher. Die Thür ging auf und — Nettler trat herein.

Ergreifend war der erſte Anblick des Gefangenen für den, der ſich im Stillen von aller Mitſchuld nicht freiſprechen konnte. Nettler, ſonſt ein Bild des Lebens, erſchien bleich, abgefallen; der ſchlecht raſirte Bart gab ihm ein ungewohntes unſauberes Anſehen, ſelbſt die, ſonſt wohl erhaltene Kleidung hauchte den bekannten, widrigen Kerkerduft aus. Nettlern entging nicht der Eindruck, den ſeine Erſcheinung auf den beklommenen, verlegenen Freund machte; aber mit ſeiner gewohnten Geiſtesgegenwart hatte er jenem ſchnell durch einen beredten Augenwink und durch die devote Form ſeiner Anrede die Rolle bezeichnet, die beide hier zu ſpielen hätten. Er ſtellte den beſorgten Geſchäftsmann vor, äußerte die Hoffnung, daß die traurige Verwickelung, welche ihn hierher geführt, gewiß bald die erwünſchteſte Löſung finden und ſein Verhältniß zu dem gnädigen Patron keine Störung erfahren werde; er ging dann in erſonnene Geſchäftsſachen ein; kurz, er wußte den Inſpector ſo ſicher zu machen, oder vielleicht ſo glücklich zu langweilen, daß dieſer bald das Zimmer verließ. Als Nettler ſich überzeugt hatte, kein Lauſcher ſei in der Nähe, da erſt ergriff er Hersfeld's Hand und ſprach, mit leiſer, faſt weicher Stimme:

Digitized by Google

Dank dir! Freund, daß du kommſt! O! ich ſehnte mich nach dir. Mein Spiel iſt verloren. Ich werde fallen als Opfer einer That, der, wahrlich! kein ſchlechtes Motiv zum Grunde lag. Aber du! Freund, auch du biſt bedroht. Dich zu retten, iſt noch möglich. Dies iſt mein einziger Gedanke, bei Tag und bei Nacht. Die Zeit iſt koſtbar. Darum kurz! Warſt du in meiner Wohnung?

Ja; ſie iſt verſiegelt.

Und meine Papiere? Meine eiſerne Caſſette?

Deine Papiere ſind in Beſchlag genommen.

Aber die Caſſette! Freund, an ihrer Rettung hängt die deinige!

Hersfeld erblaßte. Wie das? Wie verſteh ich das?

Sie enthält deine Briefe; namentlich die, welche du mir nach der Schweiz ſchriebſt.

Nettler! Dieſe Briefe haſt du aufbewahrt? Nicht augenblicklich vernichtet?

Ich vernichte nie Briefe. Nenne es eine Untugend. Geſchehenes iſt nicht zu ändern. Alſo — die Caſſette; iſt ſie noch zu retten?

Nettler! du unſeliger, o du fürchterlicher Menſch! Ja, nun ſehe ich mein Unglück vor Augen, den Abgrund, an den du mich führteſt — O Gott! welcher Dämon beſaß dich doch —

Still! bei den Göttern! Freund! nur kein Lamento! Die Zeit iſt koſtbar, ſag ich. Rath und That gilts, nicht Klagen und Schreien. Die Caſſette alſo — wo iſt ſie?

Wo ſoll ſie ſein? Entweder unter Siegel des Gerichts, oder da, wo dein ganzer Kram von Schriften iſt.

Du ſagſt's. Sieh, das fürchtete ich längſt. Laß mich Alles ſagen, der alte Fuchs, mein Inquiſitor, hat, wie ich vermuthen muß, deine Briefe in Händen.

Aber ſie ſind ja, wo irgend verfänglich, in Chiffern geſchrieben.

Den Schlaukopf kennſt du nicht. Ich kenne ihn. Ich fürchte, er hat auch den Schlüſſel entdeckt.

Nettler! wie ſoll das enden?

Still! Freund. Nur Ruhe! Für dich kann Alles noch gut enden. Haſt du noch keine Citation erhalten?

Ich? eine Citation? Wozu?

Wozu? Das wird man mir wol nicht vorher verkünden. Alſo du haſt noch keine erhalten. Wohl! ſie wird noch kommen. So höre! wirſt du citirt, ſo ſtelle dich nicht gleich auf den erſten Ruf; du kannſt ohne Scheu die Sache etwas trainiren. Gilt kein Ausweichen mehr, dann beſuche mich, à tout prix, vor dem Termine noch einmal, damit ich dich etwas prevenire. Denn, wie geſagt, mein Inquirent iſt ein Feiner. Ein Mann, wie du, mit dem point d'honneur im Herzen und auf der Zunge, der käm ihm eben recht.

Nettler! ich verſtehe dich. Aber deine Wege ſind nicht die meinigen. O, wären ſie es doch nie geweſen! Doch — keinen Vorwurf! Mir fiel ein Gedanke ein — wie, wenn ich dich rettete, wenn —

Theurer Freund! denk an das Wenn und das Aber. Mich retten? Hinc inde, aus dieſem Neſte? Betrachte dieſe Mauern, dieſe Schlöſſer, dieſe Gitterſtangen. Rufen ſie dir nicht mit Donnerſtimme zu: lasciate ogni speranza voi ch'entrate!

Du denkſt an Flucht. Ich meine nicht das. Man hat doch Beiſpiele, daß ſolche Criminalprozeſſe niedergeſchlagen wurden im Wege der Gnade —

Freund! das iſt der Weg der großen Diebe. Die Kleinen — ach! die Gunſt der Kleinen kennt man; Gnade für die Kleinen iſt rarissima avis. Wie wollteſt du? — ſprich.

Das wäre zu überlegen. Der Kanzler —

O weh! der iſts, der mich vernichtet hat. In ſeiner Hand lag es, die ſchnöden Schweizergeſchichten in silentio

zu unterdrücken, und Alles war gut. Er aber liefert ſie in blindtollem Eifer — verzeihe das Wort! — integraliter der heiligen police aus. Weißt du nichts Beſſeres, ſo höre lieber meinen Rath und ſchnell — denn der Inſpector läßt uns wenig Zeit mehr.

Nettler! ich habe noch eine Frage, eine ernſte, wichtige. Sage mir, wie erhielteſt du den Taufſchein und aus weſſen Hand?

Theurer Freund, das iſt eine weitläuftige Geſchichte. Die wartet des Inſpectors Ungeduld nicht ab. Er raſſelt und trampelt draußen ſchon; ich kenne dies Signal!

Gleichviel! Ein Wort nur. Von weſſen Hand iſt der Schein?

Es haben der Hände mehre mitgewirkt. Wie geſagt, das läßt ſich nicht ſo — Aber, Freund! welch ein Blick iſt das, mit dem du mich durchbohrſt! Ach! Hersfeld! ich ahne, ja, ich ahne es wohl —

So? ahneſt du? Nun ſprich, noch habe ich keine Antwort. In welcher Art, frage ich, hat der Pfarrer mitgewirkt?

Der Pfarrer — begann Nettler — da trat der Inſpector ein. Sie entſchuldigen, ſprach er preſſirt, es iſt ſpät; die Stunde der Viſitation — ich wollte wol bitten.

Ich bin ganz der Ihrige, lieber, freundlicher Hüter, ſprach Nettler und ſchüttelte dem ängſtlichen Manne die mächtige Hand. Der Herr Baron haben gnädige Nachſicht, wandte er ſich zu Hersfeld; ſo lange ich hier weile, bin ich der Hausordnung unterwürfigſter Sklav. Ich hoffe, wenn ſpäter etwas zu Befehl ſteht, iſt mein lieber Wächter wieder der Gütige.

Verſchwunden war der Unterwürfige, ehe Hersfeld noch recht zur Beſinnung kam.

Welche Frucht hatte ihm nun der Beſuch getragen? Aufklärung wenig oder keine, neuer Sorgen viele. Nach

Digitized by Google

Hauſe wählte er den gradeſten Weg, aber dieſer war lang genug, um ihm Zeit zu den trübſten Betrachtungen zu laſſen.

Noch immer hatte er gegen den Gedanken angekämpft, daß Nettler auch gegen ihn betrüglich gehandelt haben könne. Sein Glaube war, entweder ſei Nettler ſelbſt von einem Dritten betrogen, der ihm eine falſche Handſchrift, als die des Pfarrers, verkauft, oder der Pfarrer leugne jetzt, in der Beſorgniß um Amt und Ehre, die Mitwiſſenſchaft und Beihülfe zu dem Falſum ab.

Gewißheit hatte er über dieſe ihm ſo wichtige Frage auch heute nicht erlangt; aber — Nettler's heutiges Benehmen zeugte doch faſt unwiderſprechlich gegen ihn. Noch einmal wollte er ihn ſehen, ſprechen und um jeden Preis von ihm ſelbſt ein Bekenntniß, oder mindeſtens eine feſte eigene Ueberzeugung zu gewinnen ſuchen.

Schon in der nächſten Woche war Hersfeld wieder in der Frohnfeſte. Diesmal aber erklärte der Inſpector mit kurzen Worten, er wolle dem Inquiſitor melden, daß der Herr Baron da ſei. Hersfeld verbat dies und hörte nun mit Erſtaunen, wie der Inquiſitor, von ſeinem vorigen Beſuch unterrichtet, den Wunſch geäußert habe, den Herrn von Hersfeld ſelbſt zu ſprechen. Hersfeld erwiderte, für heute müſſe er danken, ſeine Zeit geſtatte kein Verweilen.

Höchſt verdrießlich und verſtört kehrte er heim und dachte nun mit Ernſt daran, durch Vermittelung des Kanzlers Nettler's Begnadigung zu erwirken. Er verdarb manches Blatt Papier und ſah am Ende ein, im ſchriftlichen Wege gehe es nicht von Statten. Alſo mündlich? Die Schwierigkeit war kaum geringer. Wie wollte er, der Verſtellung ſo wenig gewohnt, dem ſcharfen Blicke des alten Diplomaten ſein hohes eigenes Intereſſe bei Nettler's Befreiung verbergen? Dem Kanzler Alles bekennen? Einen Augenblick war er dazu entſchloſſen — nein! entſchloſſen

Digitized by Google

nicht; denn kaum gedacht, war auch der Gedanke wieder verworfen. Aber hin wollte er; der Verſuch ſollte gewagt werden. Früh am Morgen eröffnete er Adelen, er wolle zum Vater. Ueber das liebliche Antlitz der jungen Frau flog der Roſenſchimmer der Freude und Hersfeld las in den Augen, deren Sprache er ſo wohl verſtand, den Wunſch: o wenn ich dich begleiten dürfte. Er ſah in dem unausgeſprochenen Wunſche einen Wink des Himmels. Ja, ſprach er zu ſich ſelbſt, Adele ſoll mit mir; ihre Bitte ſoll die meinige unterſtützen. Und in einem Tone, der Frage und gewährende Antwort zugleich ausſprach, fuhr er fort: Du willſt mit mir, Adele? — Ich möchte gern, aber die Kleinen! — Auch die ſollen dabei ſein; das iſt gewiß. — Hocherfreut eilte die junge Mutter fort, um Alles ſo zu ordnen, daß, wie Hersfeld es liebte, die Reiſe kurz und raſch von Statten gehe. Sie fuhren ab, die Kinder im lauteſten Jubel, das Aelternpaar ſtiller und ernſter; denn Adelen entging nicht, daß auf Hersfeld's Seele ein geheimer Druck laſte. Fräulein Larive, etwas unpäßlich, war daheimgeblieben. Die Kinder, von der ſcharfen Herbſtluft angeweht, nickten allmälig ein und Hersfeld entdeckte nun in traulichem Zwiegeſpräch der Gattin, was ſein Vorhaben beim Vater ſei. Es bedurfte keiner Ueberredung, Adelens mildes Herz zu einem Fürworte für den hartverfolgten Nettler zu ſtimmen, deſſen Verſchulden Hersfeld ohnedies in dem günſtigeren Lichte darſtellte, wie es früherhin ihm ſelbſt erſchienen war. Adele verſprach bei dem Vater ihr Beſtes zu thun.

Der Kanzler empfing den unerwarteten Beſuch mit großer Freude. Allein es war ſpät und der gegenſeitigen Mittheilungen waren ſo viele, daß Hersfeld's Anliegen kaum eine Stätte zu finden ſchien. Adele, ihres Gatten innere Bedrängniß wahrnehmend, faßte ſich endlich ein Herz und leitete die Sache ein. Hersfeld unterſtützte ſie mit allem Eifer.

Digitized by Google

Der Kanzler hörte gütig, obwol nicht ohne bemerkbare Unruhe, die vereinten Vorſtellungen der Gatten an. Dann ſprach er: Lieben Kinder, das gute Herz hat bei euch den Verſtand überflügelt. Gott weiß es, ich bin nicht grauſam oder rachſüchtig; aber in dieſem Falle muß dem Geſetze ſein Lauf gelaſſen werden. Am wenigſten dürfen Wir uns einmiſchen. Laſſen wir heute die Sache ruhen. Morgen, lieber Sohn, ſollen Sie meine Gründe hören und Sie werden mir Recht geben.

Hersfeld mußte ſich gedulden. Am Frühmorgen beſuchte der Kanzler ihn auf ſeinem Zimmer. Hören Sie nun, ſprach er, was ich Ihnen geſtern nicht ſagen konnte, was Sie, ging es nach mir, nie erfahren ſollten, mindeſtens aus meinem Munde nimmer. Doch — es muß ſein. Dieſer Nettler, für welchen Sie ſich ſo warm verwenden, dieſer Nichtswürdige hat, als ihm ſein anfängliches freventliches Leugnen nichts half, als er ſich der abſichtlichen, ſelbſtverübten Fälſchung durch bündige Zeugniſſe überwieſen ſah, dem Richter mit unerhörter Frechheit zu verſtehen gegeben, Sie ſeien der Fälſchung nicht unwiſſend, von Ihnen habe er den Auftrag gehabt, Ihnen, um jeden Preis, einen oſtenſibeln Taufſchein zu verſchaffen.

Das hätte Nettler geſagt, ſtammelte Hersfeld mit bebenden Lippen. Vater! das iſt unmöglich!

Sie ſchaudern und erbeben vor ſo bodenloſer Niederträchtigkeit! Gewiß, mein theurer Sohn! ſo war es auch mir, als ich es hörte. Gern hätt ich es Ihnen verſchwiegen. Aber — Sie mußten es wiſſen, um ſich zu überzeugen, daß wir nichts thun können, dürfen, um den Böſewicht ſeinem Richter zu entziehen. Sie mußten es ohnedies erfahren, und beſſer ſogar, wenn ich Sie vorbereitete. — Ich vermuthe, das Gericht wird Sie vorladen, um den groben Lügner mit Ihnen zu confrontiren.

Digitized by Google

Aber, theurer Vater, woher wiſſen Sie das?

Durch vertrauliche, aber ſichere Mittheilung. So ſehr ich auch jede Frage in der odiöſen Sache vermeide, ſo wenig kann ich fremde, wohlgemeinte Inſinuationen abwehren.

Hersfeld, hinlänglich überzeugt, für den vorgehabten Zweck ſei hier nichts zu erreichen, beeilte ſeine Abreiſe nach Möglichkeit. Von dieſer neuen Probe der Falſchheit Nettler's bis zur Wuth empört, drängte es ihn fort von hier — wohin? wozu? das war ihm ſelbſt noch unklar. Aber das Eine ſtand feſt und klar in ſeiner Seele: Nettlern gegenüber vor die Schranken des Gerichts treten — das könne er nimmermehr!

Der Kanzler bat, als er den Baron reiſefertig ſah, ihm Adelen und die Kinder auf eine Woche noch dazulaſſen. Gern willigte Hersfeld ein.

Zu Hauſe fand er zwei Briefe. Der eine, ſagte Chriſtian, ſei ein gerichtliches Schreiben, der Bote, der es gebracht, werde wiederkommen, um die Empfangsbeſcheinigung zu holen. Es war eine Citation des Criminalamts, im kurzen Gerichtsſtyl, zur Vernehmung über mehre, im Termin näher zu eröffnende Fragepunkte.

Das zweite Schreiben war eine Einladung zum Treibjagen von den Gebrüdern Grafen Goldbeck, befreundeten Nachbarn des Barons.

Hersfeld beſcheinigte den Empfang der Citation und ſagte auch auf die Einladung der Grafen zu.

Es waren noch mehre Tage bis zur Jagd und faſt eine Woche bis zu dem Termine.

Die nächſten Tage brachte Hersfeld in ſeinem Zimmer, ſeine Papiere ordnend und emſig ſchreibend zu. Am Abende vor der Jagd verbrannte er mehre Stöße alter Briefſchaften, dann ging er zu Fräulein Larive, die im ſtillen verödeten Wohnzimmer allein am Flügel ſaß. Er ſetzte ſich zu ihr

Digitized by Google

und bat ſie, in ihrem Spiele fortzufahren. Stumm und in ſich verſunken hörte er der melancholiſchen Weiſe zu. Die Piece war zu Ende und Hersfeld ſtand auf. Auch Fräulein Larive erhob ſich und räumte die Muſikalien weg. Die Situation war ihr ängſtlich. Sie war oft mit dem Baron allein geweſen, aber ſo eigen war er ihr noch nie erſchienen. Sie verreiſen, Herr Baron? begann ſie, mit befangenem Tone. Ja, meine gute Larive, ſprach Hersfeld — ich verreiſe. Zunächſt nur nach Schollenſtein, die Grafen Goldbeck haben mich eingeladen. Aber ich mache von da eine weitere Reiſe. Wenn meine Adele mit den Kindern zurückkommt, ſo grüßen Sie ſie recht herzlich. Und Sie! — leben Sie recht wohl, meine liebe, gute Manon!

Er ergriff die Hand des Mädchens und drückte ſie feſt und innig in die ſeinige.

Dieſer feierliche Abſchied vor einer doch nur kurzen Reiſe, dieſe Anrede, „Manon" — „liebe, gute Manon" — das war der treuen Larive ein unerklärliches Räthſel. — Die Reiſe der beiden Gatten zum Vater, Hersfeld's alleinige Rückkehr, eine gewiſſe Unruhe in dem ſonſt ſo gleichmäßigen Familienleben, die ſie ſchon früher wahrgenommen: Alles das deutete auf ein trauriges Verhängniß. Sie dachte an eine Mishelligkeit unter den Gatten; aber ſie verwarf den Gedanken bald. Sie hatte ja an dieſem heiteren Ehehimmel ſeit Jahren kaum eine Wolke gekannt. Durch den ganzen folgenden Tag fühlte ſie ſich, ſo einſam in dem weiten Schloſſe, von einer unnennbaren Angſt gefoltert. Abends ging ſie, um ſich etwas zu zerſtreuen, zu Soltmanns hinüber.

Bei ihrem Eintritt in das große Zimmer ſtob die Familie, welche um den Tiſch verſammelt war, erſchreckt auseinander. Mutter Soltmann erhob das Licht und rief: Gott! es iſt Fräulein Larive! — Wiſſen Sie es ſchon?

Die Gefragte blieb entſetzt an der Schwelle ſtehen.

Digitized by Google

Ach Himmel! Sie wiſſen noch nichts, fuhr die gute Alte fort. O! wie ſag ichs Ihnen nur? Erſchrecken Sie nur nicht! Unſer lieber, braver Herr! — Thränen erſtickten ihre Stimme.

Der alte Soltmann nahm das Wort. Mutter, ſchweig ſtill, du wirſt's nimmer recht vorbringen. Hören Sie's kurz, mein liebes Fräulein. Unſer Herr Baron iſt ſchwer verwundet; man fürchtet — tödtlich. Sein Gewehr iſt losgegangen, der Schuß iſt von unten her in den Kopf gedrungen. Mir meldets mein Sohn, der mit bei der Jagd war. Ich will augenblicklich hinüber; der arme Herr liegt im Schloſſe drüben beim Grafen Bernhard.

Gott im Himmel! rief die Larive in der erſten Beſtürzung — das war es — doch ſchnell beſonnen brach ſie ab. Verwundet? fragte ſie; o ſprechen Sie es aus — er iſt todt!

Er lag, als mein Sohn von Schollenſtein hierher eilte, ohne Bewußtſein und Sprache, aber er lebte noch. Aerztliche Hülfe war gleich bei der Hand. Ich war im Begriffe, es Ihnen zu melden, als Sie eintraten.

Beide Soltmanns eilten nach Schollenſtein; Fräulein Larive war nur darauf bedacht, daß der Dienerſchaft im Schloſſe das ſchreckliche Ereigniß noch verborgen bleibe. Vergebens. Schon war das Gerücht im ganzen Dorfe verbreitet und die Fragenden ſtürmten herbei.

Eine thränenvolle, ſchlafloſe Nacht folgte. Früh am Morgen kam Graf Otto, der jüngere Bruder, um Fräulein Larive die traurige Kunde zu bringen. Seine Miene verrieth ſchon, ehe er geſprochen, der Unglückliche habe vollendet. Der Graf erzählte, wie beim Beginnen der Jagd, als die Schützen ſich aufgeſtellt, Baron Hersfeld dieſſeits eines Hohlweges geſtanden habe. Sein Nebenmann habe dem Baron zugerufen, weiter links zu gehen; auf dieſen Ruf ſei Hersfeld von der Höhe hinabgeſprungen, vermuthlich um die jen=

Digitized by Google

ſeitige Wand des Hohlweges zu erſteigen; in dieſem Augenblick ſei der Schuß gefallen. Vielleicht habe der Baron ſich im Hinabſpringen auf das Gewehr geſtützt und durch das Aufſtoßen des Kolben möge daſſelbe ſich entladen haben. Noch einige Stunden habe der Unglückliche gelebt, Beſinnung und Sprache aber ſeien nicht wiedergekehrt. Die Leiche, ſchloß der Graf, ſei einſtweilen in einem Zimmer des Schloſſes unter ſorgfältiger Bewachung geblieben, bis der Kanzler, an welchen ſogleich ein reitender Bote abgefertigt worden, weitere Beſtimmung getroffen haben würde.

Zwei trübe bange Tage vergingen noch; dann traf Adele mit den Kindern ein. Eine herzerſchütternde Scene, dieſer Eintritt der Verwaiſten in den Kreis der Trauernden! Abends folgte der Kanzler, der den Weg über Schollenſtein genommen hatte. In der Nacht langte die Leiche an. Die beiden Grafen begleiteten ſie und ſchloſſen ſich auch am nächſten Frühmorgen der Beiſetzung im rudolsauer Schloßgewölbe an, welche würdig und feierlich, aber ohne alles Gepränge, im Beiſein weniger Zeugen, vollzogen wurde. Adelen hatte der Kanzler mit Mühe nur vermocht, dem Anblicke des entſtellten Todten zu entſagen.

Der Kanzler blieb im Schloſſe und ſeine erſte Sorge war, die Papiere des Verblichenen durchzuſehen. Es war ihm in Schollenſtein, nach Manchem, was er dort gehört, eine Vermuthung aufgeſtiegen, welche er Niemanden, kaum ſich ſelbſt, eingeſtehen mochte. In Hersfeld's Schranke fand er ein ſtarkes, verſiegeltes Packet, überſchrieben: „An meine theure Adele." Dieſes Siegel, dachte er, deckt den Aufſchluß. Noch aber wagte er nicht, der Tochter das Packet zu übergeben.

Inzwiſchen ging eine neue Ladung von dem Criminalgerichte ein. Der Kanzler erbrach ſie und ließ dem Gerichte eine Anzeige von dem Ableben des Vorgeladenen zugehen,

der Inhalt der Citation aber beſtärkte ihn in der Vermuthung, daß Hersfeld's ſchriftliches Vermächtniß auch über die Nettlerſche Sache Aufklärungen geben würde. Er überreichte der Tochter das Packet.

Hier iſt, ſprach er, ein Brief deines Hersfeld — unſeres Hersfeld, fügte er gleich hinzu — an dich; lies ihn, mein Kind, wenn du dich ſtark genug fühlſt. Ich vermuthe, es ſind wichtige Eröffnungen. Ob ſie nur für dich beſtimmt ſind, wirſt du ermeſſen. Ich verzichte im Voraus auf jede Mittheilung, die du nicht ſelbſt für nöthig hältſt.

Adele löſte das Siegel. Der Kanzler wollte ſich entfernen. O, verlaſſen Sie mich nicht, bat ſie, leſen Sie mit mir meines Wilhelm letzte Worte.

Lies ſie erſt für dich, mein Kind!

O, ich vermag es nicht. Sie las einige Zeilen, aber die thränenumflorten Augen verſagten den Dienſt. Vater, leſen Sie! Für Sie hatte ich nie ein Geheimniß — und auch mein Wilhelm —

Wer weiß, mein Kind, ſprach der Kanzler. Die Schrift iſt für dich beſtimmt. Lies ſie, wenn du gefaßter biſt. Ich überlaſſe dich dir ſelbſt.

Adele mußte dem Greiſe den Willen laſſen. Sie las, oft unterbrochen von heißen, hervorſtrömenden Thränen, das offene, rückhaltloſe Geſtändniß des Unglücklichen, ſeine reuige Selbſtanklage. Furchtbar erſchütterte ſie, was ihr der Argloſen ſo ganz ungeahnt vor Augen trat, aber ſchnell erhob ſich ihr Gemüth an der Stütze, die ein liebendes Weſen in ſeiner Liebe findet. Sie dankte es nun im Stillen dem Vater, daß er ſie allein gelaſſen. Was ihr Beruf ſei, das war ihr klar, aber die Fäden dieſes unſeligen Gewebes zu verfolgen, das ſich ſo unerwartet vor ihr aufrollte — dazu bedurfte ſie der Zeit, der ungeſtörten Ueberlegung.

Sie verſchloß die Thür und ſaß lange in tiefem Sinnen

Digitized by Google

da. Es klopfte leiſe; ſie fuhr empor, öffnete die Thür; der Vater ſtand vor ihr. Es war ſchon dunkel im Zimmer. Ich war beſorgt um dich, mein Kind, ſprach der Vater ſanft. Adele fühlte, wie ihre mühſam errungene Faſſung wieder ſchwand; die zurückgedrängten Thränen floſſen; ſchluchzend ſank ſie in des Vaters Arme. Der Kanzler führte ſie zum Sofa und ſetzte ſich zu ihr.

Schweigend blickte er auf die weinende Tochter, auf die Papiere, die noch da lagen; er ahnte in ihnen die Quelle dieſes tiefen Schmerzes. Adele blickte zu ihm auf; ſie errieth, was in der Seele des Vaters vorging. O, Vater! ſprach ſie, was habe ich geleſen! Sie müſſen es erfahren. Aber heute nicht. Ich bin zu fürchterlich ergriffen!

Der Kanzler, ängſtlich beſorgt um Adelens Zuſtand, bat ſie ſich niederzulegen. Adele gab der Bitte gern Gehör; denn ſie hatte noch viel zu bedenken, wie ſie die ſchwere Aufgabe löſe, Verſöhnerin zu werden zwiſchen dem Vater und dem Schatten des unglücklichen Hersfeld. Er hatte den Vater getäuſcht und ſie verbarg ſich nicht, wie tief der Greis dieſe Kränkung empfinden würde. Daß auch ſie getäuſcht worden, daran dachte ſie kaum; war es ja doch Liebe zu ihr, die dem Unglücklichen den Mund verſchloſſen.

Der Morgen kam und mit der ruhigen Würde, die ein ſchuldloſes Bewußtſein, das Gefühl eines edeln Entſchluſſes gibt, ging Adele zum Vater. Sie reichte ihm die Papiere. Lieber Vater — ſprach ſie, empfangen Sie Wilhelm's Vermächtniß — das Geſtändniß ſeines Unglücks, ſeiner Schwäche. Es wird Sie tief ergreifen; aber zürnen Sie ihm nicht, dem unglücklichen Todten. Richten Sie über ihn als Vater; Sie waren es ihm ja immerdar.

Sie zog ſich zurück und der Kanzler las die Blätter. Wol hatte er dunkel geahnt, daß Hersfeld ein verhängnißvolles Geheimniß berge; aber dieſe Enthüllung war ihm doch zu

Digitized by Google

fremd, zu niederſchmetternd. Mehr als einmal ſprang der Greis unter dem Leſen auf; er griff nach der Glocke und legte ſie wieder hin. Endlich klingelte er dem Diener. Chriſtian, ſprach er, ich bitte die Baronin! — Nein! laß es, es hat noch Zeit. Geh nur.

Noch einmal las er die Blätter durch und verſank in Nachdenken. Endlich erhob er ſich, als ſei nun ein Entſchluß in ihm reif geworden. Er eilte zu Adelen. Die Arme ſaß allein in der Fenſterniſche, an ihrem Arbeitstiſchchen, wie es ſchien, in ſtillem Gebete. Beim Anblick des Vaters ſchrak ſie empor und ihr fragender Blick ſchien in den Augen des Greiſes das Urtheil leſen zu wollen.

Eine ſchreckliche Enthüllung! begann der Kanzler. Ein ſchwerer Frevel, der an uns begangen wurde. Gott verzeih ihn denen, die ihn übten.

O, Vater, fiel Adele ein, Gott iſt barmherzig.

Der Kanzler ſchwieg. Adele fuhr fort:

Was war es denn, das den Unglücklicher in dieſes Labyrinth führte? Liebe zu mir! Dieſe Liebe, die mich durch Jahre ſo überſchwänglich beglückte, in der auch Sie, nur lebend im Glücke der Ihrigen, ſich wohl fühlten! Vater, wer trauert mit mir um den Verlornen, wenn Sie ſich von ihm abwenden, wenn Sie ſeinem Andenken fluchen?

Fluchen? ſprach der Greis ſchnell, doch mit bebender Stimme. Nein! — Wehe, wer dem Verirrten flucht. Hersfeld hat übel an uns gehandelt, er vertraute uns nicht, wo wir blind vertrauten. Ein Wort zur rechten Zeit und all dieſes unabſehbare Unheil blieb fern. Denn, mein Kind, nicht das Geſchehene iſt das Schlimmſte. An dich denke, an deine Kinder, an die Lebenden, die den Namen Hersfeld noch führen.

O Gott! rief Adele, von dieſer neuen Betrachtung ganz erdrückt. Meine Kinder! was wird ihr Loos nun ſein?

Digitized by Google

Den Namen Hersfeld dürfen ſie nicht führen, meine Enkel — nimmermehr! Es war eine edelmüthige Täuſchung, jenes Abkommen des Hersfeldſchen Ehepaares, aber immer eine ungeſetzliche Täuſchung. Nur die höchſte Staatsgewalt konnte eine ſolche Uebereinkunft ſanctioniren.

Vater! rief Adele, von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, für meine Kinder iſt mir kein Schritt zu ſchwer. Sie haben Recht, die Täuſchung muß ſchwinden. Aber Sie ſelbſt zeigten mir den Weg, der Alles gut machen kann. Sie ſind der Vertraute des Monarchen. Verſchaffen Sie mir eine Audienz — ich entdecke dem Könige Alles — und lege meiner Kinder Schickſal in ſeine Hand.

Adele! Du! rief der Kanzler überraſcht und ein Strahl der Freude flog über das verdüſterte Antlitz des Greiſes. Wahrlich, mein Kind, du haſt das Rechte gefunden. Das iſt der Weg, den wir zu wandeln haben — aber — der erſte Schritt gebührt — mir! Ich danke dir, daß du mich auf dieſen Weg wieſeſt — oder war es des Himmels Wink, dem du folgteſt?

Der Kanzler zog ſich in ſein Zimmer zurück und brachte noch einige Stunden in ſtiller Selbſtberathung hin. Dann kündigte er Adelen an, er werde noch heute abreiſen. Du ſollſt von mir hören, ſprach er, und Adele wehrte ihm nicht.

Im Hotel der Staatskanzlei nahm man in den nächſten Tagen eine ungewöhnliche Regſamkeit wahr. Die Vorſtände der Abtheilungen in den Bureaus conferirten häufig mit dem Chef, Depeſchen gingen da und dorthin ab und in ſeinem Cabinete arbeitete der Kanzler bei Tag und Nacht. Zu wieholten Malen hatte er geheime Audienzen bei dem Monarchen. Da erſchien in der officiellen Zeitung, dem Publikum ganz unerwartet, die Bekanntmachung:

Digitized by Google

„Seine Majeſtät haben den Kanzler, Grafen von Renzau die nachgeſuchte Entlaſſung aus dem Staatsdienſte zu bewilligen, zur Anerkennung und Belohnung ſeiner ausgezeichneten Dienſte aber dem Grafen von Renzau die Herrſchaft Schönſtein zum erblichen Eigenthum mit der Maßgabe zu verleihen geruht, daß gedachte Herrſchaft nach dem Ableben des Donatars zunächſt auf deſſen einzige Tochter, demnächſt auf deren Kinder und fernere Abkömmlinge, nach dem Rechte der Erſtgeburt, übergehen, weshalb auch die geſammte jetz- und künftige Deſcendenz des Donatars der gräflichen Würde theilhaftig ſein und ſich des Namens von Renzau-Schönſtein bedienen ſoll."

Verwunderung und neugierige Fragen regte dieſe Bekanntmachung zur Genüge an, den verhängnißvollen Zuſammenhang aber ahnete wol Niemand.

Niemand? Ja, Einer doch; Nettler. Aber er erfuhr die Kunde, welche die Zeitung gab, erſt nachdem ihm ſelbſt eine noch überraſchendere geworden war. Er wurde in das Verhörzimmer berufen und vernahm, daß die wider ihn verhängte Unterſuchung im Wege der Gnade niedergeſchlagen ſei, er aber, als Ausländer, in einer Friſt von vierzehn Tagen das Land zu räumen habe. Während dieſer Friſt, welche ihm vergönnt werde, ſeine Angelegenheiten zu ordnen, ſollte er unter polizeilicher Aufſicht bleiben.

Nettler machte die beſte Miene zu der Eröffnung. Die Friſt war freilich eine ſehr kurze und für die Realiſirung ſeiner Außenſtände, die nicht überall auf geſetzmäßigem Grunde beruhten, war die Polizeiaufſicht eine etwas läſtige Feſſel. Indeß half er ſich, ſo gut er konnte, und zur beſtimmten Zeit ſchied er an der Landesgrenze von dem Polizeibeamten, der ihm bis hierher das unerbetene Geleit gab und ihm die Nichtwiederkehr nochmals einſchärfte. Nettler verſicherte mit bitterſüßem Lächeln, eine Uebertretung dieſes Gebots ſei nicht zu beſorgen.

Digitized by Google

Kaum hatte er die Grenze überſchritten, ſo ereilte ihn eine neue unverhoffte Botſchaft. Der junge Soltmann holte ihn ein und ſtellte ihm einen verſiegelten Brief zu. Kurz und kalt meldete der Ueberbringer, dieſer Brief ſei ihm nach dem Ableben des Barons von Hersfeld behändigt worden, eingeſchloſſen in ein Schreiben des ſeligen Barons, welches den Befehl ausſpreche, die Einlage an Herrn Nettler gelangen zu laſſen, ſobald dieſer in Freiheit ſei. Ich hatte nicht geglaubt, ſchloß Soltmann, mich dieſes Auftrages meines theuern, verewigten Principals ſo bald entledigen zu können. Mit dieſen Worten empfahl er ſich, ehe noch Nettler, hocherſtaunt, das Siegel gelöſet hatte. Er fand eine Banknote von anſehnlichem Werthe. „Das zu deinem Fortkommen“ — waren die begleitenden Worte. „Wenn du dieſe Zeilen empfängſt, werde ich klar erkannt haben, was mir jetzt, da ich ſie ſchreibe, ein Schleier deckt, den ich nicht lüften mag. Was er auch berge, ich habe dir verziehen. Lebe wohl! aber erfülle meine letzte Bitte: nie mögeſt du den Meinigen wieder nahe treten. Hersfeld.“

Alſo wieder ein Interdict, ſprach Nettler zu ſich. Nun, auch dieſem habe ich keine Luſt, entgegenzuhandeln.

Wir ſcheiden hier gern von Nettler, dem Kakodämon dieſer Geſchichte, und erwähnen nur noch, daß ſein regſamer Geiſt ihm ſchnell genug, zwar keine bleibende Stätte — das war ſein Geſchmack nicht — aber manches Feld für neue Thätigkeit gewann. Fünf Jahre ſpäter finden wir ihn als Unternehmer einer Theaterpacht, begonnen mit den Mitteln einer dritten Gattin, welche er bald die „ſelige Dritte“ nennen konnte; denn der Tod entriß ſie ihm, als auch das Unternehmen auf die Neige ging. Nach einer Zeit geſchäftigen Müßigganges, in welcher er bald dies, bald das verſuchte und von den Trümmern des geretteten Kapitals zehrte, ſchloß er ſich einem merkantiliſchen Geſchäfte an, ging nach England

Digitized by Google

und hier führte ihn der Zufall einer Methodiſtengemeinde zu, welche viele deutſche Mitglieder zählte. In ihren Aufträgen machte er eine Reiſe über Meer und iſt ſeitdem verſchollen.

Dieſe Jahre, ſo ereignißreich für Nettler's unruhigen Geiſt, floſſen der Familie des Kanzlers — denn das waren dem Greiſe nun Tochter und Enkel — nicht freudenvoll, aber in ſtillem Frieden dahin. Die fürſtliche Schenkung zu ehren, hatten ſie ihren Wohnſitz auf Schönſtein, dem Hauptgute der anſehnlichen Herrſchaft, genommen. Rudolsau war dem jüngern Soltmann, jetzt einem tüchtigen, wohlerfahrenen Hausvater, in Pacht gegeben. Alljährlich aber beſuchte der Kanzler, mehr aus alter Gewohnheit, als aus Rückſicht für ſeine, trotz den Jahren noch ſehr feſte Geſundheit, ein beliebtes Bad, und gewöhnlich waren Tochter und Enkel ſeine Begleiter. Jederzeit nahmen ſie dann die Rückreiſe über Rudolsau und verweilten hier einige Wochen.

Im Schloſſe und ſeinen näheren Umgebungen war Alles ſorglich bewahrt, wie die geliebte Herrſchaft es einſt verlaſſen. Soltmann und die Seinigen betraten dieſe Räume nur, um mit treuer Pietät alle Schätze der Erinnerung zu hüten. Die Tage in Rudolsau blieben Adelen die liebſten im Jahre; mit ſtiller ſüßer Wehmuth weilte ſie an den Stellen, wo ſie einſt ſo glücklich geweſen.

Die Saiſon des Jahres .... machte in der Chronik des Bades, deſſen wir erwähnten, Epoche. Sie war ausgezeichnet durch die Zahl der Gäſte aus allen Landen, noch glänzender durch Rang und Reichthum Einzelner. Der Kanzler und die Seinen hielten ſich, aus Wahl und Rückſichten, gern zurückgezogen, aber ſie waren theilnehmende Beobachter und für die Kinder war die belebte Promenade ein Schauſpiel

Digitized by Google

von hohem Werthe. Adolar, jetzt ein rüſtiger, ſchöner, ſehr aufgeweckter Knabe, den die Hülfe geſchickter Aerzte von dem bedrohlichen Augenübel glücklich befreit, ließ ſich gern die Träger der berühmten Namen bezeichnen, welche die Badeliſte ankündigte, und konnte dann den Seinigen in der Stille als Namenclator dienen. Mathilde, noch ganz Kind und ein lebhaftes, ſtets luſtiges Weſen, fand eine ihr neue Welt in dem fröhlichen Treiben ſo vieler Mädchen ihres Alters; mit ihnen ſchwärmte ſie Tag für Tag umher und ihre Erzieherin, noch immer die treue Larive, hatte mit der Hut ihres wilden Zöglings manche Noth.

So ſuchte ſie auch an einem heitern Sonntagsmorgen die Flüchtige überall, nicht ohne Beſorgniß. Der Kanzler hatte eine Spazierfahrt vor; der Wagen ſtand bereit, nur Mathilde fehlte noch.

Endlich hörte die Suchende Mathildens Stimme in der Tiefe eines Boskets, ihr helles kindliches Lachen. Sie ging dem Laute nach und war bald Zeugin einer ſonderbaren Scene.

Auf einer Bank ſaß ein hoher, ſtattlicher Greis von ernſtem würdigen Ausſehen; ein jüngerer Mann, von beſcheidener Haltung, ſtand zur Seite des alten Herrn und vor dieſem die kleine Mathilde. Der Greis hielt beide Hände des Kindes in ſeiner Rechten feſt, mit der Linken ſtrich er, wie ſegnend, über das Lockenhaupt der Kleinen und ſeine leiſen Worte, die er leuchtenden Auges ſprach, wurden von der muthwilligen Zuhörerin mit lautem Lachen begleitet. Mathilde hatte ihre Erzieherin erblickt und mit dem Rufe: Nun muß ich fort! entſprang ſie dem Greiſe, der, aufblickend und ſich mühſam von ſeinem Sitze erhebend, die fremde Dame artig grüßte.

Fräulein Larive, etwas befremdet, führte ihren Zögling nach Haus und fragte, was ſie denn ſo eifrig mit dem alten Herrn zu verkehren gehabt und wer er ſei. Ei, was weiß

Digitized by Google

ichs, ſagte Mathilde, er hat mich ſchon öfter angeredet und heute erwiſchte er mich und hielt mich feſt; ich konnte gar nicht loskommen. — Nun, was ſagte er dir denn Schönes? Ach! hundert und tauſenderlei! Ich ſollte ihm ſagen, wo ich her wäre, wie ich hieße, wer meine Aeltern wären. Ja, er fragte gar nach Großvater und Großmutter. — Und du haſt ihm doch artig geantwortet? — O, ich habe mich wol gehütet! So einem fremden Manne! Wer weiß denn, wer er iſt.

Man war nach Haus gekommen und Fräulein Larive erzählte von dem Abenteuer ihres Zöglings. Mathilde hat eine Eroberung gemacht, ſagte ſie ſcherzend. Es iſt aber ein hochbejahrter Freier. Sie beſchrieb den alten Herrn genau. O, den kenn' ich! rief Adolar, das iſt der ruſſiſche Fürſt. Er ſchleicht immer, auf den Arm ſeines Secretairs geſtützt, in den einſamſten Gängen der Promenade umher.

Lächelnd ſagte der Kanzler: den Fürſtentitel legt unſer Adolar ihm wol aus höchſteigener Bewegung bei. Ich habe in der Badeliſte noch keinen ruſſiſchen Fürſten gefunden. Und doch iſt es ſo, bekräftigte Adolar. Es iſt wirklich ein Fürſt; er war ehedem ein großer Miniſter. Der Legationsrath Schwarz hat ihn mir auch genannt; ich habe aber den Namen vergeſſen. In der Liſte ſteht er nicht. Nun, ſagte der Kanzler, jetzt laßt uns aufbrechen. Wenn der Durchlauchtigſte wirklich für unſere Mathilde ſchwärmt, ſo wird er ſein Viſir wol öffnen.

Man fuhr ab. Als der Wagen langſam an der Fußpromenade hinfuhr, rief Mathilde plötzlich: Da kommt mein Anbeter! Die Geſellſchaft im Wagen betrachtete den Nahenden, dieſer aber lenkte augenblicklich ins Gebüſch ein und verſchwand. Man ſcherzte über den ſcheuen Paladin; Adolar hatte ihn indeß erkannt und verſicherte, es ſei der Fürſt.

Nach einigen Tagen, als der Kanzler mit Adelen von einem Spaziergange zurückkehrte und Mathilde, nach ihrer Gewohnheit, ihnen vorauslief, ſtand das Kind auf einmal vor

Digitized by Google

dem alten Herrn, der alsbald ſich freundlich zu ihr wandte und ihr die Hand reichte. Muthwillig lächelnd, blickte die Kleine nach den Ihrigen um, und der Greis, der Richtung des Blickes folgend, ſah nun erſt die Angehörigen des Kindes. Augenblicklich nahm er ſeine gewöhnliche ernſte Miene wieder an und wollte weiter gehn. Sein ſcharfer Blick fiel auf den Kanzler. Der Greis ſtutzte, hemmte ſeine Schritte und plötzlich trat er mit einer Raſchheit, die man dem hinfälligen Mann kaum zugetraut hätte, mit höflichem Gruße auf den Kanzler zu. Ein Augenblick — und die Erkennung war eine gegenſeitige. Graf Renzau! — Fürſt Slugoskin. Ich bin es! — Und die bejahrten Freunde umarmten ſich herzlich.

Fürſt Slugoskin, vordem ein bedeutender Stern am diplomatiſchen Horizonte, war dem Grafen Renzau einſt in Konſtantinopel, unter unvergeßlichen Zeitverhältniſſen, begegnet; in Paris fanden ſie ſich wieder, wurden Freunde und lebten in innigem Verkehr, bis die mannichfachen politiſchen Bewegungen einer großen, ereignißvollen Zeit ſie trennten. Der Fürſt hatte früh dem Staatsdienſte entſagt, ſich auf ſeine Beſitzungen, im Herzen Rußlands, zurückgezogen und dem Kanzler war nur ſeltene und unvollſtändige Kunde von dem Jugendfreunde geworden.

Jetzt fanden ſie ſich wieder — wenig verſchieden in Jahren, aber — wie ſehr verſchieden in der äußeren Erſcheinung. Der Kanzler, noch immer der kräftige feſte Mann, an deſſen klarem, ſelbſtbewußtem Sinne die Stürme des Lebens faſt ſpurlos hingegangen waren; der Fürſt, einſt eine Rieſennatur, nun ein trauriges Bild innerer und äußerer Zerſtörung, kraftlos, gelähmt, dem düſterſten Trübſinn verfallen, der ſelbſt in den erſten Stunden des Wiederfindens nur auf Augenblicke wich. Dennoch gab Fürſt Slugoskin der Bitte Gehör, in wechſelſeitigen Beſuchen der Vergangenheit zu leben, und in ſolchem Austauſche bedeutſamer Erinnerungen

Digitized by Google

blitzte allmälig die Kraft ſeines lebendigen Geiſtes wieder auf. Mit Zartſinn vermied der Kanzler jede Frage nach des Freundes ſpätern Erlebniſſen, auch der Fürſt erwähnte ſeiner perſönlichen Zuſtände und Verhältniſſe niemals. Adelen bewies er eine Aufmerkſamkeit, in welcher ſich die ganze Feinheit des Hofmanns aus alter beſter Schule ausprägte; den Kindern gegenüber war er ganz Hingebung und Liebe; die kleine Mathilde aber blieb ſein entſchiedener Günſtling. Einſt that das lebhafte Kind dem Fürſten die Frage: ob er denn auch Kinder habe. O, gewiß, ſagte ſie, Sie ſind den Kindern ſo gut; Sie müſſen ein recht guter Vater ſein. Der Kanzler erſchrak faſt über die harmloſe Frage des Kindes, obwol er den Eindruck nicht ahnen konnte, den ſie auf das erregbare Gemüth des Fürſten übte. Der Greis erbebte, Thränen entſtürzten ſeinen Augen und krampfhaft umſchlang er das erſtaunte Kind, ſeine Lippen feſt auf den roſigen Mund drückend, als wolle er ihn auf immer für ſo herzergreifende Fragen verſchließen.

Die Badezeit ging zu Ende, der Kanzler reiſte mit den Seinen ab und ſie nahmen ihren Weg über Rudolsau, wo ſie die letzten Wochen des ſchönen Herbſtes verleben wollten. Der Fürſt hatte verſprochen, ſie dort noch einmal zu beſuchen, und er hielt Wort.

In Rudolsau wurde der geſchätzte Gaſt des Hauſes bald heimiſch und in ſo gemüthlicher, zwangloſer Umgebung wich mehr und mehr der Trübſinn, der ihn ſonſt beherrſchte. Der Kanzler ließ den Fürſten ganz nach ſeiner Weiſe leben; er ſelbſt lebte im Ganzen eingezogen; die Nachbarſchaft war im Laufe der Zeit eine ganz andere, fremde geworden; nur wenige Erwählte waren die Alten geblieben, beſuchten und wurden beſucht. Der Fürſt erſchien bei der häuslichen Tafel oder blieb auf ſeinen Zimmern, wie es ihm gefiel.

Einſt bei einem Feſtmahle, welches der Kanzler zu Ehren

des verdienten Ortspfarrers gab, hatte der Fürſt, dem unausgeſprochenen Wunſche ſeiner liebenswürdigen Wirthe entgegenkommend, an der Mittagstafel Theil genommen. Man ſpeiſte in einem Saale des Schloſſes, welchen der Fürſt noch nicht betreten hatte. Die Wände des Saales ſchmückten Gemälde, theils Familienportraits, theils werthvolle Werke älterer Meiſter, welche der verſtorbene Hersfeld, ein Liebhaber in dieſem Fache, geſammelt hatte.

Auch der Fürſt war Kenner und betrachtete die Bilder mit Intereſſe. Die Tafel war aufgehoben und die Geſellſchaft hatte ſich in den Nebenzimmern zerſtreut. Der Kanzler vermißte ſeinen Gaſt und fand ihn allein in dem Speiſeſaale. Er hatte ſich in einen Lehnſtuhl geſetzt, den Blick unverwandt auf ein Gemälde gerichtet, das lebensgroße Bruſtbild einer Dame in idealem Coſtum. Der Kanzler trat freundlich zu dem Fürſten heran und bot ſich ihm, wenn die kleine Galerie ihn intereſſire, zum Führer und Cicerone an. Aber die Blicke des Fürſten kehrten immer zu dem Bilde der Dame zurück.

Ein ſchönes Bild, begann er, ein ausgezeichnetes Gemälde. Iſt es ein Phantaſiebild? Oder nein? — O Gott! unterbrach er ſich ſelbſt — betrachten Sie es doch! dieſe Züge! Es iſt ja die kleine Mathilde, wie ſie lebt! Gewiß, es iſt ein Familienportrait.

Das Bild, ſprach der Kanzler gepreßt, ſtellt die Mutter meines verſtorbenen Schwiegerſohns vor. Wol möglich, daß Mathilde ihr gleicht. Enkel ſollen ja oft den Großältern ähnlich ſehen.

Der Fürſt hatte noch kein Auge von dem Bilde verwandt. Gott, rief er, in völligem Selbſtvergeſſen, ſie iſt es!

Der Kanzler verſuchte vergebens, die Aufmerkſamkeit des Fürſten auf einige der beſten Stücke zu lenken. Der

Digitized by Google

Fürſt wandte ſich nur von dem Bilde ab, um geſpannten Blicks den Kanzler zu fragen!

Kannten Sie die Dame? Lebt ſie?

Die Baronin Hersfeld, entgegnete der Kanzler, ſtarb, ehe ihr Sohn Gatte meiner Tochter ward.

Alſo eine Baronin Hersfeld? Aber ihr Taufname, ihr Geburtsname?

Charlotte von Tettenroth.

Charlotte! rief der Fürſt und ſank, wie vernichtet, in den Seſſel zurück.

Wie ein Blitz zuckte es durch die Seele des Kanzlers. Fürchterliche Enthüllung — rief er, und ich konnte ſie nicht längſt ahnen! — Agathon!

Agathon! wiederholte dumpf aufſtöhnend der Fürſt. Ja, ich bin jener Agathon, der an dieſer Herrlichen zum Verräther ward. O, Charlotte! Nicht ſo mild und engelgütig blicke hernieder auf den Frevler, der deinen Frieden mordete, der den Sohn verleugnete, den du ihm gabſt! — Und, Renzau, Sie wiſſen? — Freund! wo iſt mein Sohn? — O! was frage ich? Ihr Schweigen ſpricht beredt genug! Todt! Alles todt! — und ich lebe!

Der Kanzler hatte ſeine männliche Faſſung ſo weit wiedergewonnen, um an die Wirkung dieſer Scene zu denken, wenn ſie Zuſchauer fände. Er beſchwor den Fürſten, ſich zu beruhigen, verſprach ihm vollſtändige Aufklärung und willenlos ließ der Greis ſich auf ſein Zimmer führen. Der Kanzler mußte ihn verlaſſen, um zur Geſellſchaft zurückzukehren, wo glücklicherweiſe noch Niemand wahrgenommen hatte, was ſich begeben.

Keine leichte Aufgabe war es für den Wirth, ſeine innere Aufregung den Anweſenden zu verbergen. Nach mehren Stunden erſt ſchieden Einige, endlich die Letzten und der Kanzler eilte zum Fürſten. Er ſaß in ſeinem Zimmer,

Digitized by Google

demſelben, wo einſt der unglückliche Hersfeld gewohnt und oft ſo ſchwer gekämpft hatte. Des Fürſten Zuſtand war mitleidswürdig. Auf die furchtbare Erregung war — die natürliche Folge — eine völlige Lähmung eingetreten. Lange ſaßen die beiden Greiſe ſchweigend einander gegenüber.

Endlich richtete ſich der Fürſt langſam auf und ſprach: Freund, ein Wort! Was ward aus Charlottens Sohn, meinem verleugneten, verrathenen Kinde?

Er fand, antwortete der Kanzler, einen Vater, einen treuen, redlichen Vater.

Sie waren es, edler, trefflicher Mann! Das vergelte Ihnen Gott!

Wol war auch ich ihm ein treugeſinnter Vater; doch der Mann, von dem ich rede, der längſt im Grabe ruht, that mehr: er war es, der die unglückliche Charlotte mit dem Schickſale verſöhnte, ſie als ſeine Gattin, geehrt und glücklich, der Welt wiedergab, ihrem Kinde ſeinen Namen lieh. Dieſes Kind — Ihr Sohn — ward mein Eidam!

Renzau! Und Sie wußten, wußten das Alles? —

Ich wußte Nichts, mein Fürſt. So lange Ihr Sohn lebte, kannte ich ihn nur als den Sohn des Oberſten von Hersfeld. Nach ſeinem Tode erfuhren wir, durch ſein ſchriftliches Bekenntniß, das Geheimniß ſeiner Geburt, wie es auch ihm die Mutter erſt in einem mit ſterbender Hand geſchriebenen Briefe entdeckt hatte.

Ein Brief von Charlottens Hand? Und Sie beſitzen dieſe Züge der theuern lieben Hand?

Ja, mein Fürſt. Aber verlangen Sie nicht, ſie zu ſehen. Es genüge Ihnen, was ich feierlich betheuern darf: Charlotte hat Ihnen vergeben!

Vergeben! rief der Fürſt. Sie mir vergeben, der kaum vor Gott Vergebung zu hoffen wagte! Und laut weinend ſank er in die Kiſſen zurück. Der Kanzler weilte noch ge-

Digitized by Google

raume Zeit bei dem Freunde, der, ſprachlos und ſchluchzend, im Seſſel lehnte, bis allmälig die Abſpannung der Kräfte in beſänftigenden Schlummer überging.

Erſt jetzt verließ ihn der theilnehmende Freund, beſorgt, daß ſein Ausbleiben zur gewohnten Theeſtunde der Tochter auffallen könne. Aber — die Zeit hatte den Kanzler ſehr getäuſcht; als er in Adelens Wohnzimmer trat, war dort Alles öde und ſtill; es war faſt Mitternacht und die Seinigen waren längſt zur Ruhe gegangen.

Wohl ihnen! ſagte der Kanzler. Sie ahnen nicht, welch finſterer Geiſt durch dieſes Haus geht. Mögen ſies nie erfahren!

Am Morgen fand er den Fürſten gefaßter und körperlich beſſer, als er gehofft hatte. Es war ihm tröſtlich; denn auf dieſen Tag war eine unaufſchiebbare Beſuchsreiſe in die Nachbarſchaft feſtgeſetzt, die ihn wol auf einige Tage von Hauſe fern halten konnte. Der Fürſt wußte dies, er ſelbſt erinnerte den Kanzler an ſein Vorhaben und bat ſich, damit ſein freundlicher Wirth ganz beruhigt ſei, für die Zeit des Alleinſeins den alten Chriſtian als Geſellſchafter aus, jenen treuen Diener des verſtorbenen Hersfeld, der jetzt in verdientem Ruheſtande die Stelle eines Haushofmeiſters in Rudolsau verſah.

Der Kanzler reiſte ab und kehrte erſt am dritten Tage zurück. Seine erſte Frage an Chriſtian war, wie ſich der Fürſt befinde. Mit beſtürzter Miene that der alte Diener die Gegenfrage, ob denn die Herrſchaften einander nicht begegnet wären? — Du ſchwärmſt wol, Alter? ſprach der Kanzler, meinſt du, der Fürſt ſollte uns begegnet ſein? — Verzeihung, Excellenz, ſtammelte Chriſtian, ich dachte ſo; denn ſeine Erlaucht geruheten zu äußern, als Sie abreiſten — Wer? der Fürſt abgereiſt? — Zu Befehl! Mit Roß und Mann. Der Secretair ſchon geſtern, Se. Erlaucht heute mit dem Früheſten.

Digitized by Google

Das erkläre, wer da kann, ſprach der Kanzler und ging raſchen Schrittes nach den Zimmern des Fürſten. Hier deutete Alles auf einen Abſchied, auf Nimmerwiederkehr. — Die Dienerſchaft wußte nicht mehr als Chriſtian. Der Fürſt hatte Alle reichlich beſchenkt und Alle wollten ſeine Worte beim Scheiden ſo verſtanden haben, als hoffe er ihrer Herrſchaft zu begegnen.

Zwei Tage ſpäter kam mit der Poſt ein Brief des Verſchwundenen. Er ſprach die herzlichſten Segenswünſche, den zärtlichſten Abſchied aus — aber einen Abſchied fürs Leben.

Der Fürſt ſchrieb:

„Bei den Reinen iſt meine Stätte nicht. Den Schuldbewußten jagen die Furien ohne Ermatten. Ich fliehe die Schwelle, die mein Fuß befleckt, wo ich noch zuletzt des Gaſtrechts heilige Pflichten verletzte. Ich löſete das Siegel, welches Ihre wohlwollende Schonung auf das halbentſchleierte Geheimniß gedrückt hatte. Die Strafe folgte dem Frevel. Ich las mein Todesurtheil. Verzeihung dem alten Diener, der mir unſchuldig zum Verrathe den Weg wies!“

In der erſten Haſt hatte der Kanzler dieſe letzte Stelle des Briefes überſehen. Erſt bei genauerem Leſen fiel ſie ihm auf. Was ſollten dieſe Worte bedeuten? Chriſtian wurde gerufen und mußte ein ſtrenges Examen beſtehen. Der gute Alte beichtete ohne Rückhalt, aber lange dauerte es doch, ehe ſeine offene Redſeligkeit dem Kanzler auf die Spur half. Der Fürſt hatte gleich nach des Kanzlers Abreiſe, als er Abends mit Chriſtian allein war, das Geſpräch auf den verſtorbenen Baron Hersfeld gelenkt und Chriſtian war, wie es ihm ſtets erging, wenn dieſes Thema berührt ward, in einen unaufhaltſamen Strom der Rede gerathen. Er erzählte alle Lebensumſtände ſeines Herrn, den er ſchon in den Feldzügen begleitet hatte; er erzählte von der ſeligen Frau Oberſtin, von dem erſchütternden Eindrucke, den die Nach-

richt von ihrem Tode und ihr letzter Brief auf den guten Sohn gemacht. Ja, ſagte er, das war ein herzzerreißender Brief! Der Herr war, wie er ihn geleſen, ganz von Sinnen und mehre Tage gar nicht bei ſich. Er hat den Brief lebenslang bewahrt und oft bei Nachtzeit geleſen. Ich habe das Packet vielmals geſehen; es war unverkennbar, roſenröthliches Papier und mehre Bogen ſtark. In der Nacht vor ſeinem Ende ſaß der gute Herr noch dort an ſeinem Bureau und ſchrieb und ſchrieb, daß ich dachte, er würde nie enden. Das war ein Brief an die gnädige Frau. Dann legte er die roſenfarbene Schrift von der Frau Mutter ein und ſiegelte Alles zu. Als er todt war, fanden Seine Excellenz das Packet und laſen es mit der Frau Tochter, und die guten Herrſchaften weinten mitſammen gotteserbärmiglich. Und ſo liegen denn die beiden Briefe, der letzte vom ſeligen Herrn und der roſenrothe von der Mama, noch immer dort im Schranke, in dem Schube da. Allemal, wenn die Frau Gräfin herkamen, gingen Sie zu dem Schube und laſen die Briefe und weinten dazu. Nur dieſesmal ſind Sie noch nicht oben geweſen, weil Euer Erlaucht hier logiren. Dies und vieles Andere plauderte der gute Chriſtian arglos hin und freute ſich der theilnahmevollen Aufmerkſamkeit ſeines hohen Zuhörers. Dieſer verlor kein Wort. Er ließ ſich zeitig entkleiden und wußte Chriſtian zu bereden, ſich dieſe Nacht des Wachens bei ihm zu überheben; er ſchlafe ruhiger, ſagte er, wenn er ſich allein wiſſe. Chriſtian ging, völlig beruhigt, zu Bett und war nicht wenig überraſcht, als er am folgenden Tage den Fürſten mit trüben, überwachten, heftig gerötheten Augen, ſchwankend und hinfällig — und dennoch — zur Abreiſe gerüſtet, fand. Am dritten Tage ging ſie vor ſich.

Was Chriſtian's Bericht errathen ließ, beſtätigte ſich, als der Kanzler in Hersfeld's Zimmer, in dem erwähnten

Schranke, Nachforſchung hielt. — Das roſenrothe Papier, — Charlottens Brief an ihren Sohn — war verſchwunden.

Der Kanzler eilte, mit den Seinigen Rudolsau zu verlaſſen, im Stillen entſchloſſen, an dieſen Ort der unheimlichſten Begegniſſe nie zurückkehren.

Nach dem Fürſten forſchte er, aber vergebens. In ſeiner ängſtlichen Schonung hatte er ſelbſt des zurückhaltenden Freundes Aufenthalte, dem Namen ſeines Gutes, nicht nachgefragt und auch der Verſuch, auf diplomatiſchem Wege einen Kanal zu brieflicher Communication zu eröffnen, blieb ohne Erfolg.

Da traf es ſich, nach geraumer Zeit, daß ein Graf Horſtmar, entfernter Verwandter und vormaliger Attaché des Kanzlers, auf einer Reiſe nach Rußland begriffen, in Schönſtein einſprach und einige Tage bei ſeinem früheren, dankbar verehrten Chef verweilte.

Der Kanzler erwähnte im Geſpräche des verſchwundenen Freundes und wie ſehr es ihm am Herzen liege, zu erfahren, ob er noch lebe und was aus ihm geworden ſei. Graf Horſtmar bot ſo bereitwillig ſeine Dienſte an und war des guten Erfolges ſo ſicher, daß der Kanzler ſich entſchloß, ihm aufs Gerathewohl einige herzliche Zeilen an den Fürſten mitzugeben.

Monate vergingen wieder, da ſchrieb der Graf:

„Es gelang mir, nicht ohne Mühe, den Aufenthalt des Fürſten zu erfahren, und dennoch war es mir verſagt, Eurer Excellenz mir ſo theurer Miſſion zu genügen. Man nannte mir ein Kloſter, wohin ſich der Fürſt, krank und lebensmüde, zurückgezogen hätte. Ich trat die weite Reiſe hoffnungsvoll an, fand das Kloſter und trug dem Prior mein Anliegen vor. Meine Frage war nach dem Fürſten Sluginſkin. Der Prior ſah mich ſcharfen, durchbohrenden Blickes an. Dann ſprach er langſam und tonlos: Agathon Stepa=

nowitſch Slugoskin ging durch jene Pforte ein. Und dort hinaus — er wies auf ein Seitenpförtchen — ging mein Bruder Spiridion! — Und wohin ging er? fragte ich in vorlautem Eifer. — Zur Ruhe."

An einer andern Stelle des Briefes ſagte der Graf:

„Fürſt Slugoskin war Witwer und ohne bekannte Blutsverwandte. Die Krone erwartete den Heimfall ſeiner bedeutenden Liegenſchaft. Der Fürſt aber ging damit um, ſein Vermögen den Kindern eines deutſchen Cavaliers zuzuwenden, der, ſo ſagt man, ſein Sohn geweſen ſein ſoll. Noch unter den, hier zu Lande ſehr umſtändlichen Vorbereitungen zu einer letzten Willensverordnung erkrankte der Fürſt und man brachte ihn, ſeiner eignen Beſtimmung zufolge, in jenes Kloſter.

Seitdem hörte für den Lebenden — und er war es nicht lange mehr — alle Verbindung mit der Außenwelt auf. Der Fürſt ſtarb, ohne den Namen des deutſchen Edelmanns genannt zu haben. Die Krone hat die Güter eingezogen, nicht ohne Widerſpruch Seitens des Kloſters, welches Anſprüche — ich weiß nicht, welcher Art — verfolgen will.

Ich erwähne dies, weil Eure Excellenz, mit dem Fürſten befreundet und, wenn ich nicht irre, von Jugend auf bekannt, hieran ein Intereſſe nehmen dürften. Vielleicht iſt Ihnen ſogar der Name der deutſchen Familie bekannt.

Im Rechtswege würde für dieſelbe zwar wenig zu erreichen ſein, eher im Wege der Gnade, und der Gegenſtand wäre der Mühe werth. Man ſpricht von mehr als zwei Millionen Rubel Silbers — was ich freilich nicht verbürgen will."

Der Kanzler legte den Brief bei Seite. Friede ſeiner Seele! ſprach er gerührt. Seines Gutes begehrten wir nie.

Das Geheimniß hat der Kanzler bis an ſeinen Tod

Digitized by Google

bewahrt. Nie hat die Tochter, nie haben die Enkel erfahren, wie nahe der Fürſt ihrem Gatten und Vater geſtanden. Erſt hinterlaſſene Papiere des Fürſten, in deren Beſitz Graf Horſtmar ſpäter gelangte, haben die vollſtändige Aufklärung gewährt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068577673

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google